

www.e-rara.ch

Grundriss der Geschichte der Philosophie

Tennemann, Wilhelm Gottlieb

Leipzig, 1829

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 38877

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-88021>

Erster Theil. Erste Periode. Griechisch-Römische Philosophie.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Geschichte der Philosophie.

Erster Theil.

Erste Periode.

Griechisch-Römische Philosophie.

Von Thales an bis auf Joannes Damascenus.
(600 Jahre vor Christus bis Ende des
8. Jahrh. nach Christus.)

Freies Streben der Vernunft nach Erkennt-
niss aus Principien, ohne deutliches Be-
wusstseyn leitender Grundsätze.

§. 77.

Die Griechen, die von fremden Völkern die ersten Keime der Cultur empfangen hatten, zeichneten sich im Alterthume durch ihren Sinn für Poësie, Kunst und Wissenschaft aus. Die Lage ihres Landes, ihre Religion, politische Verfassung und ihr Freiheitssinn begünstigten und beförderten die höhere und eigenthümliche Ausbildung ihres Geistes. So reiften sie bald zum Philosophiren, und erhielten das Interesse für Philosophie über die Zeiten ihrer politischen Freiheit hinaus. (Vgl. §. 75.)

§. 78.

Seitdem der philosophische Geist unter den Griechen erwacht war, suchte er sein Gebiet immer wei-

ter auszudehnen, umfasste die wichtigsten Gegenstände des theoretischen und praktischen Wissens, erhob sich auf verschiedenen Wegen zu einem methodischen und systematischen Forschen, stellte selbst einen gründlichen Zweifel gegen den Dogmatismus auf, und verlor bei allem wissenschaftlichen Streben selten die Anwendung auf das wirkliche Leben. Die griechischen Denker sind sowohl durch ihren Forschungsgeist, als durch die Resultate ihrer Forschungen, und überhaupt in Form und Materie ihrer philosophischen Untersuchungen, insbesondere aber durch den Geist der Humanität, der in ihnen weht, und durch ihre philosophische Darstellung, welche den Forderungen der Wissenschaft und des Geschmacks zugleich entspricht, Lehrer und Muster aller folgenden Zeiten geworden.

§. 79.

Der philosophische Geist der Griechen erhielt nicht auf einmal diese Vollkommenheit. Er fing mit fragmentarischen Speculationen über die Aussenwelt an. Die dadurch gewonnene Fertigkeit im Denken, die Uneinigkeit in den Resultaten, die Klarheit des sittlichen Gefühls, das tiefer gehende Bedürfniss nach Einheit und Zusammenhang führte die verirrte Speculation auf den menschlichen Geist, als die Quelle aller Wahrheit zurück; das Philosophiren wurde umfassender, methodischer, systematischer. Die Uneinigkeit der Systeme, der scharfe Zweifelgeist, die Schwächung des wissenschaftlichen Geistes durch historische Gelehrsamkeit zog endlich den Blick des menschlichen Geistes von sich selbst wieder ab; er suchte durch Vermählung mit dem orientalischen Geiste ausser sich die Quelle der Gewissheit, und verfiel in Synkretismus und Schwärmerei, welche jedoch den griechischen Charakter nicht ganz verläugnen konnte.

§. 80.

Die Geschichte der griechischen Philosophie zerfällt also in drei Perioden, welche der Jugendkraft, der Reife des männlichen Alters und der Anstrengung des Greisenalters entsprechen. Erste Periode: kräftige, aber einseitige und unsystematische Speculation, von Thales bis Sokrates; 600 J. v. Chr. bis 400 J. v. Chr. Zweite Periode: Allseitiger, systematischer, dogmatisch-skeptischer Geist, von Sokrates bis zur Coalition der Stoa und der Akademie; 400 J. v. Chr. bis auf 60 J. vor Christus. Dritte Periode: Ausbreitung der griechischen Philosophie durch Juden und Römer und Verfall derselben. Philosophische Gelehrsamkeit ohne philosophischen Geist; die Skepsis erhebt sich noch einmal in ausgebildeterer Form, wird aber bald durch schwärmerische Speculation und durch Verschmelzung des griechischen und orientalischen Geistes verdrängt. Uebergang der griechischen Philosophie in das Christenthum. Von Aenesidem bis Jo. Damascenus, 60 J. v. Chr. bis ins 8. Jahrh. nach Christus.

Vgl. auch Ast: Epochen der griechischen Philosophie, in Friedrich Schlegel's Europa. II. Bd. 2. Heft.

§. 81.

Quellen der Geschichte der griechischen Philosophie.

Die Quellen der griechischen Philosophie sind theils unmittelbare, theils mittelbare. Jene sind die Schriften der Philosophen selbst, die nur zum Theil vollständig auf uns gekommen, grösstentheils nur in Bruchstücken erhalten worden sind, mit deren Sammlung, Anordnung und Erklärung sich die Gelehrten vielfältig beschäftigt haben. Die mittelbaren bestehen in den Nachrichten und Berichten von dem Leben, Denken und Wirken

der Philosophen, welche in späteren Schriftstellern von verschiedenem Charakter, theils unvollständig und abgerissen, theils vollständiger und nach gewissen Gesichtspuncten geordnet, vorkommen. Hierher gehören 1) die Schriften der Philosophen, in denen Berichte von dem Philosophiren ihrer Vorgänger vorkommen; mithin die Schriften des Plato, Aristoteles, Cicero (vgl. §. 180. not. *), Seneca, Plutarchus; (vgl. §. 185.) Sextus Emp. (§. 189. sq.), Simplicius (§. 220.); 2) die Sammlungen des Diogenes Laërtius *a*), Philostratus *b*), Eunapius (vgl. §. 218.) und Hesychius von Milet *c*), die Geschichte der Philosophie, die unter dem Namen des Galenus *d*) und des Origenes *e*) bekannt ist, die Sammlung des Pseudo-Plutarchus *f*) und des Stobaeus (vgl. §. 221.) *g*); 3) die Schriften andrer griechischer und lateinischer Gelehrten, als: Athenaeus *h*), Gellius *i*), Macrobius *k*), Suidas; 4) die Schriften der Kirchenväter: Clemens von Alexandrien, Origenes, Eusebius, Lactantius, Augustinus (§. 231.), Nemesius, Photius (§. 235.).

- a*) Diogenes Laërtius de vitis, dogmatibus et apophthegmatibus clarorum philosophorum L. X. cura Marc. Meibomii. Amst., 1692. II Voll. 4.; cura P. Dan. Longolii. Cur. Regn. II Voll. 1739. 8. Lips., 1759. 8. Deutsch Leipzig, 1806. und von Snell. Giesen, 1806. 8.
- b*) Flav. Philostrati vitae sophistarum in Philostratorum operibus gr. et lat. c. not. Olearii. Lips., 1709. fol.
- c*) Eunapii vitae philosophorum et sophistarum ed. Junii. Antwerp., 1568. 8. ed. Commelin. Heidelberg, 1596. 8. edit. Schotti. Genev., 1616. 8. ed. Boissonade c. suis et Wyttenbachii animadversion. Amst., II Voll. 1822. 8.
- Hesychius Milesius de viris eruditione claris (in vielen Theilen Auszug aus Diogenes L.) Gr. et Lat. intr. Junio c. eiusd. et Henr. Stephani notis. Lutet., 1578. 8. vermehrt mit Diog. L. 1594. und öfter, auch von Meursius. Lugd. Bat., 1613. 8.
- d*) Claud. Galeni liber *περι φιλοσοφον ιστοριας*, in Hippocratis et Galeni operibus ex edit. Charterii. T. II. pag. 21. seq.
- e*) Origenis *φιλοσοφουμενα* in Jac. Gronov. thes. ant. gr. T. X. auch von Jo. Chph. Wolf herausgegeben: Compendium historiae philosophicae antiquae sive Philosophumena. quae sub Origenis nomine circumferuntur. Hamb., 1706. Ed. II, 1761. 8.

- f) Plutarchus de placitis philosophorum, sive de physicis philosophorum decretis L. V. ed. Ed. Corsinus. Flor., 1750. 4. ed. Chr. Dan. Beck. Lipsiae, 1787. 8.
- g) Joannis Stobaei Eclogae physicae et ethicae ed. Arn. Herm. Lud. Heeren. Gott., 1792—1801. 2 Partes in 4. Voll.; und dessen Sermones. Erf., 1581. fol.; ed. Nic. Schow. Lips., 1797. 8.
- h) Athenaei deipnosophistarum L. XV. ed. Casauboni. Lugd., 1657—64. 2 Voll. fol. Jo. Schweighaeuser, Argent., 1801—7. 14. Voll. 8.
- i) Noctes atticae ed. Henr. Steph. 1585.; ed. Gronov. Lugd. Bat., 1706. 4.; ed. Conradi. 2 Voll. 1762. 8.
- Fragmente der alten Geschichte und Philosophie aus den attischen Nächten des Gellius. Lemgo, 1785. 8.
- k) Macrobi Saturnal. ed. Jac. Gronov. Lugd. Bat., 1670. 8. ed. Zeune. Lips., 1774. 8.

Ueber diese griech. und röm. Schriftsteller vgl. auch Alb. Fabricii bibl. graeca, so wie die latina.
Die neuern Werke über die Geschichte der Philosophie bei den Griechen stehen §. 38, I. a. und b.)

Erster Abschnitt.

Von Thales bis Sokrates.

(Der griechischen Philosophie erste Periode.)

Einseitige, unsystematische Speculation.

- Scipio Aquilianus de placitis philosophorum ante Aristotelem. Milan. Venet., 1604. 4. 1615. 4. op. Georg. Monalis. Venet., 1620. 4. ed. Car. Fr. Brucker. Lipsiae, 1756. 4.
- Dit. Tiedemann, Griechenlands erste Philosophen. Leipzig, 1780. 8.
- Ge. Gust. Fülleborn über die Geschichte der ältesten griechischen Philosophie, in seinen Beiträgen I. St.
- Joh. Gottl. Buhle Commentatio. Vgl. oben S. 25.
- Fried. Bouterwek de primis philosophorum graecorum decretis physicis, in Comment. soc. Gott. rec. Voll. II. an. 1811.

Siehe auch die oben zu §. 75. angeführten Schriften über griechische Mythologie, besonders über Orpheus, Homér und Hesiod, und die über die Gnomiker.

§. 82.

Der Geist des philosophischen Forschens äusserte sich zuerst durch rohere Versuche in Ionien zur Zeit des

blühendsten Zustandes dieses griechischen Küstenlandes, ging von da nach einigen nahegelegenen griechischen Colonien und nach Gross-Griechenland über, bis er, durch die Eroberungen der Perser in Asien und die bürgerlichen Unruhen in Gross-Griechenland verscheucht, in Athen einen festen Sitz erhielt, von wo aus sich die wissenschaftliche Cultur über ganz Griechenland verbreitete.

§. 83.

Er ging von der Frage über die Entstehung und den Grundstoff der Welt (Urmaterie) aus, und suchte die Auflösung derselben erst durch Erfahrung und Reflexion in der Materie (Ionische) und Form der Anschauung (Pythagoreische); dann durch Entgegensetzung der Erfahrung und der Vernunft (Eleatische), endlich durch Vereinigung beider (Atomistische Schule), und endete mit einer Sophistik, welche die religiöse und sittliche Ueberzeugung zu zerstören drohte.

§. 84.

Die Forschung aber schritt von dem Aeussern, Objectiven, zu dem Innern, Subjectiven, in progressiver Steigerung fort. Von Mythen und poetischen Anschauungen ging die philosophische Reflexion aus (daher *philosophia mythica*, *philos. poetica*) und schloss sich durch ethische und politische Sentenzen, grösstentheils in poetischer Form ausgesprochen (*Gnomen*, — daher *philosophia gnomica sive sententiaria*) an das praktische Leben an. (Vgl. oben §. 75. 76.) In theoretischer Hinsicht verfolgte man anfänglich eine Hypothese nach der andern, bis man ein System der Vernunftkenntniss als Aufgabe erkannte. — Die Denker standen anfänglich einzeln, ohne Schule da (Pythagoras macht davon eine Ausnahme). Ihre Gedanken wurden erst mündlich, dann in Schriften fortgepflanzt, die sich erst nach und nach von Mythe und Dichtung losrissen.

I. Speculationen der älteren Ionier.

Heinr. Ritter's Geschichte der ionischen Philosophie. Berlin, 1821. 8.
 Bouterwek's oben angeführte Abhandlung vor §. 82.

§. 85.

Thales.

Abbé de Canaye, recherches sur le philosophe Thales, in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. T. X. Deutsch in Hissmann's Magazin f. d. Phil. 1. Bd.

Chr. Alberti Doederlini animadversiones historico-criticae de Thaletis et Pythagorae theologica ratione. 1750. 8.

Godofr. Ploucquet, dissert. de dogmatibus Thaletis Milesii et Anaxagorae Clazomenii etc. Tub., 1763. 4. und in dessen Commentatt. philos. selectis.

Glieb. Ohph. Harles, tria programmata de Thaletis doctrina, de principio rerum, imprimis de Deo, ad illustrandum Ciceronis de nat. deor. L. I. c. 10. Erlang., 1780—84. fol.

Goess über das System des Thales, s. oben vor §. 2.

Thales (600 Jahre v. Chr.) aus Milet, der blühendsten Handelsstadt Ioniens, gebildet auf Reisen, im Besitz einiger mathematischen und astronomischen Kenntnisse, und von seinen Mitbürgern zu den sieben Weisen gerechnet, fing unter den Griechen zuerst an, über den Ursprung der Welt aus einem Vernunftbedürfnisse zu forschen. Wasser (*ὕδωρ*) oder das Urfeuchte * war ihm zufolge einiger einseitigen empirischen Beobachtungen das Urwesentliche, woraus Alles entstanden sey (*ἀρχὴ τῶν ὄντων*, nach Aristoteles *Metaphys. I, 3. de coelo II, 13.*). Dass er die Seele (*ψυχή*) für das bewegende Princip gehalten, scheint blos eine aus seiner Ansicht gezogene Folgerung; denn er behauptete, der Stein (Magnet) habe eine Seele, weil er das Eisen anziehe, und Alles sey mit Göttern angefüllt (*Arist. de anima I, 2. 8. vgl. de mundo C. 6. Diog. Laert. I, 27.*). Es ist ungewiss, in welchem Zusammenhange und Verhältnisse sich Thales die Seelen oder Götter zu jenem Grundprincipe dachte. Der

Streit über seinen Theismus (Cicero de nat. Deor. 1, 10) kommt zu früh. ** Unter mehreren Gnomen (beim Diog. L. und Stobaeus) wird ihm auch das *γνώδι σεαυτόν* beigelegt.

*) Joh. Heinr. Müller de aqua, principio Thaletis. Ald. 1719. 4.

**) J. Frid. Flatt, dissertat. de theismo Thaleti Milesio abiudicando. Tub., 1785. 4.

§. 86.

Anaximander und Pherecydes.

Abbé de Canaye, recherches sur Anaximandre, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. X. Deutsch in Hissmann's Magaz. I. B. Fried. Schleiermacher's Abhandlung über Anaximander's Philosophie in den Abhandlungen der königl. Akad. der W. zu Berlin, aus den Jahren 1804—11. Berlin, 1815. 4.

Heinr. Ritter's oben angeführtes Buch, und d. Artikel Anaximander Th. IV der Encykl. herausg. v. Ersch u. Gruber.

Pherecydis fragmenta e variis scriptoribus collegit etc., commentationem de Pherecyde utroque philos. et historico praemisit Fr. Guil. Sturz. Gera, 1789. 8. II. ed. 1824.

Heinius, dissertation sur Phérécyde, philosophe de Syre, in den Mém. de l'Acad. Roy. des Sciences de Berlin. V. 1747. Deutsch in Windheim's philosoph. Bibliothek, III. Bd. V. St. p. 385.

Vergl. Tiedemann's oben (vor §. 82.) angef. Schrift S. 172 ff.

Anaximander (geb um 610. v. Chr.) ebenfalls aus Milet, Freund des Thales, legte jener Forschung nicht mehr Analogieen, sondern eine philosophische Regel zum Grunde. Das Urwesen ist nach ihm ein Unbegrenztes (*ἄπειρον*), welches Alles in sich fasst (*περιέχον*), und welches er daher das Göttliche (*τὸ θεῖον*) nannte, ohne es näher zu bestimmen (Diog. L. II, 1.). Nach Einigen hielt er es für ganz anderer Natur als die Elemente, nach Andern aber soll er es für ein Mittleres zwischen Wasser und Luft gehalten haben. Nur in dem Unbegrenzten können die unaufhörlichen Veränderungen ihren Grund haben; aus ihm sondern sich die Gegensätze durch ewige Bewegung ab, so wie sie auch in dasselbe zurückkehren. So entstehen Himmel und Welten (Erden), über

welche er nicht bloß astronomische Untersuchungen anstellte. Alles in dem Unbegrenzten Enthaltene ist veränderlich, es selbst aber unveränderlich (Arist. Physicor. I, 4. 5. III, 4. 7. und Simplic. Comment. in Phys. p. 6. u. de coel. p. 151.). — Aehnliche Gedanken hatte auch sein etwas jüngerer Zeitgenosse Pherecydes aus Syros, welcher Jupiter (Ζεύς oder αἰθήρ), Zeit (χρόνος) und die Materie oder das Chaos (χθών, nachher γῆ, Erde) für die ewigen Principien der Dinge erklärte, über die Entstehung der Weltkörper und des Menschengeschlechts philosophirt haben soll und die menschliche Seele für ewig hielt (Arist. Metaphys. XIV, 4. Diogen. Laert. I, 119. Cic. Tusc. Qu. I, 16.). Beide Denker sind die ersten philosophischen Schriftsteller.

§. 87.

Anaximenes.

Dan. Grothii (praes. Jo. And. Schmidt) diss. de Anaximenis psychologia. Jena, 1689. 4.

Anaximenes aus Milet (blühte um 557 v. Chr.) folgte der Bahn seines Freundes und Lehrers Anaximander, in sofern er ein unendliches Urprincip annahm; schloss sich aber wiederum an den Thales an, in sofern er, zufolge einseitiger Reflexionen über das Entstehen der Dinge und über das Wesen der Seele, ein bestimmtes Element an die Stelle des unbestimmten Unendlichen setzte, nemlich die Luft (ἀήρ, Arist. Metaphys. I, 3. Simplicius in Phys. Arist. p. 6 et 9. Cic. acad. Qu. II, 37. Plutarch. de plac. philos. I, 3. Stob. ecl. I, p. 296. Sextus Emp. Hyp. Pyrrh. III, 30. adv. Math. VII, 5. IX, 360. Diog. Laert. II, 3.). Späterhin wurde dieses System in vollkommenerer Gestalt durch Diogenes von Apollonia erneuert, in welchem sich eine Erweiterung des Gesichtskreises und höhere Bildung der Denkkraft offenbart. (Vgl. unten §. 107.)

II. Speculationen der Pythagoreer.

§. 88.

Quellen:

Stellen bei Plato und Aristoteles. Bruchstücke Pythagoreischer Schriften, besonders des Philolaus, s. unten.

Pythagorae aurea carmina, Timaeus Locrus, Ocellus Lucanus, Malchus (Porphyrius) de vita Pythagorae. ed. Conr. Rittershusius.

Ald., 1610. 8. Auch findet man die *χρόσια ἔπη* in den *Sententiosa vetustissimorum Gnomiorum opera*. T. I. ed. Glandorf. Lips., 1776. 8. und in der Brunck'schen Sammlung.

Pythagorae sphaera divinatoria de decubitu aegrotorum, und die epistolae in Gale opusc. myth. phys. etc. p. 735 sq.

Socratis et Socraticorum, Pythagorae et Pythagoricorum, quae feruntur epistolae. ed. Orellius. 1816. 8.

Jamblichi de vita Pythagorica liber gr. c. vers. lat. Ulr. Obrechtii notis suis ed. Ludolf Kuesterus acc. Malchus sive Porphyrius de vita Pythagorae cum not. L. Holstenii et Conr. Rittershusii. Amstelod., 1707. 4. ed. Theoph. Kiesling. P. I. et II.

Lips., 1815. 8.

* *

Richardi Bentleii dissertatio de Phalaridis, Themistoclis, Socratis, Euripidis aliorumque epistolis — in latin. serm. convertit J. D. a Lennep. Groning., 1777. 4. und Bentleii opuscula philologica, dissertationem in Phalaridis epistolas et epistolam ad J. Millium complectentia. Lips., 1781. 8.

Chph. Meiners' Geschichte der Wissenschaften in Griechenland u. R. 1. Bd. S. 187. etc. und dessen Abhandlung über die Echtheit einiger Pythagoreischer Schriften, in der philol. Biblioth. I. Bd. 5. St.

Tiedemann, Griechenlands erste Philosophen. S. 188. ff.

Guil. Lloyd, a chronological account of the life of Pythagoras and of other famous men his contemporains with an epistle to the R. Dr. Bentleii about Porphyrius' and Jamblichus' lifes of. P. Lond., 1699. 8.

Henr. Dodwelli exercitationes duae, prima de aetate Phalaridis, altera de aetate Pythagorae. Lond., 1699—1704. 8.

Abhandlungen über das Zeitalter des Pythagoras von de la Nauze und Freret in den Mémoires de l'Acad. des Inscrip. P. XIV. p. 375, 472., zum Theil übersetzt in Hissmann's Magazin, II, Bd. S. 77 sq. 125 f.

Abhandlungen über das Zeitalter des Pythagoras von de la Nauze und Freret in den Mémoires de l'Acad. des Inscrip. P. XIV. p. 375, 472., zum Theil übersetzt in Hissmann's Magazin, II, Bd. S. 77 sq. 125 f.

* *

Ueber die älteren Schriften über Pythagoras und s. Philos. vergl. Heumann's Acta philos. Part. II. p. 370. IV.

p. 762.

Ge. Lud. Hamberger, exerc. de vita et symbolis Pythagorae Vitemb., 1776. 4.

Mr. Dacier, la vie de Pythagore, ses symboles, ses vers dorés etc. Par., 1706. II Voll. 12.

- Chph. Schraderi diss. de Pythagora, in qua de eius ortu, praeceptoribus et peregrinationib. agitur. Lips., 1708. 4.
- Jo. Jac. Lehmanni observationes ad hist. Pythagorae. Frcf. et Lips., 1731. 4.
- M... Vies d'Epicure, de Platon et de Pythagore. Amst., 1752. 12.
- Fried. Christ. Eilschov's histor. krit. Lebensbeschreibung des Weltweisen Pythagoras, a. d. Dän. v. Philander von der Weistritz. Kopenhagen, 1756. 8.
- Aug. E. Zinserling's Pythagoras-Apollon. Leipzig, 1808. 8.
- Joh. Scheffer de natura et constitutione philosophiae italicae. Ups., 1664. Ed. II. c. carminibus. Vitemb., 1701. 8.
- Jean le Clerc in s. bibliothèque choisie. T. X. Art. II. p. 79.
- Heinr. Ritter's Geschichte d. Pythagorischen Philosophie. Hamb., 1726. 8. Dagegen ist aufgetreten:
- Ern. Reinhold's Beitrag zur Erläuterung der Pythagorischen Metaphysik nebst Beurtheilung der Hauptpuncte in etc. Ritter's Gesch. d. Pyth. Philos. Jena, 1827. 8.
- Hieran schliesst sich des Herausgebers beurtheilende Abhandlung in den Berliner Jahrbüchern der wissenschaftl. Kritik, J. 1828.

Mangel an echten Schriften, eine Menge von untergeschobenen und spätern, ohne Kritik zusammengehäuften Nachrichten, und auf der andern Seite das geheimnissvolle Dunkel, welches auf der Person, dem Charakter und dem Plane des Pythagoras und seines Bundes schwebt, die Schwierigkeit, das aus Aegypten Empfangene und Eigene, so wie ferner das Eigenthum des Pythagoras und seiner Schüler mit Sicherheit zu unterscheiden, endlich das Wiederaufleben der Pythagoreischen Schule in späteren Zeiten mit andern Modificationen—dieses sind die besonderen Schwierigkeiten, welche diesem Theile der Geschichte der Philosophie eigen sind, und die strengste Kritik und Behutsamkeit nothwendig machen.

§. 89.

Pythagoras war zu Samos (n. Meiners um 584 v. Chr.) geboren, bildete sich auf Reisen* durch Griechenland und nach Aegypten. Wahrscheinlich kannte er die Lehren des Thales, Pherecydes (als dessen Schüler er vornehmlich angeführt wird, Diog. L. I, 118 sq. Cic. I. de div. 13.) und Anaximander. Er stiftete aber, nach einem früheren Versuche zu Samos, eine eigenthümliche philosophische Schule und Gesellschaft zu Kroton in Italien um 527

(daher italische Schule), welche letzte auf intellectuelle religiöse und sittliche Bildung abzweckte, aber auch auf das politische Leben grossen Einfluss äusserte. Durch Letzteres aber wurde der Untergang der Gesellschaft um 500 und der Tod des Stifters (gegen 504 nach Meiners, nach Andern 489) herbeigeführt. Ueberhaupt erscheint uns Pythagoras durch seinen Geist, seine Erfindungen, Plane und Wirkungen als ein ausserordentlicher Mann, seinen Zeitgenossen aber, und den spätern Griechen und Römern aus verschiedenen Ursachen als ein göttlicher Wunderthäter. Zuerst soll er sich auch den Namen Philosoph beigelegt haben (nach Cic. Tusc. Qu. V, 3. 4. Diog. L. VIII, 8. und I, 12.).

*) Franc. Buddei diss. de peregrinationib. Pythagorac. Jen., 1692. 4. und in seinen analect. hist. philos.

§. 90.

Pythagoras legte durch sein Genie den Grund zu den mathematischen Wissenschaften, besonders Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie, und seine Entdeckungen in denselben sind allein schon hinreichend, seinem Namen die Unsterblichkeit zu sichern. Pythagoras hielt die Zahlen und Worte für die wohlthätigsten Erfindungen (Aelian. V. H. IV, 17. Jamblichus c. 10.). Die Zahlenlehre, welche ihm als Grundlehre der Mathematik erschien, betrachtete er auch als die Quelle aller philosophischen Erkenntnisse (Aristotel. Metaphys. I, 5.). Er legte dadurch den Grund zu einer mathematischen Philosophie, und seine Schule wird daher auch häufig die mathematische genannt. Wir haben von dieser symbolischen Zahlenlehre nur Bruchstücke und können sein Eigenthum von dem seiner Schüler nicht mehr genau trennen.

§. 91.

Jac. Brucker, convenientia numerorum Pythagorae cum ideis Platonis, in s. miscell. hist. philos.

De numerorum, quos arabicos vocant, vera origine pythagorica commentatur Coar. Mannert. Norimb., 1801. 8.

C. A. Brandis über die Zahlenlehre der Pythagoreer und Platoniker (im Rhein. Museum für Philologie, Gesch. etc. II. Jahrg. 1823, 2 Hft. S. 208 ff.).

Die Zahl ist das Princip der Dinge* (Arist. Met. I, 3. Jamblich. vit. Pyth. c. 12. p. 120. ex Heraclide Pont.). Indem die Pythagoreer ihren durch Mathematik gebildeten Geist auf die Naturordnung und auf die Gesetzmäßigkeit der Gestaltungen richteten, wurden sie natürlich darauf geführt, die Zahlen für das Wesen der Dinge zu halten (Arist. Met. I, 2. 5. Cic. acad. Qu. II, 37.), und glaubten in den Dingen die Zahlen nachweisen zu können (*μνησιν εἶναι τὰ ὄντα τῶν ἀριθμῶν*, Arist. Metaph. I, 5. 6. XII, 6. 8.), die sie aber (nach Arist. Met. I, 6. XIII, 6.) nicht von den Dingen getrennt dachten. Sie hielten also die Zahl für das Princip, und zwar sowohl für die Materie des Seyenden, als für die Affectionen und Beschaffenheiten (Arist. Met. I, 5.). Die Elemente der Zahl, welche also auch die Elemente der Dinge sind, sind das Ungerade (*περιττόν*) und das Gerade (*ἄρτιον*). Die ungeraden Zahlen sind begrenzt und vollkommen (denn sie haben Anfang, Mittel und Ende), die geraden unbegrenzt und unvollkommen (Arist. Phys. III, 4. Stob. ecl. p. 8. u. p. 454.). Das Eins ist keins von beiden. — Nach Sext. Emp. (Hyp. Pyrrh. III. Sect. 152 sqq. adv. math. X, 261 sqq.) und andern Spätern (Plutarch. de plac. I, 3.) werden die Einheit (*μονάς*) und die unbestimmte Zweiheit (*ἀόριστος δυάς*) von den Pythagoreern als Principe angesehen. Der Urgrund aller Vollkommenheit ist nach dieser Ansicht die Einheit und Begrenztheit (*πεπερασμένον*), der Unvollkommenheit die Zweiheit und Grenzenlosigkeit (*ἄπειρον*). Bei Stobaeus aber (ecl. I, 9. p. 20.) wird dies ganz bestimmt als Lehre jüngerer Pythagoreer angegeben. Die zehn Primzahlen, die in der Tetraktys** vorgebildet werden, und in welchen das ganze Zahlensystem begriffen ist (Sextus

Emp. adv. Math. IV, 3.) bezeichnen das vollständige System der Natur (*τὸν ὅλον οὐρανὸν ἁρμονικῶν εἶναι καὶ ἀριθμῶν*, Ar. Met. I, 5.). Durch Zahlenverhältnisse kann das Verhältniss, so wie durch Zahlencombinationen die Entstehung der Dinge begriffen werden. Daher die Anwendung der Zahlen auf Physik, Psychologie und Ethik. Davon kennen wir aber nur die spätern, künstlicher ausgebildeten Versuche (Sextus Emp. advers. Mathem. X, 249. seq.).

*) Amad. Wendt de rerum principiis secundum Pythagoreos. Commentat. Lips., 1827. 8.

***) Joh. Geo. Michaelis diss. de tetracty pythagorica. Francof., ad V., 1735.

Erh. Weigel tetractys pythagorica.

§. 92.

Welt und Gott. Die Welt dachten sich die Pythagoreer dem Vorigen zufolge als ein harmonisch geordnetes Ganze (*κόσμος*), bestehend aus zehn grossen Körpern (nach der Dekadik), welche sich um das Centrum in harmonischen Verhältnissen bewegen. Daher die Sphärenmusik und das Symbol der (Apollo-) Leier. * Das Centrum oder Centralfeuer, auch Jupiter's Wache (*Διὸς οἶκος, φυλακή*) genannt, ist das Vollkommenste der ganzen Natur (Arist. de coelo II, 13. Stob. ecl. I, 23. p. 488.), das Princip der Wärme, und daher auch des Lebens, welches Alles durchdringt; daher sind Sterne noch Götter, und selbst Menschen und Thiere mit der Gottheit verwandt. Auch Dämonen und Heroen nahmen sie, als Mittelgattung zwischen den Göttern und Menschen, an (Diog. L. VIII, 32. Plut. de plac. I, 8.) und räumten ihnen einen grossen Einfluss ein durch Träume und Divination (Cic. de div. I, 3.). Zuletzt ist aber doch die Gottheit das allgemeine wirkende Princip und die Weltseele, welche von dem Centrum aus wirkt (Sext. Emp. IX, 127. Cic. de nat. Deor. I, 11. Stob. p. 58. Simpl. in Phys. Ar. p. 39. a.). Den Begriff der Gottheit ** veredelten sie durch einige sittliche Eigen-

schaften, als Wahrhaftigkeit und Güte (Plato Phaedon p. 139. et Heindorf ad h. l. Plutarch. de plac. philos. I, 3. 7. II, 4. Diog. L. VIII, 27. u. 21. Jamblichus 86sq. 137, 139, 149, 174, 151. Porphyr. vitā Pyth. §. 41. Aelian. V. H. XII, 59. Stobaeus Ecl. Phys. p. 206.). Hiernach ist auch die Religion beschaffen (Cic. de legg. II, 11. Jamblich. I. I. 122.).

*) (Aug. Boeckh) Disputatio de Platonico systemate coelestium globorum et de vera indole astronomiae Philolaicae. Heidelb., 1810. 4.

**) Conr. Diet. Koch, diss.: Unum, theol. pythagor. Compendium. Helmst., 1710.

Mich. Mourgues, plan theologique du pythagorisme et des autres sectes. Toulouse, 1712. II Voll. 8.

§. 93.

Seelenlehre. Die Seele ist ebenfalls eine Zahl (Stob. ecl. p. 862.), in stetiger Bewegung (Arist. de anima I, 2.), ähnlich den göttlichen Gestirnen, ein Ausfluss aus dem Centralfeuer oder der Gottheit (Plut. de plac. IV, 7. Diog. Laert. VIII, 28. Cic. de Sen. 21. de nat. Deor. I, 11.). Sie ist unzerstörbar (Plut. de plac. IV, 7. Diog. L. VIII, 28.), muss aber nach dem Schicksal einen gewissen Kreis von Körpern durchwandern. Die wahrscheinlich von ägyptischer Lehre abgeleitete Seelenwanderung, nach welcher die Seele verschiedene thierische (Xenophan. fragm. apud. Diog. L. VIII, 36.) oder menschliche Körper durchwandert (Herodot. II, 123. Arist. de an. I, 3.? Jamblich vit. Pyth. c. 23. Diog. Laert. VIII, 14, 31. Stob. ecl. I. p. 1044 seq.), erscheint jedoch mit den Begriffen von Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen in Verbindung (Diog. L. VIII 31. Arist. analyt. posterior. II, C. 11. Pythag. aureum carmen v. 70, 71.)*. Uebrigens machten die Pythagoreer den ersten rohen Versuch einer psychologischen Erklärung der innern Erscheinungen und einer Unterscheidung der Seelenvermögen. Sie unterschieden eine thierische (unvernünftige) und ver-

nünftige Seele (Cic. Tusc. Qu. I, 17. Plut. de plac. IV, 5. Stob. ecl. phys. p. 874.). Nach Späteren wird den Pythagoreern auch die weitere Eintheilung der unvernünftigen Seele beigelegt, welche wir bei Plato finden (Stob. ecl. p. 878. Plut. de plac. IV, 4.). — Nach Diog. Laert. (VIII. 30.) ist Vernunft und Verstand (*νοῦς, φρονέσις*) in dem Gehirn; die Begierde (*θυμός*) im Herzen.

*) Ambros. Rhodii dial. de transmigracione animarum pythagorica. Hafn., 1638. 8.

Paganini Gaudentii de pythagorica animarum transmigracione Pis., 1641. 4.

Essay of transmigracion in defence of Pythagoras. Lond., 1692.

Guil. Irhovii de palingenesia veter. s. metempsychosi sic dicta pythagorica libb. III. Amst., 1733. 4.

§. 94.

Die Philosophie des Pythagoras umfasst durch ihre Tendenz auch die Sittenlehre* (Aristot. Eth. magn. I, 2.). Die Sittenlehre der Pythagoreer, in symbolischen Sittensprüchen und ascetischen Vorschriften aufgestellt, und mit der symbolischen Zahlenlehre in enger Verbindung, enthält viele treffliche Keime, aber noch wenig Entwicklung der gemeinen Begriffe. Das sittliche Gute denken sie sich unter dem Begriffe der Einheit und Bestimmtheit, das Böse unter dem der Vielheit und Unbestimmtheit. Die Tugend ist Harmonie, Einheit der Seele (Arist. Eth. ad Nicom. II, 6. Cf. I. 4. Diog. L. VIII, 33. Clem. Alex. Strom. IV, c. 23.). Aehnlichkeit mit Gott (*ὁμολογία πρὸς τὸ θεῖον*, Jamlich. de vita Pyth. Sect. 137. vgl. 86 — 87. Stob. ecl. phys. II, 64. 67.). Ueber das Recht, dessen Wesen sie in die Wiedervergeltung (*ἀντιπεπονθός*) setzen (Aristot. Eudem. IV, 3. Magn. Moral. I, 34, Eth. Nicom. V, 8.), und die Gerechtigkeit (*ἀριθμός ἰσάκις ἴσος*, Arist. Magn. Moral. I, 1. vgl. II, 6. V, 5. Diog. Laert. VIII, 33. Jamlich. vita Pythag. C. XXX, Sect. 167.) scheinen sie am meisten nachgedacht zu haben. Vorzüglich forderte er Gleichmuth und Selbstbeherrschung (*κατάρτησις*, Jamlich. de vita

Pyth. §. 94 sq.). Auch lehrte er, dass der Selbstmord Vergehen gegen die Götter sey (Cic. Cat. mai. Cap. XX.). Die Freundschaft empfahl er als Gleichheit unter Mehreren und Gemeinschaft des Lebens (*τὰ τῶν φίλων κοινὰ καὶ πολλὰν ἰσότητα*. Cic. de legg, I, 12. de off. I, 17. Diog. Laert. VIII. 10, 23, 33. Jamblich. de vita Pyth. Cap. XXX. Porphy. vita Pyth. §. 33. 58.). Grosse Aufmerksamkeit haben sie auf die anthropologische Sittenlehre oder Ascetik gewandt, und alle Einrichtungen ihres Bundes waren auf den sittlichen Zweck berechnet. (Mehrere symbolische Vorschriften bei Plutarch. de pueror. educat. fin. und bei Diog. Laert. VIII, 17. Cf. Liliü Gyraldi opp. T. II, 466.)

*) Marc. Mappi diss. (praes. Jac. Schaller) de ethica pythagorica Argent., 1653. und in Windheim's fragment. hist. philos.

Magn. Dan. Gmeisii ethica pythagorica. Ald., 1693. 8.

Frid. Guil. Ehrenfr. Rost super Pythagora virtutem ad numeros referente non revocante. Lips., 1803.

Franc. Bernii arcana moralitatis ex Pythagorae symbolis collecta Ferrar., 1669. 4. ed. Paul Pater. Frankf. a. M., 1681. 8.

Jo. Mich Sonntag, diss. de similitudine nostri cum deo pythagorico-platonica. Jen., 1699. 4.

Franc. Buddei diss. de καθάρσει pythagorico-platonica. Hal., 1710. 4. und in seinen analect. hist. philos.

Ch. Aug. Roth de examine conscientiae pythagorico vespertino. Lips., 1708. 4.

Jo. Friedem. Schneider diss. de ἀνόδω s. ascensu hominis in deum pythagorico. Hal., 1710.

Jo. Schilteri diss. de disciplina pythagorica in seiner manu ductio philos. moralis. Jen., 1676. 8.

§. 95.

Als angebliche Nachfolger des Pythagoras werden genannt: Aristaeus (von Croton, Schwiegersohn des Pythagoras, nach Jamblich. vit. Pyth. C. 36. Vgl. C. 23.), Teleuges und Mnesarchus (des Pythagoras Söhne), Bulagoras, Gortidas, und Aresas. Den Alcmaeon (aus Croton, jüngeren Zeitgenossen des Pythagoras), welcher vornehmlich als philosophischer Naturforscher und Arzt berühmt war, unterscheidet Aristoteles von den übrigen Pythago-

reern (Metaph. I, 5.). Von Hippon (aus Rhegium) und Hippasus (von Metapont), welche letztere beide durch ihre Lehren von dem Urstoffe der Dinge sich der ionischen Schule anschliessen; von Ephantus (von Syracus), welcher zur atomistischen Schule hinüberneigt (Stob. ecl. phys. I, p. 308, 448. Orig. philos. c. 15.), Clinias (Kleinias), dem Zeitgenossen des Philolaus (Jambl. vita P. 239. 266 sq. Plutarch. sympos. III. qu. VI. 4. Stob. serm. I, 65 sq.), Epicharmus (aus Cos, dem kömischen Dichter, auch Megarensis und Siculus wegen seines Aufenthaltes genannt) sind nur wenige Gedanken bekannt, wodurch sie des Pythagoras Ansicht weiter bestimmten. Von Ocellus (aus Lucanien; daher Ocellus Lucanus, bl. um 496 v. Chr.) und dem spätern Timaeus (von Locri Epizephyrii, daher Timaeus Locrus oder Locrensis) lässt sich nichts mit Gewissheit sagen *a*), weil die Schrift die man dem letztern beilegt *b*), nur Auszug aus Plato's Timaeus, die Echtheit der Schrift aber über das Univesum *c*), welche dem Ocellus beigelegt wird, wenigstens noch zweifelhaft ist. In dieser und in den bei Stobaeus (Ecl.) erhaltenen Bruchstücken behauptet er die Ewigkeit des Alls (*κόσμος*) und unterscheidet das Entstehen und die Ursache desselben, oder das thätige Princip. Zu den angesehensten Pythagoreern späterer Zeit gehören aber Philolaus aus Croton oder Tarent, des Sokrates Zeitgenosse (lebte zwischen 70 und 95. Ol.), welcher sich durch sein astronomisches System berühmt machte und zuerst ein pythagoreisches Werk unter dem Titel *αἱ Βάσις* geschrieben haben soll *d*), so wie Archytas von Tarent *e*), Plato's Zeitgenosse (um 400 v. Chr.). Eudoxus aus Knidos wird (nach Diog. Laert. VIII, 86.) als Schüler desselben angeführt, der aber (nach Arist. Met. I, 7. XIII, 5. Eth. ad Nic. X, 2. Diog. Laert. VII, 86.) schwerlich Pythagoreer heissen kann; so wie Eurytus von Croton oder Tarent als Schüler des Philolaus (Jambl. v. P. Sect. 139. 148.

Diog. Laert. III. Arist. Met. XIV. 5.) genannt wird. —
Ueber die pythagoreischen Frauen. f)

- a) Ueber beide Meiners hist. doctr. de vero deo P. II. p. 312. sq. Ferner in seiner Geschichte der Wissenschaften in Gr. und Rom. I. Bd. S. 584. und in der Gött. philol. Bibl. Bd. I. St. V. S. 204. seq. Tiedemann's Geist der speculativen Philos. I. B. S. 89.
- b) *περὶ τῆς τοῦ κόσμου ψυχῆς*, abgedruckt in des Th. Gale opusc. myth. phys. et eth. p. 539. seq. und von d'Argens (Berl., 1763. 8.) herausgegeben; von Bardili (in Fülleborn's Beiträgen St. IX. N. 9.) übersetzt. Siehe über diese Schrift Tennemann Syst. d. platon. Philos. Bd. I. S. 93. u. f.
- c) *περὶ τῆς τοῦ παντός φύσεως*, früher in Gale opusc. p. 499. sq. nebst des Timaeus Schrift herausg. von Batteux (Par., 1786. III Voll. 8.), besonders aber von d'Argens. (Berl., 1792. 8.) und Rotermund (Leipzig, 1794. 8.), zuletzt von Rudolphi (Ocellus Lucanus de rer. natura graece rec. commentar. perpet. auxit et vindicare studuit Aug. Fried. Wilh. Rudolphi. Lips., 1801. 8.); übersetzt u. mit einer Abhandlung über den Geist des Ocellus von Bardili in Fülleborn's Beiträgen St. X. N. 1—3. Das ihm beigelegte Werk Archytae Tarentini *φερόμενοι δέκα λόγοι καθολικοί*, c. ep. Camerarii. Lips., 1564., 8. das auch unter dem Namen *περὶ τοῦ παντός φύσεως*. Ven., 1571. 4. gedruckt worden seyn soll, ist wahrscheinlich untergeschoben.
- d) Ueber ihn vergleiche die §. 92. Anm. angeführte Schrift Aug. Böckh's und dessen Philolaus des Pythagoreers Lehren nebst den Bruchstücken seines Werks. Berlin, 1819. 8.
- e) Vgl. C. G. Bardili's Epochen etc. I. Th. Anhang, und dessen disquisitio de Archyta Tarentino, in den novis act. soc. lat. Jen. Vol. I. p. 1. und: Tentamen de Archytae Tarentini vita atque operibus a Josepho Navarra conscriptum. Hafn., 1820. 4. (Unkritischer Versuch). Ein Verzeichniss von Bruchstücken aus angeführten Schriften des Archytas s. in Meiners' Geschichte der Wissenschaften. B. I. S. 598. u. f.
- f) Vergleiche Jamblich. vit. Pyth. Cap. 36. ed. Kuester p. 21. Besonders wird Theano des Pythagoras Gattin oder Tochter genannt (Diog. Laert. VIII, 42 sqq. Jambl. I. I.). Bei Gale (opusc. myth. p. 740 seq.) und in Jo. Chph. Wolf's Sammlung (fragmenta mulierum gr. prosaica p. 224. seq.) finden sich Briefe, welche jener und andern pythagoreischen Frauen (fälschlich) beigelegt werden. Vergleiche auch Fabric. Bibl. gr. lib. II. 13. Wieland über die pyth. Frauen in s. Werken XXIV. B. Friedrich Schlegel's Abhandlung über Diotima (IV. Bd. s. Schriften. Wien, 1822. 8.)

§. 96.

Pythagoras Lehre hat einen bedeutenden Einfluss auf die grössten Philosophen Griechenlands, besonders auf Plato, durch Anregung, Richtung und Gegenstände des

Philosophirens gehabt. In späteren Zeiten aber trug man Alles, was Plato, Aristoteles und Spätere aus Pythagoreischen Stoffen gebildet, oder aus ihrem eigenen Geiste entwickelt hatten, in das alt-Pythagoreische System hinein, und knüpfte noch manche abergläubische Vorstellungen daran. (Im Uebrigen vgl. auch §. 184.)

III. Speculationen der Eleaten.

§. 97.

Liber de Xenophane, Zenone, Gorgia, Aristoteli vulgo tributis, partim illustratus commentario a Ge. Gust. Fuelleborn. Hal., 1789. 4. (vorzüglich philologisch-kritischen Inhalts.)

Ge. Lud. Spaldingii Vindiciae philosophorum Megaricorum, subiecto Commentario in priorem partem libelli de Xenophane, Zenone et Gorgia. Berol., 1793. 8.

Joh. Gottfr. Walther's eröffnete eleatische Gräber. 2. Aufl. Magdeb. und Leipz., 1724. 4.

Joh. Gottl. Buhle, Commentatio de ortu et progressu Pantheismi inde a Xenophane primo ejus auctore usque ad Spinozam. Goting., 1790. 4. und Commentatt. Soc. Gott. Vol. X, p. 157.

Chr. Aug. Brandis commentationum Eleaticarum P. 1. Xenophanis, Parmenidis et Melissi doctrina e propriis philosophorum reliquiis exposita. Alton., 1813. 8.

Die bisherigen Philosophen gingen bei ihren Speculationen von der Erfahrung aus, und legten, nach dem Zeugnisse der Sinne, eine Vielheit von veränderlichen Dingen zum Grunde, deren Entstehung und Zusammenhang mit dem Ewigen sie zu erforschen strebten. Jetzt aber bildete sich zu Elea in Italien eine Schule, die es wagte, die Erfahrung für Schein zu erklären, weil sie das Werden unbegreiflich fand, und bloss aus Begriffen des Verstandes das Wesen der Dinge, als die einzige Substanz, zu bestimmen. Hiernach ist das eine und bewegungslose Seyn das Wahre. Dieser idealistische Pantheismus wurde von vier merkwürdigen, in Ansehung ihres Lebens uns zu wenig bekannten Denkern ausgebildet.

§. 98.

Xenophanes.

- Fragmente aus Xenophanes' Gedicht *περὶ φύσεως* in Fülleborn's Beiträgen St. VII, N. 1. und noch vollständiger gesammelt in Brandis' Commentat. S. vor. §.
- Die dem Aristoteles beigelegte Schrift de Xenophane etc. S. ebenfalls die Lit. zum vor. §.
- Tob. Roschmanni diss. hist. philos. (praeside Feuerlin) de Xenophane. Altdorf, 1729. 4.
- Diet. Tiedemann Xenophanis decreta, in nova Bibliotheca philolog. et critic. Vol. I. Fasc. 2.
- Fülleborn, Xenophanes, ein Versuch, in seinen Beiträgen. I. St. N. 3. (unbedeutend.)

Xenophanes aus Colophon, Zeitgenosse des Anaximander und Pythagoras, der sich, aus seinem Vaterlande flüchtig, gegen 536 v. Chr. nach Elea oder Velia in Grossgriechenland begeben hatte (Diog. Laert. IX, 18.), schloss aus dem Grundsatz: „aus Nichts entsteht Nichts,“ dass auch nichts werden kann. Nach ihm ist Alles einer Natur, (*ὡς ἐνὸς ὄντος πάντων τῶν καλουμένων*, Plat. Sophist. p. 242. D.; cfr. Arist. Met. I, 5. *ἓν εἶναι τὸ πᾶν*. Sext. Emp. Hyp. I, 225.) und diese Einheit der Dinge ist die Gottheit (*ἓν τοῦτο καὶ πᾶν τὸν θεὸν ἔλεγεν*, Simpl. ad Ar. Phys. p. 6a.). Gott also ist ewig und unveränderlich (Arist. libell. de Xenoph. cap. 3.), als das vollkommenste Wesen (*τὸ πάντων ἀριστον καὶ κράτιστον*) einzig, sich vollkommen ähnlich und gleich; er ist ganz Hören, Sehen und Denken, und weil er sich selbst gleich ist, auch kugelförmig (*σφαιροειδής*, libell. de Xenoph. I. I. Sext. Hyp. Pyrrh. III, 218, 225.). Er ist ferner weder begrenzt, noch grenzenlos, weder beweglich noch unbeweglich; er kann unter keines Menschen Form vorgestellt werden (Diog. L. IX, 19.). Ueberhaupt machte Xenophanes einen guten Anfang, die Idee der Gottheit von unwürdigen Vorstellungen zu reinigen (Arist. Rhetor. II, 23. Clem. Alexandr. Strom. ed. Pott. p. 714. sq.). Nach der Erfahrung stellte sich ihm eine Vielheit veränderlicher Dinge dar, für deren Grundstoff er Wasser und Erde scheint gehalten zu

haben (Sext. Emp. adv. Math. IX, 361. X, 313 sq. vgl. Hyp. Pyrrh. III, 30. Stob. ecl. p. 294.). Er scheint noch zwischen beiden Systemen, dem empirischen und rationalistischen, geschwankt zu haben, und klagte über die Ungewissheit als des Menschen Loos (Arist. Metaph. I, 3. 5. Sextus Emp. Hypot. Pyrrh. I, 224. sq. III, 228. advers. Math. VII, 49 sq. *δόμος δ' ἐπὶ πᾶσι τέτυκται*, 52. 110. VIII, 326 sq. Diog. Laert. IX, 19 sq. Stob. ecl. II. p. 14 sq. ed. Heeren.)

§. 99.

P a r m e n i d e s.

Fragmente seines Gedichtes *περὶ φύσεως*, gesammelt von Stephanus, dann von Fülleborn (Parmenides' Fragmente, gesammelt und erläutert. Züllichau, 1795. 8. und in seinen Beiträgen St. 6 und 7.) und neuerlich, nebst Empedokles, von Peyron (siehe §. 106.); endlich auch von Brandis (s. §. 97.) Ueber ihn Diog. Laert. L. IX, §. 21 seq.

Jacques Brucker, Lettre sur l'Atheisme de Parmenide, traduite, du latin, in der Bibliothèque germanique T. XXII. p. 90.

Nic. Hier. Gundling's Gedanken über des Parmenides Philosophie, in den Gundlingianis P. XV. p. 371 seq.

Jo. Theod. van der Kemp, Parmenides sive de stabiliendis etc. scientiae cosmologicae fundamentis. Edinae, 1781. 8.

Parmenides aus Elea, der um die 69. Olymp., 504 v. Chr. (nach Diog. L. IX, 23.) blühte, und um die 80. Olymp., 460 v. Chr. mit Zeno eine Reise nach Athen machte, entwickelte dasselbe System mit grösserer Bestimmtheit. Die Vernunft allein erkennt Wahrheit und Realität; die Sinne dagegen stellen nur trüglichen Schein dar. Es giebt daher ein doppeltes System der Erkenntniss, das der wahren und das der Scheinerkenntniss, jenes nach der Vernunft, dieses nach den Sinnen (Sext. Emp. adv. Math. VII, 141. Arist. Metaphys. I, 5. Diog. Laert. IX, 22.). Von beiden handelt sein Gedicht von der Natur; wir kennen aber nach den vorhandenen Fragmenten das erste besser, als das zweite. In dem ersten ging er von dem Begriffe des reinen Seyns (welches er jedoch nie aus-

5te Aufl. F

drücklich Gott nennt) aus, welches er mit dem Denken und Erkennen für dasselbe hielt (vgl. Fragm. b. Fülleborn v. 45—46. 88—91, 93 seq.), und schloss, dass kein Nichtseyn ($\tau\acute{o} \mu\grave{\eta} \acute{o}\nu$) möglich, und alles Seyn (das Reale) eins und identisch, das Wirkliche also nicht entstanden sey, sondern unveränderlich und untheilbar den ganzen Raum erfülle und durch sich selbst begrenzt, jede Veränderung und Bewegung daher bloss Schein sey (Parmen. Fragmente, in Fülleborn's Beiträgen v. 39 seq. Arist. Phys. I, 2. Met. III, 4. lib. de Xenophane c. 4. Plutarch. de plac. phil. I, 24. Sext. Emp. adv. Math. X, 46. Hyp. Pyrrh. III, 65. Simplic. in Phys. Arist. p. 19 a) et 31 b. Stob. ecl. I, p. 412 sq.). Aber auch der Schein beruht auf einem unvermeidlichen Vorstellen ($\delta\acute{o}\xi\alpha$, Simplicius Commentat. in Arist. Phys. p. 38 b., de coelo). Auch diesen Sinnenschein stellt er in seinem System dar. Hier nahm er zwei Principe an: das warme oder helle (Aetherfeuer), und das kalte oder dunkle, die Nacht (Erde); das erste sey durchdringend, das zweite dicht und schwer; jenes das positive, thätige ($\acute{o}\nu$), dieses das negative ($\mu\grave{\eta} \acute{o}\nu$) oder vielmehr nur die Beschränkung des ersteren (Fragm. v. 101 sq. Arist. Met. I, 5. Cic. acad. Qu. II, 37. Plut. de plac. phil. II, 7, 26. III, 1, 15. IV, 5 V, 7. Sext. Emp. IX, 7 seq. Stob. ecl. I, p. 500, 510, 516 et al.). Hieraus leitete er alle Veränderungen, selbst die Erscheinungen des innern Sinnes her.

§. 100.

Melissus.

Aristotelis liber de Xenophane, Zenone, Gorgia c. I, 2. und Spalding's Commentar dazu. S. Lit. zu §. 97.
Vergl. Diog. Laert. L. IX. §. 24.

Melissus aus Samos (berühmt als Staatsmann und Feldherr zur See, gegen 444 v. Chr.), kam, man weiss nicht ob unabhängig von jenen beiden Männern, auf dasselbe System, das er aber noch schneidender darstellte und zum

Theil schärfer entwickelte. Seine Hauptsätze sind: das Wirkliche ist ewig; es kann nicht entstehen noch vergehen, und ist daher ohne Anfang und Ende; und weil dieses, so ist es grenzenlos (*ἄπειρον*), — hierin weicht Melissus von Parmenides ab — und als grenzenlos auch Eines und als solches unveränderlich und empfindungslos, nicht zusammengesetzt noch theilbar, mithin überhaupt kein Körper und ohne Raumes-Dimensionen. Alles, was in die Sinne fällt (die Vielheit der Dinge), ist nur leerer Schein (*τὸ ἐν ἡμῖν*) und von der realen Erkenntniss ausgeschlossen (Arist. Phys. I, 2, 3, 4. III, 9. de coelo III, 1. de Sophist. elench. 28. Simplic. in Phys. Arist. p. 8. et 9, 22b, 24, 25. in Arist. de coelo p. 138 a. Cic. acad. Qu. II, 37. Sext. Emp. Pyrrh. Hyp. III, 65. adv. Math. X, 46. Stob. ecl. I, p. 440.). In welchem Verhältnisse sich Melissus das Reale und Gott zu einander gedacht habe, ist unbekannt; denn was Diogenes L. (IX, 24.) anführt, dass sich von den Göttern nichts wissen lasse, kann auch mit Beziehung auf die groben Vorstellungen des Volks gesagt seyn.

§. 101.

Zeno.

Siehe die zu §. 97. angeführten Schriften.

Dief. Tiedemanu, *utrum scepticus fuerit an dogmaticus Zeno Eleates?* in *Nova Bibliotheca philolog. et crit.* V. I. Fasc. II. Vergl. Stäudlin's Geist des Skepticismus. B. I. S. 264.

Zeno aus Elea, ein eifriger Vertheidiger der Freiheit (Plutarch. adv. Colot. ed. Reiske Vol. X. p. 630. Diog. Laert. IX, 25 sq. Val. Max. III, 3), der mit seinem Freunde und Lehrer Parmenides um die 80. Olymp. (460 v. Chr.) eine Reise nach Athen machte, trat als Apologet des eleatischen Idealismus auf, welcher natürlich den Meisten als ungereimt vorkommen musste, und suchte mit ungemeinem Scharfsinne apagogisch zu beweisen, dass das System des empirischen Realismus, welcher

eine Mehrheit der Dinge annimmt, noch weit ungereimter sey (Plato Parmenid. ed Bip. X. p. 73sq. Steph. p. 127.). Denn 1) wenn es mehrere reale Dinge giebt, so kommen ihnen widersprechende Prädicate, Aehnlichkeit und Unähnlichkeit, Einheit und Vielheit, Bewegung und Ruhe zu (Plato Phaedr. Vol. III, p. 353.; Steph. p. 261 D. Simpl. in Phys. Ar. p. 30a.). 2) Die Theilbarkeit eines ausgedehnten Dinges lässt sich ohne Widersprüche nicht denken, die Theile mögen einfach oder zusammengesetzt seyn; denn in jenem Falle würde der Körper ohne Grösse und nichts, in diesem eine Grösse ohne Einheit, mithin endlich und unendlich zugleich seyn (Simplicius l. 1.). 3) Die Bewegung im Raume enthält unauflösliche Schwierigkeiten, weil der Raum, der in allen seinen Theilen unendlich ist, in einer gegebenen endlichen Zeit durchlaufen werden müsste, wenn sie möglich seyn sollte. Seine vier apagogischen Beweise gegen die Bewegung (Arist. Physic. VI, 9. ed. du Vall. 14.), besonders der bekannte Schluss, Achilles genannt, haben ihn am berühmtesten gemacht. * 4) Das objective Seyn des Raums lässt sich nicht denken, ohne ihn wieder in einen neuen Raum zu setzen, und so ins Unendliche fort (Arist. Phys. IV, 3. du Vall. 5.). Ueberhaupt lässt sich absolute Einheit, welche die Vernunft als absolute Realität denkt, in der Wahrnehmung gar nicht nachweisen. (So sind die Stellen Arist. Metaph. III, 4. Simplicius in Physic. p. 30a. zu verstehen; dagegen ward Zeno ohne Zweifel auch missverstanden von Seneca Ep. 88.) In dieser Entgegensetzung der Vernunft und Erfahrung bahnte Zeno dem Scepticismus den Weg und legte den Grund zur Dialektik, welche er auch zuerst lehrte (Plutarch. in Pericle Vol. I. p. 383. Sext. Emp. adv. Math. VII, 6. Diog. Laert. IX, 25. 47.), so wie er sich auch der dialogischen Methode bediente (Arist. de sophist. elench. c. 10.).

*) Car. Henr. Erdm. Lohse, diss. (praes. Hoffbauer) de argumentis, quibus Zeno Eleates nullum esse motum demonstravit etc. Hal., 1794. 8.

Chr. Lud. Gerling, de Zenonis Eleatici paralogismis motum spectantibus. Marb., 1825. 4.

§. 102.

Die Speculationen der Eleaten, denen sich auch Xenias von Corinth (im fünften Jahrh. v. Chr.) anschloss (Sextus Emp. Pyrrh. Hyp. II, 18. adv. Math. VII, 48, 53. 388. 399. VIII, 5.), wurden später in der Megarischen Schule fortgesetzt. An Widerlegung derselben fehlte es nicht; aber es war schwer, den Grundfehler derselben zu entdecken. Plato kam der Wahrheit durch die Unterscheidung der Ideen und ihrer Objecte am nächsten.

IV. Heraklit.

§. 103.

Joh. Bonitii dissert. de Heraclito Ephesio. P. I—IV. Schneeberg, 1695. 4.

Gottfr. Olearii diatribe de principio rerum naturalium ex mente Heracliti. Lips., 1697. 4. und dessen diatribe de rerum naturalium genesi ex mente Heracliti. ibid., 1702. 4. Beide verbessert in seiner Uebersetzung des Stanley. T. II, p. 830 seq.

Jo. Upmark, Diss. de Heraclito Ephesiorum philosopho. Ups., 1710. 8.

Joh. Math. Gesneri disp. de animabus Heracliti et Hippocratis, in Comment. soc. sc. Gotting. T. I. p. 67 sqq.

Chr. Glob Heyne, Progr. de animabus siccis ex Heracliteo placito optime ad sapientiam et virtutem instructis. Gotting., 1781. fol. und in opusc. acad. Voll. III, p. 93 sqq.

Fr. Schleiermacher's Abhandlung: Heraklitus aus Ephesus, der Dunkle, dargestellt nach den Trümmern seines Werkes und den Zeugnissen der Alten. Im 3. St. des 1. Bd. des Museums der Alterthumswiss. Berlin, 1808. 8. Vergl. Ritter's oben p. 60. angef. Buch S. 68. ff

Gegen Schleiermacher's Ansicht: Theod. Lud. Eichhoff, Dissertationes Heracliteae. Partic. I. Mongunt., 1824. 4.

An die ionischen Philosophen schliesst sich durch sein Vaterland an Heraklit aus Ephesus (blühte um 500 v. Chr.), ein durch seinen Charakter, seinen forschenden Geist und den Einfluss seines Systems merkwürdiger Denker, der viele Anhänger erhielt (Herakliteer oder Heraklitisten genannt). Er war von sehr ernster

Gemüthsart, unzufrieden mit der Demokratie seiner Vaterstadt und tadelsüchtig. Seine Bekanntschaft mit den abweichenden Philosophemen früherer Denker (Thales, Pythagoras, Xenophanes, als dessen Schüler ihn Einige ansehen), trieb ihn zum Zweifel, von welchem er aber nachher geheilt wurde. Die Resultate seines Denkens legte er in einer dunkel abgefassten Schrift * nieder, die ihm in den folgenden Zeiten den Beinamen des Dunkeln (*σκοτεινός*) zuzog (Diog. Laert. IX, 6. und II, 22, Arist. Rhet. III, 5. Plotin. Eun. IV, 8. 1. Cic. de nat. Deor. I, 26. III, 14. de Fin. II, 5.). Den Eleaten entgegengesetzt fasste er das Reale als absolutes Werden und Bewegung auf, und in dieser Bewegung das Feuer, weil es das gewaltigste, beweglichste und feinste unter allen Elementen ist, als das thätige, sich immer umwandelnde Princip. Die Welt, sagt er, ist weder von Menschen noch von Göttern gemacht, sondern ein immer lebendes, sich nach einer gewissen Ordnung entzündendes und verlöschendes Feuer (Arist. Metaph. I, c. 3. 7. idem de mundo c. 5.; Simplicius in Physica Arist. p. 6. Clemens Alexandr. Strom. L. V.). Jenes stete Werden bezeichnet er durch den Fluss (*ρόή*) aller erscheinenden Dinge (Plato Cratylus Vol. III. ed. Bipont. p. 267. vgl. Theaet. ibid. p. 69.), worin eben das Leben besteht (Plutarchus de plac. phil. I, 23, 27, 28. de EI apud Delph. p. 227, 239.). Hiermit steht in Verbindung a) das stete Verbrennen und Verlöschen; die entgegengesetzte Richtung der Verwandlungen oder der Weg nach Oben und Unten (*ὁδός ἄνω, κάτω*), wovon der erstere auf Ausdünstung (*ἀναθυμίασις*) beruht; b) die Verwandlungsstufen Feuer, Wasser (*θάλασσα*) und Erde, wovon jenes die oberste ist; c) das periodische Uebergewicht des Feuers in der Weltverbrennung (Arist. de coelo I, 10. III, 1. Plutarch. de EI apud Delph. Diog. L. IX, 8.); d) das Entstehen aller Veränderungen durch Streit (*πόλεμος*,

ἐπις) oder Entgegensetzung (ἐναντιότης) nach festen unveränderlichen Gesetzen (εἰμασμένη, Diog. Laert. IX, 7, 8, 9. Plut. de Is. et Osir. II. p. 370. Simplic. in Phys. Arist. p. 6. Plat. Symp. c. 12.). Die Grundkraft ist auch der Grund des Denkens oder die ursprüngliche Denkkraft. Die ganze Welt ist mit Seelen und Dämonen angefüllt, die an dem Feuer Antheil haben. Die trockne (feurige) Seele ist die beste (αἴη ψυχὴ ἀρίστη, Plutarch. de defectu orac. IX. p. 367. oder σοφοτάτη), oder die beste Seele ist ein reiner Glanz (αἴη ξηρὰ ψυχὴ σοφοτάτη). ** Durch die Verbindung mit der göttlichen Vernunft (θεῖος, κοινὸς λόγος) im Wachen erkennt die Seele das Allgemeine und Wahre; durch die Sinne das Veränderliche und Individuelle (Aristot. de anima. I, 2, 3. Plutarch. de plac. phil. IV, 3. Sext. Emp. adv. Mathemat. VII, 126 sq. ecl. 349. VIII, 286. Hyp. Pyrrh. III, 230. Stob. ecl. I, p. 894 sqq. 906.). So fasste Heraklit mehrere für seine Zeit treffliche und neue Ideen, auch über sittliche und politische Gegenstände, in ein System zusammen, das wir aber sehr unvollständig kennen, und das für Plato, die Stoiker und Aenesidem folgenreich war.

*) Sie wird unter verschiedenen Titeln, z. B. Μοῦσαι angeführt. Bruchstücke in Henr. Steph. poes. philos. Vergl. Schleiermacher's Schrift.

**) Nach Stob. Serm. 17. und Ast zu Platon's Phaedr. c. III. ed. Lips., 1810.: αἴη ξηρὰ ψυχὴ σοφοτάτη. Vergl. über diesen Ausspruch auch ausser den obigen Schriften Pet. Wesseling, Obs. de Heracl. αἴη ψυχὴ σοφοτάτη καὶ ἀρίστη in eiusd. observat. miscell. Amstelod. Vol. V. T. III. p. 42. und Tennemann's Gesch. der Philos. I Bd. II. Ausg. p. 258. Anm.

V. Speculationen der atomistischen Schule.

Diog. Laert. L. IX. §. 30. sqq. et Bayle Dict. art. Leucippe.
§. 104.

Leucipp, ein Zeitgenosse, vielleicht auch Schüler der Parmenides (blühte um 500 vor Chr.), dessen Vaterland ungewiss ist (wahrscheinlich Milet), setzte dem Systeme der Eleaten, das er fälschlich eines innern Wider-

spruchs beschuldigte, die einseitige Atomenlehre (Corpuscularphilosophie) entgegen, * welche, mit der Erfahrung einstimmig, die Bewegung und die Mehrheit realer Substanzen vertheidigte (Aristot. de generat. et corrupt. I, 8.). Er nahm zu dem Ende ein den Raum erfüllendes Positives (*τὸ πλήρες*), in dessen Theilung man auf etwas Untheilbares (*ἄτομον*) komme, und das Leere (*τὸ κενόν*) als das Nichtreale (Privative), aber darum doch Wirkliche (Aristot. Phys. IV, 3.) an, und suchte durch Verbindung (*περιπλέξις* oder *συμπλοκή*, Arist. de coelo III, 4.) und durch Trennung des Realen in diesem Leeren das Wesen und die Zustände der Welt zu erklären. Atomen, leerer Raum, Bewegung sind also die einfachen Principe dieses Systems, welches materialistisch annimmt, es gebe nur körperliche Substanzen. Jene letzten Bestandtheile des Wirklichen sind unveränderlich, untheilbar, wegen ihrer Kleinheit nicht wahrnehmbar, aber Raum erfüllend und von unendlich mannichfaltigen Figuren; die Bewegung ist mit ihnen ewig gesetzt. Durch ihre Zusammensetzung und Trennung entstehen und vergehen die Dinge, und alle Veränderungen (*ἀλλοιώσεις*) und Verschiedenheiten derselben sind durch die Ordnung (*διαδιχη* = *τάξις*) und Lage (*τροπή* = *θέσις*) der Atomen bestimmt (Arist. Met. I, 4. Phys. I, 2. 6. Simpl. in Phys. Arist. 10a. 39a.) und erfolgen durch blosse Nothwendigkeit. Selbst die Seele ist nichts als ein Aggregat von runden Atomen, von welchen Wärme, Bewegung und Denken herrührt (Arist. de gen. I, 1. 2. 8. de coelo I, 7. III, 4. Metaphys. I, 4. de anima I, 2. Simplic. in Phys. Arist. p. 7, Stob. ecl. I, 160, 306, 442, 796.)

*) Vergl. oben §. 74.

§. 105.

Demokrit's physische und ethische Fragmente, gesammelt von Stephanus, und noch vollständiger von Orelli (opusc. graec. sententiosa I. p. 91 sqq.)

Diog. Laert. IX, 34. Demokrit sqq. und Bayle art. Democrite.

Joh. Chrysost. Magneni Democritus reviviscens, sive vita et philosophia Democriti. Lugd. Bat., 1648. Hag. Com., 1658. 12.

Joh. Genderi Democritus Abderita philosophus accuratissimus, ab iniuriis vindicatus et pristinae famae restitutus. Ald., 1665. 4.
Gottl. Frid. Jenichen, Progr. de Democrito philosopho. Lips., 1720. 4.

Godofr. Ploucquet de placitis Democriti Abderitae. Tub., 1767. 4. und in dessen Commentationibus philos. sel.

Vergl. auch die zu §. 151. angeführte Schrift von Hill.

Demokrit von Abdera (geb. gegen 494 oder 490, nach Andern 470 oder 460 v. Chr.), dervielgereis'te, von den Abderiten verkannte, heitre Naturforscher, den man in der spätern Sage als Lächer dem Heraklit entgegenzustellen pflegt, und der zur Bereicherung seiner Kenntnisse mehrere Reisen gemacht und mehrere Schriften verfertigt hatte, welche verloren gegangen sind (Diog. Laert. IX, 34. 45.), entwickelte das Atomensystem seines Lehrers Leucipp weiter (Arist. de gen. anim. v, 8.). Er stellte als Grund für die Atomen die Unmöglichkeit einer Theilung ins Unendliche auf, und leitete aus der Anfangslosigkeit der Zeit die Ewigkeit derselben, des leeren Raums und der Bewegung her (Aristotel. de gener. et corrupt. I, 2. Physic. VIII, 1. de generat. anim. II, 6. Diog. L. IX, 44.). Den ursprünglich gleichartigen Atomen legte er noch Undurchdringlichkeit und eine ihrer Grösse entsprechende Schwere als ursprüngliche Eigenschaften bei (Arist. de gen. et corr. I, 8.). Alles Wirken und Leiden ist Bewegung durch Berührung nach dem Grundsatz: nur ähnliche Dinge wirken auf einander (Arist. l. l. I, 7.). Er unterschied die ursprüngliche und die abgeleitete Bewegung durch Widerstand (*ἀντιπνικία*) und Schwingung (*παλμός*), woraus die Wirbelbewegung (Kreisbewegung, *δίνη*) entspringt. Hierin besteht das Gesetz der Nothwendigkeit (*ἀνάγκη*), nach welcher Alles in der Natur erfolgt (Arist. l. l. Physicor. IV, 3. Diog. L. IX, 45. 49. Sext. Emp. adv. Mathem. IX, 113. Plutarch. de decret. philos. I, 25. vergl. Stobaei ecl. I. p. 394.). Aus den unendlich vie-

len Atomen entspringen so unendliche, ähnliche und unähnliche Welten. Die Seele selbst besteht ihm aus runden Feueratomen (Arist. de an. I, 2. Plutarch. de plac. philos. IV, 3.), die den Körper bewegen. Die Psychologie vermehrte er als consequenter Atomist mit der Lehre von den Bildern (*εἰδωλα*), als den Ausflüssen der Gegenstände, die sich den Sinnen eindrücken, und leitete daraus das Empfinden (*αἴσθησις*) und Denken (*νόησις*) ab. Er unterschied eine dunkle (*σκοτία*), trügliche und eine wahre (*γνησία*) Erkenntniss (Aristot. de anima I, 2. 3. Plut. de plac. philos. IV, 3, 4, 8, 13, 19. Arist. de sensu c. 4. de divin. per somnum c. 2. Sextus Emp. adv. Math. VII, 135 seq. VIII, 6, 184. Hyp. Pyrrh. I, 213 seq. Arist. Metaphys. IV, 5. Cic. de divin. II, 67.). Auf consequente Weise erklärte er die Entstehung der Vorstellungen von Göttern theils aus der Unbegreiflichkeit auffallender Naturerscheinungen (Clem. Strom. V. p. 689.), theils aus den Eindrücken ungeheuer grosser, menschenähnlicher Wesen (*εἰδωλα*), welche in der Luft schweben.* Von solchen Bildern leitet er auch die Träume und die Divination ab (Sextus Emp. adv. Mathemat. IX, 19. 24. Plutarch. de defectu oraculor. IX. p. 326. vita Aemilii Pauli II, p. 168. Cic. de nat. deor. I, 12, 43. de divin. I, 3.). Auch über praktische Philosophie erstreckte sich sein Nachdenken. Sein praktisches Princip ist Wohlseyn durch Gleichmuth (*εὖ ἔστω, εὐθυμία*), seine Moral mithin Klugheitslehre (Diog. L. IX, 45. Stob. ecl. II, p. 74. sq. Cic. de Fin. V, 8. 29.). — Demokrit hatte viele Anhänger (Diog. L. IX, 58 sq.), als: Nessus oder Nessas von Chios und dessen Landsmann (nach Andern Schüler) Metrodor, von welchem skeptische Aeusserungen angeführt werden (Cic. acad. Qu. IV, 23. Sext. Emp. adv. Math. VII, 48. 88.), Diemenes von Smyrna, Diagoras von Melos, nach Hesych. und Suidas der Freigelassene und Schüler Demokrit's, der auch zu den Sophisten gerechnet wird (siehe §. 109.);

und wegen seines berüchtigten Atheismus (415 v. Chr.) Athen verlassen musste** (Sext. Emp. advers. Math. IX. 51 sq. Hyp. Pyrrh. III, 218.), Anaxarchus von Abdera, Freund und Zeitgenosse Alexander's des Grossen (Diog. L. IX, 58 sq.) und Nausiphanes aus Teios, der Lehrer des Epikur, nach mehreren andern Stellen ein Pyrrhonianer (Sext. Emp. adv. Math. I, §. 2. Euseb. praep. ev. XIV, 20.). Epikur nahm die Hauptsätze seiner theoretischen Philosophie von Demokrit an.

*) Jo. Conr. Schwarz, Dissert. de Democriti theologia. Cob., 1718. 4.

**) Mariangelus Bonifacius a Reuten de atheismo Diagorae. Jo. Jac. Zimmermanni epist. de Atheismo Evemeri et Diagorae in Mus. Brem. V. I. p. 4. Theod. Gotthold Thienemann über den Atheism des Diagoras von Melos in Fülleborn's Beitr. St. XI. No. 2. vergl. S. 57. u. f. und Bayle dict. s. h. v.

§. 106.

E m p e d o k l e s .

Empedocles Agrigentinus. De vita et philosophia ejus exposuit, carminum reliquias ex antiquis scriptoribus collegit, recensuit, illustravit Fr. Guil. Sturz. 2 Tom. Lips., 1805. 8. (worauf sich beziehen Philippi Buttmanni observatt. in Sturzii Empedoclea in den Commentatt. soc. phil. Lips., 1804.) und in Henr. Stephani poesi philosophica. Ferner: Empedoclis et Parmenidis fragmenta etc. restituta et illustrata ab Amadeo Peyron. Lips., 1810. 8.

Jo. Ge. Neumannii progr. de Empedocle Philosopho. Viteb., 1690. f.

Pier. Nic. Bonamy recherches sur la vie d'Empedocle, in den Memoires de l'Acad. des Inscr. T. X. Deutsch. in Hissmann's Magazin II. Bd. S. 183. ff.

Diet. Tiedemann's System des Empedokles, im Göttingischen Magazin, herausgegeben von Lichtenberg und Forster. Gött., 1781. IV. Bd. No. 3. S. 38—71.

Heinr. Ritter über die philosophische Lehre des Empedokles in Wolf's liter. Analekten. IV. St.

Domenico Scina memorie sulla vita e filosofia di Empedocle Gergentino. Palermo, 1813. 2 Tomi. 8.

Empedokles v. Agrigent (bl. u. 442, n. And. 460 v. Chr.) zeichnete sich durch grosse Kenntnisse der Natur und Medicin (daher auch als Wunderthäter im Altherthum gerühmt, Diog. Laert. VIII, 51. *) und durch dichterisch philoso-

phischen Geist aus. Der Sage nach fand er in dem Krater des Aetna seinen Tod.** Einige halten ihn für einen Schüler des Pythagoras oder Archytas (Diog. Laert. I, I. 54 sq.), Andere des Parmenides. Ein unmittelbarer Schüler des Pythagoras kann er darum nicht seyn, weil Aristoteles (Metaph. I, 3.) ihn als jüngern Zeitgenossen des Anaxagoras anführt, und weil er Lehrer des Gorgias seyn soll. Seine Ansicht, die er in einem didaktischen Gedicht über die Natur niederlegte, von welchem nur noch Bruchstücke vorhanden sind, vereinigt Bestandtheile aus mehreren Systemen. Sie hat die grösste Verwandtschaft mit dem Pythagoreischen und Heraklitischen (Plato Sophist. 242 D. ed. Steph.), unterscheidet sich von dem letztern aber hauptsächlich 1) durch die bestimmtere Annahme von vier Elementen:*** Erde, Wasser, Luft und Feuer, die aber der Qualität nach einfach sind (hierin weicht er von Anaxagoras ab), und unter denen das Feuer die Hauptrolle spielt (Arist. Metaph. I, 4. de generat. et corrupt. I, 1. S. II, 6.), durch deren verschiedene Mischung aber die einzelnen Dinge verschieden sind; 2) dass er zwei bewegende und sich entgegenwirkende Principien, nemlich die Freundschaft (*φιλία*), als einigendes Princip und Quelle alles Guten, und die Zwietracht (*εἰσχυρὸς*), als das Princip der Absonderung, setzt; neben ihnen aber der Nothwendigkeit Raum lässt. Beide herrschen abwechselnd (Plato Sophist. p. 242 E. Arist. Physic. II, 4. de partibus animal. I, 1. II, 8.). Durch die Zwietracht sonderten sich die Elemente aus dem Ganzen ab (Arist. Met. III, 4.). Es entstand die Welt der gesonderten Erscheinungen (*κόσμος*) aus der göttlichen, durch Liebe verbundenen Einheit (dem *σφαῖρος*, nach Aristoteles *μῆγμα*, Simplicius in Arist. de coelo p. 68 b.), und kehrt auch wieder in dieselbe zurück, wenn die Liebe Alles verbindet. In der sublunaren Welt findet er daher eine Menge von Uebeln und Unvollkommenheiten (Arist. Metaph. I, 4. III, 4. Plutarch. de

solertia animal.). — Das Wirken und Leiden der Dinge hängt von den Ausflüssen derselben (*ἀπόρροιαί*) einerseits, andererseits von den Poren, Röhren derselben (*κοίλα*) ab. (Cf. Plato Menon. ed. Steph. p. 76 C. D. Arist. de gen. et corr. I, 8. Fragm. ap. Sturz v. 117.) Die Unterscheidung der Sinnenwelt (*κόσμος αἰσθητός*) von der intelligibeln (*κόσμος νοητός*), als dem Vorbilde der erstern, mögen ihm wohl erst die spätern Platoniker beigelegt haben, weil sie den Sphäros als das nicht Wahrnehmbare erkannten. (Cf. Fragm. ed. Peyron p. 27. Simplic. in Arist. Phys. p. 7. de coelo p. 128.) In dem Feuer scheint er vornehmlich den Grund des Lebens zu suchen, wiewohl er ein göttliches Wesen annimmt, welches mit seinen Gedanken die Welt durchdringt (Ammonius ad Arist. *περὶ ἐμπειρίας* fol. 54 a. ed. Ald. cf. Sturz v. 295 et 299. Sext. Emp. adv. Math. IX, 64 und 127. vergl. Arist. Met. III, 4.). Von diesem stammen auch die Dämonen (er soll gute und böse unterschieden haben, Plutarch. de Is. et Osir. p. 361.), zu welchen auch die menschliche Seele gehört. Der Mensch ist ein abgefallener Dämon, der um seiner Vergehen willen in der Verbannung ist, und die Gestalten wechselt. Sein Hauptvergehen ist Zerstörung des Lebendigen, das ihm verwandt ist. Es giebt eine Zeit der Reinigung und Rückkehr der Dinge in die Einheit. Von einer Wanderung der Seelen (auch in Pflanzen) reden erst die Spätern bestimmt. Seinen Bruchstücken nach nimmt er vielmehr einen Gestaltenwechsel an. Die Seele ist, weil das Erkennen auf Gleichheit des Objects und Subjects beruht, eine Vereinigung der vier Elemente, und hat vorzüglich ihren Sitz im Blute (Aristot. de anim. I, 2. Sextus Emp. adv. Mathem. I, 303. VII. 121. Plutarch. de decret. philos. IV, 5. V, 25.)

*) Vgl. auch Theoph. Gust. Harles, Programmata de Empedocle, num ille merito possit magiae accusari. Erl., 1788—90. f.

**) Ge. Phil. Olearii progr. de morte Empedoclis. Lipsiae, 1733. fol.

***) D. C. L. Struve de elementis Empedoclis. Dorp., 1807. 8.

§. 107.

Hermotimus und Anaxagoras.

- Ueber die Sagen von Hermotimus aus Clazomenae, ein kritischer Versuch von Fr. Aug. Carus, in Fülleborn's Beitr. St. IX. S. 58. ff.
- Heinius, dissertations sur Anaxagore in d. T. VIII. u. IX. der Histoire de l'Acad. Roy. des sciences et belles lettres de Prusse (p. 752—53.). Deutsch in Hissmann's Magazin für Gesch. der Phil. V. Bd. S. 235 ff.
- De Ramsay, Anaxagoras en système qui prouve l'immortalité de l'âme par la matière du chaos, qui fait le magnetisme de la terre. à la Haye, 1778. 8.
- Godofr. Ploucquet's Schrift s. oben §. 85.
- Fr. Aug. Carus, Anaxagoras aus Claz. und sein Zeitgeist, in Fülleborn's Beiträgen X. St. und dessen Diss. de cosmo-theologiae Anaxagorae fontibus. Lips., 1797. 4. Beide auch in s. Ideen zur Gesch. der Phil. p. 393 sqq. u. p. 689 sqq.
- Jeronimus van Vries, het leven van den Wysgeer Anaxagoras in twe Verhandelingen. Amstd., 1806. 8.
- Sketch of the life, character and philosophy of Anaxagoras in Classic Journal No. 33. p. 173—77.
- J. T. Hensen, Anaxagoras Clazomenius sive de vita eius atque philosophia, disq. philos. hist. Gotting., 1821. 8.
- Vgl. Ritter's oben angef. Buch S. 263. sq.
- Anaxagorae Clazomenii fragmenta, quae supersunt, omnia, collecta commentariisque illustrata ab Eduardo Schaubach. Accedunt de vita et philosophia Anaxagorae commentationes duae. Lips., 1827. 8.

Anaxagoras, geb. zu Klazomenae gegen 500 v. Chr; Freund des Perikles, bildete sich, mit hohem Interesse für das Wissen erfüllt, zu einem vorzüglichen Denker, der die Beobachtung des Himmels und die Erforschung der Natur für die Bestimmung des Menschen hielt (Arist. Eth. Eudem. I, 5.). Einige halten ihn für einen Schüler des Anaximenes, was mit den chronologischen Angaben nicht übereinstimmt; Andere des fabelhaften Hermotimus, der ebenfalls aus Klazomenae gebürtig, eine vernünftige Intelligenz als Welturheber anerkannt haben soll (Arist. Metaph. I, 3. Sext. Emp. adv. Math. IX, 7.). In seinem 45. Jahre wählte Anaxagoras Athen zu seinem beständigen Aufenthalte, musste jedoch sein Leben in Lampsakus (428) beschliessen, weil er (431) in Athen, als Feind

der Volksreligion verklagt (cfr. Diog. Laert. II, 12.), vom Perikles selbst nicht geschützt werden konnte. Nichts hat ihn so berühmt gemacht, als die Annahme eines ordnenden Weltgeistes (*νοῦς*), worauf ihn eine tiefere Beobachtung der Natur und Aufmerksamkeit auf ihre Ordnung, vielleicht auch die Ekstase seines Landsmanns Hermotimus (Aristot. Metaph. I, 3. Plinius H. N. VII, 52.) und die Reflexion auf die Unzulänglichkeit aller bisherigen Natursysteme führten. Man hat ihn daher für den Urheber des philos. Theismus gehalten, obgleich sein System wesentlich dualistisch ist, und sein *νοῦς* die Materie, die er ordnet, voraussetzt (Arist. Metaph. I, 1. l.). Er nahm nach dem Grundsatz: „aus Nichts wird Nichts“ an, dass alle materiellen Stoffe ursprünglich zugleich vorhanden gewesen (*ὁμοῦ πάντα χόηματα ἦν*, Simplic. in Phys. Arist. p. 33 b.), und als diese Urstoffe oder Elemente setzt er das Gleichtheilige (*τὰ ὁμοιομερῆ*, Arist. Phys. I, 6.), d. h. dessen Theile dem Ganzen gleichartig (Arist. de gen. et corr. I, 1.) und den durch sie hervorgebrachten Wirkungen ähnlich sind (Sext. Emp. adv. Math. X, 38.). — Der Name Homoiomerieen (*ὁμοιομέρεια*) ist vielleicht von Spätern gebildet. Er nahm ferner an, dass in Jedem Jedes, in Allem ein Antheil von Allem sey (*ἐν παντί πάντα, ἐν παντί παντός μοῖρα ἔνεστιν*) und Jedes aus Jedem ausgeschieden werden könne, — welcher Grundsatz jedoch auf die materiellen Dinge (vgl. Simpl. in Phys. Arist. I, p. 35.) eingeschränkt wird — und dass jedes Ding sich nur durch das, wovon es am meisten hat, mithin durch das Vorherrschen eines Stoffs, unterscheide (Simpl. l. l. p. 33 b. Arist. Phys. I, 5. ed. du Vall.). Ob jedoch jener Grundsatz nur auf die wahrnehmbaren materiellen Dinge gehe, oder auch auf die Urstoffe, Homoiomerieen, selbst auszudehnen sey, ist nicht mit Gewissheit zu entscheiden.* Aber diese Stoffe, von Luft und Aether umgeben, mussten erst durch eine Intelligenz (*νοῦς*) bewegt und belebt wer-

den. Bewegung (zuerst die Kreisbewegung, *περιχώρησις*) und damit Scheidung der ungleichartigen (*διάκρισις*), Verbindung (*σύνμυξις*) der gleichartigen Dinge, Maas und Ordnung rühren von derselben her.** Sie ist das bildende und ordnende Princip (*διακοσμοῦν*), unbewegt und unvermischt mit dem Materiellen, einfach und rein (*καθαρότατον καὶ λεπτότατον*), nur sich selbst gleich; sie ist freie Selbstthätigkeit (*αὐτοκρατές*), erkennt, durchdringt und bestimmt alle Dinge, und ist dadurch das Princip alles Lebens, Empfindens und Vorstellens in der Welt (Diog. Laert. II, 6 sq. Aristot. Phys. I. 4. VIII, 1. Metaph. I, 3. de generat. et corrupt. I, 1. Simplicius in Phys. Arist. p. 33 sq. Arist. de anima I, 1.). Die Scheidung, welche der bewegende und weltbildende *νοῦς* hervorbringt, hat jedoch seine Grenze, „denn die Dinge in der Welt sind nicht mit der Axt aus einander gehauen“ (*οὐ χωρίζεται τὰ ἐνὶ κόσμῳ, οὐδὲ ἀποκόπεται πελέκει*, Simpl. in Phys. Arist. p. 36 b.) — Uebrigens blieb Anaxagoras immer mehr auf dem Gebiete der empirischen Naturlehre; weshalb er auch von Plato (Phaed. c. 46. p. 92 sq. ed. Steph.) getadelt wird, dass er das dem *νοῦς* entsprechende Zweckmässige nicht aufzeige, und von Aristoteles (Metaph., I, 4.), dass er die Gottheit bei seinen Naturerklärungen oft nur wie eine Maschine gebrauche. Auf diesem Standpuncte erklärte er die Entstehung der lebenden Geschöpfe, zu welchen er Thiere und Pflanzen rechnete, aus physischen Ursachen, und so auch selbst die Erscheinungen des Himmels (so hielt er die Sonne für eine glühende Steinmasse, *μύθος διάπυρος*, Diog. L. II, 12., von der Erde ausgeworfen und durch die heftige Bewegung ins Glühen gebracht, den Mond als von ihr beleuchtet); was ihm eben den Vorwurf des Atheismus zuzog (Theophrastus hist. plantar. III, 2. Diog. Laert. II, 9. Xenoph. Memor IV, 7. Plato Apolog. Socr. c. 14.). Uebrigens hielt er das sinnliche Vorstellen zwar für subjectiv wahr, aber für unzu-

reichend, um objective Wahrheit hervorzubringen, und gab darin der Vernunft (*λόγος*) den Vorzug (Sextus Hyp. Pyrrh. I, 33. advers. Mathem. VII, 90. Arist. Metaph. IV, 5, 7. Cic. Tusc. Qu. IV, 23. 31.).

) G. de Vries, Exercitationes de homoiomeria Anaxagorae. Ultrajecti, 1692. 4.

Georg. Nic. Wiener, brevis explicatio doctrinae Anaxagorae Clazomenii de rerum omnium primordiis eorumque sic dictis homoiomeriis. Wornat., 1771.

Batteux, conjectures sur le système des homéoméries ou parties similaires d'Anaxagore. Vergl. mit developpement d'un principe fontamental de la physique des anciens etc., in den Mémoires de l'Acad. des Inscript. T. XXV. und Hissmann's Magazin. III. B. S. 153 ff. u. 191 ff.

*) Gerh. Eilers, Commentatio de Anaxagorae sententia: τὸν νοῦν εἶναι πάντων αἰτίον. Fcof. ad M., 1822. 8.

§. 108.

Diogenes von Apollonia und Archelaus.

Fr. Schleiermacher's Abh. über die Philosophie des Diogenes von Apollonia. in den Abhandlungen der kön. pr. Akad. der W. in d. Jahren 1804—11. Berlin, 1815. S. 79 f.

Frid. Panzerbieter de Diogenis Apolloniatae vita et scriptis. Meining., 1823. 4.

S. des Herausgebers Nachtrag zu Diog. v. Apoll. in Tennemann's Gesch. der Phil. I. Bd. S. 438. 2 Aufl.

Diogenes von Apollonia (auf Creta) und Archelaus von Milet (nach Andern ein Athenienser), die sich beide zu dessen Zeit in Athen aufgehalten haben sollen, scheinen beide auf verschiedene Weise des Anaxagoras Lehre mit der Lehre des Anaximenes zu vereinigen. Diogenes (vergl. oben §. 87.), auch Diogenes Physicus genannt und, wie es scheint, ein Zeitgenosse des Anaxagoras* (Simpl. in Phys. Arist. p. 6 a.) — blühte um 472 v. Chr. Er nahm nach seiner Schrift *περὶ φύσεως*, aus welcher Simplicius mehrere Bruchstücke mittheilt, in Uebereinstimmung mit den frühern Ioniern nur ein Princip an, weil

er nur unter dieser Voraussetzung die Veränderungen und das Verhalten der Dinge zu einander erklärbar fand, nemlich durch die verschiedenen Modificationen und Zustände dieses Substrats; ferner forderte er, dass dieses Grundprincip, um die Ordnung in den Dingen zu erklären, ein verständiges seyn müsse. Weil er nun als Bedingung alles Lebens und Denkens die Luft ansah, so hielt er die Luft für das Grundprincip aller Dinge, in welches er zugleich die *νόησις* legte (Simplicius in Phys. Arist. p. 6 a. und p. 32. Arist. de an. I, 2. de gen. et corrupt. I, 6. Diog. Laert. IX, 57. Plutarch. de plac. philos. II, 1. 8. 13. 23. 32. III, 2. IV, 16. 18. V, 15. 20. 24. Euseb. praepar. ev. XV.), wodurch er die Ansicht der Ionier ausbildete und des Anaximenes Princip mit dem des Anaxagoras vereinigte. — Archelaus aber, des Anaxagoras Schüler (blühte um 460 in Athen), nahm ein Unendliches verschiedenartiger Theile (Chaos?) an (Simpl. in Phys. Arist. p. 8a. Origen. philosoph. c. 9. August. de civitate dei VIII, 21.) und eine Ausscheidung der Dinge durch den Urgegensatz des Warmen und Kalten (Diog. L. II, 16.) oder des Feuers und des Wassers. Er lässt den Menschen sich erst allmählich von den Thieren absondern, setzt die Seelenthätigkeit in die Belebung und den verschiedenen Gebrauch des Körpers (Orig. philos. I. 1.) und sucht den Ursprung der Begriffe von Recht und Unrecht nicht in der Natur, sondern in dem Gesetz oder der Meinung (*τὸ δίκαιον εἶναι καὶ τὸ αἰσχρὸν οὐ φύσει, ἀλλὰ νόμῳ*, Diog. Laert. II, 16. Orig. I. 1. vgl. Sext. Emp. adv. Math. VII, 135.). Uebrigens ist das Natursystem des letztern dunkler, als das des erstern (Plutarch. de plac. philos. I, 3. vgl. Simplic. in Phys. Arist. p. 6, et Stob. ecl. I. p. 298. 454.).

*) Die oben angeführten Abhandlungen stellen ihn zwischen Anaximenes und Anaxagoras.

VII. Uebergang zur zweiten Periode der griechischen Philosophie. Sophisten.

§. 109.

Zerstreute Nachrichten und Urtheile bei Xenophon, Plato, Aristoteles, Isócrates, Plutarch, Sextus Emp., Diogenes, Philostratus (vitae sophistarum).

Ludov. Cresollii theatrum veterum rhetorum, oratorum, declamatorum i. e. sophistarum, de eorum disciplina ac discendi docendique ratione. Paris, 1620. 8. und in Gronov. thes. T. X.

Ge. Nic. Kriegk, Diss. de Sophistarum eloquentia. Jenae, 1702. 4.

Joh. Ge. Walchii diatribe de praemiis veterum sophistarum, rhetorum atque oratorum, in s. Parergis academicis p. 129. und de enthusiasmo veterum sophistarum atque oratorum. Ebend. p. 367 sq.

Meiners' Geschichte des Urspr. und Verf. der Wissensch. II. Bd.

Indem sich nun der reflectirende Verstand unter den Griechen auf alle Gegenstände der Bildung wendete, erzeugte sich die der Volkssitte und den positiven Grundlagen des politischen Lebens der Griechen gefährliche Sophistik*; in ihrer Ausartung ein prahlendes Scheinwissen, eine von Ehr- und Gewinnsucht geleitete, Alles wankend machende Verstandeskunst. Die Sophisten Gorgias, Protagoras, Prodicus, Hippias von Elis, Polus, Thrasymachus, Kallikles waren Gelehrte und Redner, welche — nicht ohne Verdienst um Sprachlehre, Dialektik, ästhetische Kritik, Rhetorik, Politik, aber ohne kräftiges Streben nach philosophischer Wahrheit — dem Strome des Zeitgeistes folgten und aus Scheinwissen und dialektischer Fertigkeit ein Gewerbe machten. Sie suchten als Alles- und Alleinwisper zu glänzen, erfundene Probleme zu lösen, durch dialektische und rhetorische Kunststücke zu verwirren und sich durch Ueberredungskunst zu bereichern (Plat.

Timaeus T. IX. ed. Bip. p. 285. Xenophont. Memor. I, 6. Arist. Sophistar. elench. c. 1. Cic. acad. Qu. II, 23.); auch trugen sie mancherlei Philosopheme ohne wahrhaft philosophischen Geist vor. In dieser Richtung des Verstandes wurde der Unterschied zwischen Wahrheit und Irrthum aufgehoben und alle Ueberzeugung auf subjective Meinung zurückgeführt. In dieser Beziehung waren sie auch treue Spiegel der damaligen intellectuellen Cultur und dienten dazu, ein höheres Streben der Vernunft zu wecken.

*) Früher war σοφός und σοφιστής gleichbedeutend. S. Meiners a. a. O. I Bd. S. 112 ff.

§. 110.

Der berühmte Redner Gorgias aus Leontium (bl. um 440 v. Chr.), Schüler des Empedokles, als Gesandter seiner Vaterstadt (Ol. 88, 2, 424 v. Chr.) in Athen, suchte in seiner Schrift von der Natura) durch künstliche Schlussfolgen zu beweisen: 1) dass nichts wirklich sey; weil weder Negatives, noch Positives, noch beides zugleich wirklich seyn könne. Gesetzt aber auch, es wäre etwas wirklich, so sey es 2) nicht erkennbar, weil, wenn die Gedanken nicht die wirklichen Dinge sind, das Wirkliche nicht gedacht werden kann, und wenn die Gedanken die wirklichen Dinge wären, das Nichtwirkliche nicht gedacht werden könnte, folglich alles Gedachte wirklich seyn müsste. Endlich wenn auch etwas erkennbar wäre, so wäre es doch 3) nicht durch Worte mittheilbar, weil die Worte die Dinge nicht ausdrücken, und Niemand dasselbe, was der Andere, denkt (Arist. de Xenoph., Zenone et Gorgia c. V. sq. Sextus Emp. adv. Math. VII, 65 sq.). Die Unterscheidung zwischen Objecten, Vorstellungen und Worten, welche hierbei vorkam, war wichtig, aber zunächst noch von geringem Erfolge. Protagoras b) aus Abdera (wird auch Schüler Demokrit's genannt) lehrte öffentlich

in Athen (Ol. 89, 3.) und behauptete: der Mensch sey der Masstab aller Dinge (*πάντων χρημάτων μέτρον ἀνθρώπου*, Plat. Theaet. II. p. 68. Cratyl. T. III. p. 234 sq. Arist. Metaph. X, 1. XI, 5. Sext. Emp. Hyp. Pyrrh. I, 216 sq.) in dem Sinne, dass das menschliche Wissen blos in der Wahrnehmung der Erscheinung durch das Subject bestehe und was einem Jeden in dem jedesmaligen Zustande scheine, auch sey (Plat. Theaet. ed. Bip. II, p. 68. 98. Sext. Emp. Hyp. Pyrrh. I, 217. vgl. Diog. L. IX, 51. vgl. Plat. Theaet. p. 90, 102. Sext. Emp. adv. Math. VII, 60 sq. 369, 388.). Jeder Vorstellung sey daher eine andere entgegengesetzt (Diog. L. IX, 51.), die eine so wahr, als die andere (Arist. Metaph. IV, 4. 5.), und man könne daher über keine Sache eigentlich streiten (Plat. Euthyd. Vol. III. p. 34. 35. Diog. L. IX, 53.). Dessenungeachtet führte er die sophistische Kunst des Wortstreits ein (Diog. L. IX, 52.) und das Verfahren *τὸν ἥτιω λόγον κρείττω ποιεῖν* (Plat. Theaet. Vol. II. p. 100—2. Gell. noct. att. V, 4.). Das Daseyn und das Wesen der Götter erklärte er für ungewiss (Cic. de nat. Deor. I, 12. 23. Diog. Laert. I, 51. 52.), weshalb er aus Athen verbannt wurde. — Er starb auf der Flucht (Sext. Emp. adv. Math. IX, 55 sq.) um die 93. Olymp. Prodicus von Julis auf der Insel Ceos (um 420 v. Chr.), Schüler des Protagoras, welchen auch Sokrates hörte, beschäftigte sich vornehmlich mit Bestimmung der Bedeutung und der Unterschiede der Worte (Plat. Euthyd. T. III. p. 17. Protag. III. p. 141. 185. Arist. Top. II, 6,) und soll den Glauben an die Götter aus den wohlthätigen Erscheinungen in der Natur abgeleitet haben (Sext. Emp. adv. Math. IX, 18. 52. Cic. de nat. Deor. I, 42.). Er declamirte vortrefflich über die Tugend. c) Hippias aus Elis prahlte mit allumfassender Weisheit (Plato in Hipp. mai. u. min. Xen. Memor. IV, 4. Cic. de Orat. III, 32.). Thrasymachus von Chalcedon, des Gorgias Schüler, behauptete: Recht sey nur, was dem Mächtignern nütze (Plato de rep. I. Op. VI, p. 156 sq.

Polus von Agrigent, Gorgias Schüler, Kallikles von Acharnä, ein Freund des Gorgias, lehrten, es gebe keine verbindliche Vorschrift für den Menschen, ausser seinen Trieben, seiner Willkühr und physischen Kraft; Recht und Unrecht sey en Erfindungen der Politik (Plat. Gorgias. Theaetet. de Republ. II. de Legib. X. p. 76.). Euthydem aus Chios behauptet, dem Protagoras nachfolgend, das Alles für Alle zugleich und immer sey (Plat. Cratyl.). Diagoras von Melos war als unverhohlener Atheist berüchtigt (s. oben §. 105.). Kritias aus Athen, früher Schüler, nachher Gegner des Sokrates und einer von den 30 Tyrannen (st. 404 v. Chr.), welcher als Anhänger sophistischer Meinungen hieher gerechnet wird, leitete den Ursprung der Religion aus der Politik ab (Sext. Emp. Hyp. Pyrrh. III, 218. adv. Mathem. IX, 54.), und soll das Empfindungsvermögen, welches seinen Sitz im Blute habe, mit Protagoras für die Seele erklärt haben (Aristot. de anim. I, 2) d).

- a) Von dieser Schrift mit dem Titel: *περὶ τοῦ μὴ ὄντος ἢ περὶ φύσεως* finden wir Bruchstücke beim Sextus Emp. am angeführten Orte und in der Aristotelischen Schrift de Xenophane, Zenone et Gorgia; auch werden ihm die beiden Prunkreden beigelegt, die sich im 8. Bd. der von Reiske herausg. orator. graec. befinden. (*Ἑλλήνων ἐργασμάτων ἢ Παλαμῆδους ἀπολογία.*)
C. Schönborn de authentia declamationum Gorgiae Leont. Vratisl., 1826. 4.
Henr. Ed. Foss, de Gorgia Leontino Commentatio; interpositus est Aristotelis de Gorgia liber emendatius editus. Hal., 1828. 8.
- b) Ueber ihn, ausser den Stellen bei Plato in dem Dialoge dieses Namens (ed. Bip. T. III, p. 83 sq.) und Meno (T. IV, p. 372 sq.) Aelian, Gellius, Philostratus und Suidas: Joh. Carl Bapt. Nürnberger's Protagoras der Sophist über Seyn und Nichtseyen. Dortm., 1798. 8. Ueber sein Geständniß von den Göttern s. Paulus Sophronizon, Heft IV, Abh. 2. und über seine und seines Schülers Evathli Sophismen: Jo. Lud. Alefeld mutua Protagorae et Evathli sophismata, quibus olim in iudicio certant etc. Giess., 1730. 8. C. Glieb. Heynii prolatio in narrationem de Protagora Gellii. N. A. V, 10. et Apuleii in Flor. IV, 18. Gotting., 1806.
- c) Z. B. in seiner bekannten Prunkrede (*ἐπίδειξις*): Herkules am Scheidewege, Xenoph. Memor. II, 1. 21. Vgl. die Diss. Xé-

nophontis Hercules Prodicus et Sili Italici Scipio perpetua nota illustrati a Gotth. Aug. Cubaeo. Lips., 1797. 8. Eine andere Rede über das Elend des menschlichen Lebens wird angeführt im Axiochus des Aeschines (?) Opp. Plat. Vol. XI. p. 185 sq. (Steph. p. 369. B.)

- d) Critiae Tyranni carminum aliorumque ingenii monumentorum, quae supersunt, dispos., illustr. et emend. Nic. Bachius. Praemissa est Critiae vita a Philostrato descripta. Lips., 1827. 8. Guil. Ern. Weber de Critia Tyranno Progr. Francf. a. M., 1824. 4.

Zweiter Abschnitt.

Von Sokrates bis zum Ende des Streits zwischen
der Stoa und der Akademie.

(Der griechischen Philosophie zweite Periode.)

Systematisch - dogmatisch - skeptischer
Geist.

§. 111.

Durch die Sophistik wurde der menschliche Geist genöthigt, einen schärfern Blick auf sein Inneres zu richten, um einen festen philosophischen Standpunct und sichere Grundsätze der Wahrheit, Religion und Sittlichkeit zu gewinnen. Hiermit beginnt eine neue wichtige Epoche der griechischen Philosophie, welche durch des Sokrates unerschütterlich gesunde Vernunft vermittelt ward. Das Philosophiren erhielt eine anderr Richtung. Es ging mehr vom Menschen zur Natur, vom Subjecte zum Objecte über. Nicht blos speculative, sondern auch, und vorzüglich, praktische Gegenstände wurden untersucht. Man strebte durch Grundsätze die Untersuchung zu leiten, und die gewonnenen Resultate systematisch zu verknüpfen. Das Streben nach Gründlichkeit erzeugte Systeme, kämpfte aber auch durch Zweifel gegen die

Herrschaft einzelner Systeme und gegen das Einschlimmern des selbstthätigen Forschungsgeistes.

§. 112.

Auf diese den innern Charakter betreffenden Veränderungen hatten einige äussere Begebenheiten Einfluss. Athen war um diese Zeit durch seine Lage und Verfassung, durch seinen Handel, den Charakter seiner Bürger, durch die Kriege der Perser und andere politische Ereignisse der Sitz der griechischen Kunst und Gelehrsamkeit geworden. Jetzt wurde Athen auch der Hauptsitz und Centralpunct der philosophischen Cultur. Es entstanden Schulen für Philosophie, durch welche die Ausbreitung und Ausbildung der Ideen, die Entwicklung der geistigen Kräfte durch vielseitigere Berührung, und das Ringen nach höherer Vollkommenheit befördert, aber auch auf der andern Seite Bequemlichkeit, Nachbeterei und blosser Formalismus unterhalten wurde. Alle verschiedenen Seiten und Richtungen des philosophischen Geistes aber gehen in dieser Periode von Sokrates einflussreichem Charakter und Wirken aus.

Erste Abtheilung.

S o k r a t e s .

§. 113.

Hauptquellen * sind Xenophon (vornehmlich die Memorabilien und die Apologie des Sokrates) und Plato (die Apologie?). Verhältniss beider zu einander in dieser Hinsicht. Nebenquellen sind Aristoteles, Cicero, Plutarch, Sextus Empiricus, Diog. Laert. (II, 18 sq.), Apulejus.

*) Die angeblich Sokratischen Briefe (kürzlich herausg. von Orellius, vergl. die Literatur zu §. 85.) sind untergeschoben. Vergl. Chph. Meiners, *judicium de quorundam Socraticorum reliquiis* in *Comment. soc. sc. Gotting.* Vol. V. p. 45 sq.

Schriften über Sokrates Leben, Lehre und Charakter:

- François Charpentier, la vie de Socrate. 3. Ed. Amst., 1699.
 12. Freie deutsche Uebersetzung von Chr. Thomasius. Hal.,
 1720. 8.
- John Gilbert Cooper, the life of Socrates collected from
 the Memorabilia of Xenophon and the dialogues of Plato etc.
 Lond., 1749. 1750. new. Ed. 1771. 8. Franz. Uebers. 1751. 12.
- Jac. Guil. Mich. Wasser, diss. (praes. G. Ch. Knorr) de vita,
 fatis atque philos. Socratis. Oetting., 1720. 4.
- Wilh. Fried. Heller, Socrates. 2 Th. Frankenthal, 1789—90. 8.
- Carl Wilh. Brumbey, Socrates nach Diog. Laert. Lemgo,
 1800. 8.
- Ge. Wiggers, Sokrates als Mensch, Bürger und Philosoph. Rost.,
 1807. II. verb. Aufl. Neustrel., 1811. 8.
- Ferd. Delbrück, Sokrates. Betrachtungen und Untersuchung.
 Cöln, 1816. 8.
- Jo. Andr. Kammit Commentatio (praes. Jo. Schweighaeuser):
 mores Socratis ex Xenophontis Memorabilibus delineati.
 Argent., 1785. 4.
- Jo. Hacker, diss. (praes. Fr. Volkm. Reinhard): imago vitae
 morumque Socratis e scriptoribus vetustis. Viteb., 1787. 8.
- Joh. Luzac, Oratio de Socrate cive. Lugd. Bat., 1796. 4
- Fr. Menzii Socrates nec officiosus maritus, nec laudandus pater-
 familias. Lips., 1716. 4.
- Joh. Mat. Gesneri Socrates sanctus paederasta, in Comment.
 soc. reg. Gotting. T. II.

Sokrates, geboren zu Athen 470 oder 469 v. Chr., Sohn eines armen Bildhauers Sophroniscus und einer Hebamme Phänarete, bildete sich im Contrast mit der Frivolität und Sophistik seines verfeinerten Zeitalters vornehmlich durch Umgang (auch mit gebildeten Frauen — Hetären) und eigenes Nachdenken zu einem ehrwürdigen Weisen, dessen ganzes Leben in allen Verhältnissen des Menschen und Bürgers der reine Abdruck einer schönen, durch Sittlichkeit veredelten Menschheit war. Aus innerm Beruf, nicht aus Lohn- oder Ruhmsucht, wurde er ein Lehrer seiner Mitbürger, und dadurch der Menschheit, welcher die ausartende Speculation durch seine gesunde Vernunft einschränkte, dem Wissen die Richtung auf das Gute gab und Religion und Sittlichkeit wieder verknüpfte. Ohne eine eigentliche Schule zu stiften und ein philosophisches System aufzustellen, zog er eine grosse Menge Jünglinge und Männer durch die Würde

und Humanität seines Geistes an, weckte einen höhern Sinn in Vielen, und bildete eine Anzahl seiner Vertrauten zu den trefflichsten Menschen. Die prahlenden Sophisten bekämpfte er durch seinen geraden Sinn, seine Ironie und seinen Charakter, und wurde doch selbst als Sophist auf die Bühne gebracht.* Als Bestreiter des Dünkels und des Scheinwissens, auch im gemeinen Leben, zog er sich Feinde zu, deren Ränken er zuletzt unterlag.** Er wurde angeklagt, die vaterländischen Götter verachtet und die Jugend durch seine Lehren verführt zu haben. Verurtheilt trank er den Giftbecher 400 v. Chr.*** (Ol. 95, 1.).

*) W. Süvern über Aristophanes' Wolken. Berlin, 1826. (welcher den Sokrates des Aristophanes als eine Caricatur betrachtet, welche viele von dem historischen Sokrates entlehnte Grundzüge in einer ihm ganz heterogenen Richtung verschmelzt), und Zusätze zur Abhandlung über die Wolken. Ebend., 1827.

***) Ueber den Process des Sokrates (von Thom. Christ. Tychoen), in der Biblioth. der alten Literatur und Kunst. 1. 2. St. 1786. M. Car. Ern. Kettner Socratem criminis maiestatis accusatum vindicat. Lips., 1738. 3.

Sigism. Fr. Dresigii epistola de Socrate iuste damnato. Lips., 1738. 4.

Joh. Car. Chph. Nachtigall, über die Verurtheilung des Sokrates, in der deutschen Monatsschrift. Junius 1790. S. 127 ff. Car. Lud. Richter, Commentatio I. II. III. de libera, quam Cicero vocat, Socratis contumacia. Cassel, 1788. 1789. 1790. 4.

*** Ge. Christ. Ibbecken, diss. de Socrate mortem minus fortiter subeunte. Lips., 1735. 4.

Jo. Sam. Müller ad actum oratorio-dramaticum de morte Socratis invitans, praefationis loco, pro Socratis fortitudine in subeunda morte contra Ibbeckenium pauca disputat. Hamb., 1738. fol.

§. 114.

Dan. Heinsii Socrates s. de doctrina et morib. Socratis oratio, in seinen orat. Lugd. Bat., 1627. 8.

Dan. Boethius de philosophia Socratis (p. 1.) Ups., 1788. 4.

Garnier, le caractère de la philos. de Socrate, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXXII. Deutsch in Hissmann's Magaz. II. Bd. S. 293.

Ch. A. Brandis, Grundlinien der Lehre des Sokrates im rhein. Museum I. Jahrg. 1827. I. Heft S. 118 ff. und: über die vorgebliche Subjectivität der Socratischen Lehre, ebend. II. Jahrg. 1828. I. Heft S. 85. (gegen die in Röttscher's Aristophanes und sein Zeitalter Berl., 1827. 8. S. 388 ff. enthaltene Kritik jener Grundlinien und die Ansicht Hegel's über Sokrates.)

Obgleich Sokrates kein eigentlicher Schulphilosoph war, so hat er doch als ehrwürdiger Weiser und Volkslehrer durch seinen Charakter und sein Beispiel, durch seine Lehren und seine Lehrart ein grosses, nie zu verkennendes Verdienst um die Philosophie. Denn er gab der Reflexion die Richtung auf Gegenstände, welche ein unveräusserliches Interesse haben, und wies auf die innere Quelle woraus alle Ueberzeugung kommt (*γνώθι σεαυτόν*), hin.

§. 115.

God. Wilh. Pauli, Diss. de philosophia morali Socratis. Hal., 1714. 4.

Ed. Edwards the socratic system of moral as delivered in Xenoph. Memorab. Oxf., 1773. 8.

Lud. Dissen, Programma de philosophia morali in Xenophontis de Socrate commentariis tradita. Gott., 1812. 4.

Seine Lehren beschränkten sich auf das Praktische und Religiöse, die Bestimmung und Vollkommenheit des vernünftigen Menschen und seine Pflichten, welche er, mit Berufung auf den moralischen Sinn des Menschen, wie es die Gelegenheit gab, einfach und populär vortrug. 1) Rechtthun (*ἐνπραξία*), das Gute, das man thun soll, erkennen, und nach dieser Vernunftseinsicht handeln, ist des Menschen höchstes Gut und Streben (Xenoph. Memor. III, 9 §. 14 sq. vergl. I, 5. IV, 4. 5. 6.). Die Mittel dazu sind Selbsterkenntniss und Selbstbeherrschung. Die Weisheit (*σοφία*), die er oft auch als Mässigung (*σωφροσύνη*) darstellte (Xenoph. Memor. III, 9. §. 4.), umfasst, als werktätige Erkenntniss, alle Tugenden (Xenoph. Memor. III, 9. §. 5.); darum nannte er auch die Tugend Wissenschaft (*ἐπιστήμη*, Arist. Eth. Nicom. VI, 13.). Mit jener gehören zu den Pflichten des Menschen gegen sich selbst die Mässigkeit (*ἐγκράτεια*, Xenoph. Memor. I, 5. §. 4. vgl. IV, 5. §. 6.) und Tapferkeit (*ἀνδρεία*, Xenoph. Memor. IV, 6. §. 10 sq.). Die Pflichten gegen Andere begreift die Gerechtigkeit (*δικαιοσύνη*), d. i. Erfüllung der bürgerlichen und göttlichen Gesetze. Auch finden wir bei

ihm zuerst den Begriff eines natürlichen Rechts * (ebend. IV, cap. 4. §. 19. cap. 6. §. 12. τὸ πρόσει δίκαιον). 2) Tugend und wahres Wohlseyn (εὐδαιμονία), Vollkommenheit und Glückseligkeit sind unzertrennlich verbunden (Xenoph. Memor. III, 9. IV, 2. §. 34 sq. I, 6. §. 10. Cic. de offic. III, 3.). 3) Religion (εὐσεβεία) ist Verehrung Gottes durch Rechtthun und Streben, alles Gute, was in unsern Kräften steht, zu vollbringen (Xenoph. Memor. I, 1. §. 2. 3. III, 9. §. 15.). Denn 4) der höchste Gott ist Urheber und Vollstrecker der sittlichen Gesetze (Xenoph. Memor. I, 2. 4. IV, 3. 4. Plato Apol. Socr. c. 15.). Sein Daseyn wird durch die Zweckmässigkeit der Natur in und ausser dem Menschen erkannt. (Erste bestimmtere Physikotheologie.) Es ist ein unsichtbares Vernunftwesen, das sich nur durch seine Wirkungen offenbart.** Er lehrt eine Vorsehung, an die sich auch sein Glaube an Mantik und an seinen Schutzgeist*** (Xenoph. Memor. I, 1. §. 4. vgl. §. 19. IV, 8. 1.) anschloss; Eigenschaften Gottes in Beziehung auf weise Einrichtung der Natur, besonders des Menschen und Erhaltung derselben (Xenoph. Memor. I, 4. IV, 3.). Auf weitere Speculationen liess er sich nicht ein. 5) Die Seele ist ein göttliches oder Gott ähnliches Wesen. Sie nähert sich Gott (μετέχει τοῦ θεοῦ) durch die Vernunft und ihr unsichtbares Wirken, und ist daher auch unsterblich**** (Xenoph. Memor. I, 4. §. 8. 9. IV, 3. §. 14. Xenoph. Cyropaed. VIII, 7. Plat. Phaed. c. VIII sq.). 6) Alles übrige Wissen, was nicht auf das praktische Leben Einfluss hat, hielt er für eitel, zwecklos und Gott missfällig, obschon er auch in der Mathematik und in den Speculationen der Sophisten nicht Fremdling war (Xenoph. Memor. I, 1. §. 15. IV, 7. Cic. Tusc. Qu. V, 3. academ. Qu. I, 4.)

*) Jac. Guil. Feuerlin, Diss. historico-philosophica: ius naturae Socratis. Altdorf, 1719. 4.

**) M. Lud. Theoph. Mylii diss. de Socratis theologia. Jenae 1714. 4.

Joh. Fr. Aufschlager, Comment. (Praes. J. Schweighäuser): Theologia Socratis ex Xenoph. Memorab. excerpta. Argent., 1785. 4. und in Schweigh. opusc. acad. P. I. p. 134 sq.

*) Godofr. Olearii diss. de Socratis daemónio. Lips., 1702. und in Stanley hist. phil. p. 130 sq.

Chph. Meiners von dem Genius des Sokrates in dem 3. Thele. sein. verm. Schriften.

Von dem Genius des Sokrates. Eine philos. Unters. (von Aug. Ge. Uhle). Hannov., 1778. 8. (früher im deut. Museum. 1777.)

Parallele des Genius des Sokrates mit den Wundern Christi (von Dr. Less). Gött., 1778. 8. (gegen die vorige Schrift gerichtet; früher auch im deutsch. Mus. St. X, S. 302 f. und 310. Vergl. auch die Abh. von Schlosser ebendas. 1778. I. St. S. 71 ff. und 76 ff.)

Ueber den Genius des Sokrates. Auch eine philosophische Untersuchung (von Joh. Chph. König). Frankfurt und Leipzig, 1777. 8.

B. J. C. Justi über den Genius des Sokrates. Leipz., 1779. 8.

Rob. Nares, an essay on the Demon or divination of Socrates Lond., 1782. 8.

Matth. Fremling de genio Socratis. Lund., 1793. 4.

Jo. Car. Ch. Nachtigall, Glaubte Sokrates an seinen Genius? in der deutschen Monatsschrift, 1794. St. XII, S. 326 ff.

Joh. Fr. Schaarschmidt, Socratis daemonium per tot saecula a tot hominibus doctis examinatum quid et quale fuerit, num tandem constat? Nivemont., 1812. 8.

*) W. G. Tennemann, Lehren und Meinungen der Sokratiker über die Unsterblichkeit der Seele. Jena, 1781. 8.

§ 116.

Sokrates Lehrart * war eine geistige Maceutik, Entwicklung der Gründe der Ueberzeugung aus dem Bewusstseyn eines Jeden auf populäre Weise (durch Induction und Analogie, und im Gespräche), wobei ihn sein richtiges Gefühl leitete, und Widerlegung der Sophisten durch sich selbst, wobei ihm seine Ironie ** oder vorgebliches Nichtwissen und seine Dialektik zu Hülfe kamen (Xenoph. Memor. IV, 2. Plat. Theaetet, Meno. Sympos. p. 260. Cic. de Fin. II, 1.).

*) Fr. Menzili diss. de Socratis methodo docendi non omnino praescribenda. Lips., 1740. 4.

Jo. Christ. Lossius de arte obstetricia Socratis. Frf., 1785. 4.

Fr. Mich. Vierthaler's Geist der Sokratik. Salzbr., 1793. 8

2. Aufl. Würzb., 1810.

Joh. Fr. Chph. Gräffe, die Sokratik nach ihrer ursprünglichen Beschaffenheit. Gött., 1794. 3 Aufl. 1798. 8.

G. J. Sievers de methodo Socratica. Slesv., 1810.

**) Claud. Franc. Fraguier, diss. sur l'ironie de Socrate, son prétendu démon familier et sur ses moeurs in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. IV. Deutsch in Hissmann's Magaz. II. Bd.

§. 117.

Das Verdienst des Sokrates um die Philosophie ist somit theils negativ: Ablenkung vom vorgeblichen Wissen, Bestreitung einseitiger Speculationen, bescheidenes Geständniss des Nichtwissens, doch ohne genauere Abmessung der Grenzen der möglichen und unmöglichen Erkenntnisgegenstände; theils positiv: Orientirung in dem der Vernunft am nächsten liegenden Gebiete, worin der Mensch als vernünftig handelndes Wesen den Mittelpunkt ausmacht, doch ohne scharfe Bestimmung der verschiedenen Begriffe und Beweggründe im Gebiete des Praktischen, Hinweisung auf die Gesetzmässigkeit der Freiheit und Natur und auf die ächte Quelle aller Erkenntniss, Vermehrung des Stoffes für philosophisches Forschen.

Chr. Fried. Liebeg. Simon, Diss. (Praes. W. T. Krug) de Socratis meritis in philosophiam rite aestimandis. Viteb., 1797. 4.

Fried. Schleiermacher, über den Werth des Sokrates als Philosoph, in den Abhandlungen der philos. Classe der K. P. Akad. der W. Berl., 1818. 4. S. 50 ff.

§. 118.

Da sich Sokrates mehreren Freunden mittheilte, welche sehr verschieden an Geist und Charakter waren, und bald mehr für das wirkliche Leben, bald mehr für das wissenschaftliche Denken, in beschränktem oder ausgedehntem Umfange, Neigung hatten, so gingen durch den Einfluss seines bildenden Umgangs und durch das Eigenthümliche seiner die Selbstthätigkeit befördernden Lehrart mehrere von einander abweichende Schulen *a)* hervor (Cic. de Orat. III, 16. Diog. Laert. prooem. §. 10.). Die

Athenienser Xenophon (geb. um 450, st. 360, v. Chr., vergl. §. 113) *b*), Aeschines, Simo (*σικριτόμοσ* genannt *c*), Kriton, und Cebes, der Thebaner *d*), pflanzten ihres Lehrers Ansichten fort und bildeten sich für das praktische Leben aus. Unter denjenigen aber, welche sich mit der Philosophie, als Wissenschaft, beschäftigten, nahmen Antisthenes aus Athen (vgl. folg. §.), Stifter der Cynischen, ferner Aristipp, Stifter der Cyrenaischen Schule, und späterhin Pyrrho (§. 124.) ausschliessliches Interesse an dem Praktischen; Euklides von Megara, Phaëdon aus Elis, Menedemus der Eretrier, mehr an dem Theoretischen; Plato's umfassender Geist machte beides zum Gegenstande seines eifrigen Forschens, und vereinigte durch seine Genialität die getrennten Bestandtheile des Sokraticismus, mit denen sich die meisten Sokratiker begnügten. Wenn wir auf den Geist der Cynischen, Cyrenaischen, Pyrrhonischen (von der Elischen und Eretrischen wissen wir zu wenig), Megarischen und Platonischen Schule reflectiren, so finden wir, dass die vier ersteren Sokrates Denkart nur von einer einzelnen und besonderen Seite aufgefasst und entwickelt hatten, der letztern aber ein uneingeschränktes Streben nach allseitiger philosophischer Erkenntniss, mit Sokratischem Geiste vereinigt, eigenthümlich ist.

a) Ueber die angeblichen Briefe der Sokratiker vergl. oben Anm. zu §. 113.

A. Goering: explicatur, cur Socratici philosophicarum, quae inter se dissentiebant, disciplinarum principes, a Socratis philosophia longius recesserint. Parthenopol., 1816. 4.

b) S. die oben §. 115. angef. Schrift von Dissen.

c) Ob die beiden ihm beigelegten Dialoge ächt sind, wird bezweifelt. Vergl. Böck's Vorrede zu: Simonis Socratici, ut videtur, dialogi quatuor. Additi sunt incerti auctoris (vulgo Aeschinis) dialogi Eryxias et Axiochus ed. Aug. Böckh. Heidelberg., 1810. 8.

d) Die unter dem Namen *πίναξ* (Cebetis tabula) bekannte Schrift wird auch einem in späterer Zeit lebenden Stoiker aus Cyzicum beigelegt, von Andern (Fried. Gotth. Klopfer, de Cebetis tabula. Zwülck., 1818. 4.) für eine nach sokratischen und platon. Ideen gemachte Uebersetzung einer frühern Schrift gehalten.

Zweite Abtheilung.

Einseitige Systeme der Sokratiker.

I. C y n i k e r.

Quellen: Xenophon, Plato, Aristoteles, Cicero, Plutarch, Sextus Empiricus, Diogenes Laert. (VI.)

Ge. Gottfr Richteri diss. de Cynicis. Lips., 1701. 4.

Joh. Ge. Menschenii disp. de Cynicis. Kilon., 1703. 4.

Christ. Glieb. Joecher, Progr. de Cynicis nulla re teneri volentibus. Lips., 1743. 4.

Fr. Menzii progr. de Cynismo nec philosopho nec homine digno Lips., 1744. 4.

§. 119.

A n t i s t h e n e s.

Gottlob Lud. Richter, Diss. de vita, moribus ac placitis Antisthenis Cynici. Jen., 1724. 4.

Lud. Chr. Crellii progr. de Anthisthene Cynico. Lips., 1728. 8.

Antisthenes aus Athen (bl. um 380 v. Chr.) war erst Gorgias Schüler, dann Sokrates Freund und Verehrer, bis zur Uebertreibung tugendhaft und stolz darauf. Er setzte das höchste Gut des Menschen in die Tugend, das Wesen dieser aber in das Entbehren aus Freiheit (*ἀνεξία*) und Unabhängigkeit von dem Aeussern, wodurch zugleich die höchste Vollkommenheit und Glückseligkeit erreicht, und der Mensch Gott ähnlich werde. Nichts ist schön, als Tugend; nichts hässlich, als das Laster (*τὰ ἀγαθὰ καλὰ, τὰ κακὰ αἰσχρὰ*). Alles Uebrige ist gleichgültig (*ἀδιάφορα*), und daher auch keines Strebens werth (Diog. Laert. VI, 11 sq. 103—106.) Daher die höchste Einfalt des Lebens (*τὸ ζῆν κατὰ φύσιν*) bis zur Vernachlässigung der Wohlanständigkeit, und die Verachtung des theoretischen Wissens*, wofür er den Grund angab, dass das Wesen der Dinge sich nicht bestimmen (definiren) lasse. Auch behauptete er, dass es nur identische Urtheile gebe, und dass man Niemand widerlegen

könne (vgl. Aristot. Metaph. VIII, 3. V, 29. Plato Sophist. p. 270.). Merkwürdig ist seine reinere Vorstellung von einem über die Volksgötter erhabenen Gott (Cic. de nat. Deor. I, 13.).

*) Doch werden viele Schriften von ihm angeführt (Diog. L. VI, 15 sq.), von welchen nur zwei Reden übrig sind (in den oratorib. graec. ed. Reiske T. VIII. p. 52 sq. abgedruckt).

§. 120.

Antisthenes fand, ungeachtet seiner strengen abschreckenden Lebensart (daher *ἀπλοκίτων* genannt), durch seinen edeln Stolz und seine Sonderbarkeit mehrere Anhänger, die von dem Gymnasium Cynosarges, worin er lehrte, vielleicht aber auch eben so sehr von der Rauheit ihrer Sitten Cyniker genannt werden (Diog. Laert. VI, 13 et 16.). Diese gingen noch weiter in der Verachtung der Wissenschaften (Diog. L. VI, 11. 103.). Der — der bezweifelten Sage nach — in einem Fasse wohnende, mit derbem beissenden Witz begabte Diogenes von Sinope (geb. 414, st. 324. v. Chr.), welcher sich selbst *κύων* nannte (Diog. L. VI, 20—81.) und Tugend und Weisheit zur cynischen Ascetik machte*, ferner sein Schüler Krates von Theben (Diog. Laert. VI, 85 sq. vergl. Juliani Imperat. oratt. VI ed. Spangenb. p. 199.) und dessen Gattin Hipparchia von Maronea, zeichnen sich unter ihnen, doch nicht durch wissenschaftliche Verdienste, aus. Weniger genannt sind Onesicritus von Aegina, Metrokles aus Maronea, Bruder der Hipparchia, und Monimus aus Syrakus, Menedem und Menippus (Diog. L. VI, 75 sqq.). Die Cynische Schule wurde durch die Stoische veredelt und verdrängt, lebte aber nach Christi Geburt, wenigstens durch Nachäffung des Namens und des Aeussern, ohne den edeln Geist der alten Cyniker wieder auf (cf. Luciani *Κυνικός* u. a. Dialogen.).

*) Die ihm wahrscheinlich untergeschobenen Briefe stehen in der durch Ald. Manutius herausg. Briefsammlung (in dem Abdrucke Genev., 1806.); noch 22 andere in Boissonade's Notice des
5te Aufl.

lettres inédites de Diogène etc., welche sich in den notices et extraits des Mscpts. de la bibl. du roi T. X. P. II. p. 122 sq. findet.

Ueber ihn haben geschrieben:

- F. A. Grimaldi la vita di Diogene Cynico. Nap., 1777. 8.
 Chph. Mart. Wieland, Σοκράτης μαινόμενος oder Dialogen des Diogenes von Sinope. Leipz., 1770. und in seinen Werken.
 Frid. Menzii diss. de fastu philosophico, virtutis colore infucato, in imagine Diogenis Cynici. Lips., 1712. 4.
 Jo. Mart. Barkhusii apologeticum, quo Diogenem Cynicum a crimine et stultitiae et imprudentiae expeditum sistit. Regiom., 1727. 4.
 C. F. Heinrich über die Erzählung des Lucian (de hist. conscr. c. 3.) von dem Fasse des Diogenes (vor dem Kieler Lectionsverzeichniss 1805. 4.)

II. Cyrenaiker.

§. 121.

Quellen: Xenophon, Aristoteles, Cicero, Plutarchus, Sextus Empiricus (adv. Math. VII, 11.), Diog. Laert. (II.).

- Fridr. Menzii Aristippus philosophus Socraticus, sive de eius vita, moribus et dogmatibus commentarius. Hal., 1719. 4.
 Batteux, developpement de la morale d'Aristippe pour servir d'explication à un passage d'Horace, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXVI. und in Hissmann's Magazin. IV. Band. S. 221 ff. deutsch.
 C. M. Wieland's Aristipp und einige seiner Zeitgenossen IV Bde. Leipzig, 1800 — 1802. 8. (Sämmtliche Werke 33 — 36. B.).
 Henr. Kunhardt, Dis. philos.-histor. de Aristippi philosophia morali, quatenus illa ex ipsius philosophi dictis secundum Laertium potest derivari. Helmst., 1796. 4.

Aristipp. (bl. 380), gebürt. aus Cyrene, einer Pflanzstadt in Afrika, im Wohlleben erzogen, witzig und gewandt, kam mit einem Hange zu sinnlichem Genuss zu Sokrates (Diog. L. II, 65 sq. Plutarch. advers. principem indoct. II, p. 779. Xenoph. Memor. II, 1. et III, 8.), der ihn nicht ausrotten, sondern nur veredeln konnte. Er setzte die Bestimmung (τὸ τέλος) des Menschen in den Genuss des Vergnügens mit Geschmack und Freiheit des Geistes (τὸ κρατεῖν καὶ μὴ ἠτῶσθαι ἡδονῶν ἀριστον, οὐ

τὸ μὴ χοῆσθαι, Diog. L. II, 75,) und lehrte die Kunst, das Leben zu geniessen. Uebrigens schätzte er die Wissenschaften, besonders die mathematischen, gering (Diog. L. II, 75. Arist. Metaph. III, 2.). Sein Enkel Aristippus, genannt Metrodidactus (weil er von seiner Mutter Arete, Tochter des erstern Aristipp, * Diog. L. II, 72 sq. gebildet worden), entwickelte erst daraus ein vollständigeres System der Genusslehre (Hedonismus), welche von der Erklärung der Gemüthsbewegungen (πάθη), d. i. der Gefühle, ausgeht, körperliche und geistige Lust und Unlust (πόρος) annimmt, der körperlichen aber den Vorzug eingesteht, und nicht Glückseligkeit (εὐδαιμονία), als das zusammengesetzte, sondern die einzelne Lust (und zwar die erregende Lust, ἡδονὴ ἐν κινήσει) als den höchsten Zweck (τέλος) des Menschen, und Weisheit und Tugend als das nothwendige Mittel, welches dazu führt, betrachtet (Diog. L. II, 86 sq. Euseb. praep. evang. XIV, 18.). Mit Verwerfung der Logik und Physik machte ihre Ethik, als Lehre von den Empfindungen, die allein erkennbar und untrüglich (καταληπτά καὶ ἀδιάψευστα, vgl. Diog. L. II, 92. Cic. acad. Qu. IV, 46.), mithin auch die einzigen Kriterien des Wahren sind, ihre ganze Philosophie aus (Diog. L. II, 86 sq. Sext. Emp. adv. Mathem. VII. 11. 15. 191—198.).

*) Jo. Ge. Eck de Arete philosopha. Lips., 1775. 8.

§. 122.

Die weiteren Folgen dieser consequenten eudämonistischen Ethik, in Beziehung auf Wahrheit, Moralität und Religion, führten einige Cyrenaiker (auch Hedoniker genannt) weiter aus. Theodor (aus Cyrene?), Schüler des zweiten Aristipp, mit dem Beinamen Atheos (bl. um 300 v. Chr.), der aber auch den Stoiker Zeno, den Skeptiker Pyrrho u. A. zu Lehrern gehabt haben soll (Suidas s. h. v. Diog. Laert. 86 et 97 sq.), läugnete, von der Empfin-

dung ebenfalls ausgehend, alle Objectivität unserer Vorstellungen und ein allgemeines Kriterium der Wahrheit, wodurch er den Skeptikern vorarbeitete (Sext. Emp. adv. Mathem. VII, 191 sq. Plutarchus adv. Coloten. XIV, p. 178. Eusebius praep. evang. XIV. 18.), folgerte einen vollkommenen sittlichen (Diog. L. II, 93. 97—100.) und religiösen Indifferentissimus und hielt die Freude (*χαρά*) für das letzte Ziel des Menschen. Seine Anhänger hiessen Theodoreer (*Θεοδώριοι*). Seine Schüler Bion aus Borysthenis (Bion Borysthenita, auch mit dem Beinamen Sophista, in der Mitte des 3. Jahrh. v. Chr.)* und Euhemerus (nach Einigen aus Messene)** wendeten dieses auf die Volksreligion an (Cic. de nat. Deor. I, 42. Plutarchus adv. Stoicos XIV, p. 77. de Is. et Osir. T. VII, p. 420. ed. Reiske. Sextus Emp. adv. Mathem. IX, 17. 51. 55. Diog. L. II, 97. und IV, 46—58. Diodorus Sicul. V, 11. et 45. Lactant. inst. div. I, 11.). Der unter Ptolomäus in Alexandrien lehrende Hegesias, vielleicht auch aus Cyrene und Schüler des Cyrenaikers Paräbates, war dem ethischen Indifferentismus ebenfalls zugethan, hielt aber den Zustand vollkommener Lust für unerreichbar (*ἀδύνατον καὶ ἀνύπαρκτον*), woraus er die Werthlosigkeit des Lebens und den Vorzug des Todes folgerte. Daher sein Beiname *πεισιθάνατος**** (Cic. T. Qu. I, 34. Diog. L. II, 86. 93 sq. Val. Max. XVIII, 9.). Auch er bildete eine Secte (Hegesiaker).

*) Vgl. Bayle dict. s. h. v. et Jan. Marius Hoogvliet, Specimen philosophico-criticum continens diatriben de Bione Borysthenita etc. Lugd. Bat., 1821. 4.

**) Die Fragmente seines Werks: *ἑρὰ ἀναγκαφή* in Diod. Sic. bibl. hist. ed. Wesseling T. II, p. 633. und in Ennii (der sie in's Latein. übersetzte) fragment. ed. Hessel. p. 212. Vgl. auch über Euhemerus und den Euhemerismus:

Sevin, Recherches sur la vie et les ouvrages d'Euhemère; Fourmont, Dissertation sur l'ouvrage d'Euhemère intitulé *ἑρὰ ἀναγκαφή* etc. und Foucher, Mémoire sur le système d'Euhemère, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. VIII. XV. XXXIV. und in Hissmann's Magaz. I. II. III. B.

***) Jo. Jac. Rambach, Progr. de Hegesia *πεισιθανάτη*. Quedlinb., 1771. 4. auch in s. Sylloge diss. ad rem literariam pertinentium. Hamb., 1790. 8. N. 4.

§. 123.

Anniceris aus Cyrene, der wahrscheinlich ebenfalls in Alexandrien lehrte und Schüler des Paräbates war, suchte die empörenden Folgerungen von diesem Systeme zu entfernen, ohne an den Principien etwas zu ändern, und Freundschaft und Vaterlandsliebe, durch das feinere Vergnügen des Wohlwollens, mit demselben in Verbindung zu bringen (Diog. L. II, 96. 97.). Hierdurch näherte sich das Cyrenaische System dem Epikureischen. Die Cyrenaische Schule wurde durch den Beifall des letztern verdrängt.

III. Pyrrho und Timon.

§. 124.

Quellen: Cicero (de Fin. II, 13. IV, 16.), Sextus Empiricus (insbesondere), Diogenes Laert. (IX, 61 sq. 105 sq.), Eusebius (praep. evang. XIV, 18.).

Vergl. die Schriften über den Skepticismus p. 25. oben.

J. P. De Crousaz, examen du Pyrrhonisme ancien et moderne. à la Haye, 1733 f. und im Auszug in Formey's Buch: le triomphe de l'evidence avec un discours préliminaire de Mr. de Haller. Berl., 1756. II Voll. 8. (Deutsch: Prüfung der Secte, die an Allem zweifelt, mit Vorr. von Hrn. von Haller. Götting., 1751. 4.)

Joh. Arrhenii diss. de philosophia Pyrrhonia. Ups., 1708. 4.

God. Ploucquet, Diss. de Epocha Pyrrhonis. Tubing., 1758. 4.

Joh. Glieb. Münch, Diss. de notione ac indole scepticismi, nominatim Pyrrhonismi. Altd., 1796. 4.

Jac. Bruckeri observatio de Pyrrhone a scepticismi universalis macula absolvendo, in s. Miscell. hist. philos. p. 1.

Ch. Viet. Kindervater, adumbratio quaestionis, an Pyrrhonis doctrina omnis tollatur virtus. Lips., 1789. 4.

Ricard. Brødersen de philosophia Pyrrhonis. Kil., 1819. 4.

Jo. Rud. Thorbecke, responsio ad qu. philos. etc. numquid in dogmaticis oppugnandis inter academicos et scepticos interfuerit? 1820. 4.

Is. Fried. Langheinrich, diss. I. et II. de Timonis vita, doctrina, scriptis. Lips., 1720. 1721. 4.

Pyrrho aus Elis (bl. um 340 v. Chr., st. um 288), früherhin Maler, mit seinem Lehrer Anaxarch (§. 105.) Begleiter des Alexander auf dessen Feldzügen, nachher Priester in Elis, behauptete wie Sokrates, dem er auch in Ansehung des Charakters ähnlich war: Tugend allein habe Werth (Cic. de Orat. III, 17. de Finib. III, 3. acad. Qu. II, 42.); alles Uebrige, selbst das Wissen, sey unnütz und unmöglich. Für letztere Behauptung, die auch wohl mit Sokrates Ironie zusammenhing, führte er den Grund an, dass das Entgegenstehen der Gründe (*ἀντιλογία*, *ἀντιθέσεις τῶν λόγων*) uns die Unbegreiflichkeit der Dinge (*ἀκαταληψία*) lehre; weshalb der Weise sein Urtheil zurückhalten (*ἐπέχειν*) und nach Leidenschaftslosigkeit (*ἀπάθεια*) streben müsse. Auf diese Weise gab Pyrrho und seine Schule der schon früher vorhandenen Skepsis zuerst den bestimmteren Ausdruck* (Diog. L. IX, 70sq. Sext. Emp. Hyp. Pyrrh. I, 209 sq. Aulus Gell. XI, 5.). Sein Freund und Schüler Timon, ein Arzt aus Phlius, früher auch Schüler des Stilpo in Megara (bl. um 272), führte diesen aus sittlichen Grundsätzen entsprungenen Skepticismus weiter (Sext. Emp. adv. Math. I, 53.), indem er mit bitterm Hohne gegen die Dogmatiker** die Sätze ausführte: die Dogmatiker haben ihre Lehrsätze nicht begründet, sondern nur auf Voraussetzungen (*ἐξ ὑποθέσεως*) angenommen; die Gegenstände ihrer Speculation sind nicht erkennbar; alles Wissen ist vergeblich, weil es keine Kunst der Glückseligkeit giebt; man muss in den praktischen Urtheilen allein der Stimme seiner Natur, dem Gefühle, folgen, und sich durch Unentschiedenheit des Urtheils in theoretischer Hinsicht (*ἀσασία*), eine unerschütterliche Gemüthsruhe (*ἀταραξία*) zu verschaffen suchen (Cic. de Fin. II, 11. 13. IV, 16. de offic. I, 2. de Orat. III, 17. Diog. L. IX, 61sq. 103 sq. Eusebius praep. ev. XIV, 18. Sext. Emp. adv. Math. III, 2. XI, §. 171. VII, §. 30. Ob auch die (10)

Zweifelsgründe (*τόποι* s. *τρόποι τῆς ἐποχῆς*) der Skeptiker von Pyrrho oder Timon herrühren, hat man bezweifelt. (S. unten bei Aenesidem.) Uebrigens hinterliess Timon keine berühmten Schüler.

*) Daher heissen die Pyrrhonianer auch Skeptiker im engern Sinne; richtiger Ephektiker (von jener *ἐποχή*) und Zetetiker; auch Aporetiker.

**) Besonders in seinem satyrischen Gedicht *Σilloi* (daher der Sillograph genannt). Man findet Bruchstücke aus den drei Büchern dieses Gedichts, ferner auch aus der Schrift *περὶ αἰσθήσεων*, theils in der obigen Dissertation, theils in Stephanus poes. philosoph. und in Brunkii Analect. T. II. et III.

IV. Megariker.

§. 125.

Quellen: Plato, Aristoteles, Cicero, Sextus Empiricus, Diogenes Laert. (II.).

Joh. Casp. Guntheri diss. de methodo disputandi Megarica. Jen., 1707. 4.

Jo. Ern. Im. Walchii commentatio de philosophiis veterum criticis. Jen., 1755. 4.

Ge. Lud. Spaldingii vindiciae philosophorum Megaricorum. Berol., 1793.

Ferd. Deycks de Megaricorum doctrina eiusque apud Platonem et Aristotelem vestigiis. Bon., 1827. 8.

Heinr. Ritter's Bemerkungen über die Philosophie der megarischen Schule, im Rhein. Museum f. Philol. u. Gesch. II. Jahrgang. III. Heft. S. 395 ff.

Euklides aus Megara (bl. um 400 v. Chr.), Freund des Sokrates (Diog. L. II, 106.), früher bekannt mit den Philosophemen der Eleaten, stiftete in Megara, wohin auch die meisten Schüler Sokrates nach dessen Tode geflohen waren, eine Schule, in welcher hauptsächlich eine durch die Ansichten der Eleaten und des Sokrates modificirte Dialektik gepflegt und geübt wurde.* Die schon den Alten, noch mehr aber uns, wegen Mangels vollständiger Kenntniss, als leere Streitkünste (weswegen diese Philosophen die Streitsüchtigen, *ἐριστικοί*, genannt werden, Diog. L.

II, 30, 106, 7.) erscheinenden Subtilitäten scheinen den Zweck gehabt zu haben, die im Denken und Erkennen, in dem Rationalismus und Empirismus, liegenden Schwierigkeiten hervorzuheben und einige Dogmatiker, vorzüglich Aristoteles und Zeno, in die Enge zu treiben. Die praktische Philosophie scheint für diese Schule, den Stilpo ausgenommen, weniger Interesse gehabt zu haben.

*) Joh. Ge. Hager, dissertat. de modo disputandi Euclidis. Lips., 1736. 4. Vgl. auch Bayle.

§. 126.

Euklides stellte das Eleatische Princip in einer andern Form auf: es gibt nur ein Gutes (*ἐν τὸ ἀγαθόν*), und diess ist allein real und unveränderlich. Ferner verwarf er die Schlüsse aus Vergleichung (*διὰ παραβολῆς λόγους*), und griff in seinen Streitigkeiten nicht die Prämissen, sondern den Schlusssatz (*ἐπιφορῶν*) durch Folgerungen aus demselben an (Cic. acad. Qu. IV, 42. Diog. L. II, 106—107.). Eubulides aus Milet, und sein Schüler Alexinus (spotsweise *ἐλέγξις* genannt) von Elis, sind nur durch Trugschlüsse und Fragen, die man damals unauflöslich (*ἄλυτα*) nannte, als: der Haufe (*σορῆτης*, acervus), der Lügner (*ψευδόμενος*), der Gehörnte (*κερατίνη*) u. a., bekannt (Diog. L. II, 108 sq. Cic. acad. Qu. IV, 29. Sext. Emp. adv. Math. VII, 13. vgl. IX, 108. Gell. N. A. XVI, 2.), welche sie den Empirikern, so wie dem Artstoteles entgegensetzten. Diodorus (mit dem Beinamen Kronus) aus Jasos in Carien, nach Einigen Schüler des Eubulides, läugnerte die Zweideutigkeit der Worte (Gell. Noct. Att. XI, 12.), reflectirte über den Begriff des Möglichen (*περὶ δυνάτων*, Arist. de interpret. c. IX. Metaph. VIII, 3. Cic. de fato VII. IX.), und über die Wahrheit der hypothetischen Urtheile (*τὸ συνημμένον*, Sext. Emp. adv. Log. II, 114 sq. advers. Phys. II, 115. Pyrrh. Hyp. II, 110. adv. Math. VIII, 112 sq. Cic. acad. Qu. II, 47.), stellte auch einige Gründe gegen die Realität der

Elische und Eretrische Schule. §. 127. 121

Bewegung auf (Sext. Emp. adv. Mathem. X, 85 sq. IX, 363. adv. Phys. II, 85 sq. Pyrrh. Hyp. II, 242 et 245. Stobaeus ecl. I, p. 310. Euseb. praep. evang. XIV, 23.). Sein mit ihm streitender Schüler war Philo (mit dem Stoiker und Akademiker nicht zu verwechseln), der Dialektiker. Stilpo aus Megara, ein wegen seines Charakters sehr ehrwürdiger Weiser (Diog. Laert. II, 113 sq., bl. um 300 vor Chr.), läugnete die objective Gültigkeit der Gattungsbegriffe (*τὰ εἶδη*) und die Wahrheit derjenigen Urtheile, die nicht identisch sind* (Plutarch. advers. Coloten. XIV, p. 174. Diog. L. II, 119, Plato Soph. II. Vol. p. 240. 269. 281. Simplicius in Physica Arist. p. 26.). Er setzte den Charakter des Weisen in die Apathie (animus impatiens, Seneca ep. 9.); eine folgenreiche Behauptung für seinen Schüler Zeno. Als Megariker werden noch genannt Bryso oder Dryson, Stilpo's Sohn, Clinomachus (Diog. Laert. II, 112.) und Euphantus.

*) Joh. Chph. Schwab's Bemerkungen über Stilpo, in Eberhard's philos. Archiv. II. Bd. I. St. S. 112 ff. S. auch Bayle. Jo. Frid. Chph. Gräffe, Diss., qua iudiciorum analyticorum et syntheticorum naturam iam longe ante Kantium antiquitatis scriptoribus fuisse perspectam contra Schwabium probatur. Gott, 1794. 8.

V Elische und Eretrische Schule.

§. 127.

Die durch Phaedon aus Elis und durch Menedemus aus Eretria gestifteten Schulen (§. 118.) unterscheiden sich, so viel wir von ihnen wissen, eben so wenig von einander, als von der Megarischen. Jener war ein treuer Schüler des Sokrates (Diog. L. II, 105.) und trug seine Ansicht auch schriftlich (durch verloren gegangene Dialogen) vor; dieser (Diog. L. II, 125 sq.), ein Schüler des Plato und Stilpo, setzte gewissermassen die elische Schule in Eretria fort. Mit Stilpo schrieb er und seine Schule nur den identischen Sätzen Wahrheit zu (Simpli-

cus in Phys. Arist. p. 20.), und nach Diog. Laert. (II, 135.) sprach sie den kategorisch verneinenden (*ἀποφατικὰ τῶν ἀξιωματικῶν*), so wie den bedingten und zusammengesetzten ab.

Dritte Abtheilung.

Vollendetere Systeme, welche aus des Sokrates Schule hervorgingen.

§. 128.

Plato stellte in der Akademie ein vollendetes dogmatisches System der Philosophie aus dem Gesichtspuncte der reinen Idee, sein Schüler Aristoteles aber aus dem Gesichtspuncte der Wirklichkeit auf. Aus dem Cynismus ging das Stoische und aus dem Cyrenaischen das Epikureische System hervor. Der Dogmatismus der Stoiker reizte den Akademiker Arkesilaus zum Widerspruche, woraus der Skepticismus der neuen Akademie entsprang. So gingen aus Sokrates praktischer Schule vier dogmatische Systeme, welche sich in den theoretischen und praktischen Grundsätzen trennten, und ein strengerer Skepticismus hervor.

I. P l a t o.

§. 129.

Quellen: Plato's Werke, womit Tiedemann's Argumenta dialogorum Platonis (im XII. Bde. der edit. Bip.), und Schleiermacher's Uebersetzung der Werke des Plato (II. Aufl. I. B. 1, 2. II. 1—3. III. 1.), so wie Guil. von Heusde, Specimen criticum in Platonem, acc. Wytttenbachii Epistola ad auctorem (Lugd. Bat., 1803. 8.) zu verbinden sind. Aristoteles (s. §. 130.), Cicero, Plutarchus (bes. Quaest. Platonic.), Sextus Empiricus, Apuleius (de doctrina Platonis), Diogenes Laert. (lib. III.), Timaeus, Suidas.

Neuere Schriften über Leben, Lehre und Schriften des Plato überhaupt:

Mars. Ficini vita Platonis vor dessen Uebers. des Plato.

Remarks on the Life and Writings of Plato, with answer to the principal objections against him, and a general view of his Dialogues, Edimb., 1760. 8. (Deutsch: Entwurf von Plato's Leben, nebst Bemerkungen über dessen schriftstellerischen und philosophischen Charakter, a. d. Engl. mit Anmerkungen und Zusätzen v. K. Morgenstern. Leipz., 1797. 8.

W. G. Tennemann, System der Platonischen Philosophie. Leipzig, 1792-95. 4 Bde. 8.

Fried. Ast, Platon's Leben und Schriften. Ein Versuch etc. als Einleitung in das Studium des Platon. Leipzig, 1816. 8.

Ferd. Delbrück, Platon, eine Rede. Bonn, 1819. 8.

Joseph Socher über Platon's Schriften. München, 1820. 8. (besonders ihre Aechtheit und Zeitfolge betreffend).

James Geddes, Essay on the composition and manner of writing of the Ancients, particularly Plato. Glasg., 1748. 8. Deutsch: in der Sammlung vermischter Schriften zur Beförderung der schönen Wissenschaften und freien Künste. III. B. II. St. IV. B. 1. 2. St.

Ueber Plato's System insbes.:

Joh. Bapt. Bernardi seminarium philosophiae Platonis. Venet., 1599-1605. III Voll. fol.

Rud. Goclenii idea philosophiae Platonicae. Marb., 1612. 8.

Lud. Morainvilliere, Examen philosophiae Platonicae. 1659. 8.

Sam. Parker a free and impartial censure of Platonic philosophy. Lond., 1666. 4.

Jo. Jac. Wagner, Wörterbuch d. platon. Philosophie. Götting., 1799. 8. (nebst einem Abrisse der Philosophie des Plato).

Joh. Fried. Herbart de Platonici systematis fundamento. Gott., 1805. 8. (vergl. mit s. Lehrbuch zur Einl. in die Philosophie. II. Aufl. IV. Abschn. 4. Cap.)

Phil. Guil. von Heusde, initia philosophiae Platonicae Pars I. Ultraj., 1827. 8

Plato aus Athen (geb. 430 oder 429 v. Chr. Olymp. 87, 3. oder 4.), eigentlich Aristokles, des Ariston und der Periktione Sohn, aus Codrus und Solon's Geschlecht, hatte vorzügliche Talente zum Dichter und Philosophen empfangen. Letztere wurden von Sokrates aufgeregt. Von der politischen Laufbahn, wozu er grosse Neigung hatte, entfernten ihn die Revolutionen seiner Zeit, die Zügellosigkeit der Demokratie, der Sittenverfall (Epist. VII.)

immer mehr. Seine Talente wurden sorgfältig gepflegt durch eignen Fleiss, durch poetische Versuche, durch das Studium der Mathematik, durch Reisen (besonders nach Italien und Sicilien) und durch die Verbindung mit den angesehensten Denkern in Athen. Sein Denken entwickelte sich unter Einfluss Heraklitischer Lehre, mit welcher er durch Cratylus früh bekannt geworden war (Arist. Metaph. I, 6.), dann durch seinen achtjährigen Umgang mit Sokrates (Xen. Memor. III, 6. Apuleius.) und seine Bekanntschaft mit den Pythagoreern in Grossgriechenland. * So wurde er der grosse geistreiche Philosoph, der in Vielseitigkeit, Tiefe, Schärfe und lebendiger Darstellung seiner Ideen und Ansichten fast einzig ist, und auch in Rücksicht des sittlichen Charakters dem Sokrates würdig zur Seite steht. Er stiftete eine philosophische Schule in der Akademie, die lange Zeit eine Pflanzschule edler Menschen und trefflicher Denker war. Plato starb in der Ol. 108, 1., i. J. 348 v. Chr.

*) Joh. Guil. Jani, diss. de institutione Platonis. Viteb., 1706. de peregrinatione Platonis. ib.
Chph. Ritter de praeceptoribus Platonis. Gryphisw., 1707. 4.
Ueber sein Verhältniss zu Xenophon: Aug. Böckh, progr. de similitudine, quam Plato cum Xenophonte exercuisse fertur. Berol., 1811. 4.

§. 130.

Seine Schriften, meistens Dialogen, * Kunstwerke des vereinten poetischen und philosophischen Geistes (daher auch seine philosophischen Mythen **), sind die einzige reine Quelle, aus welcher wir sein Philosophiren, nicht sein ganzes System, zu erkennen im Stande sind, weil es auch *ἀγραφα δόγματα* gab, und selbst Schriften des Plato und seiner Schüler verloren gegangen sind (Epist. II, VII, XIII. Phaedrus Vol. X. p. 388. Alcibiades I. Vol. V. p. 59. de rep. IV. Vol. VI. p. 358 sq. Aristot. Phys. IV, 2. de gen. et corrupt. II, 3. Simplicius Comm. in Arist. libr. de anima I, p. 76. Sui-

das). Die Annahme einer esoterischen Philosophie aber beruht auf schlechten Gründen. Ausser Plato's Schriften dürfen wir aber auch die beurtheilende Darstellung seiner Lehren bei Aristoteles nicht unbeachtet lassen. ***

Jo. Jac. Nast, *prog. de methodo Platonis Philosophiam tradendi dialogica*. Stuttg., 1787, 4. und in seinen *opusc. lat. P. II.* Tübing., 1821.

Jo. Aug. Goerenz, *prog. de dialogistica arte Platonis*. Viteb., 1794. 4.

**) Henr. Phil. Conr. Henke *de philosophia mythica, Platonis inprimis, observationes variae*. Helmst., 1776. 4.

Jo. Aug. Eberhard's Abhandl. über den Zweck der Philosophie und über die Mythen des Plato, in *s. vermischten Schriften*. Hal., 1788. 8.

Jo. Chr. Hüttner *de mythis Platonis*. Lips., 1788. 4.

Garnier, *Mémoire de l'usage que Platon a fait des fables*, in den *Mém. de l'Acad. des Inscr.* T. XXXII. p. 164 sqq. Deutsch in *Hissmann's Magazin* III. S. 341 ff.

M. Marx, *Die Platonischen Mythen*, Abhandl. in der *Eleutheria* oder *Freiburger literar. Blätt.*, herausg. von Ehrhardt I. B. II. u. III. Heft. Freib., 1819. 8.

***) Frid. Adolph. Trendelenburg, *Platonis de ideis et numeris doctrina ex Aristotele illustrata*. Lips., 1826. 8.

§. 131.

Plato hatte sich durch seinen Geist und seine Bildung auf den höhern Standpunct der Ideen gestellt, auf welchem er das Wahre aller philosophischen Bestrebungen seiner Zeit, mit Vermeidung ihrer Einseitigkeit, vereinigte (*Sophist.* Vol. II, p. 252—265. *Cratyl.* Vol. III, p. 345. 286.), den höchsten Endzweck der Menschheit mit dem theoretischen Interesse der Vernunft umfasste, und die theoretische und praktische Philosophie als Theile eines unzertrennlichen Ganzen betrachtete. Durch wahre Philosophie allein, glaubte er, werde die Menschheit ihre Bestimmung erreichen können (*de republ.* VI. p. 76. 77. *Ep.* VII.).

§. 132.

Durch Kritik der bisherigen Philosophien und die Auffassung ihres idealischen Zweckes sah sich Plato zuerst in den Stand gesetzt, deutlichere Begriffe von dem, was die Philosophie nach Inhalt, Umfang und Form ist und sein soll *a*), aufzustellen. Er versteht unter ihr die Erkenntniß des Allgemeinen und Nothwendigen, ja Unbedingten, so wie des Zusammenhangs und des Wesens aller Dinge (Theaet. p. 141. de rep. VI. p. 69. V. p. 62. de Leg. III. p. 131.). Form der Philosophie ist ihm Wissenschaft. Die Erkenntnisquelle *b*) sind nicht die Sinne, welche sich auf das Veränderliche beziehen, oder der Verstand, sondern die Vernunft (Phaedo p. 225.), welche das Unveränderliche und wahrhaft Seyende (τὸ ὄντως ὄν) zum Gegenstande hat (Phaedrus p. 247.). Es gibt nemlich gewisse der Vernunft eigenthümliche (angeborene) Begriffe (νοήματα), die allem Denken zum Grunde und vor der Vorstellung des Einzelnen, Besonderen in der Seele liegen, so wie sie ebenfalls als Bestimmungsgründe das Handeln bestimmen. Diese haben zum Gegenstande die Ideen (ιδέαι), die ewigen Musterbilder (παραδείγματα) oder Einheiten (μονάδες), welche das Wesen der unendlichen Dinge sind, und die Principien (ἀρχαί), auf welche wir die unendliche Mannichfaltigkeit der Dinge (τὸ ἀπειρον, τὰ πολλά) durch Denken beziehen *c*), die daher auch nicht aus Erfahrung entstanden seyn können, aber durch sie entwickelt werden. Ihrer erinnert sich die Seele bei Wahrnehmung der ihnen entsprechenden Abbilder (ὁμοιώματα), wie aus früherem Zustande, da sie noch ohne Körper lebte (die ἀνάμνησις Platonica, vgl. Phaedon. ed. Steph. p. 74 A. u. p. 75 C. Phaedr. p. 249 B. C. Menon, p. 82 B.). In sofern das Mannichfaltige, dessen Elemente das Grosse und das Kleine (Arist. Metaph. I, 6,) sind, mit den ewigen Ideen theilweise zusammenstimmt, muss es ein gemeinschaft-

liches Princip beider, so wie zwischen jenen und der erkennenden Seele (s. §. 134.) geben, welches Princip Gott ist, der nach den Ideen die Objecte gebildet hat (de rep. VI. ed. Bip. p. 116. 124. Timäus p. 348.). Von den Ideen sind aber die Zahlen ϵ) unterschieden, welche das Gebiet zwischen beiden einnehmen (Arist. Metaph. I, 6. XIII, 4. Plato de republ. ed. Steph. p. 507 B. Phileb. p. 15. A. B.) und zwar ewig, aber wiederholbar sind. — Dieses sind die Grundgedanken von Plato's Rationalismus, nach welchem er zwischen sinnlicher und übersinnlicher Welt ($\kappa\acute{o}\sigma\mu\omicron\varsigma$ $\alpha\iota\sigma\theta\eta\tau\omicron\varsigma$ und $\nu\acute{o}\eta\tau\omicron\varsigma$), empirischer und rationaler Erkenntniss, unterschied, und nur die letztere zum Gegenstande der Philosophie machte.

- a) Ueber den Zweck der Philos., s. ausser der zum vorigen §. genannten Schrift Eberhard's:
 Aug. Magn. Kraft de notione philosophiae in Platonis *ἐπιστολαίς*. Lips., 1786. 4.
 Glob. Ern. Schulze de summo secundum Platonem philosophiae fine. Helmst., 1789. 4.
- b) Joh. Fr. Dammann, diss. I. et II. de humanae sentiendi et cogitandi facultatis natura ex mente Platonis. Helmst., 1792. 4.
- c) Ueber die platon. Ideen handeln ausser den oben angef. allgem. Schriften folgende:
 Scipionis Agnelli disceptationes de ideis Platonis. Venet., 1615. 4.
 Car. Joach. Sibeth, diss. (resp. Joh. Christ. Fersen) de ideis Platonis. Rostoch., 1720. 4.
 Jac. Bruckeri diss. de convenientia numerorum Pythagoricorum cum ideis Platonis, in seinen Miscellan. hist. philos. p. 56. sq.
 Glob. Ern. Schulze, diss. philosophico-historica de ideis Platonis. Viteb., 1786. 4.
- Friedr. Vict. Lebr. Plessing's. Abh. über die Ideen des Plato, in wiefern sie sowohl immaterielle Substanzen, als auch reine Vernunftbegriffe vorstellen, in Cäsar's Denkwürdigkeiten aus der philos. Welt. III. B. S. 110.
- Teoph. Fähse, diss. de ideis Platonis. Lips., 1795. 4.
 De Schanz (praes. Matthi. Fremling) de ideis Platonis. Lund., 1795. 4.
 Frid. Adolph Trendelenburg, s. oben S. 125.
 Henr. Richter de ideis Platonis libellus. Lips., 1827. 8.
- d) Joh. Andr. Buttstedt, Progr. de Platonis remiscencia. Erlang., 1761. 4.

e) Ueber die platon. Zahlen s. die angeführten Schriften von Trendelenburg und Richter. Ausserdem: Gustav Pinzger de numero Platonis. Vratisl., 1821.

C. E. Chr. Schneider de numero Platonis Commentatt. II, quae prior novam eius explicationem continet, posterior alior. de eo opinionem recenset. Vratisl., 1821. 8.

J. J. Fries, Platon's Zahl der rep. V, 8. p. 546. ed. St. (Eine Vermuthung.) Heidelb., 1823. 8.

§. 133.

Die Eintheilung der Philosophie in Logik (Dialektik), Physiologie oder Physik (Metaphysik), Ethik (Politik) hat Plato wenigstens eingeleitet (Sext. Emp. adv. Math. VII, 16.), indem er die Hauptaufgabe jedes dieser Theile und ihre Verbindung unter einander besimmt angibt. Plato unterscheidet sich durch das ausgebildete dialektische Verfahren (*διὰ τὴν ἐν τοῖς λόγοις σκέψιν*, sagt Arist. Metaph. I, 6.) von seinen Vorgängern. Er unterschied schon die analytische und synthetische Methode der Forschung. Er hat also auch um die formelle Vervollkommnung der Philosophie grosse Verdienste. Eben so haben seine Bemühungen um die materielle Bereicherung aller genannten Theile der Philosophie grossen Werth, wenn er selbst auch die Gebiete der Untersuchung nicht systematisch abschloss, weil er unablässig das Interesse für weiteres Nachforschen belebte, und durch dialogische Form sich der freieren Untersuchungsweise des Sokrates anschloss.

§. 134.

Plato unterschied das Körperliche von der Seele. Das Körperliche ist das, was nur in seiner immer wechselnden Erscheinung einen Abdruck der Ideen enthält, und an dem Allgemeinen Theil hat (Arist. Metaph. I, 6.); es hat Feuer und Erde zu seinen Grundelementen, zwischen welchen Luft und Wasser als vermittelnd eintreten. Die Seele aber ist eine ewige, selbstbewegende (selbstthätige)

Kraft (*αὐτὸ ἐαυτὸ κρῶν*, de Leg. X, p. 88 sq.); in ihr ist die göttliche Idee mit dem Mannichfaltigen wirklich zu einer Substanz verbunden (Timaeus ed. Steph. p. 35 a), und so offenbart sich an ihr die Gottheit auf höhere Weise, als in den körperlichen Dingen. In Beziehung auf ihre Verbindung mit dem Körper auf Erden nimmt er zwei Bestandtheile (*μέρη*) der Seele, nemlich das Vernünftige (*τὸ λογιστικὸν τῆς ψυχῆς, νοῦς*) und das Unvernünftige oder Thierische (*τὸ ἀλογιστικὸν* oder *ἐπιθυμητικόν*) an, welche beide der *θυμὸς* oder das *θυμοειδές* verbindet (de rep. IV, 349. ed. Steph. p. 335 B. sqq.). Der thierische Theil entstand mit der Verbannung oder Einkerkering der gefallenen Seele in den Körper (Phaedon, Tim. p. 90 A.); durch das Vernünftige aber wird sich der Geist der Ideen bewusst und kann ins selige Leben der Geister zurückkehren. Uebrigens finden wir bei Plato eine deutlichere Unterscheidung des Erkenntniss-, Gefühls- und Begehrungsvermögens (de rep. IV. ed. Bip. p. 368.) und treffliche Reflexionen über die Wirkungen derselben, ferner über die verschiedenen Arten der Vorstellungen, der Gefühle und der Bestimmungsgründe des Begehrens, und über das Verhältniss von Denken und Sprechen (letzteres im Theaetet. ed. Steph. p. 189 E. sq. Phileb. p. 38 D.)*

*) Ueber Plato's Lehre von der menschlichen Seele handeln insbesondere:

Chph. Meiners' Abh. über die Natur der Seele, eine Platonische Allegorie (nach Phaedrus), im I. Bd. seiner vermischten Schriften, S. 120. u. f.

Car. Leonh. Reinhold's Abh. über die rationale Psychologie des Plato, im I. Bde. seiner Briefe über die Kantische Philosophie.

Br. XI.

Em. Gf. Lilie, Platonis sententia de natura animi. Gotting., 1790. 8.

§. 135.

Zu seinen übrigen Verdiensten gehört die Hinweisung auf die Gesetze des Denkens (im Phaedr. ed. Bip. p. 226. 230. de rep. VI, 122. VII, 133. de Leg. III.

5te Aufl.

p. 132. wird auch das Gesetz der Identität und des Widerspruchs als Grundsatz des Denkens berührt), auf die Regeln der Erklärungen, Schlüsse und Beweise und auf die analytische Methode; die Unterscheidung des Allgemeinen (*κοινόν*) und Wesentlichen (*ὄντα*) in dem Denken von dem Besondern und Zufälligen; die Aufmerksamkeit auf die Merkmale der Wahrheit, und die Entstehung des Scheins *a*); die erste Grundlage zu einer philosophischen Sprachlehre (im Cratylus); die erste Erörterung des Begriffs von Erkenntniss und Wissenschaft (Stufen der Erkenntniss: *δόξα, διάνοια, ἐπιστήμη*); die erste logische Entwicklung der Begriffe von Materie, Form, Substanz, Accidenz, Ursache und Wirkung, Naturursache und freier Ursache, des unveränderlichen Seyns (*ὄν*) und der Erscheinung (*φαίνόμενον*); eine mehr ausgeführte Idee von Gott, als dem vollkommensten Wesen (*ἀγαθόν*), und schärfere Entwicklung der göttlichen Eigenschaften (de rep. II, p. 250. VII, 133.), besonders der moralischen, so wie eine Beurtheilung der Volksreligion; der Versuch eines theoretischen kosmologischen Beweises für Gottes Daseyn (de Leg. X, p. 68. XII, p. 229. vergl. X, 82 sq. Phileb. p. 244. Epinomis p. 254 sq.). Er stellt Gott dar als ewigen Weltbildner, welcher in das an sich Formlose — *ἄμορφον* — und Unbestimmte (Plat. Tim. ed. Steph. p. 49 sqq.) Ordnung und Harmonie brachte, und so die Körperwelt, welche Kugelgestalt und Kreisbewegung hat (Plat. Tim. ed. Steph. p. 30 — 35.) und wie ein einziges, vollkommenes Thier (*ζῷον*) von der Weltseele belebt und beherrscht wird, nach Ideen gestaltete und an diesem sich ewig gleichbleibenden Weltganzen seine Vollkommenheit darstellt (Phileb. ed. Steph. p. 26 sq. Tim. p. 29 E.); ferner als Urheber und Vollstrecker des Sittengesetzes durch die Vorsehung. Man findet bei ihm den ersten verständigen Versuch einer Theodicee: — Gott hat keine Schuld an dem Bösen, welches vielmehr aus jenem Principe

des Gestaltlosen und Wandelbaren entspringt, und den Ideen entgegenwirkt, durch welchen Kampf Leben und Entwicklung in der Welt bedingt ist; aber Gott hat alle Anstalten getroffen, das Böse zu besiegen (*de republica* IV. X. *Timaeus* p. 305 sq.) *b*). — Endlich trifft man bei ihm die erste deutlichere Entwicklung des Begriffs der Geistigkeit und das erste Bestreben, eine Demonstration der Unsterblichkeit der Seele *c*) (*Phaedon*) zu geben.

a) Die Logik des Plato betreffend vergl. Jo. Jac. Engel's Versuch einer Methode, die Vernunftlehre aus den Platonischen Dialektikern zu entwickeln. Berl., 1780, 8.

b) Ueber die Kosmologie und Theologie des Plato siehe ausser den Aeltern (z. B. Proclus) und den Commentaren und Uebersetzungen des *Timaeus* (z. B. Plato's *Timaeus*, nach Inhalt und Zweck mit erläuternden Anmerkungen von Lud. Hörstel. Braunschw., 1795. 8. und Plato's *Timaeus*, eine ächte Urkunde wahrer Physik, übers. und erläutert von Karl Jos. Windischmann u. Hademar, 1804. 8.) insbesondere:

Diet. Tiedemann, *de materia quid visum sit Platoni*, in nov. biblioth. phil. et crit. Vol. I. Fasc. I. Gott., 1782.

Chr. Meiners' Betrachtung über die Griechen, das Zeitalter des Plato, über d. Timäus dieses Philosophen und dessen Hypothese von der Weltseele in dem I. Bd. seiner verm. Schriften. Leipz., 1775. 8.

Ueber die Bildung der Weltseele im Timäus des Platon von Böckh in d. III. Bd. der Studien von Daub und Creuzer. S. 26.

(Aug. Böckh) *Progr. de platonica corporis mundani fabrica conflati ex elementis geometrica ratione concinnatis*. Heidelb., 1819. 4. und *de platonico systemate coelestium globorum et de vera indole astronomiae Philolaicae* ib., 1810. 4.

und über die platonische Vorstellung von Gott insbesondere:

Mars. Ficini *theologia Platonica*. Florent., 1482. fol.

Es. Pufendorfii *diss. de theologia Platonis*. Lips., 1653. 4.

Joh. Fried. Wucherer, *diss. II. de defectibus theologiae Platonis*. Jen., 1706. 4.

Ogilvie, *the theology of Plato compared with the principles of oriental and grecian philosophes*. Lond., 1793. 8.

Diet. Tiedemann über Plato's Begriffe von der Gottheit, in den *Mém. de la Soc. d'Antiquit. de Cassel*. T. I. vgl. *Geist der spec. Philos.* Bd. II, S. 114 sq.

Wilh. Glieb. Tennemann über den göttlichen Verstand, in *Paulus Memorabilien* I. St. 2 Abth.

Balth. Stolberg, *diss. de λόγῳ et νοῦ Platonicis*. Viteb., 1676. 4.

Jo. Ge. Arn. Oelrichs, commentatio de doctrina Platonis de Deo, a Christianis et recentioribus Platonice varie explicata et corrupta. Marb., 1788. 8.

Car. Fried. Siäudlin, progr. de philosophiae Platonicae cum doctrina religionis Judaica et christiana cognatione. Gotting., 1819. 4. (S. Gött. gel. Anz. St. 95, 1819.)

Lud. Hörstel, Platonis doctrina de deo e dialogis eius etc. Lips., 1814. 8.

e) Vgl. die Commentare über den Phaedon (z. B. Jo. Chph. Gottleberi animadverss. ad Platonis Phaedonem et Alcibiadem II. Adiuncti sunt excursus in quaestiones Socraticas de animi immortalitate. Lips., 1771. 8. Fried. Aug. Wolf zu Plato's Phaedo. Berl., 1811. 4.) und folgende Schriften:

Chr. Ern. de Windheim, examen argumentorum Platonis pro immortalitate animae humanae. Gotting., 1749. 8.

Moses Mendelsohn's Phaedon. Berlin, 1767. 8. IV. Aufl. 1776. 8.

Dan. Wytttenbach, s. die Schrift oben S. 28.

W. G. Tennemann's Lehren und Meinungen der Sokratiker über die Unsterblichkeit. Jena, 1791. 8.

Gust. Frid. Wiggers, examen argumentorum Platonis pro immortalitate animi humani. Rost., 1803. 4.

Franc. Pettavel, de argumentis, quibus apud Platonem animorum immortalitas defenditur, disputat. acad. Berol., 1815. 4.

Platon's Phädon, mit besonderer Rücksicht auf die Unsterblichkeitslehre erläutert und beurtheilt von Kuhnhardt. Lübeck, 1817. 8.

§. 136.

Für die Ethik insbesondere, welche mit seiner metaphysischen Betrachtung genau zusammenhing (Phaedon ed. Steph. p. 64 C. u. p. 67 D.), gehört die interessante Grunduntersuchung über das höchste Gut und die Tugend (vornehmlich im Theätetus, Philebus, Menon und de republ.). Tugend ist Nachahmung Gottes (freies Streben nach Gottähnlichkeit, *ὁμολοσις θεῷ κατὰ τὸ δύναντον*, Tim. Vol. IX, p. 338. Theaet. Vol. II, p. 176.), oder Einheit und Uebereinstimmung jener drei Seiten (§. 134.) unserer geistigen Natur unter Herrschaft der Vernunft (de republic. IX, p. 48. und IV. ed. Steph. p. 441 D. ff.), aus welcher die höchste Glückseligkeit entspringt. Dieser Harmonie steht das Schlechte, als Krank-

heit der Seele, entgegen (de rep. IV. ed. St. p. 443 C. sq.). Es gibt nur eine Tugend, welche aus vier Grundsätzen: Weisheit (*σοφία, φρόνησις*), Tapferkeit, Männlichkeit (*ἀνδρα*), Mässigkeit (*σωφροσύνη*) und Rechtschaffenheit oder Gerechtigkeit (*δικαιοσύνη*) de rep. IV, 443 sq.) — die s. g. vier Cardinaltugenden — besteht, und aus Freiheit, oder durch Erhebung über das Sinnliche entspringt. Plato verbindet in seiner praktischen Philosophie strenge Pflichterfüllung mit Humanität, und weist auch die Erziehung auf freie sittliche Geistesbildung hin (de rep. III, p. 310. de Legib. I, p. 46 sq. II, p. 59.). Die Politik ist Lehre von der vollkommenen Verwirklichung der Gerechtigkeit oder des Sittlichen (vergl. de rep. IV. ed. Steph. p. 421 C. de Leg. IV. ed. Steph. p. 707 D. XII. p. 962 B. sq.). Denn der Staat, als die freie Vereinigung einer Menschenmasse unter einem Gesetz, ist ihm ein sittlicher Organismus. Plato schildert den vernunftmässigen Staat (Idealstaat) mit besonderer Hinsicht auf griechische Sitten und Bedürfnisse (de republ.) und die Elemente dieses Organismus seiner Ansicht von den Bestandtheilen der Seele (§. 134.) entsprechend. * Schönheit ist sinnliche Darstellung der sittlichen und körperlichen Vollkommenheit (de Legib. II, p. 62 sq. p. 89 sq. Sympos., Phaedr., Hippias mai., Philebus, Timaeus); sie ist folglich mit dem Wahren und Guten eins (Diog. Laert. III, 89.) und erweckt die Liebe (*ἔρως*), welche zur Tugend führt (Sympos., Phaedr. p. 301. Euthyph. p. 20.) — platonische Liebe.

*) Ueber die zur praktischen Philosophie gehörigen Lehren des Plato vergl. folgende Schriften:

Chrys. Javelli, dispositio moralis philosophiae Platonicae. Venet., 1536. 4. und: Dispositio philosophiae civilis ad mentem Platonis. Venet., 1536. 4.

Magn. Dan. Omeisii ethica Platonica. Altdorf, 1696. 8.

Fr. Aug. Lud. Adolph Grotefend, commentatio, in qua doctrina Platonis ethica cum christiana comparatur etc. Gotting., 1820. 4. (Preisschr.)

- Joh. Sleidani summa doctrinae Platonis de republica et de legibus. Argentor., 1548. 8.
- Joh. Jac. Leibnitii diss.: Respublica Platonis. Lips., 1776. 4.
- Joh. Zentgravii specimen doctrinae iuris naturae secundum disciplinam Platoniam. Argentor., 1679. 4.
- Car. Morgenstern de Platonis republica commentationes tres. Hal., 1794. 8.
- Joh. Lud. Guil. de Geer (praes. van Heusde), diatribe in politicae Platonicae principia. Ultraj., 1810. 8.
- Fr. Köppen, Politik nach platon. Grundsätzen. Leipz., 1818. 8.
- Gustav Pinzger de iis, quae Aristoteles in Platonis politica reprehendit. Lips., 1822. 8.

§. 137.

In vielen Punkten schloss sich Plato an seine Vorgänger, besonders an die Pythagoreer, an (Metaph. I, 6.), die ihn auf den Hauptgedanken führten, dass alle endliche Objecte mit der Welt aus einem veränderlichen Substrat und einer Form bestehen. Aber sein originaler Geist gab Allem ein eigenthümliches Gepräge und vereinigte alle aus einander gehende Richtungen der Philosophie in einem harmonischen Systeme, dessen Vorzüge in der Einheit durch Ideen, in der Verbindung des theoretischen und praktischen Vernunft-Interesse, in dem engen Bande, welches dasselbe zwischen Tugend, Wahrheit und Schönheit knüpft, in der Menge neuer Ideen und Ansichten, welche als Keime in demselben liegen, und in dem regen Interesse für das Uebersinnliche bestehn, das es erweckt und erhält. Dagegen hat es auch schwache Seiten—mangelnde Unterscheidung der reinen und empirischen Vernunftbegriffe, mystischer Ursprung der Ideen, Verwechslung des Denkens und Erkennens. Die innige Verknüpfung des Dichterischen und Philosophischen in Plato's Lehren, bei dem Mangel an streng systematischer Form, erschwert das Verständniss seiner Philosophie und ist die Quelle vieler Missverständnisse, aber auch die Ursache von dem äussern Schicksale des Platonismus.

§. 138.

Plato gewann eine Menge von Schülern und Anhängern, worunter auch berühmte Staatsmänner und viele Frauen (Diog. Laert. III, 46.) waren (z. B. Axiothea von Phlius und Lasthenia von Mantinea). Durch Trennung der verschiedenen, in Plato's Philosophie vereinigten Bestandtheile und Ansichten, und nach Verschiedenheit des Zeitgeistes gingen verschiedene Schulen hervor. (Unterscheidung mehrerer Akademieen.) Die alte Akademie, zu welcher gehören: Plato's Schwestersonn und Nachfolger Speusippus von Athen, st. 339 v. Chr. (Diog. Laert. IV, 2 sq.; über einige Lehren desselben: Arist. Metaph. VII, 2. XII, 7. Ethic. Nic. I, 4. Sext. Emp. adv. Math. VII, 145 sq. Stob. ecl. I. p. 56 und 862.) und dessen Nachfolger im Lehramte Xenokrates von Chalcedon st. 314 v. Chr. (cf. Diog. L. IV. 6 sq. Sext. Emp. adv. Math. VII, 16. 147. XI, 4. 14. 28. Simpl. in Phys. Arist. fol. 30 a sq.), der sich besonders im Ausdrucke dem Pythagoras näherte (z. B. die Seele sey eine sich selbst bewegende Zahl); ferner dessen Nachfolger in der Akademie (314) Polemon aus Athen (Diog. L. IV, 16 sq. Stob. ecl. I. p. 62. Cic. de Fin. IV, 6. acad. Qu, II, 42.), der ein naturgemässes Leben für das höchste Gut hielt, (Cic. de Fin. IV, 6.) und sein Nachfolger (um 313) Krates von Athen (Diog. L. IV, 21 sq. Cic. acad. Qu. I, 9.), endlich des Xenokrates und Polemon Freund und Schüler Krantor von Soli (Diog. L. IV, 24 sq. Cic. Tusc. Qu. I, 48. acad. Qu. II, 44. Sextus Emp. adv. Math. XI, 51 sq. Plutarch. de consolat. p. 102 et 104. cf. Bayle Dict.), erhielt sein System, mit wenigen Abweichungen, vorzüglich in der populären praktischen Ansicht. * Die neue Académie (s. unten §. 166 sq.) hob das Ungewisse der menschlichen Erkenntniss hervor, und die neu-Platonische Schule stellte ein schwärmerisches System durch Annahme eines höhern innern Lichtes auf.

* Heraclides Ponticus (Diog. L. V, 86 sq. Cic. Tusc. Qu. V, 3. de divinat. I, 23. und Suidas s. v. *Ἡρακλείδης*), von dessen Werken wir noch einige Bruchstücke besitzen (ed. Geo. Dav. Koeler. Hal., 1804. 8.) war Plato's und Aristoteles' Schüler, weshalb er von einigen auch Peripatetiker genannt wird.

II. Aristoteles.

§. 139.

Quellen: Die Schriften des Aristoteles und seiner (mit Vorsicht zu gebrauchenden) zahlreichen Commentatoren (besonders Ammonius, Alexander Aphrodisiensis, Simplicius, Themistius, s. später); Cicero, Plutarch, Sextus Empiricus, Diogenes Laert. (lib. V.), Suidas.

Schriften der Neueren über Aristoteles' Leben und Philosophie überhaupt:

Francisci Patricii discussionum peripateticarum Tomi IV, quibus Aristotelicae philosophiae universae historia atque dogmata cum veterum placitis collata eleganter et erudite declarantur. Basil., 1581. fol.

Melch. Weinrichii Oratio apologetica pro Aristotelis persona adversus criminationes Patricii. Lips., 1614. 4.

Herm. Conringii Aristotelis laudatio. Orationes duae. Helmst., 1633. 4.

Fr. Vict. Lebr. Plessing über den Aristoteles, in Cäsar's Denkwürdigkeiten a. d. philos. Welt. III. Bd. (1786) S. 1. ff.

Joh. Gottl. Buhle, vita Aristotelis per annos digesta in dem I. Bd. seiner Ausg. der Werke des Aristoteles.

Mich. Piccarti isagoge in lectionem Aristotelis cum epistola Conringiana et praemissa Dissertatione de natura, origine et progressu philosophiae Aristotelicae, ed. Joh. Conr. Durrius. Altd. 1667. 8.

Petr. Joh. Nunnesii, Barth. Jos. Paschasii et Jo. Bapt. Montorii Orat. tres de Aristotelis doctrina. Fcf., 1591. 8.

Mich. Piccarti Hypotyposis Philosophiae Aristotelicae. Norimb., 1605. 8.

Jo. Crassotii institutiones in universam Aristotelis philosophiam. Par., 1619. 4.

Joh. Conr. Durrii Hypotyposis totius Philosophiae Aristotelicae. Altd., 1660. 4.

Uebrigens vergl. die Artikel Aristoteles, Aristotelische Philosophie (von Buhle) in der grossen Encyklopaedie, herausgegeben von Ersch etc. V. Th.

Petr. Rami animadversiones Aristotelicae viginti iibris comprehensae. Par., 1558. 8. und die später von ihm anzuf. Schriften.

Petri Gassendi, exercitationes paradoxicae adversus Aristoteles etc. Gratianop., 1624. 8. und in dessen opp. Lugd.

Pet. Valeriani philosophia contra Aristotelem. Dantisc., 1653. 4.

Dagegen auch die Vertheidigungsschriften von Mart. Dorpius, Pet. Gallandius, Jo. Broscius, Joh. Guilleminat, Henr. Stabius, Jos. de Munnana gegen Valla, Ramus u. A.

Pet. de Villemandy, manuductio ad philosophiae Aristoteleae, Epicureae et Cartesianae parallelismum. Amstd., 1683. 8.

Ge. Pauli Roetenbeccii disp. de principio Aristotelico et Cartesiano. Aldt., 1685. 4.

Sam. Mascoyii exerc. acad.: uter in scrutinio veritatis rectius dubitet Aristoteles an Cartesius. Regiom., 1704. 4.

Aristoteles ist 384 v. Chr. (Ol. 99.) zu Stagira geboren. Von seinem Vater Nikomachus, Arzt und Vertrautem des Königs von Macedonien, Amyntas, erbe er die Neigung zum Studium der Natur. Plato's Schüler war er von 368 an zwanzig Jahre und übte unter diesem Lehrer, von welchem er sich jedoch bald entfernte (Eth. Nic. I, 4.), seinen analytischen Scharfsinn. Seit 343 wurde er Erzieher Alexander's *a*), der in der Folge seiner Neigung zur Naturkenntniss und überhaupt seine Wissbegierde durch Naturaliensammlungen und Geldsummen zum Ankauf von Büchern unterstützte (Plin. H. N. VIII, 16.). In den Spaziergängen des Lyceums stiftete er 334 eine eigne Schule, daher die peripatetische genannt (vgl. Diog. L. V, 2. Cic. acad. Qu. I, 4. Gell. N. A. XX, 5.), und starb 322 (Ol. 114. 3.) zu Chalcis in Euböa, nachdem er, des Atheismus verdächtig, Athen verlassen hatte, wahrscheinlich durch Gift, welches er genommen. Aristoteles hat denkwürdige Schriften über den ganzen wissenschaftlichen Kreis der Griechen, besonders über die Philosophie, geschrieben. Die letztern sollen sich nach alter Eintheilung in exoterische und esoterische oder akroamatische theilen. *b*) Die besondern Schicksale seiner Schriften *c*) haben die Kritik und Erklärung seiner (schon durch Kürze und eigne Terminologie dunkeln) Untersuchungen *d*) erschwert.

- a) Aristoteles als Lehrer Alexander's, in den Ferienschriften von K. Zell. 1. Sammlung 1826.
- b) Jo. Gottl. Buhle, commentatio de librorum Aristotelis distributione in exotericos et acroamaticos. Gott., 1788. 4. (auch im ersten B. s. Ausg. des Arist.) Ueber diesen Unterschied s. auch die in der folgenden Anm. angef. Abhandlung von Brandis S. 254. und die Stelle Arist. Phys. IV, 10.

Franc. Nic. Titze de Aristotelis operum serie et distinctione liber. Lips., 1826. 8.

- c) Vergl. Strab. geogr. Lib. IX. et Plutarch. in vita Syllae c. 26. Heyne opusc. acad. Vol. I. p. 126, und Schneider's epimetrum de fatis libror. Aristotelicor., in seiner Ausgabe der hist. animal. des Aristot. Lips., 1811. p. 76. Brandis (Ch. A.) über die Schicksale der Aristotelischen Bücher und einige Kriterien ihrer Aechtheit (in dem Rhein. Museum I. Jahrg. 3. und 4. Hef. Bonn, 1827.), welcher der Nachricht des Strabo und Plutarch den bedeutenderen Umständen nach keinen Glauben beimisst.
- d) Petr. Joh. Nunnresius de causis obscuritatis Aristotelis earumque remediis, una cum vita Aristotelis ab Joh. Philopono descripta etc. Lugd. Bat, 1621.

Fülleborn über Aristoteles Philos. und Manier, in s. Beiträgen. IX. St.

§. 140.

Aristoteles besass das Talent des scharfsinnigen Philosophirens in hohem Grade und eine grosse Masse von Kenntnissen, aus Büchern und Naturbeobachtung geschöpft. Er bemächtigte sich des ganzen philosophischen und historischen Wissens seiner Zeit und ging von der Naturforschung aus. Daher begnügte er sich auch nicht mit den Ideen (Metaphys. I, 7. XII, 9.), sondern suchte sie auch mit der Wirklichkeit zu ermitteln. Er fasste sie nicht bloss als *δύναμις*, sondern zugleich als *ἐντελέχεια*; nahm an, dass alle Vorstellungen, auch die höchsten des Verstandes, sich an der Erfahrung entwickelten (Analyt. prior. I, 30.), und die Welt sey, auch ihrer Form nach, ewig, nicht durch eine Intelligenz gebildet. Er sonderte das philosophische Denken völlig von der Form der Poesie ab. Dagegen wirft er in seinen Schriften stets einen kritischen Blick auf die philosophische Forschung seiner Vorgänger, und unterscheidet sich auch darin vom Plato,

dass er nicht, wie dieser, von dem Allgemeinen zu dem Besondern, sondern von dem Besondern zu dem Allgemeinen fortging.

*) Hieher gehören die schon von Georg v. Trapezunt, Ge. Gemisthus Pletho angestellten Vergleichenungen beider Philosophen.

Ferner: Paganinus Gaudentius de dogmatum Aristotelis c. philosophos. Platonis comparatio. Florent., 1539. 4.

Jac. Mazonius de comparatione Aristotelis c. Platone. Venet., 1547. fol.

Jac. Carpentarii Platonis cum Arist. in universa philosophia comparatio. Par., 1573. 4.

Andr. Bachmann, Aristoteles c. Platone comparatus. Nordh., 1629. 4.

Mr. Rapin, Comparaison de Platon et d'Aristote. Par., 1671. 8.

Chr. Herrmann Weisse, de Platonis et Aristotelis in constituendis principiis differentia, commentat. Lips., 1828. 8.

§. 141.

Die Philosophie ist dem Aristoteles die Wissenschaft um des Wissens willen, Wissenschaft Erkenntniß aus Gründen (Phys. II, 3. Metaph. I, 2.). Es gibt aber ein doppeltes Wissen, mittelbares und unmittelbares (Anal. poster. I, 2. II, 19.). Das letztere muss seyn, wenn das erste möglich seyn soll. Unmittelbar erfahren wir das Einzelne ($\tau\acute{\alpha}\ \kappa\alpha\theta'\ \acute{\epsilon}\kappa\alpha\sigma\tau\alpha$), mittelbar erhalten wir durch Erfahrung auch das Allgemeine ($\tau\acute{\alpha}\ \kappa\alpha\theta'\ \acute{\omicron}\lambda\omicron\nu$), wodurch das Wesentliche und Nothwendige der Dinge, in Definitionen und Axiomen ausgesprochen, erkannt wird. Aus dem unmittelbar Gewissen nehmlich erkennen wir das Mittelbare durch Schlüsse, deren Theorie die Logik gibt; denn diese zeigt, wie wir durch Schlüsse etwas mit Gewissheit oder Wahrscheinlichkeit erkennen. Die Logik ist daher das Organon aller Wissenschaft oder Philosophie, doch nur der Form nach (was in spätern Zeiten so oft verkannt wurde); denn die Erfahrung muss den Stoff geben, der zu allgemeinen Grundsätzen verarbeitet wird (Anal. poster. I, 18.). Der erste Grundsatz, der Satz des Widerspruchs, ist derjenige, nach welchem, aber nicht aus welchem alle Wahrheit in Schlüssen

erkannt wird (Analytica posterior. Metaphys. I, 1. IV, 3. de anima III, 5. 6.). Um die Logik, * als Wissenschaft der Denkformen, und vornehmlich als Theorie der Schlüsse und der Demonstration, in welcher er auch die Urtheile (oder Sätze) und Begriffe, als Bestandtheile der Schlüsse,** mit vorzüglicher Rücksicht auf die Sprache betrachtet, hat sich Aristoteles (durch die unter dem Namen Organon gesammelten Schriften) nächst Plato die grössten Verdienste erworben (Sophist. elench. cap. 34. fin.), und er ist unschuldig an dem Missbrauche, welcher mit ihr als Organon auch in materieller Bedeutung getrieben worden ist.

*) Mich. Pselli synopsis logicae Aristotelis gr. et lat. ed. El. Ebinger. Aug. Vind., 1597. 8.

Niceph. Blemmydae epitome logicae doctrinae Aristotelis gr. et lat. ed. J. Wegelin. ib., 1605. fol.

Geo. Aneponymi compendium philosophiae s. organi Aristotelis gr. et lat. ed. Jo. Wegelin. ibid., 1600. 8.

Jac. Carpentarii descriptio universae artis disserendi ex Arist. Organo collecta et in III libros distincta. Par., 1564. 4.

Car. Weinholz de finibus atque pretio Logicae Aristotelis. Rost., 1824.

**) Fried. Joach. Christ. Francke, de sensu proprio, quo Aristoteles usus est in argumentandi modis, qui recedunt ab eius perfecta syllogismi forma, diss. historico-philos. Rostoch., 1824. 4.

§. 142.

Die Philosophie erhielt nach Aristoteles die grösste Ausdehnung; sie begreift alle empirischen, rationellen und gemischten Wissenschaften, mit alleiniger Ausschliessung der blossen Historie, und scheint von ihm bald in Logik, Physik und Ethik, bald in theoretische und praktische (Diog. L. V, 28.) eingetheilt worden zu seyn. * Die theoretische Philosophie hat das Wirkliche, nicht von Willkühr Abhängige; die praktische das Zufällige, von Willkühr Abhängige zum Gegenstande. Die wirklichen Wesen sind entweder unveränderlich (ἀνμντα) oder veränderlich (μνντά); die letzteren vergänglich (φθαρντά) oder unvergänglich (ἀφθαρντα). Veränderlich

und vergänglich sind die sublunarischen Dinge; unvergänglich, aber doch veränderlich ist der Himmel; unveränderlich und unvergänglich ist allein Gott. Die theoretische Philosophie ist daher, in Rücksicht auf den Grad der Abstraction: Physik, Methematik, erste Philosophie (nachher Metaphysik); in Rücksicht auf Objecte: Physik, Kosmologie, Psychologie, Theologie. Die praktische Philosophie begreift Ethik, Politik, Oekonomie (Metaph. I, 2. VI, 1. XI, 3. Ethic. X, 9. Oecon. I, 1.). Alle diese Theile sind noch nicht nach Principien von einander getrennt und begrenzt. Verdienstlich ist aber der Anfang einer Propädeutik, die Prüfung der Grundbegriffe der Vorgänger, das Streben, Grundbegriffe und Grundsätze durch Induction und Reflexion zu gewinnen, und das Besondere darauf zurückzuführen, endlich die Menge von einzelnen Winken, Fragen, Bemerkungen und Beobachtungen, welche nicht in das System verarbeitet worden sind.

*) Ge. Paul Roetenbeck, disp. Aristotelicae philosophiae divisionem sub examen vocans. Altd., 1705. 4.

§. 143.

Jac. Carpentarii descriptio universae naturae ex Aristotele. P. I. et II. Par., 1562.

Pet. Rami scholarum physicarum libri VIII. Par., 1565. 8.

Sebastiani Bassonis philosophiae naturalis adversus Aristotelem libri XII. Par., 1621. 8.

Theoretische Philosophie. I. Physik oder Naturphilosophie. Natur (*φύσις*) ist der Inbegriff aller wirklichen Dinge, deren Daseyn nur durch Wahrnehmung und darauf gegründete Erfahrung erkannt werden kann. Noumene (*νοητά*) existiren nicht an sich (Metaph. III, 2. 4. V, 5.). Natur ist aber auch das innere Princip der Veränderungen eines Dinges, wodurch ein Naturwesen von einem Kunstproduct unterschieden ist. Die eigentliche Naturwissenschaft ist die allgemeine Naturlehre der Körper, in sofern sie in Bewegung (*κίνησις*)

σις) sind. Sie enthält daher die Entwicklung der Begriffe: Natur, Ursache, Zufall, Zweckmässigkeit, Veränderung und ihrer Arten, des Unendlichen, des Raums und der Zeit, und eine allgemeine Theorie der Bewegung. Die Natur, als das Princip der Veränderung, thut nichts ohne Zweck; die Form ist der Zweck (Phys. II, 4—6. 8. sq.). Wo vom Zufall (*τὸ ἀνόματον*) die Rede ist, da sind uns die Ursachen und Gesetze unbekannt. Jede Veränderung setzt ein Substrat (*ὑποκειμενον*), nemlich die Materie (*ὑλη*), und eine Form (*εἶδος*) voraus. Veränderung (*κίνησις, μεταβολή*) ist die Wirklichkeit (*ἐντελέχεια*) * des Möglichen, in sofern es ist (*ἢ τοῦ δυνάμει ὄντος ἐντελέχεια ἢ τοιοῦτον*, Phys. III, 1. VIII, 1.). Dadurch, dass das Mögliche (*δυνάμει ὄν*), die Materie, eine Form annimmt und sich als Besonderes verwirklicht, wird es einer andern Bestimmung beraubt oder unfähig. Materie, Form und Beraubung (*στέρησις*) sind also die 3 Principien des Daseyns und der Veränderung. Es gibt Veränderung in Ansehung der Wesenheit (*οὐσία*), der Grösse, Beschaffenheit und des Orts. Die letztere liegt, wie überhaupt Raum und Zeit, jeder zum Grunde (Phys. III, 1. VII, 7. VIII, 7.). Der Raum (*τόπος*) ist die erste unbewegliche Grenze des Umschliessenden (*τὸ τοῦ περιέχοντος πέρασ ἀκίνητον πρῶτον*, Phys. IV, 4 sq. vgl. 2.), oder die letzte, den beweglichen Körper berührende ruhende Grenze (*τοῦ οὐρανοῦ τι τὸ ἔσχατον καὶ ἀπτόμενον τοῦ κινήτου σώματος πέρασ ἡρεμοῦν*) des Himmels (denn ein Leeres, *τὸ κενόν*, gibt es nicht); die Zeit das Mass oder die Zahl (*ἀριθμός*) der Bewegung in Ansehung des Vorher und Nachher (*ἀριθμός κινήσεως κατὰ τὸ πρῶτον καὶ ὑστερον*, Phys. IV, 11.). Unendlich ist dasjenige, über dessen Grösse hinaus es noch immer eine Grösse zu denken gibt. In der Wirklichkeit gibt es kein Unendliches; es ist nur in der Vorstellung. Die Zeit ist unendlich, die Körper und der Raum endlich, wiewohl in

der Theilung unendlich (Phys. III, 1—7. VI, 1—9.). Die Bewegung überhaupt hat, wie die Zeit, keinen Anfang und kein Ende. Es muss aber ein erstes Bewegendes geben, das nicht wieder bewegt wird (*τὸ πρῶτον κινῶν ἀκίνητον*); dieses muss ewig und unveränderlich seyn; sein Wesen ist ewige reine Thätigkeit und Leben = Gott. Das erste ewig Bewegte ist der Himmel (Phys. VIII, c. 5 sq. de coelo II, c. 3 sq.).

*) Cf. Suidas s. h. v.; Ancillon (père), recherches critiques et philosophiques sur l'Entelechie d'Aristote, in den Abhandlungen der philos. Classe der k. preuss. Akad. d. W. a. d. Jahren 1804—11. Berl., 1815. S. 1. sq.

§. 144.

Kosmologie. Die Welt (*κόσμος, οὐρανός*) ist der Inbegriff aller veränderlichen Wesen; ausser ihr gibt es keine Veränderung, Zeit, Raum. Sie selbst ist ewig und unveränderlich (de coelo I, 12). Das erste Wesen, welches die Ursache aller Bewegung ist, gehört nicht mit zur Welt. Sie selbst ist nur eine, ein Ganzes, durch den Himmel begrenzt, ohne Anfang und Ende, und von Kugelgestalt. Erde ist der Mittelpunkt, der Himmel die Grenze. Es gibt daher drei einfache Bewegungen: nach dem Mittelpuncte (das Schwere, die Erde), von dem Mittelpuncte (das Leichte, das Feuer), um den Mittelpunct (der oberste Kreis des Himmels). Die Kreisbewegung ist die vollkommenste, und wem sie zukommt — der oberste Himmel — der vollkommenste oder göttliche Körper, unzerstörbar, ohne alle Veränderung und ohne Leiden, und daher von edlerer Natur, als die sublunaren Körper. Das Element der Gestirne ist der Grund alles Lebens, Thätigseyns und Denkens in der untern Region, und Alles steht unter dem regierenden Einflusse seiner Wirksamkeit. Die Sterne sind beseelte (*ἐμψυχα*) Wesen; sie haben den Grund ihrer Bewegung in sich selbst, wiewohl sie, nach andern Stellen, vermittelst der Kreise, an denen

sie angeheftet sind, sich bewegen. Ueberhaupt ist dieser Theil des Aristotelischen Systems dunkel, unzusammenhängend und schwankt zwischen entgegengesetzten Ansichten (de coelo I, 6—12. II, 1. 2. 3. 4. de generat. et corrupt. II, 10. de generat. animal. II, 3. III, 11. Meteorol. I, 1. Metaphys. XII, 8. Physic. VIII, 2. 3. 5.).

§. 145.

Die Psychologie verdankt dem Aristoteles die erste, aber noch unvollkommene wissenschaftliche Bearbeitung nach Erfahrungsprincipien, mit denen er aber speculative Ansichten verbindet. Die Seele ist das wirksame Lebensprincip (welches in der grössten Ausdehnung genommen wird), die erste Form jedes physischen Körpers, welcher leben kann, d. i. eines organischen (*ψυχή ἐστὶν ἐντελέχεια ἢ πρώτη σώματος φυσικοῦ ζῶντος δυνάμει*, de an. II, 1.). Die Seele ist vom Körper unterschieden, aber als Form (*εἶδος* oder *ἐντελέχεια*) von demselben unzertrennlich* (de anima I, 1—4.). Vermögen der Seele (*δυνάμεις*) sind: das Vermögen der Erzeugung und Ernährung (de an. II, 2. 4. de generat. animal. II, 3.), Empfindungsvermögen (de an. II, 5. 6. 12. III, 12.), Denken (*τὸ διανοητικόν*), Begehren oder Bewegen; doch behauptet er die Einheit des Seelenwesens, und verwirft die Mehrheit der Seelen. Besonders interessant sind seine Bemerkungen über die Aeusserungen der Erkenntnisthätigkeit, d. i. über die Sinne (de an. II, 6. III, 12 sq. de sensu et sensibil.), den Gemeinsinn, *κοινὴ αἴσθησις*, die erste deutlichere Andeutung des Bewusstseyns (de an. III. 1 sq.), über Einbildungskraft (*φαντασία*), Erinnerung (*ἀνάμνησις*), und Gedächtniss (*μνήμη*, de an. III, 3. u. de memoria). Anschauen ist ein Aufnehmen der Form der Objecte, und das Denken ein Aufnehmen der Formen von den Formen, welches Empfindung und Einbildung voraussetzt (de an. III, 4.).

Daher leidender (*παθητικός*, intellectus patiens) und thätiger Verstand (*ποιητικός νοῦς*, intellectus agens). Der erstere ist die Empfänglichkeit für jene Formen, daher er auch mit dem Empfindungsvermögen und dadurch mit dem Körper in der engsten Verbindung steht; dem letztern, welcher jene Formen im Urtheilen (*ὑπολαμβάνειν*) und Schliessen (*λογίζεσθαι*) verarbeitet, und auch sich selbst denkt, kommt Unzerstörbarkeit (Unsterblichkeit ohne Bewusstseyn und Erinnerung) zu (de anima II, 1 — 6. III, 2 sq. 5.). Ja die Denkkraft ist eine vom Körperlichen abgesonderte, von Aussen in den Menschen kommende (de gener. animal. II, 3.), dem Elemente der Sterne ähnliche Kraft (Cic. acad. Qu. I, 7.). Ferner ist der Verstand theoretisch oder praktisch; letzteres, indem er Zwecke setzt. Verstand und Begehren bestimmen das Handeln. Das Begehren (*ὄρεξις*) ist Thätigkeit und Bewegung durch praktische Gegenstände, d. i. durch das wahre oder scheinbare Gute, welches nach dem dauerhaften oder augenblicklichen Vergnügen bestimmt wird (de anima III, 9 — 11. Eth. III. VI.), und theilt sich also in Willen (*βούλησις*) und Begierde (*ἐπιθυμία*). Das Vergnügen aber ist die Folge der vollkommenen Aeusserung einer Kraft, wodurch diese selbst wieder vervollkommenet wird. Das edelste Vergnügen entspringt aus der Vernunft (Ethic. Nic. X, 4. 5. 7. 8.).

*) Hierher gehören die Commentare über die Bücher des A. von der Seele (deutsch von Voigt. Prag, 1794. 8.) und die kleinen psychol. Abhandlungen.

§. 146.

Ueber die Aechtheit der Metaphysik des Aristoteles J. G. Buhle in d. Biblioth. d. alt. Lit. und Kunst. 4. St. und Lehrb. d. Gesch. d. Phil. II. Bd. S. 331 sqq.

Ueber Aristoteles' Metaphysik Fülleborn in seinen Beiträgen St. VI. (in denselben Beiträgen hat F. das erste Buch übersetzt St. II.; eine neuere Uebersetzung hat D. Hengstenberg Bonn, 184. 8. nach der Ausgabe von Brandis Berl., 1823. veranstaltet.)

Petri Rami scholarum methaphysicarum libri XIV. Paris, 1566. 8.

5te Aufl.

K

Die erste Philosophie, oder Wissenschaft des Dinges als Ding (vgl. *Metaph. I, 1. 2. IV, 1. XIII, 2.*), war ein erster Versuch der nachher sogenannten Metaphysik, und als solcher noch unvollkommen. Er begreift eine analytische Erörterung der Grundprädicate des Dinges (*τὸ κτλως ὄν, τὸ ὄντως ὄν*) oder der (zehn) Kategorieen, unter welchem Titel sowohl Stammbegriffe des Verstandes und der Sinnlichkeit, als auch abgeleitete, wie er sie durch Abstraction von Erfahrungsgegenständen gefunden hatte, umfasst und ohne strenge systematische Ordnung behandelt werden * (*Metaph. V, 7. vgl. Categor. c. II. ed. Buhle.*). Die zehn Kategorieen (*praedicamenta*) des Aristoteles sind: *ἡ οὐσία, τὸ ποσόν, τὸ ποιόν, πρὸς τι, ποῦ, πότε, κείσθαι, ἔχειν, ποιεῖν, πάσχειν*. Von ihnen unterscheidet er die Kategoreme (*praedicabilia, quinque voces*) *ὄρος, γένος, εἶδος, διαφορά, ἴδιον* und *συμβεβηκός*, welche sich auf jene beziehen (*Top. I, 6.*). Daran schliesst sich die Betrachtung des Urwesens und seiner Eigenschaften (*Theologie*). ** Gott, die absolute Ursache der gesetzmässigen Bewegung (vgl. §. 143 — 144), ist die vollkommenste Intelligenz (*νοῦς*), welcher reine Thätigkeit, Unveränderlichkeit und die vollkommenste Seligkeit durch sich selbst zukommt (*Pol. VII, 1.*), und der letzte Zweck der Natur (*Metaphys. I, 1. XII, 7 sq. de coelo II, 3 sq. de generat. et corrupt. I, 6.*).

*) Vgl. die Kategorieen des Aristoteles mit Anmerkungen erläutert und als Propädeutik zu einer neuen Theorie des Denkens dargestellt von Sal. Maimon. Berl., 1794. 8. Ueber die Aechtheit der Schrift über die Kategorieen: Krug *observationum crit. et exeget. in Aristot. libr. de categoriis Part. I. Lips., 1809. 4.*

**) Ausser den ältern Schriften über Aristoteles' Theologie von Jo. Faustius, Hier. Capraedonus, Fortunius Licetus, und den Schriften des Valerianus Magnus und Zachar. Grapius über den Atheismus des Aristoteles vergl.:

Jo. G. Walchii *exercitatio histor. philosophica de atheismo Aristotelis, in s. parergis academicis. Lips., 1721. 8.*

Joh. Sev. Vater, theologiae Aristotelicae vindiciae. Lipsiae, 1795. 8.

Ueber die natürliche Theologie des Aristoteles Fülleborn im III. St. seiner Beiträge.

§. 147.

Aristotelis Ethicorum Nicomacheorum adumbratio accommodata ad nostrae philosophiae rationem facta, disp. Joh. Fr. Gottl. Delbrück. Hal. 1790. 8.

Die Ethik des Aristoteles übersetzt und erläutert von Christ. Garve. Bresl., 1798—1802. II Bde. 8.

Aristoteles' Ethics and Politics comprising his practical philosophy translated from de Greek, illustrated by introductions and notes the critical history of his life and a new analysis of his speculative Works by J. Gillies. Lond., 1797. II Voll. 4.

Karl Ludw. Michelet die Ethik des Aristoteles in ihrem Verhältnisse zum Systeme der Moral. Berlin, 1827. 8.

Die praktische Philosophie tritt durch Aristoteles analytischen Scharfsinn, in einem dem empirischen Gesichtspuncte verwandten Systeme, als ethische Glückseligkeitslehre auf. Die Untersuchung geht von dem Begriffe des höchsten Guten oder des Endzwecks aus. Endzweck (*τέλος*) ist Glückseligkeit (*εὐδαιμονία, εὐπραξία*); aber sie entspringt aus der *ἐνέργεια τῆς ψυχῆς ἐν βίῳ τελείῳ*, d. i. Wirksamkeit der Seele in einem vollkommenen Leben (Eth. Nic. I, 1—7. X, 5—6.); ihr kommt, als dem Höchsten, wahre Würde zu. Diese vollkommene Thätigkeit der Vernunft ist Tugend. Sie ist aber Vollkommenheit der theoretischen und praktischen Vernunft; — intellectuelle (*διανοητικὴ, λογικὴ ἀρετὴ*) und ethische (*ἠθικὴ*) Tugend (Eth. Nic. I, 13. II, 1.). Die erste kommt in ihrer Vollkommenheit allein Gott zu und gewährt die höchste Glückseligkeit; die zweite, welche er auch die menschliche nennt, ist Vollkommenheit des vernünftigen Begehrens, welche durch Übung erworben und fortdauernd ist (*ἔξις, habitus*), und mit Besonnenheit des Entschlusses, also aus Freiheit (deren psychologischen Charakter Aristoteles zuerst in das Licht setzte) entspringt (*προαιρετικὴ*), nach ihrer subjectiven Form aber darin besteht, dass man die Mitte

(τὸ μέσον, μεσότης) hält zwischen den Extremen, oder dem zu wenig und zu viel. (Daher die Definition Eth. Nic. II, 6: ἔστιν ἀρα ἡ ἀρετὴ ἕξις προαιρετικὴ, ἐν μεσότητι οὐσα τῆ πρὸς ἡμᾶς ὠρισμένη λόγῳ καὶ ὡς ἂν ὁ φρόνιμος ὀρίσσει.) Die ethische Tugend äussert sich in Beziehung auf die verschiedenen Objecte des Begehrens und Verabscheuens in sieben Hauptcharakteren (Cardinaltugenden), nemlich: Tapferkeit (ἀνδρεία), Mässigkeit (σωφροσύνη), Freigebigkeit (ἐλευθεριότης), Grossartigkeit im Aufwand (μεγαλοπρεπεία), Hochsinn (μεγαλοψυχία), gemässigte Ehrliche, Sanftmuth (πραότης). Hierzu kommen noch die geselligen Tugenden — Heiterkeit des Umgangs (ἐντραπέλεια), Gefälligkeit oder Freundschaftlichkeit (φιλία), und Offenheit oder Aufrichtigkeit — und endlich die Gerechtigkeit (δικαιοσύνη), welche als allgemeine, oder als Gesetzlichkeit in Beziehung auf Andere, alle übrigen Tugenden enthält und daher die vollendete (τελεία) genannt wird (vgl. Eth. Nic. III, 8 sqq.). Unter der Tugend der Gerechtigkeit begreift er aber auch das Recht (Eth. Nic. V, 1. 6sq.), welches vom Rechten noch nicht unterschieden wird. Er betrachtet sie nemlich in dieser Hinsicht als die specielle, auf den Begriff der Gleichheit (τὸ ἴσον) bezogene Tugend, Jedermann das Seine zu geben, * theilt sie in die austheilende (τὸ ἐν διανομῇ δίκαιον, iustitia distributiva) und in die verbessernde (τὸ δίκαιον κατορθωτικόν, iustitia commutativa) und erläutert beide durch die geometrische und arithmetische Proportion (iustitia arithmetica et geometrica). Zu der Gerechtigkeit gehört auch die Billigkeit (τὸ ἐπιεικές), welche die Strenge des Gesetzes verbessert. Das Recht (δίκαιον) ist ihm Familienrecht (οἰκονομικόν) und bürgerliches (πολιτικόν), dieses ein natürliches (φυσικόν), unveränderliches, und ein positives (νομικόν).

*) Clem. Aug. a Droste-Huelshoff de Aristotelis iustitia universali et particulari, deque nexu, quo ethica et iurisprudentia iunctae sunt. Bon., 1816. 8.

§. 148.

Mit der Ethik stand seine Politik und Oekonomie in der engsten Verbindung. Beide lehren, wie der in der Ethik aufgestellte Zweck des Menschen, Tugend und Glückseligkeit, in der bürgerlichen und häuslichen Gesellschaft durch vollkommene Einrichtung derselben erreicht werden könne (Ethic. VIII, 9. X, 9.). Der Staat (*πόλις*) ist die vollkommene Vereinigung mehrerer Gesellschaften zur Befriedigung aller Lebensbedürfnisse (Polit. I, 2.). Nur die Geisteskraft soll herrschen. Die Politik untersucht die Mittel des Staatszwecks. Ihr Princip ist Zweckmässigkeit und Nützlichkeit. Daraus entscheidet er auch die Frage über die Rechtmässigkeit der Sklaverei* (Pol. I, 5.). Die Erziehung wird auf den Zweck des Staats bezogen.

Hieher gehören die Uebersetzungen der Politik und Oekonomie von Schlosser (Lübeck und Leipzig, 1798. II Bde.) und die Uebers. der Politik des A. von Grave mit Anmerk. und Abhandl. begleitet von Fülleborn. Bresl., 1799—1802. II Bde. 8. Ferner: Aristotelis rerum publicarum reliquiae, collegit, illustrav. et prolegomena addidit Car. Fried. Neumann, Heidelb. et Spir., 1827. 8.

*) W. T. Krug de Aristotele servitutis defensorc. Lips., 1813. 4. (gegen Meister.)

Car. Guil. Goettling, commentatio de notione servitutis apud Aristotelem. Jen., 1821. 4.

§. 149.

Zu der wissenschaftlichen Behandlung der Gegenstände der angewandten Philosophie trug Aristoteles vornehmlich durch seine Untersuchungen über die Sprache (bes. in der Schrift *περὶ ἑρμηνείας*), die er selbst philosophisch bestimmte, und durch die erste Grundlage einer Theorie der schönen Künste bei,* deren Princip er, seiner kritischen Ansicht gemäss, in die Nachahmung (*μίμησις*) der Natur setzte.

*) Hieher gehört die Rhetorik und Poetik des A.

§. 150.

Die nächsten Nachfolger des Aristoteles waren größtentheils geistvolle Commentatoren, welche in Schriften mit denselben Titeln seine Lehre deutlicher vorzutragen strebten, und einige Theile derselben noch consequenter entwickelten, wodurch diese von dem Platonismus noch mehr entfernt, und dem Materialismus genähert wurde. Theophrast aus Eressus (vorher Tyrtamos), der gelehrteste und kenntnissreichste unter Aristoteles Schülern *a*), den er selbst zu seinem Erben und Nachfolger einsetzte (Diog. L. V, 36 sq. Gell. N. A. XIII, 5.), und Eudemus von Rhodus, welche die Aristotelische Physik, Logik und Moral mit wenigen Abweichungen ausbildeten; Dikæarch von Messana (bl. um 320 v. Chr.) und Aristoxenus von Tarent (der Musiker), Materialisten in der Psychologie, von denen jener die Seele für eine natürliche Lebenskraft des Körpers hielt *b*), dieser sie eine Stimmung des Körpers, ähnlich der der Saiten nannte *c*), sind die vorzüglichsten seiner unmittelbaren Schüler. Den Heraklit von Pontus haben wir schon oben (§. 138.) angeführt. Ferner ist unter den Aristotelikern ausgezeichnet der Schüler und Nachfolger des Theophrast (Cic. Tusc. Qu. I, 10. 31.) Strato aus Lampsacus (st. um 270 v. Chr.), der ein dynamisches System der Physik (daher der Physiker) mit mehr Eigenthümlichkeit aufstellte, in welchem er Alles auf die bewusstlose Wirksamkeit der Natur zurückführte, weshalb er auch von Mehreren für einen Atheisten gehalten wurde *d*) (Diog. L. V, 58. Cic. acad. Qu. IV, 38. de nat. Deor. I, 13. Sext. Emp. Hyp. Pyrrh. III, 32. 136 sq. adv. Mathem VII, 350. X, 155. 177. 228. Simplic. in Phys. Arist. p. 168 et 225. Lactant. de ira dei c. 10. Plutarch. adv. Coloten. p. 163. de plac. phil. IV, 5. de solertia anim. p. 141. Stob. ecl. p. 298, 348.). Weniger ist uns von Demetrius Phalereus (bl. 320 v. Chr.), dem Schüler Theophrast's (Diog. L. V, 75 sq.)

bekannt, welcher auch als Staatsmann und Redner eine ausgezeichnete Rolle spielte. Von den spätern Aristotelikern, Lyco oder Glycon aus Troas, Nachfolger des Strato (Diog. L. V, 65 sq.) um 270 oder 268 v. Chr., seinem Zeitgenossen Hieronymus von Rhodus (Diog. L. IV, 41sq. 68.), ferner von Ariston von Ceos, dem Nachfolger des Lyco (Diog. L. V, 70. 74.), Kritolaus von Phaselis, der mit Carneades als Gesandter nach Rom ging (155 v. Chr.), und seinem Schüler und Nachfolger Diodorus von Tyrus wissen wir nur, dass sie sich vornehmlich mit den Untersuchungen über das höchste Gut beschäftigten (Cic. acad. Qu. IV, 42. de Fin. II, 3. V, 5.). Von den übrigen Vorstehern der peripatetischen Schule bis zum Andronicus (s. §. 183.) sind uns nicht einmal die Namen bekannt. Lange Zeit erhielt sich Aristoteles System neben dem Platonischen; weiterhin suchte man beide als identische oder subordinirte zu vereinigen. Im Mittelalter erhielt das erste, in reinen Formalismus verwandelte die ausschliessende Herrschaft, bis es wieder zum Theil von dem Platonismus verdrängt wurde; immer hat es aber durch seine Logik grossen Einfluss behalten. e)

- a) Von seinen zahlreichen Schriften haben sich, ausser den naturhistorischen, nur die Charakterschilderungen (*ἠθικοὶ χαρακτῆρες*) und einige Bruchstücke erhalten (opera gr. et lat. ed. Dan. Heinsius. Lugd. Bat., 1613. II Voll. fol.)
Vgl. auch die zum folgenden §. angef. Schrift von Hill.
- b) Nic. Dodwell de Dicaearcho eiusque fragmentis. Cf. Bredow epp. Paris. p. 4. et alib. et Bayle Dict.
- c) G. L. Mahne, diatr. de Aristoxeno philos. peripatetico. Amstel, 1793. 8.
- d) Phil. Frid. Schlosser de Stratone Lampsaceno et atheismo vulgo ei tributo. Viteb., 1728. 4.
Bruckeri diss. de atheismo Stratonis, in Schellhorn's amoenitatt liter. T. XIII. p. 311 sqq.
- e) Joh. Launoy de varia philosophiae Aristotelicae fortuna. Par., 1653. III. Ed. Hag. Com., 1662. 8. recudi curavit Joh. Herm. ab Elswich. Viteb., 1720. 8.
G. e. Pauli Roetenbeck, oratio de philosophiae Aristotelicae per singulas actates fortuna varia. Ald., 1668. 4.

III. E p i k u r.

§. 151.

Quellen: Epicuri physica et meteorologica duabus epistolis eiusdem comprehensa ed. Joh. Glob. Schneider. Lipsiae, 1813. 8.

Epicuri fragmenta libror. II. et XI. de natura etc. restituta lat. versa et commentariis illustrata a Rosinio ed. Orellius. Lips., 1818. 8.

Diogenis Laertii de vitis, dogmatibus et apophthegmatibus clarorum philosophorum L. X. (gr. et lat.) separatim editus atque adnotationibus illustratus a Car. Nürnberger. Norimb., 1791. 8.

(Uebrigens vergl. des Lucrez Lehrgedicht: de rerum natura; ferner: Cicero, Seneca, Plutarch.)

Petri Gassendi animadversiones in Diogenem Laert. de vita et philosophia Epicuri. Lugd. Bat., 1649. fol.

Eiusdem de vita, moribus et doctrina Epicuri. LL. VIII. Lugd., 1647. 4. Hag. Com., 1656. 4.

Sam. de Sorbierre, lettres de la vie, des moeurs et de la reputation d'Epicure avec les reponses à ses erreurs, in dessen lettres et discours. Par., 1660. 4.

Jacques Rondel, la vie d'Epicure. Par., 1679. 8. Latein. Uebers. Amst., 1693. 12.

Versuch einer Apologie des Epikur von einem Antihatteuxianer (Joh. Gottfr. Bremer.) Berl., 1776. 8.

Fr. Ant. Zimmermann (resp. Zehner), vita et doctrina Epicuri dissert. inaugurali examinata. Heidelb., 1785. 4.

Heinr. Ehrenfr. Warnekros, Apologie und Leben des Epikur. Greifsw., 1795. 8.

Nic. Hill de philosophia Epicurea, Democritea et Theophrastea. Genev., 1699. 8.

Petri Gassendi syntagma philosophiae Epicuri. Hag. Com., 1655. 1659. 4. und in den opp.

Epikur (geb. Ol. 109, 3., 337 v. Chr., st. 270) aus Gargettus bei Athen, von armen Aeltern (indem sein Vater, Colonist auf Samos, durch Kinderunterricht, und seine Mutter durch das Geschäft einer s. g. weisen Frau ihren Unterhalt verdienen mussten), besass einen fähigen Kopf bei kränklichem Körper, erhielt aber eine mangelhafte Erziehung. Ein Vers des Hesiod und Demokrit's Schriften weckten schon im frühen Alter seinen philosophischen Geist. Er hörte dann in Athen den Akademiker

Xenokrates, Theophrast und Andere; doch oberflächlich. In seinem 32. Jahre eröffnete er selbst eine Schule in Lampsacus, welche er fünf Jahre darauf nach Athen verlegte (Diog. L. X, 15.). Hier lehrte er in seinem Garten eine Philosophie, welche sich durch ihre Herablassung zu den Bedürfnissen des sinnlich-verfeinerten Menschen, durch die Abstreifung des Aberglaubens und feine Geselligkeit empfahl. An seinem Charakter wird mit Grund vielleicht nur diess getadelt, dass Eitelkeit ihn zur Herabwürdigung der Verdienste anderer Denker verleitete. Von seinen zahlreichen Schriften (Diog. L. X, 17.) haben wir nur einige Bruchstücke beim Diogenes und die durch einen glücklichen Zufall bei den Nachforschungen zu Herculanium wieder aufgefundenen Bruchstücke des Werks *περὶ φύσεως*.

§. 152.

Die Philosophie ist ihm das kräftigste Bestreben, durch Vernunftanwendung die Glückseligkeit des Menschen zu bewirken (Sext. Emp. adv. Mathem. XI, 169.). Ethik macht daher ihren Haupttheil aus; Physik und Kanonik (so nannte er die dialektische Einleitung in sein System) sind nur Nebentheile (Seneca ep. 89. Diog. X, 24. 31.). Diese Glückseligkeitslehre hat ihrem Inhalte nach wenig Eigenthümliches; nur die Form gehört dem Epikur eigenthümlich an. Seine Philosophie nemlich ist ein mit sittlichen Ideen verwebter, durch die Ausbildung der atomistischen Physik und eine derselben angepasste Theologie unterstützter Eudämonismus.

§. 153.

Die Theorie des Vorstellens, auf welche sich Epikur's System gründet, ist demokritisch und beruht auf der Lehre des Demokrit von den feinen Ausflüssen der Körper (*ἀπὸρροιαί, ἀποστάσεις*) und den dadurch entspringenden, in der Luft herumflatternden Bildern (§. 105.).

Durch Berührung der Sinnesorgane von denselben entstehen die Anschauungen, welche den Objecten durchaus entsprechen, und die Vorstellungen der Einbildungskraft, welche sich von erstern durch grössere Feinheit, zufällige Zusammensetzung und geringere Verbindung mit den Objecten unterscheiden. In der unmittelbaren sinnlichen Erkenntniss (*ἐπαίσθησις*) ist allezeit Erkenntniss des Objects. Aus derselben entstehen auch die allgemeinen Vorstellungen, welche der Empfindung vorgreifen (*προόληψις* *); jedoch ist zu ihrer Bildung auch der Verstand wirksam (Diog. Laert. X, 31 sq. 46 sq. 52. Lucret., IV. besonders v. 471—476. 726—753. Cic. de divin. II, 67.). Jede Vorstellung der Sinne und der Phantasie ist wahr, weil sie den ausfliessenden Bildern nothwendig entspricht, und dabei nicht bewiesen, noch widerlegt werden kann (*ἐναργής, ἄλογος*). Die Urtheile (*δόξαι*) dagegen sind wahr oder falsch, je nachdem sie den sinnlichen Wahrnehmungen entsprechen oder nicht, und daher mit ihnen immer zu vergleichen. Die Gefühle (*πάθη*) sind unsere Kriterien beim Vorziehen (*αἴρεσις*) und Verwerfen (*φυγή*). Es gibt keine nothwendigen Denkgesetze; sonst würde es ein Fatum geben. Dieses sind die Grundsätze seiner Kanonik (Diog. Laert. X, 32. Sextus Emp. advers. Mathem. VII, 203 sq. Cic. acad. Qu. IV, 25. 32. de nat. Deor. I, 25. de fato 9. 10.).

*) Joh. Mich. Kern, diss.: Epicuri prolepsis s. anticipationes sensibus demum administris haustae, non vero menti innata, in locum Cic. de nat. Deor. I, 16. Gott., 1756. 4.

Taconis Roorda, disp. de anticipationem cum omni, tum iurprimis Dei, atque Epicureorum et Stoicorum de anticipationibus doctrina. Lugd. Bat., 1823. 4. (auch in den Annal. Acad. Lugd. Bat., 1822—23.).

§. 154.

La morale d'Epicure, avec des reflexions par Mr. Baron des Coutures. Paris., 1685., vermehrt von Rondel. Haag, 1686. 12.

La morale d'Epicure tirée de ses propres écrits par Mr. l'Abbé Battenx. Par., 1758, 8. Deutsch (von Joh. Gottfr. Bremer). Mietau, 1774. Halberst., 1792. 8.

Magni Omeisii diss.: Epicurus ab infami dogmate, quod summum bonum consistat in obscœna corporis voluptate, defensus. Ald., 1679. 4.

Versuch über die Einseitigkeit des stoischen und epikureischen Systems in der Erklärung vom Ursprünge des Vergnügens (von E. Platner) in der neuen Biblioth. der schönen Wissenschaften. 19. Bd.

Ethik. Vergnügen ist der Anfang und das Ende eines glückseligen Lebens, das höchste Gut des Menschen (Diog. L. X, 128 sq.), weil alle lebendige Wesen von Geburt an Vergnügen suchen und den Schmerz fliehen. Da aber das Vergnügen in Bewegung und Ruhe der Seele, oder im Genusse angenehmer und Mangel unangenehmer Empfindungen (*ἡδονὴ ἐν κινήσει*, und *ἡδονὴ κατασθηματικῇ*) besteht: so hält Epikur, genauer bestimmend, die letztere oder dasjenige geistige Vergnügen, welches in Freiheit von körperlichem Schmerz und Unruhe der Seele besteht, für den Endzweck des Menschen, und setzt das höchste Vergnügen in völlige Schmerzlosigkeit (*ἀταραξία, ἀσυνία, παντὸς τοῦ ἀλγοῦντος ἐπεξαιρέσις*), die durch Befriedigung der natürlichen und nothwendigen Begierden entsteht (Diog. L. X, 131. 136. 137. 139. Cic. de Fin. I, 9. 11.). Alle Empfindungen sind an sich gleich an Werth, aber in Beziehung auf Stärke, Dauer und Folgen sehr verschieden. Die geistige Lust und der geistige Schmerz ist grösser, als die des Körpers. Es ist daher eine Auswahl (*αἵρεσις*) und Leitung der Begierden durch Vernunft und Freiheit, oder Unabhängigkeit von der Natur (welche Epikur auf eine unphilosophische Art erklärte, Diog. L. X, 144. Cic. de nat. Deor. I, 25.), zur Erwerbung der Glückseligkeit erforderlich. Klugheit (*φρόνησις*) ist daher die vorzüglichste Tugend; ihr stehen Mässigkeit und Gerechtigkeit zur Seite. Die Tugend überhaupt hat nur durch ihre Folgen Werth, weil sie unzertrennlich mit

Vergnügen verbunden ist (Diog. L. X, 129. 140. 142.). Verträge sind die Quelle des Rechts; ihr Zweck ist der gegenseitige Nutzen der durch Geselligkeit Verbundenen, und Vortheil ist der Verpflichtungsgrund ihrer Erfüllung (Diog. L. X, 150. 151.). Zuweilen äusserte Epikur Behauptungen aus einer reinern Quelle (z. B. Diog. L. X, 135. Cic. Tusc. Qu. II, 7.), durch dieselbe Inconsequenz, welche auch seinen Gegnern Lobpreisung seines Lebens abnöthigte (s. Cic. Tusc. Qu. III, 20. Seneca de vita beata 13.).

Anm. Unterschied des Cyrenaischen und Epikureischen Glückseligkeitssystems (Diog. L. X, 6. 131. 137. Cic. Tusc. Qu. III, 18. de Fin. I, 17.), welchen Epikur, wahrscheinlich erst nach und nach durch Widersprüche aufmerksam gemacht, deutlicher bestimmte.

§. 155.

Gualt. Charleton, *Physiologia Epicureo-Gassendo-Charletoniana* etc. Lond., 1754. fol.

Gottfr. Ploucquet, *diss. de cosmogonia Epicuri*. Tab. 1755. 4.

Restaurant, *l'accord des sentimens d'Aristote et d'Epicure sur la physiologie*. Lugd. Bat., 1682. 12.

Physik. Die Naturlehre ist zum Theil der Ethik untergeordnet und darauf berechnet, den Menschen von abergläubischer Furcht vor den Himmelserscheinungen, vor Göttern, Tod, und was darauf folgen soll, zu befreien, durch welche Furcht seine Glückseligkeit gestört wird (Diog. L. X, 81sq. 142 sq. Lucret. I, 147. Plutarch. non posse suaviter vivi secundum Epicurum c. 8. 9.). Hierzu konnte er nichts passender finden, als die demokritische Atomenlehre, welche er mit manchen Hypothesen vermehrte und noch mehr auf das Einzelne der Naturerscheinungen anwandte. Die Annahme zusammengesetzter Körper, die wir wahrnehmen, führt auf einfache und unveränderliche — Atomen. Die Atomen haben ausser der Schwere, Gestalt und Grösse, und ausser der ursprüng-

lich gleichförmigen senkrechten, noch eine abweichende Bewegung (Lucret. II, 217. Cic. de Fin. I, 6.), für welche Epikur keinen Grund angibt. Durch die verschiedene mechanische Bewegung der Atomen in dem Leeren (*τὸ κενόν*) oder dem Raume (*τόπος, χώρα*) entstanden Aggregate oder Körper, und die ganze Welt, welche ebenfalls ein Körper und als Ganzes unveränderlich und unendlich, in ihren Theilen oder Welten aber veränderlich und vergänglich ist (Diog. L. X, 39. 43 sq. 73 sq. Lucret. II, 61 sq.). Da die Welt unvollkommen ist, und nichts als Scenen des Elends, der Zerstörung und Vergänglichkeit darstellt (was sich besonders am Menschen offenbart), so kann sie nicht als das Werk einer verständigen Ursache gedacht werden. Eine solche Entstehung der Welt ist auch unbegreiflich und streitet mit der Seligkeit der Götter (Diog. L. X, 139. 76. 77. Lucret. V, 157—235. III, 855—984. Cic. de nat. Deor. I, 9—16.). Die Zweckmässigkeit der Welt ist nur zufällig (Lucret. IV, 821.).— Die Seele insbesondere ist, wegen ihrer Mitleidenschaft, körperlicher Natur, und zwar ein feinerer Körper in einem gröbern. Ihre Bestandtheile sind Wärme, Luft, Hauch und ein namenloser Stoff, von dem das Empfinden abhängt; der letztere ist in der Brust, die übrigen sind in dem ganzen Körper verbreitet (Diog. L. X, 63 sq. Lucret. III, 31 sq. 95 sq. 138. 188. 204 sq. Sext. Emp. Hyp. Pyrrh. III, 187. 229.). Körper und Seele sind auf das innigste vereinigt; letztere entsteht und vergeht mit dem Körper durch Trennung ihrer Atome (Lucret. III, 324 sq. 396 sq. 426 sq. Diog. L. X, 64 sq.). Unsterblichkeit der Seele streitet mit allen Bedingungen eines unvergänglichen Seyns (Lucret. III, 807 sq.). Die von Plato behauptete Immaterialität bestreitet Epikur noch besonders. Der Tod ist kein Uebel (Diog. L. X, 139. vergl. 124 sq. Lucret. III, 670 sq.).

§. 156.

Jo. Fausti diss. de deo Epicuri. Argent., 1685. 4.

Joh. Conr. Schwarz, *indicium de recondita theologia Epicuri*, comment. I. II. Cob., 1718. 4.

Joh. Henr. Kronmayer, diss. (praes Gottl. Stolle) de Epicuro, creationis et providentiae divinae assertore. Jen., 1713. 4.

Joh. Achat. Fel. Bielke, diss., qua sistitur Epicurus atheus contra Gassendum, Rondellum et Baesium. Jen., 1741. 4.

Chph. Meiners' *Abh. über Epikurus Charakter und dessen Widersprüche in der Lehre von Gott*, in seinen verm. Schriften II. Bd. S. 45 sq.

Theologie. Die Consequenz dieses ganzen Systems scheint eher auf Atheismus, als Theismus zu führen, wie schon die Alten richtig einsahen (Plutarchon posse suaviter vivi sec. Epicur. c. 8.); daher hielten einige Stoiker, wie Posidonius, den Epikur für einen verstellten Atheisten (Cic. de nat. Deor. I, 30. 44.). Allein er ist doch ein inconsequenter Theist, behauptet das Daseyn von Göttern und spricht von ihrem Wesen mit dogmatischer Keckheit. Das Daseyn derselben beweist er aus der Allgemeinheit der religiösen Vorstellungen und Begriffe, welche aus einer Einwirkung der entsprechenden Gegenstände kommen, seiner Theorie des Erkennens gemäss. Die Götter sind Aggregate von Atomen in menschlicher (als der vollkommensten) Gestalt; doch haben sie nur ein Analogon vom menschlichen Körper. Sie sind ewige, unvergängliche und selige Wesen, als solche der Verehrung würdig, obgleich sie in seliger Ruhe und Abgeschiedenheit, ohne allen Einfluss in die Regierung der Welt in den Zwischenräumen der Welt leben (Cic. de nat. Deor. I, 16 sq. Lucret. V, 157 sq. 1168 Diog. L. X, 139.)

§. 157.

Epikur fand viele Schüler, unter welchen Metrodorus (Diog. L. X, 22 sq.) und sein Bruder Timokrates, Colotes (gegen welchen eine Schrift

Plutarch's gerichtet ist), Polyaenus und Leonteus mit seiner Gattin Themista, alle aus Lampsacus; ferner ein anderer Metrodorus von Stratonicea, der aber zur Akademie überging (Diog. L. X, 9.), und die vertraute Freundin Epikur's, die berühmte Hetäre Leontium von Athen; ferner Epikur's Nachfolger (270 v. Chr.) Hermachus von Mitylene, so wie die späteren Polystratus, Dionysius, Basilides, Apollodor, Zeno von Sidon, Diogenes von Tarsus und Diogenes von Seleucia, Phaedrus und Philodem von Gadara u. A. Seine Schule dauerte lange Zeit ohne bedeutende Veränderungen fort * (Sen. ep. 33.). Der Grund davon lag in dem Geiste dieser Philosophie, in der hohen Verehrung der Anhänger gegen den Stifter, der auch durch seine *νομια δόξαι* wesentliche Abweichungen von seinem Systeme verhindert hatte (Lucret. III, 14. Cic. de Fin. I, 5. 7. II, 7. Diog. L. X, 12. 13.). Wenn diese Philosophie auf der einen Seite alles Ideale im menschlichen Geiste niederdrückte, so verwahrte sie ihn doch auch gegen den Aberglauben, freilich auf Kosten des vernünftigen Glaubens (Lucian. Alexander).

*) Aechte Epikureer und Sophisten (Diog. L. X, 26)?

IV. Zeno und die Stoiker.

§. 158.

Quellen: Kleanth's Hymne und Bruchstücke des Chrysipp (s. unten) und Posidonius (s. Anm. unter d. §), Cicero, Seneca, Arrian, Antonin, Stobäus, Diogenes Laert. (VII.), Plutarchus (in mehreren Abhandlungen gegen die Stoiker), Simplicius.

Neuere Schriften:

Hemingii Forelli, Zeno philosophus leviter adumbratus, exercitatio academica. Ups., 1700. 8.
Justi Lipsii manuductio ad stoicam philosophiam. Antwerp., 1604. 4. Lugd. Bat., 1644. 12. und in den opp.

- Thom. Gatakeri diss. de disciplina stoica cum sectis aliis collata, vor sein. Ausg. des Antonin. Cantabrig., 1653. 4.
 Franc. de Quevedo doctrina stoica in eius opp. T. III. Bruxell., 1671. 4.
 Jo. Franc. Buddei introductio in philos. stoicam, vor der Wolle'schen Ausg. des Antonin. Lips., 1729. 8.
 Dan. Heinsii oratio de philos. stoica, in s. orationib. Lugd. Bat., 1627. 8. p. 326 sq.
 Diet. Tiedemann's System der Stoischen Philosophie. Leipz., 1776. III Bde. 8. und dessen Geist der specul. Philos. II. Bd. S. 427 ff.
 Joh. Alb. Fabricii disp. de cavillationibus Stoicorum. Lips., 1692. 4.

Zeno war zu Cittium (Kittion) in Cypren geboren (um 340 v. Chr.), eines reichen Kaufmanns (Mnaseas) Sohn. Neigung und Zufall führte den schon gebildeten in die philosophischen Schulen der Sokratiker. Er hörte den Cyniker Krates, die Megariker Stilpo und Diodorus Kronus, und die Akademiker Xenokrates und Polemon (den zweiten und vierten zehn Jahre lang) und vereinigte verschiedene Richtungen der Sokratischen Schule. Ein umfassendes, gegen den Skepticismus haltbares System der menschlichen Erkenntniss, und besonders die Aufstellung strenger sittlicher Grundsätze, denen sein ganzes Leben entsprach, war das Ziel seines Strebens. — Er stiftete (um 300 v. Chr.) in der Stoa eine Schule, die durch eine Menge von trefflichen Denkern und Tugendfreunden, so wie durch ihren Einfluss auf das thätige Leben, durch Kampf gegen Laster und Despotismus sich rühmlich auszeichnete, und starb nach Epikur (ungefähr zwischen 264 — 260). Sein System wurde durch Persaeus oder Dorotheus aus Cittium (Suidas s. v. Persaeus oder Hermagoras), Aristo aus Chius *a*), der eine eigene Schule stiftete und sich der skeptischen Akademie näherte (er ist von dem Peripatetiker aus Ceos §. 150. zu unterscheiden), Herillus von Carthago *b*) (alle drei blühten um 260), besonders aber durch Zeno's Schüler und Nachfolger Kleanth *c*) von Assus (blühte um 264 v. Chr.), ferner dessen Schüler Chrysipp *d*) von Soli

oder Tarsus, die Stütze der Stoa (Cic. acad. Qu. IV, 24. Diog. L. VII, 183.), geb. 280, st. 212 oder 208 v. Chr., und dessen Schüler Zeno von Tarsus (um 212), und Diogenes von Babylon, welcher (um 155 v. Chr.) mit Carneades und Kritolaus als Gesandter nach Rom ging, ferner dessen Schüler Antipater von Tarsus oder Sidon (um 146), Panaetius *e*) von Rhodus, der diesem in Athen folgte, auch in Rom lehrte und den Scipio Africanus nach Alexandrien begleitete (bl. um 130 v. Chr.), und Posidonius *f*) aus Apamea in Syrien, des letzteren Schüler (von seiner Schule in Rhodus auch der Rhodier genannt, bl. um 103 v. Chr.), in dem Kampfe mit andern Schulen, besonders des Epikur und der neuen Akademie, mehr entwickelt, ausgebildet und abgeschliffen. Das Eigenthümliche aller dieser Denker vollständig und bestimmt anzugeben, wird auch dann nicht leicht seyn, wenn alle Geschichtsquellen über jeden Einzelnen erschöpft seyn werden. Hier kann nur die allgemeine Grundlage des Systems aufgenommen werden.

a) Godofr. Buchneri diss. hist.-philos. de Aristone Chio, vita et doctrina noto. Lips., 1725. 4.

Jo. Ben. Carpzovii diss.: Paradoxon Stoicum Aristonis Chii: ὁμοίον εἶναι τῷ ἀγαθῷ ἕποικειτῆ τὸν σοφόν, novis observationibus illustratum. Lips., 1742. 8.

b) Guil. Traug. Krug, Herilli de summo bono sententia explosa non explodenda. Symbolar. ad hist. philos. partic. III. Lips., 1822. 4. (bezieht sich auf Cic. de off. 1, 2.).

c) Kleanth's Gesang auf den höchsten Gott, griech. und deutsch, nebst einer genauen Darstellung der wichtigsten Lehrsätze der Stoischen Philosophie von Herm. Heimart Cludius. Götting., 1786. 8.

Gottl. Chr. Fried. Mohnike, Kleantes der Stoiker. I. Bd. Greifswald., 1814. 8.

Jo. Fr. Herm. Schwabe, specimen theologiae comparativae exhibens Kleantovos ἕμρον εἰς Δία illustr. Jen., 1819.

d) Joh. Fr. Richter, diss. de Chrysippo Stoico fastuoso. Lips., 1738. 4.

Ge. Albr. Hagedorn, Moralia Chrysippea e rerum naturis petita. Altdorf., 1685. 4.

5te Aufl.

L

Joh. Conr. Hagedorn, *Ethica Chrysippi*. Norimb., 1715. 8.
 Baguet, *commentatio de Chrysippi vita, doctrina et reliquiis*. Lovanii, 1822. 4.

Chr. Petersen, *philosophiae Chrysippeae fundamenta in notionum dispositione posita*. Alton. et Hamb., 1827. 8. (rec. von Trendelenburg in den Berlin. Jahrb. für wissenschaftliche Kritik St. 217 ff. 1827.).

e) Mémoires sur la vie et sur les ouvrages de Panaetius par Mr. l'Abbé Sevin, in den Mém. de l'Ac. des Inscr. T. X. Deutsch in Hissmann's Magaz. IV. Bd. S. 273 ff.

Car. Günth. Ludovici, *progr. Panaetii vitam et merita in Romanor. tum philosophiam tum iurisprud. iliustrans*. Lips. 1733. 4.

F. G. van Lynden, *disp. historico-critica de Panaetio Rhodio philosopho Stoico* (Praes. Dan. Wytttenbach). Lugd. Bat., 1802. 8.

f) Jan. Bake, *Posidonii Rhodii reliquiae doctrinae, collegit atque illustravit*. Lugd. Bat., 1810. 8.

§. 159.

Philosophie ist den Stoikern das Streben und der Weg zur Weisheit (*σοφία*), als der höchsten Vollkommenheit oder Tugend des Menschen, die sich in der Erkenntniss der Natur der Dinge, in dem Wissen und Thun des Guten und in der Ausbildung des Verstandes äussere. Indem jene den Weg zu dieser Vollkommenheit zeigen soll (Senec. ep. 89. Plut. de plac. phil. prooem. Cic. de Fin. III, 21.), sind ihre drei Haupttheile auch Physiologie, Ethik und Logik (Plut. l. l. Cic. de Fin. IV, 2. Diog. L. VII, 39 sq.). Ueber die Folge, in welcher sie dieselben vortrugen, waren sie nicht einstimmig; doch schickten sie meistens, wie Zeno und Chrysipp, die Logik voran (Diog. L. I. §. 40 sq.); letzterer schloss auch mit der Physik (Plut. de Stoicorum. repugn. p. 342. Sext. Emp. adv. Math. VII, 22. 23.). Uebrigens vermochten die Stoiker nie, denselben eine feste Grundlage und systematische Form zu geben, weil sie dem Empirismus huldigten. — Ihr Hauptgrundsatz war: folge der Natur (Cic. acad. Qu. I, 10 sq.).

§. 160.

Die Logik des Zeno und seiner Nachfolger ist viel umfassender, als die Aristotelische, weil sie, als Theil der Weisheitslehre, auch die materiale Wahrheit bezweckt, und einen Theil unserer Psychologie, Grammatik und Rhetorik in sich begreift (Diog. L. VII, 41. 42. 44 sq.). Sie war nelmlich darauf berechnet, ein festes, unwandelbares Wissen, wie es dem Weisen ziemt, im Gegensatze der schwankenden Meinung zu begründen, und ihm die Kennzeichen des Wahren und Falschen an die Hand zu geben (Cic. de Fin. III, 21. Diog. L. VII, 46. 47.). Sie geht in dieser Hinsicht von einer Theorie der Vorstellungen aus, welcher die Lehre von der Bezeichnung der Vorstellungen von Chrysipp vorausgeschickt worden zu seyn scheint (Diog. L. VII, 62. vgl. Sext. Emp. adv. Math. VIII, 11. 12.). — Jede ursprüngliche Vorstellung entsteht durch Eindrücke auf die Seele (sie heisst in sofern *φαντασία*, visum, Diog. L. VII, 45.: *φαντασίαν εἶναι τύπωσιν ἐν ψυχῇ*. Gell. N. A. XIX, 1. Sext. Emp. adv. Mathem. VII, 241.) und damit aus Sinnenwahrnehmung. Die Vernunftthätigkeit als herrschende Kraft (*τὸ ἡγεμονικόν*) erzeugt aus ihnen alle übrigen Vorstellungen (Plut. de plac. philos. IV, 11.). Die wahren sind die begreifenden (*φαντασίαι καταληπτικαὶ* oder *καταλήψεις*), d. i. die durch das Object bestimmten und demselben entsprechenden Vorstellungen, welche mit freiem Beifall verbunden sind und auf welche die Wissenschaft sich gründet (Sext. Emp. adv. Math. VII, 151. 244 sqq. 248. 402. Cic. acad. Qu. II, 6. 11.), und in welche die älteren Stoiker (nach Sext. Emp. l. l. §. 253.) das Kriterium der Wahrheit setzten. Die Norm des Wahren ist sonach die gesunde Vernunft (*ὀρθὸς λόγος*, Diog. L. l. l. §. 54.), welche den Objecten entsprechend denkt. Auf diesem dogmatischen Empirismus ruhte das System des Zeno. Chrysipp unterschied noch genauer die sinnlichen (*αἰσθητικαὶ*) und nichtsinn-

lichen Vorstellungen oder Begriffe. Letztere entstehen durch Vergleichung der erstern und Zusammenfassung des Allgemeinen, theils unwillkürlich, theils durch freie Anwendung der Denkkraft, und sie sind hiernach theils natürliche (*φυσικαὶ ἔννοιαι καὶ προλήψεις*, Diog. Laert. VII, 54. *), theils künstlich erworbene (*ἔννοιαι*, Plut. de plac. philos. IV, 11.). Die natürlichen machen den gemeinen Verstand (*κοινὸς λόγος*) aus (Cic. acad. Qu. I, 11. II, 42.). Der Scharfsinn, ja die grüblerische Spitzfindigkeit des Chrysipp zeigt sich besonders in der Ausbildung der Syllogistik, und namentlich durch seine Theorie der hypothetischen und disjunctiven Schlüsse. Er setzte als die allgemeinsten Begriffe (*τὰ γενικώτατα*) oder Kategorien (nach Simpl. ad categ. Arist. f. 16): 1) das Substrat (*τὸ ὑποκείμενον*), 2) die Qualität (*τὸ ποιόν*), 3) Verhältniss des Dinges an sich (*τὸ πῶς ἔχον*), 4) Verhältniss des Dinges zu andern (*τὸ πρὸς τι ἔχον*).

*) S. oben die Schrift von Roorda S. 154.

§. 161.

Justi Lipsii Physiologiae Stoicorum libri III. Antwerpiae, 1610. 4.

Th. A. Suabedissen, programma: cur pauci semper fuerint physiologiae Stoicorum sectatores. Cassel, 1813. 4.

Die Physiologie sollte die allgemein gültigen Erkenntnisse von den realen Objecten ohne Hypothesen enthalten, so dass die praktischen Ueberzeugungen sicher darauf gegründet werden könnten. Mit diesem Zwecke und mit der Grundansicht, dass immaterielle Wesen Udinge seyen (Cic. acad. Qu. I, 11. Diog. L. VII, 56. Plut. de plac. philos. IV, 20.), schienen unter allen früheren Systemen die Grundsätze des Heraklitischen sich am besten vereinigen zu lassen (vgl. Cic. de nat. Deor. III, 14.), wegen des Alles durchdringenden *λόγος*. — Alles, was wirklich ist, wirken und leiden kann, ist bei den Stoikern Körper. Auch unterscheiden sie dichte (*στερεά*) und nichtdichte Körper

(Diog. L. VII, 135.). Unkörperliche Dinge (Diog. L. I. I. 140.) sind Vorstellung (als Bedeutung des Worts), Raum, Zeit (Diog. I. I. 141. Sext. Emp. adv. Math. X, 218. Plutarch. adv. Stoic.). Chrysipp unterschied noch das Leere und den Raum und hielt jenes für unendlich, wie die Zeit. Es gibt zwei ewige Principe aller Dinge (*ἀρχαί*): ein leidendes, die bestimmungslose Materie (*ὕλη*, Diog. Laert. VII, 134. 150.), und ein thätiges, Gott, das in ihr bildende Princip, von welchem alle Thätigkeit, Form und Zweckmässigkeit in der Welt herrührt. Gott ist ein lebendes, künstlerisches, nicht gemeines Feuer (auch *πνεῦμα* oder Aether genannt, Cic. de nat. Deor. II, 14. Diog. L. VII, 139. Stobaeus ecl. p. 538.), welches nach Gesetzen (*λόγοι σπερματικοί*, Diog. L. VII, 156 sq.) Alles bildet, erzeugt und durchdringt, die allgemeine Vernunftkraft, welche in der Materie wirkt, und das Gesetz der ganzen Natur (Cic. acad. Qu. I, 11. de nat. Deor. II, 8. 9. 14. 22. 32. Sext. Emp. adv. Mathem. IX, 101. Diog. L. VII, 147. 156sq. Stob. ecl. phys. I, p. 312. 538.). (Verschiedene Beweise der Stoiker für das Daseyn Gottes wurden besonders von Kleantha) und Chrysipp ausgeführt, Cic. de nat. Deor. II, 5. 6.) Er ist daher in, nicht ausser der Welt. Die Welt aber ist ein lebendiges Wesen und göttlich (Sext. Emp. adv. Math. IX, 104.). Daher die Vereinigung des Fatums (*εἰμαρμένη*), als des Zusammenhangs der Ursachen und Wirkungen in der Welt (Plut. de Stoic. repugn. p. 1056. Stobaeus ecl. phys. Vol. I. p. 180.), — um dessen willen Chrysipp auch den Determinismus annahm — und der Vorsehung (*πρόνοια*, Cic. de nat. Deor. II, 22.), daher die Behauptung des Optimismus *b*), der Divination (*μαντική*, Diog. L. VII, 149. Cic. de div. I, 3. 38.) und die physiologisch-theologische Deutung der polytheistischen Mythologie (Cic. de nat. Deor. I, 14. II. III. de fato c. 12. 13. 17. Diog. L. VII, 147. Gellius N. A. VI, c. 2.). Wie die Welt durch Feuer entstanden, indem sich aus der Urmaterie die vier Elemente

(στοργία) absonderten, aus welchen Gott die Dinge bildete (Diog. Laert. VII, 137. 142. vgl. Stob. ecl. phys. p. 320.), so wird sie einst wieder durch Feuer vergehen (Cic. de nat. Deor. II, 46.). Die Weltverbrennung, Auflösung in die Urmaterie durch Feuer (ἐκπύρωσις τοῦ κόσμου), verwarfen einige spätere Nachfolger (Philo de aeterni mundi), besonders Zeno von Tarsus, Panaetius und Posidonius c).

- a) Guil. Traug. Krug, progr. de Cleanthe divinitatis assertore ac praedicatore. Lips., 1819, 4.
 b) Joh. Mich. Kern, disp.: Stoicorum dogmata de Deo. Gotting., 1764. 4.
 Jac. Brucker de providentia Stoica, in Miscellan. hist.-philos. p. 147.
 S. E. Schulze, commentatio de cohaerentia mundi partium earumque cum Deo coniunctione summa secundum Stoicorum disciplinam. Viteb., 1785. 4.
 Mich. Henr. Reinhard, progr. de Stoicorum deo. Torgav., 1737. 4.; und comment. de mundo optimo, praesertim ex Stoicorum sententia. Torgav., 1738. 8.
 c) Jac. Thomasii exercitatio de Stoica mundi exustione etc. Lips., 1672. 4.
 Mich. Sonntag, diss. de palingenesia Stoicorum. Jen., 1700. 4.

§. 162.

Psychologie insbesondere. Die Seele (d. i. die Lebenskraft des Menschen) ist eine feurige Luft (πνεῦμα ἕρθερον), Theil der Gottheit oder des Weltgeistes, aber wie alles einzelne Wirkliche ein Körper und vergänglich (Cic. de nat. Deor. III, 14. Tusc. Qu. I, 9. Diog. L. VII, 156.). Kleantb und Panaetius suchten ihre Sterblichkeit sogar zu beweisen.* Sie besteht aus acht Theilen oder Kräften, unter welchen die beherrschende Kraft (ἡγεμονικόν) oder der Verstand (λογισμός), diejenige ist, von welcher die übrigen (die fünf Sinne, Sprachvermögen, Zeugungskraft) ausgehen, so wie die Gottheit die Quelle aller einzelnen Naturkräfte ist (Plut. de plac. phil. IV, 4. 5. 21. Sext. Emp. adv. Mathem. IX, 101.). Auch die Gemüthsbewegungen und Begehungen (πάθη und ὀρεαί) entspringen aus der Denkkraft, weil

sie auf Fürwahrhalten, Beifall, Urtheil beruhen, und daher zugerechnet werden können (Cic. Tusc. Qu. IV, 6 sq. de Fin. IV, 38. Diog. L. VII, 110. Stobaeus ecl. eth. p. 166. 170. Plutarch. de virt. morali, und de decret. philos. IV, 25.). Als πάθη werden angeführt: Traurigkeit, Furcht, Begierde (*ἐπιθυμία*, libido) und Freude (*ἡδονή*, Diog. L. VII, 115 sq. Cic. Tusc. Qu. IV, 6.)

*) Chph Meiners, commentar., quo Stoicorum sententiae de animorum post mortem statu et fati illustrantur, im II. Bd. sein. verm. philos. Schriften. S. 265 ff.

§. 163.

Casp. Scioppii elementa Stoicae philosophiae moralis. Mogunt., 1606. 8.

Jos. Franc. Buddei exercitt. historico-philos. IV de erroribus Stoicor. in philos. morali. Hal., 1695. 96. u. in s. Analect. hist.-phil. p. 97 sq.

Ern. Godofr. Lilie, commentationes de Stoicorum philosophia morali. Comment. I. Alton., 1800. 8.

Joh. Neeb, Verhältniss der Stoischen Moral zur Religion. Mainz, 1791. 8.

Ern. Aug. Dankeg. Hoppe, diss. hist.-philos.: principia doctrinae de moribus Stoicae et christianae. Viteb., 1790. 4. (enthält die unten besonders angeführten Schriften von Conz und Wegscheider).

Nic. Frid. Biberg (praes. et auctori resp. C. L. Lalin), commentationum Stoicarum part. I. Upsal., 1815. 4.

Die Moral der Stoiker beruht auf einer schärferen Entwicklung des Eigenthümlichen der Menschheit, Vernunft und Freiheit, und einer innigeren Verbindung des Ethischen mit der Natur, durch die theoretische Voraussetzung, dass Gott der immanente Grund aller Form und Gesetzmässigkeit in der Welt, die höchste, gesetzgebende Vernunft, und das Naturgesetz das Gesetz Gottes ist (Cic. de nat. Deor. I, 14. Diog. L. VII, 88.). Sie gingen von Betrachtungen der vernünftigen Natur des Menschen aus, durch welche sie die Ordnung, Gesetzmässigkeit, Vernünftigkeit als Gegenstand der höchsten Achtung und als die einzige Bedingung, unter welcher der Mensch seine

Zwecke ausführen kann, die Tugend aber als Zweck darstellten, auf welchen die ganze Natur führe. Ihr höchster praktischer Grundsatz* war daher: nach dem Gesetze der mit sich einstimmigen Vernunft (*ὁρθὸς λόγος*, Stob. ecl. eth. p. 190. 132. 134. Cic. de Fin. III, 6.), oder, nach der Formel des Kleanth und anderer Stoiker: der Natur gemäss leben (*ὁμολογουμένως*, oder *ὁμολογουμένως τῇ φύσει*, ζῆν, Kleanth's Hymne V. Diog. L. VII, 87 sq. Stobaeus ecl. eth. P. II, p. 132 — 134. 138 sq.). Vgl. oben Polemon (§. 138.). In einem solchen Leben besteht der höchste Zweck (*τὸ τέλος*)** des Menschen.

*) Anton Kress, comment. de Stoicorum supremo ethices principio. Viteb., 1797. 4.

**) Joh. Jac. Dornfeld, diss. de fine hominis Stoico. Lips., 1720. 4.

§. 164.

Die Hauptsätze ihres praktischen Systems sind 1) das Sittliche (*τὸ ἀγαθόν*) ist das Lobenswürdige (*καλόν*, honestum) und das einzige Gut, welches unbedingten Werth hat *a*) (*μόνον καλὸν ἀγαθόν*), das Laster das einzige schlechthin Böse. Alles Uebrige ist sittlich gleichgültig (*ἀδιάφορον*); es hat nur comparativen Werth, ist mehr oder weniger annehmlich (*ληπτόν*) oder unannehmlich (*ἀληπτόν*), oder Mittelding (*μέσον*, vgl. Cic. de Fin. III, 3. 4. 8. 15. acad. Qu. I, 10. Diog. Laert. VII, 100—104.). 2) Alle Handlungen sind entweder der Natur des Handelnden angemessen (*καθήκοντα*, Cic.: officia) oder nicht (*παρὰ τὸ καθήκον*); jene sind entweder vollkommen angemessen (*καθήκοντα τέλεια*) und heissen, in sofern durch sie das Gesetz erfüllt wird, Rechtthaten (*κατορθώματα*) — das Gegentheil Uebelthaten, Vergehungen (*ἀμαρτήματα*) — oder sie sind nicht vollkommen angemessen (*καθήκοντα μέσα*). Die *κατορθώματα* sind allein gut an sich und ohne Rücksicht auf die Folgen lobenswürdig (Cic. de Fin. III, 7. 9. 17. 18. de offic. I, 3. Stob. ecl. eth. II, p. 158 sq.). 3) Tu-

gend beruht auf Weisheit (*φρόνησις*), und ist vollkommne, freie, ungehinderte, mit sich, und dadurch auch mit der Natur einstimmige Handlungsweise der Vernunft im Erkennen und Ausüben des Guten (Diog. L. VII, 89. *διάθεσις ὁμολογουμένη*, Stob. ecl. eth. II, p. 204. *διάθεσις ψυχῆς σύμφωνος ἀπὲρ περὶ ὅλον τὸν βίον*), oder: das durch den Grundsatz, dass nichts gut ist, als nur Rechtthun, bestimmte Handeln, in welchem allein der Charakter der Freiheit liegt (Cic. acad. Qu. I, 10. de Fin. III, 7. Tusc. Qu. IV, 15. Paradoxon V. Plutarch. de virt. mor. c. 3.). Laster dagegen ist widersprechende Handlungsweise (inconstantia), welche aus Verkehrtheit und Geringschätzung der Vernunft erfolgt. Böse Neigungen und Leidenschaften, welche daraus entspringen, sind verschuldet (Cic. acad. Qu. I, 10. Tusc. Qu. IV, 9. 23.). 4) Tugend ist, als einziges Gut, zugleich auch hinreichend zur Glückseligkeit *b)* (*εὐδαιμονία*); diese besteht aber in dem leichten Fortgang des Lebens (*εὐροία βίον*), welche durch keine Zeitdauer vermehrt werden kann (Cic. de Fin. III, 14. Stob. ecl. eth. p. 138. 154. Diog. L. VII, 88.). 5) Es gibt nur eine Tugend und ein Laster. Beide sind weder eines Wachsthums, noch einer Abnahme fähig (Cic. de Fin. III, 14. 15.). Alle Rechtthaten und alle Uebelthaten sind einander gleich, weil sie aus einer Quelle kommen. Die Tugend äussert sich aber in vier wesentlichen Beziehungen (*ἀρεταὶ πρῶται*): Einsicht oder Besonnenheit (*φρόνησις*), Tapferkeit (*ἀνδρεία*), Mässigkeit (*σωφροσύνη*), Gerechtigkeit (*δικαιοσύνη*); und so auch das Laster (Cic. acad. Qu. I, 10. de Fin. l. l. 21. IV, 20, 27. sq. Paradox. III, 1. Diog. L. VII, 92 sq. Plutarch. de virt. mor. c. 2. Stob. ecl. eth. P. II, p. 110. 116. 218. 220.). 6) Der Weise (Tugendhafte) ist erhaben über Affecten und Leidenschaften (*πάθη*), nicht empfindungslos — darin besteht die *ἀπάθεια* der Stoiker *c)*. Der Weise allein ist frei und König (Cic. acad. Qu. I. I. Tusc. Qu. IV, 16. 19. Gell. N. A. XIX, 2.). Lei-

denschaften dürfen nicht gemässigt, sondern sie müssen ausgerottet werden. Chrysipp bildete vornehmlich die Moral der Stoiker aus und stellte auch das Recht als gegründet in der Natur vernünftiger Wesen (*φύσει καὶ μὴ θέσει δίκαιον*), und somit den wahren Begriff des Naturrechts auf.

- a) Guil. Traug. Krug, progr. praemissa dissertatione, qua Zenonis et Epicuri de summo bono sententiae cum Kantiana hac de re doctrina breviter comparantur. Viteb., 1800. 4.
- b) Ben. Bendissen, progr. de ἀνταρκεία τῆς ἀρετῆς πρὸς εὐδαιμονίαν. Hafn., 1811. 4.
- Joh. Colmar (Praes. Ge. Paul. Roetenbeccio), diss. de Stoicorum et Aristotelis circa gradum necessitatis bonorum externorum ad summam beatitatem disceptatione. Norimb., 1709. 4.
- c) Joh. Barth. Niemeyer, dissert. de Stoicorum ἀπαθεία etc. Helmst., 1679. 4.
- Joh. Beenii disputationes III. de ἀπαθεία sapientis Stoici. Hafn., 1695. 4.
- Joh. Henr. Fischer, diss. de Stoicis ἀπαθείας falso suspectis. Lips., 1716. 4.
- Mich. Fr. Quadrius, diss. hist.-philos. tritum illud Stoicorum παράδοξον περὶ τῆς ἀπαθείας expendens. Sediti, 1720. 4.
- Chph. Meiners' Abh. über die Apathie der Stoiker, in sein. verm. pllos. Schr. II. Bd. S. 130 sq.

§. 165.

Die Stoiker unterschieden zwei Classen von Menschen, gute (*σπουδαίους*) und böse (*φανίλους*), und nahmen kein Mittleres zwischen beiden an. Daher die Schilderung ihres Weisen*, in welcher sie die erhabensten Züge sittlicher und geistiger Vollkommenheit — nur nicht immer mit gehöriger Unterscheidung der Idee und Wirklichkeit — aufstellten; diese aber fast mehr als Erbtheil einer höheren Natur, denn als errungene Vollkommenheit ansahen (Stob. ecl. eth p. 198. 221.); daher sie denn auch dem Weisen unter gewissen Bedingungen die Selbstentlebung (*ἀντοχησία*) erlaubten, als Folge seiner absoluten Freiheit.** In spätern Zeiten wurde diese viel weiter ausgedehnt, besonders vom Seneca (Cic. de Fin. III, 18. Diog. L. VII, 130. 176 Stob. ecl. eth.

II, p. 223.). Die Verbindung der stoischen Moral mit der Naturlehre und Theologie, mangelhafte Reflexion über den Unterschied der Natur und der Freiheit, der Sittlichkeit und der Glückseligkeit ist der Grund vieler Inconsequenzen und Mängel des stoischen Systems, welche sich besonders in der Lehre von der Freiheit (absolute = Willkühr) und in der Unvereinbarkeit ihrer Freiheit mit dem Fatum zeigen (Cic. de fato c. 12 sq. 17. Gell. N. A. VI, 2.). Auch ist sie die Quelle eines übertriebenen Stolzes und einer inhumanen Härte, die selbst nicht mit der sittlichen Bildung besteht. Aber auf der andern Seite liegt in diesem Systeme auch ein Keim von herrlichen, den Menschen erhebenden und an seine Würde mahnenden Lehren; und nicht selten gab es seinen Anhängern unbesiegbare Kraft und ausdauernden Muth gegen den Druck des Despotismus.

*) Anton le Grand, le sage Stoique. à la Haye, 1662. 12.
 Erh. Reusch (Praes. Dan. Omeisio), diss.: vir prudens Aristotelicus cum sapiente Stoico collatus. Ald., 1704. 4.

**) Chrph. Aug. Heumann, diss. de ἀποχειρίσιν philosophorum, maxime Stoicorum. Jen., 1703. 4.

V. Die neue Akademie.

§. 166.

Quellen: Cicero, Sextus Empiricus, Diog. Laertius (IV.).

Stäudlin's oben (S. 24.) angef. Werk. Bd. I.

Foucher, histoire des Academiciens. Paris, 1690. 12. und diss. de philosophia Academica. Paris, 1692. 12.

Jo. D. Gerlach, commentatio exhibens Academicorum iuniorum de probabilitate disputationes etc. Gotting., 1815. 4.

Jo. Rud. Thorbecke, responsio ad qu. philos.: quaeritur in dogmaticis oppugnandis numquid inter Academicos et Scepticos interfuerit? quod si ita sit, quaeritur, quae fuerit discriminis causa. (wo?) 1820. 4.

Der strenge und zuversichtliche Dogmatismus, welcher in der Stoa herrschte, und die bitteren und einseitigen Ausfälle des Zeno und Chrysipp auf den Stifter

der Akademie (Diog. L. VII, 32.) reizten vorzüglich die Nachfolger desselben zur strengeren Prüfung der herrschenden dogmatischen Systeme und vornehmlich des stoischen. Hieraus entstand eine skeptische Art zu philosophiren, durch welche sich eine Reihe von Akademikern von den ältern unterscheidet; daher die neue Akademie: (Cic. acad. Qu. I, 12.). Der Stifter derselben (Einige nennen seine Schule in Beziehung auf die nachfolgenden auch die zweite oder mittlere Akademie) war Arcesilaus (Arkesilaos, Arkesilas) aus Pitane in Aeolis (geb. 318 oder 316 v. Chr., gest. 241.). Gebildet durch Poesie, Beredsamkeit und Mathematik, hörte er zu Athen den Theophrast und dann den Polemon; letztern zugleich mit Krantor und mit Zeno, dessen System- und Neuerungssucht ihn anfänglich zum Widerspruche reizte. Er bestieg dann den von Sosikrates verlassenen Lehrstuhl der Akademie und st. 241 oder 239 v. Chr. Er war ein kenntnisreicher Forscher, von gewandtem dialektischen Geist und unbescholtener Tugend.

§. 167.

Der Charakter, welchen die Skepsis in der neuen Akademie annahm, ist Bescheidenheit, Beschränkung der Anmassungen der philosophirenden Vernunft, ohne Aufhebung der Möglichkeit einer gewissen — wenigstens wahrscheinlichen — Erkenntniss. Daher stellte Arcesilaus mit grosser Subtilität gegen die herrschenden dogmatischen Systeme Zweifel auf, um zu weiterer Nachforschung der Gründe zu reizen, und führte zu diesem Behufe die Methode des Disputirens in der Akademie ein (Cic. acad. Qu. I, 12. II, 6sq. de Fin. II, 1. Diog. L. IV, 28. Plutarch. adv. Coloten c. 27.). Vor Allem griff er die begreifliche Vorstellung (*φαντασία καταληπτική*) des Zeno an, indem er dieselbe als Kriterium *in thesi* zugab, aber in *hypothesi* läugnete (Cic. acad. Qu. II, 24. Sextus Emp. adv. Math.

VII, 154. 408 sq.). Sein fortgesetztes Bestreiten fremder Behauptungen durch Nachweisung ihres Widerstreits führte ihn zu einem allgemeinen Skepticismus in Beziehung auf das Wissen von dem absoluten Seyn und Wesen der Dinge (Cic. acad. Qu. I, 12. Sext. Emp. Hyp. Pyrrh. I, 1. 4. 220—235., wo der Unterschied zwischen dem Pyrrhonismus und der Ansicht der neueren Akademie angegeben wird; cfr. id. adv. Mathem. VII, 153.), so dass er das Daseyn eines zureichenden Kriteriums der Wahrheit läugnete, und die Zurückhaltung des apodiktischen Urtheils als ein Gut empfahl (Sext. Emp. Pyrrh. Hyp. I, 232 sq. adv. Math. VII, 150 sq.). Im Praktischen liess er das Vernunftmässige (*τὸ εὐλογον*) als Richtschnur gelten (Sext. Emp. adv. Mathem. VII, 158. vgl. Hyp. Pyrrh. I, 231.). Seine nächsten Nachfolger waren Lacydes (Lakydes) von Cyrene, Evander und Telekles, beide aus Phocis, und Hegesinus von Pergamus (Diog. L. IV, 59 sq.).

§. 168.

Aber weit bedeutender war Carneades aus Cyrene (geb. um 215 v. Chr., st. 130), der erst die Schule der Stoiker besuchte, dann des Hegesinus Schüler und Nachfolger in der Akademie ward, und die Römer als Gesandter (vgl. oben §. 158.) durch seine beredte Dialektik in Erstaunen setzte (i. J. R. 598, 155 od. 156 v. Chr.). Carneades, der auch als Stifter einer dritten Akademie angesehen wird, richtete seine durch logische Schärfe und Beredtsamkeit (Cic. de Orat. II, 38.) unterstützte Skepsis hauptsächlich gegen Chrysipp. Er ging von dem doppelten Verhältnisse (*σχέσις*) der Vorstellung (*φαντασία*) zu dem Objecte (*τὸ φανταστόν*) und zu dem Subjecte (*ὁ φαντασιούμενος*) aus, welches er zuerst genauer aus einander setzte, schloss daraus die Unmöglichkeit des objectiven Wissens, indem er darstellte, dass weder Sinn noch Verstand ein sicheres Merkmal (*κριτήριον*) der

objectiven Wahrheit darbieten, und liess nur Wahrscheinlichkeit (*τὸ πιθανόν*, *probabilitas*, Cic. acad. Qu. II, 10 sq.) nach drei Graden (*ἐμφασίς* oder *πιθανὴ φαντασία*, *ἀπελοσπαστος*, *διεξωδευμένη* ἢ *περιοδευμένη φαντασία*) übrig (Cic. acad. Qu. II, 9. 31 sq. Sext. Emp. Pyrrh. Hypot. I, 227—232. adv. Math. VII, 159 sq. 161. 167 sq. Euseb. praep. ev. XIV, 7 sq.). Aber es ist nach ihm Pflicht, das Wahrscheinliche zu erforschen. In dieser Ansicht besteht der Probabilismus (*εὐλογιστία*) des Carneades. Die Theologie der Stoiker bestritt er ausführlich, indem er zeigte, dass Gott nicht als ζῶον gedacht werden könne, und alle ontologische und moralische Begriffe keine Anwendung auf Gott gestatten. Auch stellte er den Anthropomorphismus durch apagogische Gründe in seiner Blöße dar (Sext. Emp. adv. Mathem. IX, 138 sq. 140 sq. 182 sq. Cic. de nat. Deor. III, 12 sq. de divin. II, 3.). Ein eigentliches Naturrecht bestritt er gegen die Stoiker (Lactant. I. I.), gegen welche er auch die Meinung eines gewissen Kallippon (Cic. de Fin. II, 6. vgl. acad. Qu. II, 42 sq. Tusc. Qu. V, 30 sq.) über das höchste Gut (es bestehe in der mit Vergnügen verbundenen Tugend) vertheidigte. Durch die Entgegensetzung der bürgerlichen und natürlichen Gerechtigkeit, oder der Klugheit und Sittlichkeit, von denen nicht die letzte, sondern die erste das Princip der Praxis sey, drang er tiefer in das Wesen des Handelns ein; indem er aber den Widerstreit zwischen beiden nicht auflöste, setzte er die sittliche Ueberzeugung und die Moral in einen misslichen Zustand, wiewohl sein Leben und Charakter nichts weniger als unsittlich war (Lactant. instit. div. V, 14. 16. 17. Quinctil. XII, 1. Cic. de Leg. I, 13. de Fin. II, 18.). Klitomachus aus Carthago, sein Schüler und Nachfolger (129 v. Chr.), zeichnete die skeptischen Raisonnements seines Lehrers schriftlich auf. * (Diog. L. IV, 67. Cic. acad. Qu. I, 6. Tusc. Qu. V, 37.).

*) Heinius, Abh. von dem Weltweisen Klitomachus, in den Mém. de l'Acad. roy. des Sc. de Berlin, 1784. Deutsch in Windheim's philos. Biblioth. VI. Bd. 2 St. S. 1.

§. 169.

Die Stoiker sahen die Gefahr, mit welcher die Grundlage ihres Systems bedroht war, aber sie wussten ihr nichts entgegenzusetzen, als den Vorwurf der Inconsequenz, welchen Antipater den Akademikern machte (Cic. acad. Qu. II, 9. 34.), oder suchten die Angriffe der Akademiker mit dem Machtwort abzulehnen: man dürfe nach keinen weitem Gründen der Erkenntniß und Gewissheit forschen (Cic. acad. Qu. II, 6.). Indessen hatte der Dogmatismus und der Skepticismus in beiden Schulen allmählig von seiner Strenge nachgelassen, und es erfolgte endlich durch Philo aus Larissa, des Klitomachus Schüler und Nachfolger (der auch in Rom, wohin er im Mithridatischen Krieg geflüchtet, 100 v. Chr., lehrte, s. Cic. Brut. c. 89. Tusc. Qu. II, 3., und mit dem Einige auch eine vierte Akademie beginnen), und durch Antiochus aus Ascalon (st. 69. v. Chr.), des letztern Schüler und Nachfolger, welcher zu Athen, Alexandrien und Rom lehrte (Cic. Brut. c. 91. acad. Qu. II, 4.), eine Annäherung. Der erste schränkte den Skepticismus auf eine Bestreitung der Speculationen der Stoiker und der von ihnen angegebenen Kriterien des Erkennbaren (Sext. Emp. Hypot. Pyrrh. I. 235. Cic. acad. Qu. II, 6.) ein, begränzte die Sphäre der Logik (wenn er bei Cic. acad. Qu. II, 28. gemeint ist), stimmte die Moralphilosophie zu einer bloss populären Lehre herab, und suchte die Einstimmigkeit der alten und neuen Akademie in dem Zweifel gegen die Gewissheit der speculativen Erkenntniß nachzuweisen (Cic. acad. Qu. II, 5. 23. Sext. Emp. Hypotyp. Pyrrh. I, 220. Stobaeus ecl. eth. II, p. 38 sq.). Der zweite fand in dem sittlichen Bewusstseyn ein dringendes Bedürfniss und Gegenmittel gegen den Skepticismus (Cic. acad. Qu. II, 8 sq. 34.), dem er in seinen jüngern

Jahren zugethan gewesen war (weshalb er auch gegen seinen Lehrer als Gegner auftrat, s. Cic. acad. Qu. I, 4. II, 4. 22.) und suchte die Einstimmigkeit der alten akademischen, peripatetischen und stoischen Schulen in Hinsicht der Sittenlehre darzuthun (Cic. de Fin. II, 3. 8. 25.), indem er eine Verschiedenheit unter ihnen nur in den Worten gelten lassen wollte. Daher Einige auch mit Unrecht ihn den Stifter einer fünften Akademie nennen. Denn er behauptete vielmehr mit den Stoikern etwas Gewisses in der menschlichen Erkenntniss (acad. Qu. II, 7. 11. 13 sq. 21.) und verwarf den Probabilismus der vorhergehenden Akademiker. Dieser Vereinigungsversuch war das Vorspiel zu vielen folgenden (Cic. acad. Qu. II, I. I. und 35. 43 sq. de Fin. V, 3. 7. de nat. Deor. I, 7. Sext. Emp. Hyp. Pyrrh. I, 233.). Antiochus ging in seinem Moralsysteme von der Selbstliebe, als dem Grundtriebe der menschlichen und thierischen Natur, welchem der Mensch erst instictartig, dann mit Bewusstseyn und Vernunft folge, aus, wobei er ebenfalls das stoische Princip modificirte und mässigte (Cic. de Fin. V, 8. 9. 11 sq. 21 sq.).

§. 170.

So hörte also von dieser Seite der Kampf zwischen Dogmatismus und Skepticismus auf, wenigstens verstummte der letztere in der Akademie. Zwar war das grosse Problem, dem es galt: ein festes Princip für die Erkenntniss überhaupt und die philosophische insbesondere aufzufinden, durch diese Streitigkeiten nicht gelöst worden; allein man hatte aus dem sittlichen Bewusstseyn die Nothwendigkeit einer gewissen Erkenntniss deutlicher erkannt und den Gegensatz des Subjectiven und Objectiven in unserm Wissen bestimmter ausgesprochen. Die vier Hauptparteien der Philosophen setzten ihre Schulen in Athen neben einander ungestört, zum Theil auch ihre Streitigkeiten, aber mit weniger Lebhaftigkeit fort.

Dritter Abschnitt.

Von der Philosophie unter den Römern und dem neuen Skepticismus des Aenesidemus bis auf Joh. Damascenus (60 J. vor Chr. bis ins achte Jahrh. nach Chr.).

(Der griechischen Philosophie dritte Periode).

Ausbreitung und Verfall der griechischen Philosophie.

U e b e r s i c h t.

§. 171.

Die Skepsis wurde, nachdem sie in der Akademie verstummt war, von einer andern Seite, nemlich durch Aerzte, erneuert. Allein sie reizte zu neuen dogmatischen Versuchen, gegründet auf Anschauung des Absoluten, welche Versuche durch nähere Verbindung der Orientalen mit den Griechen und durch einige andere Weltbegebenheiten, als die Eroberungen Alexander's und der Römer, so wie die Ausbreitung des Christenthums, vorbereitet und begünstigt wurden. In beiden zeigen sich die letzten Bestrebungen der griechischen Philosophie, so wie die Vorbereitung für eine neue Entwicklung des philosophischen Geistes.

§. 172.

Alexander (st. 323 v. Chr.) hatte die republikanische Freiheit der Griechen vernichtet, der griechischen Herrschaft einen grossen Theil von Asien bis an den Indus und bis Aegypten unterworfen und einen lebhaften Verkehr zwischen dem Orient und Occident eröffnet, wodurch sich auch die Sphäre der griechischen

Kunst und Wissenschaft erweiterte. Diese Verbindung wurde durch die berühmte Handelstadt Alexandrien, welche allmählig an die Stelle Athens trat, auch in wissenschaftlicher Hinsicht befestigt, da die nachfolgenden Ptolemäer (im 3. Jahrh. v. Chr.) durch die Anlegung der berühmten Bibliothek und des Museums zu Alexandrien die Gelehrsamkeit sehr beförderten, obgleich auch durch die Masse der verbreiteten Kenntnisse und die grossen Erleichterungsmittel ihres Gebrauchs das selbstständige Forschen sehr gelähmt wurde. Der philosophische Geist nahm immer mehr ab, und ein meistens geistloses Commentiren, Vergleichen, Vermischen und Compiliren wurde herrschender.

Man vergleiche:

Chr. Gottl. Heyne de genio saeculi Ptolemaeorum. Opuscula academica. Vol. I. p. 76.

Christ. Dan. Beck, specimen historiae bibliothecarum Alexandrinarum. Lips., 1779. 4.

§. 173.

Vgl. die Schriften §. 38. Not. b).

Die Römer, als ein eroberndes kriegerisches Volk, bei welchem das formale Staatsinteresse die höheren Zwecke der Humanität überwog, wurden erst nach der Eroberung Griechenlands, besonders durch die von den Atheniensern abgesandten drei Philosophen (155 v. Chr.), mit der griechischen Philosophie (bes. der stoischen, peripatetischen und akademischen) bekannter. * Letztere fand, ungeachtet der Vorurtheile ** und der wiederholten Verbote (Gell. N. A. XV, 11.), immer mehr Eingang, nachdem Lucullus und Sulla Büchersammlungen nach Rom gebracht hatten. (Der letztere führte, nachdem er Athen erobert [84 v. Chr.], die Bibliothek des Apellikon und mit ihr die Aristotelischen Schriften nach Rom.) Sie betrachteten aber die Philosophie selten an-

III. Abschnitt. III. Periode. §. 174.—175. 179

ders, denn als ein Mittel zu andern individuellen und politischen Zwecken, und schon darum bildete sich bei ihnen kein eigenthümlicher Geist des Philosophirens; aber sie wurden die Depositärs der griechischen Philosophie.

*) Levezow de Carneade, Diogene et Critolao, et de causis neglecti studii philosophiae apud antiquiores Romanos. Stettin, 1795.

**) Dan. Boëthii diss. de philosophiae nomine apud veteres Romanos in viso. Upsal., 1790. 4.

§. 174.

Das Christenthum, die Religion des reinen Herzens, welche uneigennützig Liebe Gottes und der Menschen forderte und die Vereinigung Gottes und der Menschheit frei von wissenschaftlicher Form allen Völkern verkündigte, enthielt einen Text von allgemeinem Interesse, der eben so sehr auf Vernunft als auf Offenbarung hinwies und durch Inhalt und Form einen vielseitigen Einfluß auf den Gang der philosophirenden Vernunft erlangte.

§. 175.

Der originale, selbstforschende Geist der griechischen Philosophie war erschöpft. Die Denkkraft hatte alle damals mögliche Wege und Richtungen versucht, ohne Befriedigung zu finden; denn sie war noch nicht bis zu dem Ursprünglichen ihrer eigenen Natur vorgedrungen, und daher sich selbst ein Räthsel geblieben. Die verschiedenen Systeme hatten das Wahre einseitig aufgefasst; die Absonderung dieses Wahren von dem Irrthum war, durch den Mangel an Principien für die philosophische Methode, erschwert und dadurch eine Entscheidung der Streitigkeiten unter den verschiedenen Parteien der Philosophen — welche zwar das Einschlummern der Denkkraft verhinderten, aber auch das lebendige Interesse für die

Wahrheit schwächen — unmöglich geworden. Daher ging das Streben weniger regressiv auf die letzten Erkenntnissprincipe, als vielmehr progressiv auf die Behauptung, Verdeutlichung und Anwendung der einmal gewonnenen Resultate.

§. 176.

Der politische, religiöse und sittliche Zustand des römischen Reichs in den ersten Jahrhunderten nach Chr. war nicht von der Art, dass er das lebendige Interesse für die Forschungen der Vernunft hätte beleben und unterhalten können. Griechenland hatte seine politische Existenz, Rom seine republicanische Verfassung verloren. Luxus, Selbstsucht und Erschlaffung verbreiteten sich von Rom aus immer mehr. Geringschätzung des einheimischen Religionscultus, Schätzung und tolerante Vereinigung des fremden, herrschender Aberglaube, Jagd auf das Ungewöhnliche, Verachtung des Gewöhnlichen und Natürlichen, vorwitziges Drängen nach vermeinter Erkenntniss des Verborgenen, Erlöschen des Sinnes für das wahrhaft Grosse und Edle — dies waren die Charakterzüge dieser Zeiten, welche der Epikureer Lucian von Samosata (im 2. Jahrh. nach Chr.), mit lachendem Spott auch an den Philosophastern seiner Zeit persifflirte. (Vgl. §. 181.)

Vergl. Chph. Meiners' Geschichte des Verfalls der Sitten unter der Staatsverfassung der Römer. Leipz., 1782. 8.

§. 177.

Das Streben der Vernunft ging daher theils *a*) auf die Erhaltung der bestehenden Schulen und Systeme, doch nicht ohne mancherlei Veränderungen; *b*) theils auf die Wiederbelebung der veralteten, z. B. der Pythagoreischen und Orphischen Philosophie; *c*) auf eine Vereinigung der

verschiedenen Systeme durch Erklärung, Synkretismus, Eklekticismus (besonders galt dieses der Platonischen und Aristotelischen Philosophie) und Zurückführung derselben auf ältere Philosopheme des Pythagoras, des angeblichen Orpheus, Zoroaster, Hermes; * d) auf Verschmelzung des orientalischen und occidentalischen Geistes.

*) Vgl. Lud. Ferd. Otto Baumgarten - Crusius de librorum Hermeticorum origine atque indole. Jen., 1827. 4.

§. 178.

Indessen hat doch die Philosophie in diesem Zeiträume theils an Extension, theils, wenigstens scheinbar, an Intension gewonnen. An Extension, indem Römer und Juden mit den Philosophemen der Griechen bekannt wurden, und zum Theil neue philosophische Erzeugnisse aus denselben hervorgingen; an Intension, indem der Skepticismus in einer ernsteren Gestalt hervortrat und in der Schule der Platoniker einen neuen Dogmaticismus veranlasste. Diese Schule suchte durch eine neue Erkenntnisquelle die Anschauung des Absoluten, durch Synkretismus des Alten und Neuen, des Orientalischen und Occidentalischen die dogmatische Philosophie fester zu begründen, die bestehende Religion zu stützen und der schnellen Ausbreitung des Christenthums einen Damm entgegenzusetzen; verlor sich aber immer mehr in das Gebiet metaphysischer Träume. Die christlichen Religionslehrer, welche eine Zeit lang die griechische Philosophie bestritten und verachtet hatten, nahmen endlich einen Theil derselben zur Bildung und Vertheidigung ihres Religionssystems auf, bis durch die überhand nehmenden Einfälle barbarischer Völker und die Zerrüttungen der römischen Provinzen in dem Abendlande ein fast gänzlicher Stillstand in der wissenschaftlichen Cultur eintrat.

*Erste Abtheilung.***Aufnahme und Fortpflanzung der griechischen Philosophie unter den Römern.**

§. 179.

S. die oben S. 24. b) angeführten Schriften über die röm. Philos.

Ungeachtet unter den Römern, wegen ihres mehr zum Handeln, als zum Speculiren geeigneten Charakters, der philosophische Geist nicht emporkommen konnte,* und die späteren Veränderungen ihres Staats, der Verlust der republicanischen Verfassung, der Despotismus der meisten Kaiser, und das verbreitete Sittenverderben der Entfaltung des reinphilosophischen Geistes nicht günstig waren, so entstand doch von Zeit zu Zeit ein mittelbares Interesse und eine Neigung für die Philosophie, indem man sie als nothwendiges Erforderniss der Geistesbildung, oder als Mittel zu andern Zwecken ansah. Am meisten fanden sie, zufolge ihres praktischen Geistes, an der Philosophie der Stoa und des Epikur Geschmack; weniger an dem mehr speculativen Geiste der Platonischen und Aristotelischen Philosophie. Die Römer pflanzten die griechische Philosophie fort, lernten über mehrere Aufgaben derselben in einheimischer Sprache treffend rasonniren und bildeten durch Anwendung der Philosophie ihre Jurisprudenz und Staatslehre aus; aber sie griffen fast gar nicht selbstthätig in das Gebiet der philosophischen Forschung ein. Nur wenige Römer verdienen daher eine Stelle in der Geschichte der Philosophie. Indessen müssen wir doch die vorzüglichsten Männer unter den Römern und Ausländern nennen, welche die griechischen Schulen erhielten, fortpflanzten und zum Theil dem Lehrbegriff derselben eine neue Modification gaben.

*) K. F. Renner de impedimentis, quae apud vett. Romanos philosophiae negaverint successum. Hal., 1825.

§. 180.

C i c e r o.

Quellen: Cicero's Schriften. Plutarchi vita Ciceronis.

- Morabin, histoire de Ciceron. Paris, 1745. II Voll. 4.
 Jac. Facciolati, vita Ciceronis literaria. Patav., 1760. 8.
 Conyer Middleton's römische Geschichte, Cicero's Zeitalter umfassend, verbunden mit dessen Lebensgeschichte, a. d. Engl. von G. K. F. Seidel. Danz., 1791. IV Bde. 8.
 H. Chr. Fr. Hülsemann de indole philosophica M. Tullii Ciceronis ex ingenii ipsius et aliis rationibus aestimanda. Lüneb., 1799. 4.
 Gautier de Sibert, examen de la philophie de Ciceron, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XLI. XLIII.
 Chph. Meiners, oratio de philosophia Ciceronis eiusque in univ-ersam philosophiam meritis, in seinen verm. philosophischen Schriften, I. Bd. S. 274.
 Joh. Chph. Briegleb de philosophia Ciceronis. Cob., 1784. 4. und: de Cicerone cum Epicuro disputante. ebend., 1779. 4.
 J. C. Waldin, oratio de philosophia Ciceronis Platonica. Jen., 1753. 4.
 Math. Fremling (resp. de Schantz), philosophia M. T. Ciceronis. Lund., 1795. 4.
 Jo. Fried. Herbart's Abhandl. über die Philos. des Cicero. Im Königsb. Archiv St. 1.
 Raph. Kühner, M. Tullii Ciceronis in philosophiam eiusque partes etc. merita. Hamburg., 1825. 8.
 Adam Bursii logica Ciceronis Stoica. Zamosc., 1604. 4.
 Conr. Nahmachi theologia Ciceronis, accedit ontologiae Ciceronis specimen. Frankenh., 1767. 8.
 Dan. Wytttenbachii diss. de philosophiae Ciceronianae loco, qui est de deo. Amstel., 1783. 4.
 Versuch, einen Streit zwischen Middleton und Ernesti über den philosoph. Charakter der Ciceronischen Bücher von der Natur der Götter zu entscheiden. Eine Folge von fünf Abhandlungen. Altona u. Leipz., 1800. 8.
 Casp. Jul. Wunderlich (resp. Andr. Schmalzer), Cicero de anima platonizans. Viteb., 1714. 4.
 Ant. Bucheri ethica Ciceroniana. Hamb., 1610. 8.
 Jasonis de Nores brevis et distincta institutio in Cic. philos. de vita et moribus. Patav., 1579.

M. T. Cicero (geb. zu Arpinum 107 v. Chr., gest. 44) wurde, gleich andern römischen Jünglingen guter Abkunft, von griechischen Hauslehrern unterrichtet, studirte dann, um sich zum Redner und Staatsmann zu bilden, zu Athen und Rhodus die griechische Philosophie,

vorzüglich die akademische und stoische, mit eifrigem Interesse und verdankte ihr zum Theil auch seinen Ruhm als Redner und seinen politischen Einfluss. In seinem höhern Alter, als sein politischer Wirkungskreis durch den Untergang der Republik vernichtet war, widmete er seine Musse aus Patriotismus ausschliesslich der Bearbeitung philosophischer Gegenstände, und suchte die griechische Philosophie auf vaterländischen Boden zu verpflanzen, womit er jedoch nur bei Wenigen Dank verdiente (Cic. orat. pro Sext. init. Plutarch. vit. Cic. c. V.). In allen mehr speculativen Gegenständen behauptete er die Freiheit und Unparteilichkeit eines Schülers der neuen Akademie, deren Methode (s. §. 167.) er auch in seinen Schriften verfolgte; in den praktischen zog er die strengen Grundsätze der Stoiker allen übrigen Systemen vor (de offic. I, 2.), liess aber auch dem Plato und Aristoteles, selbst dem Epikur in Ansehung seines Lebens Gerechtigkeit widerfahren (de nat. Deor. I, 5. acad. Qu. IV, 3.). Seine philosophischen Schriften, in welchen er am meisten den Plato nachahmte, sind reichhaltig an interessanten Untersuchungen und hellen Urtheilen über die wichtigsten Gegenstände (vorzüglich über Gott, über das höchste Gut und die Pflichten, über Fatum, Divination, über die Gesetze, Staat u. s. w., vgl. de div. II. init.) und eine Quelle der Belehrung für die folgenden Zeiten gewesen, ohne dass sich in denselben ein tief eindringender, kritischer Geist offenbarte. Auch sind sie für die Geschichte der Philosophie* und für die Bildung einer philosophischen Kunstsprache sehr schätzbar.

*) M. T. Ciceronis historia philosophiae antiquae. Ex illius scriptis ed. Fried. Gedike. Berl., 1782, 8.

§. 181.

E p i k u r e e r .

Epikur's Lehre (§. 151 sq.) fand unter den Römern eine grosse Schaar von Anhängern *a)*, weil sie so leicht und bequem war, den Neigungen keine Gewalt anthat (Cic. de Fin. I, 7. Tusc. Qu. IV, 3. Ep. ad. div. XV, 19. Seneca Ep. 21. 30.), der Furcht und dem Aberglauben entgegenwirkte, aber auch Frivolität beförderte. Wenige zeichneten sich unter ihnen als philosophische Köpfe aus, und diese Wenigen, wie Titus Lucretius, der diese Philosophie in seinem trefflichen Lehrgedicht *de rerum natura* von der poetischen Seite darstellte (geb. 95, gest. 50 v. Chr.), gingen keinen Schritt über das System ihres Anführers hinaus. *b)*

a) Catus und Amasianus (Cic. acad. Qu. I, 1. Tusc. Qu. IV, 3. ad. div. XV, 19.) werden als die ersten genannt; dann C. Cassius, Tit. Pomp. Atticus, C. Velleius, Bassus Aufidius; auch der Dichter Q. Horatius Flaccus und viele A.

b) Cai. Plinius Secundus (Verf. der Hist. Nat., der 79 n. Chr. bei einem Ausbruche des Vesuvus umkam); Lucian der Satyriker von Samosata (vergl. §. 176.) im zweiten Jahrh. n. Chr. (über welchen siehe Joh. Chr. Tiemann über Lukian's Philosophie und Sprache. Zerbst, 1804. 8.); ferner dessen Zeitgenosse Celsus, der Gegner des Christenthums, den wir durch Origenes Widerlegungsschrift *contra Celsum* lib. VIII. kennen, (Andere halten ihn richtiger für einen Neuplatoniker, vgl. Neander, Gesch. der christl. Rel. u. Kirche. T. I. S. 253. Doch siehe auch Ferd. Fenger de Celso Christianorum adversario Epicureo commentat. Hafn., 1828. 8.) und Diogenes von Laerte (bl. nach 211 n. Chr.) werden ohne hinreichenden Grund zu den Epikureern gerechnet.

§. 182.

S t o i k e r u n d C y n i k e r .

G. P. Hollenberg *de praecipuis Stoicae philosophiae doctoribus et patronis apud Romanos.* Lips., 1793. 4.

Carl Phil. Conz, *Abhandlungen für die Geschichte und das Eigenthümliche der spätern stoischen Philos., nebst einem Versuche üb. christl., Kant. und stoische Moral.* Tüb., 1794. 8.

J. A. L. Wegscheider, *ethices Stoicorum recentiorum fundamenta ex ipsorum scriptis eruta cum principiis ethicis, quae critica rationis practicae sec. Kantium exhibet, comparata.* Hamb., 1797. 8.

Nächst Epikur's Philosophie erhielt die stoische den meisten Eingang, besonders bei den Männern von strengen Grundsätzen *a*), die sich dem Geschäftsleben widmeten. So wie sie durch dieselben auf das wirkliche Leben und auf die Ausbildung ihrer Gesetzgebung und Rechtspflege bedeutenden Einfluss erhielt *b*), so nahm sie auch selbst hier einen mehr praktischen Geist, mit Absonderung der speculativen Subtilitäten an. Ausser Athenodorus (bl. 2 n. Chr.) von Tarsus *c*), Musonius (Cai. Musonius Rufus aus Volsinium *d*), und Annaeus Cornutus oder Phornutus von Leptis in Afrika *e*) (beide um 66 von Nero aus Rom verwiesen), Chaeremon aus Aegypten, des Nero Lehrer, Euphrates von Alexandrien und Dion aus Prusa (oder Dio Chrysostomus, beide unter Traian und Hadrian), Basilides und Andern, machten sich besonders Luc. Ann. Seneca *f*), der Lehrer des Nero (geb. zu Corduba in Spanien um 3, gest. 65 n. Chr.), Epictet von Hierapolis in Phrygien, der Sklave mit freiem Geiste *g*), welcher, verbannt aus Rom, zu Nicopolis in Epirus eine Schule errichtete (bl. um 90 n. Chr.), nebst seinem Schüler Arrian (Flav. Arrianus von Nicomedien, 134 n. Chr., Praefect von Cappadocien), der dessen Philosophie schriftlich verzeichnete, und M. Aurelius Antoninus *h*), dem Philosophen auf dem Throne (seit 161 Kaiser, st. 180 n. Chr.), Schüler des Stoikers Q. Sextus von Chäronea (Enkel des Plutarch), durch ihre praktische Philosophie oder Lebensweisheit berühmt. Seneca, welcher das Wahre in den verschiedenen Systemen schätzte, aber vornehmlich der Stoa zugethan war (ep. 20. 45. 82. 108.), unterschied schon Philosophie für die Schule und für das Leben, erklärte die letzte für das Wichtigste, und wendete

besondern Fleiss auf die specielle Ethik (*philosophia praeceptiva*), indem er treffliche Lebensregeln im stoischen Geiste aufstellte (ep. 94.), jedoch nicht ohne Uebertreibungen (Quinct. Inst. X, 1) und Antithesensucht; Epictet führte das stoische Moralsystem auf eine einfache Formel der Naturgemässheit, *ἀνέχου καὶ ἀπέχου* (sustine et abstine), zurück und ging dabei von dem Begriffe der Freiheit aus; Antonin gab demselben ein eigenes Gepräge von Milde und Humanität durch die an Religion sich anschliessende Menschenliebe. Die beiden letzten reden viel weniger dem Selbstmorde das Wort, als Seneca (vgl. §. 165.). Der Glaube an Fortdauer der Seele tritt in vielen Schriften zuweilen stärker hervor. — Als Cyniker (vgl. §. 119 sq.) werden aus dem 2ten Jahrh. nach Chr. vorzüglich genannt: der zu Athen lehrende Demonax von Cypern, Crescens von Megalopolis und Peregrinus mit dem Zunamen Proteus aus Parium in Mysien (der sich zu Olympia gegen 168 n. Chr. verbrannt haben soll), wiewohl beide die Wissenschaft nicht förderten (Luciani Demonax und de morte Peregrini — doch vergl. Gell. N. A. VIII, 3. XII, 11.).

a) So werden schon aus der Zeit der Republik die Scipionen, bes. der jüngere (vgl. §. 158.), Cai. Laelius, die Rechtsgelehrten P. Rutil. Rufus, Q. Tubero, Q. Mucius Scaevola augur, ferner M. Porcius Cato Uticensis und M. Brutus, der Mörder des Cäsar, als Freunde der stoischen Philos. genannt.

b) Vgl. die vorige Anm. Hier ist besonders zu nennen die unter Augustus gestiftete Secte der Proculianer (gestiftet von Antistius Labeo und dessen Schüler Sempr. Proculus), welcher die Sabianer (von Masurius Sabinus, dem Schüler des C. Ateius Capito) gegenüber traten. Vergl. Just. Henning. Böhm. *eri progr. de philosophia iureconsultorum stoica*. Hal., 1701. 4.

Ever. *Ottonis oratio de stoica veterum iuriconsultorum philosophia*. Duisb., 1714. 4.

Jo. Sam. Hering *de stoica veterum Romanorum iurisprudentia*. Stettin, 1719.

(Diese drei Schriften sind zusammengedruckt in Glieb. *Slevoigt de sectis et philosophia iuriconsultorum opusc.* Jen., 1724. 8.).

- Chr. Westphal de Stoa iureconsultor. Romanor. Rost., 1727. 4.
 Chr. Fried. Geo. Meister, progr. de philosophia iuriconsultorum Romanorum stoica in doctrina de corporibus eorumque partibus. Gotting, 1756. 4.
 Jo. Godofr. Schaumburg de iurisprudencia veterum iuriconsultorum stoica. Jen., 1745. 8.
 Jo. Andr. Ortloff über den Einfluss der stoischen Philosophie auf die römische Jurisprudenz, eine philosophisch-juristische Abh. Erl., 1787. 8.
- c) Sevin, recherches sur la vie et les ouvrages d'Athenodore, in Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XIII. Deutsch in Hissmann's Magazin IV. Bd. S. 309. ff.
 J. F. Hoffmanni diss. de Athenodoro Tarsensi, philosopho Stoico. Lips., 1732. 4.
- d) C. Musonii Rufi philosophi Stoici reliquiae et apophthegmata ed. J. Venh. Peerlkamp. Harl., 1822. 8.
 Vier bisher ungedruckte Fragmente des stoischen Philosophen Musonius, a. d. Griech. übers. mit einer Einleitung über sein Leben und seine Philosophie von G. H. Moser, mit einer Nachschrift von Fr. Kreuzer, in den Studien 1810. Bd. VI. S. 74.
 Burigny, Mémoire sur le philosophe Musonius, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXXI. Deutsch in Hissmann's Magazin IV. Bd. S. 287 ff.
 Dan. Wytttenbachii diss. (resp. Niewland) de Musonio Ruffo philosopho stoico. Amstel., 1783. 4.
- e) De Martini disp. de L. Annaeo Cornuto, philos. Stoico. Lugd. Bat., 1825. 8. Ihm wird die *δωδεκάβιβλος* zugeschrieben, welche Ald. Manutius (Ven., 1505. Fol.) herausgegeben hat und Gale (in den opusc. myth. phys. et eth. p. 137.) wieder hat abdrucken lassen. Vgl. Villoison, anecdota gr. T. II. p. 243. und de la Rochette, melanges crit. et philos. T. III. p. 55. sq.
- f) Senecae opera ed. Ruhkopf. Lips., 1797 sq. VI Voll. 8.
 Essai sur la vie de Sénèque le philosophe, sur ses écrits et sur les regnes de Claude et de Néron, avec des notes (p. Mr. Diderot). Par., 1778. 12. (auch in der franz. Uebers. des Seneca von La Grange).
 Fel. Nüscheler, L. A. Seneca, der Sittenlehrer, nach dem Charakter seines Lebens und seiner Schriften. Zürich, 1783. 8. I. Bd.
 Karl Phil. Conz über Seneca's Leben und Charakter, bei seiner Uebersetzung der Trostschriften an Helvia und Marcia. Tübing., 1792. 8.
 Jo. Jac. Czolbe, vindiciae Senecae. Jen., 1791. 4.
 Jo. Andr. Schmidii disp. de Seneca eiusque theologia. Jen., 1668. 4.
 Jo. Ph. Apini disp. de religione Senecae. Viteb., 1692. 4.
 Justi Siberi Seneca divinis oraculis quodammodo consonans. Dresd., 1675. 12.
 Fried. Chr. Gelpke Tractatiuncula de familiaritate, quae Paulo Apostolo cum Seneca philosopho intercessisse traditur, verisimilissima. Lips., 1813. 4.

Christ. Ferd. Schulze, prolegomena ad Senecae librum de vita beata. Lips., 1797. 4.

L. An. Seneca, herausgeg. von Joh. Ge. Carl Klotsch. Wittenb., 1799—1802. II Bde. 8.

Henr. Aug. Schiek, diss. de causis, quibus Zeno et Seneca in philosophia discrepent. Marb., 1822. 4.

Ern. Jul. Maur. Werner de Senecae philosophia. Berol., 1825. 8.

g) Epicteti Enchiridion und Arriani diss. Epicteteae; besonders in Jo. Schweighaeuser's Ausgabe (Epicteteae philosophiae monumenta etc. Lips., 1799—1800. V Tomi 8.) Uebers. des Enchiridion von Link (Nürnb., 1783.) und Thiele (Erf., 1790.)

Arrian's Unterredungen Epiktet's mit seinen Schülern, übersetzt und mit histor.-philosoph. Anmerkungen und einer kurzen Darstellung der Epiktetischen Philosophie begleitet von Jo. Math. Schulz. Altona, 1801—1803. II Bde. gr. 8.

Giles Boileau, vie d'Epictète et sa philosophie. 2. Ed. revue et augmentée. Par., 1667. 12.

Mich. Rossal, disquisitio de Epicteto, qua probatur, eum non fuisse Christianum. Groning., 1708. 8.

Joh. Dav. Schwendneri idea philosophiae Epicteticae ex enchiridion delineata. Lips., 1681. 4.

Chph. Aug. Heumanni diss. de philosophia Epicteti. Jen., 1703. 4.

Lud. Chr. Crellii diss. II. τὰ τοῦ Ἐπικλήτου ὑπόθεσις καὶ ἄσκησις in doctrina de deo et officiis erga se ipsum. Lips., 1711—1716. 4.

Joh. Erdm. Waltheri diss. super vita regenda secundum Epictetum. Lips., 1747. 4.

H. Kunhardt über die Hauptmomente der stoischen Sittenlehre nach Epiktet's Handbuche, in dem neuen Museum der Philosophie und Literatur, herausgeg. von Bouterweck. I. Bd. 2. St. und II. B. 1. St.

Joh. Franc. Beyer über Epiktet und sein Handbuch der stoischen Moral. Marb., 1795. 8.

h) Antonini Commentarii ad se ipsum (τῶν εἰς ἑαυτὸν βιβλία δώδεκα) ed. Thom. Gataker, Wolle, Morus, Jo. Matth. Schulz. Slesv., 1802 sq. 8., welcher sie auch deutsch übersetzt hat, mit Anmerk. und einem Versuche über Antonin's philosoph. Grundsätze. Schleswig, 1799. 3.

Chph. Meiners de M. Aurelii Antonini ingenio, moribus et scriptis, in commentatt. soc. sc., Gotting. 1783—84. T. VI, p. 107 sqq.

C. F. Walchii comm. de religione M. Aur. Antonini in numina celebrata, in den Actis soc. Jenens. p. 209.

Joh. Dav. Koeleri diss. de philosophia M. Aur. Antonini in theoria et praxi. Altd. 1717. 4.

Jo. Franc. Buddei introductio ad philosophiam Stoicam ad mentem M. Antonini, vor der Wolle'schen Ausgabe des Antonin. Leipz., 1729. 8.

J. W. Reche, Versuch einer erläuternden Darstellung stoischer Philosopheme nach dem Sinne des Antonin, in dessen Uebers. des Antonin. Frankf. a. M., 1797. 8.

Nic. Bachius de M. Aurelio Imp. philosophante ex ipstus commentariis. Scriptio philologica etc. Lips., 1826. 8.

(Louis Magdeleine Ripault) Marc Aurel ou histoire philosophique de l'Empereur Marc-Antonia etc. T. I—IV. Paris, 1820. 4.

§. 183.

Peripatetiker.

Ueber die einzelnen hier angef. Philos. vergl. Suidas und des Patricius (unter §. 139.) angef. Werk, bes. I. Bd.

Des Aristoteles Philosophie lag den Römern, wegen ihres praktischen Sinnes, weiter aus dem Wege, und die Griechen, die sich mit derselben beschäftigten, waren, wegen der Beschaffenheit und der Schicksale der Aristotelischen Schriften, fast durchgängig blosse Commentatoren, nur auf verschiedene Weise und mit ungleichem Werthe. Reine Peripatetiker waren, nach Andronicus aus Rhodus (§. 150.), der des Aristoteles Schriften (§. 173.) in Rom ordnete und erläuterte *a*) (bl. um 80 v. Chr.), und Cratipp von Mitylene, welchen Cicero der jüngere nebst mehreren Römern in Athen hörte (bl. 48 v. Chr.), Nicolaus von Damascus (Damascenus) *b*) und Xenarchus aus Seleucia, welche beide zu August's Zeit in Rom lehrten, Alexander Aegaeus (von Aegä), welcher auch den Nero unterrichtete *c*), Adrastus von Aphrodisias (im 2. Jahrh. n. Chr.) und besonders der zu Athen und Alexandrien lehrende berühmte Commentator Alexander von Aphrodisias (vorzugsweise *ὁ Ἐξερήτης* genannt), Schüler des Hermin und Aristokles (um 193 n. Chr.), welcher eine eigene exegetische Schule stiftete — die Alexandreer, später auch Alexandri-
sten genannt. Abweichend von Aristoteles behauptete er in seiner Schrift von der Seele, dass dieselbe, da sie keine besondere Substanz (*οὐσία*), sondern nur die Form

des organischen Körpers (*εἶδος τι τοῦ σώματος ὀργανικοῦ*) sey, auch nicht unsterblich seyn könne, und erklärte in seiner Schrift vom Schicksal die Lehren der Stoiker vom Fatum als unverträglich mit der Moralität. *d*) Synkretistische Peripatetiker waren: Ammonius aus Alexandrien, der (im 1. Jahrh. n. Chr.) zu Athen lehrte (cf. Plutarch. de *EI* ap. Delph. ed. Reisk. T. VII, p. 512 sq. et T. VI, 260.), Themistius aus Paphlagonien, Syrianus, Simplicius. (Vergl. unten §. 221.) Den grössten Werth unter allen diesen hatten des Alexander Aphrodisaeus *e*) und des Simplicius Erklärungschriften. *f*)

- a*) Das Buch *περὶ πάθων* (ed. Hoeschel Aug. Vind., 1594.) und die Paraphrase der Aristotel. Ethik (ed. Dan Heinsius L. B. 1607. 4. 1617. 8. Cantabr., 1679. 8.) werden für unächt gehalten.
- b*) Franc. Sevin, recherches sur l'histoire de la vie et des ouvrages de Nicolas de Damas, in de Mém. de l'Acad. des Inscr. und in den von Orelli (Leipz., 1804. Suppl. 1811. 8.) herausgeg. Fragmenten des Nicolaus. Einige haben ihm die Schrift *περὶ κόσμου*, welche man in Aristoteles' Werken findet, ohne Grund beigelegt.
- c*) Ihm werden die Commentare zu des Aristoteles meteorologicis (gr. ed. Fr. Asulanus. Ven., 1527 f. lat. ed. Piccolomini ib., 1540 f.) und zur Metaphysik (blos lat. herausgegeben von Sepulveda. Rom., 1527 f. und noch einige Male) beigelegt, welche Andre auch dem Alexander von Aphrodisias zuschreiben.
- d*) Die Schrift des Alexander über die Seele hat zugleich mit der über das Schicksal Vict. Trincavellus (Ven., 1534 fol.) bekannt gemacht; die letztere bes. Joh. Casellus. (Rost., 1588. 4. und Hugo Grotius mit den Schriften Anderer über diesen Gegenstand (s. oben S. 28.). Endlich ist sie auch noch von Jo. Conr. Orelli zugleich mit den Schriften des Hermias, Plotin, Bardesanes und Georg. Gemisth. Pletho über diesen Gegenstand zusammen herausgegeben worden. Turici, 1824. 8. (Schulthess hat sie ins Deutsche übers. Zürich, 1782., auch in d. Biblioth. der gr. Philosophen Bd. IV.)
- e*) Hieher gehören die ihm beigelegten Commentare über die *analytica priora* (Ven., 1489. 1520. 1536 fol.), *topica* (Ven., 1511. 1526 f.), die *elench. sophist.* (Ven., 1520 f.), die Bücher *de sensu et sensibili* (vgl. folgd. Anm.) und die *physica* des Aristot. Vgl. Casiri biblioth. arabico-hisp. Vol. I. p. 243 sq. über seine Schriften überhaupt.

- f) Seine Commentare über des Aristoteles Kategorien (Ven., 1499 f. c. Schol. lat. Velsii Bas., 1551 f.), in physica (gr. ed. Asulanus Ven., 1526.), in libb. de coelo (ed. id. ib., 1526; collat. ib. 1548 und öfter), de anima (gr. cum comment. Alex. Aphrod. in Arist. lib. de sensu et sensibili ed. Asulanus. Ven., 1527 f.) sind seitdem nicht wieder herausgegeben worden und darum sehr selten. Seinen Commentar in Epicteti Enchiridion hat Schweighäusser (monument. Epictet. philos. T. IV.) herausgegeben.

Neu-Pythagoreer.

§. 184.

Pythagoras, der ehrwürdige Weise, dessen Philosophie den Römern schon von früher Zeit her verwandt war (Cic. de senect. c. 21. Tusc. IV, 2.), wurde jetzt für Viele, wegen seines musterhaften Lebens, noch mehr aber wegen des Geheimnissvollen in seinem Leben und seinen Lehren, und wegen seiner wunderthätigen Heiligkeit, auf verschiedene Weise Gegenstand der Nachahmung. Einige suchten durch Pythagoras Lebensweise und Ethik eine Sittenreform, wie Qu. Sextius *a*) (oder Sextus, 2 n. Chr.), ein Römer, welcher in griech. Sprache philosophirte (Senec. quaest. nat. VII, 32. de ira III, 306.) und Sotion aus Alexandrien (um 15 n. Chr.), welche beide Seneca in Rom kennen lernte (ep. 108.); und dahin gehört auch wahrscheinlich Apollonius von Tyana in Cappadocien *b*), Schüler des Euxenus von Heraklea in Pontus (bl. um 70 n. Chr.), der nur mehr religiöse Schwärmerei damit verband, die Mantik liebte und Nachahmer des Pythagoras war, von Philostratus aber, wie es scheint, zu einem Heiland und Reformator gemacht worden ist; und Secundus *c*) von Athen (um 120 n. Chr.). Andere, wie Anaxilaus aus Larissa, der wegen Verdachts der Magie aus Italien verbannt wurde, (lebte unter August) waadten den Pythagoreismus auf Naturforschung an, oder suchten, wie Moderatus von

Gades oder Gadeira (im 1. Jahrh. n. Chr.), und Nicomachus d) von Gerasa (im 2. Jahrh. n. Chr.) in der Zahlenlehre des Pythagoras eine höhere, verborgene Weisheit (vgl. auch Porphyr. vit. Pythag. §. 32 sq.) und verschmolzen dieselbe mit Plato's Lehren.

a) welcher mit Sextus von Chaeronea (s. §. 182.), dem Stoiker, nicht zu verwechseln ist. Seine Sittensprüche in des Ruffinus verdächtigter Uebersetzung findet man in Th. Gale opusc. mythol. phys. etc. p. 645 sq. S. auch bei Orelli opusc. graec. sententios. T. I.

De Burigny sur le philosophe Sextius in den Mém. de l'Ac. des Inscr. XXXI. Deutsch in Hissmann's Magaz. IV. Bd. S. 301 ff.

b) Flav. Philostrati de vita Apollonii Tyanæi libb. VIII. (in Philostratorum opp. cura Olearii. Lips., 1709. fol., wo auch die dem Apollonius beigelegten Briefe abgedruckt sind und mehrere andere.) Dass diese vita eine polemische Richtung gegen das Christenthum gehabt habe, wird bezweifelt von Neander, Gesch. der christl. Rel. Th. I. 172.

Jo. Laur. Mosheim, diss. de existimatione Apollonii Tyanæi; in eius commentationib. et oratt. var. arg. (Hamb., 1751. 8. p. 347 sq.)

Sigism. Chr. Klose, diss. II. de Apollonio Tyanensi philosopho Pythagorico thaumaturgo et de Philostrato. Viteb., 1723 -1724. 4.

J. C. Herzog, diss: Philosophia practica Apollonii Tyanæi in sciagraphia. Lips., 1719. 4.

(Vgl. auch Bayle, und Buhle's Art. in der grossen Encycl. von Ersch herausg. IV. Th. S. 440.)

c) Seine Sittensprüche: Secundi Atheniens. responsa ad interrogata Hadriani, ebenfalls bei Gale p. 633 sq. und in Orelli's oben angeführter Sammlung.

d) Nicomachus wird als Urheber einer Zahlenlehre (Introd. in arithmetica gr. Par., 1538. 4), welche nachher Jamblichus erläuterte (s. §. 217.) und eines Handbuchs der Harmonie (bei Meibom: antiquae musicae auctores VII. Amst., 1652. 4.), angeführt. Von seiner Symbolik der Zahlenlehre (Θεολογούμενα ἀριθμητικά) Bruchstücke in des Photius Bibl. cod. 187. p. 237. und mit der institutio arithmetica herausg. von Frid. Ast. Lips., 1817. 8.

Neu-Platoniker.

Vgl. mehrere zu §. 208. angef. Schriften, bes. Bouterweck's Comment.

Nach dem Untergange der skeptischen Akademie (§. 169. 170.) bildete sich eine neue Platonische Schule seit dem Zeitalter August's, welche die meisten Anhänger fand. Thrasyllus von Mendes (1. Jahrh. nach Chr.), der Astrolog; Theon aus Smyrna (im 2. Jahrh.), der Erklärer des Plato *a*); Alcinous, der einen kurzen Abriss der Platonischen Philosophie schrieb *b*), Albinus, der Lehrer des Galen, Plutarchus von Chaeronea (geb. 50, gest. um 120 nach Chr.), Schüler des Ammonius (§. 183.), Lehrer des Hadrian *c*), Calvisius Taurus von Beryt bei Tyrus (um 139), Lehrer des A. Gellius, Luc. Apulejus von Madaurus in Numidien (bl. um 160 n. Chr.) *d*). Maximus von Tyrus *e*), der Rhetor (bl. um 180 n. Chr.), suchten der Moral und Religions-theorie des Plato populäre und wissenschaftliche Ausdehnung zu geben, durch allegorische Deutung und Vereinigung derselben mit den alten religiösen Mythen (Euseb. praep. evang. IX, 6. 7.), durch synkretistische Vereinigung mit der Philosophie des Pythagoras und Aristoteles, durch weitere dogmatische Ausbildung der höchsten in Plato's Schriften nur berührten Speculationen von Gott, dem Demiurg, der Weltseele, den Dämonen, dem Ursprunge der Welt und des Bösen; durch Hypostasirung der Begriffe, durch Anwendung der erkünstelten Principe auf merkwürdige Erscheinungen der damaligen Zeit, z. B. das Aufhören der Orakel (Plutarch. de def. orac.; de Is. et Osir.). Der Arzt Claudius Galenus (geb. zu Pergamus 131, gest. um 200 n. Chr.), Erfinder der vierten Schlussfigur, war ein nüchterner Platoniker, der zur Erklärung der Phänomene des Lebens einen Lebens- und einen

Seelengeist (*πνεῦμα ζωικόν, ψυχικόν*) annahm *f*); Favorinus von Arelas in Gallien aber neigte sich mehr zu dem Skepticismus hin *g*). Uebrigens waren die meisten s. g. Platoniker auch Eklektiker, jedoch in einem andern Sinne als Potamo, der Alexandriner von unbestimmtem Zeitalter *h*), der aus allen Systemen das Vorzüglichste herausnahm und daraus ein uns nicht hinlänglich bekanntes System zusammensetzen wollte (Diog. Laert. I, 21.). Man hat den Neuplatonismus der Alexandriner (s. unten) mit Unrecht daraus herleiten wollen.

- a) Theonis Smyrnaei Platonici, eorum quae in mathematicis ad Platonis lectionem utilia sunt gr. et lat. ed. Ism. Bullialdus. Par., 1644. 4.
- b) Alcinoi introductio ad Platonis dogmata gr. cum vers. lat. Mars. Ficini. Par., 1533. 8. und mehrmals, auch bei Platonis Dialogi IV. ed. Fischer. 1783. 8.
- c) Plutarchi opera omnia gr. et lat. ed. Henr. Stephan. 1572. Voll. XIII.; ed. Reiske (XII Voll. 8. Lips., 1774—82.) ed. Hutten (XIV Voll. 1791—1804. 8.) Plutarchi Moralia ex rec. Xylandri. Bas., 1574. fol.; ed. Wytttenbach (V Voll. 4. Oxon., 1795—1800. et XII Voll. 8. u. Lips., 1796 sqq. 8.)
- d) Apuleji opera. Rom., 1496 f. Lugd., 1614. II Voll. 8.; et in us. Delph., 1688. II Voll. 4. endlich ed. Bosscha Lugd. Bat., 1823. III Voll. 4., wovon unter bes. s. Abriss der Platon. Philos. auszuheben ist. (de philosophia etc.).
- (Vgl. Apuleji theologia exhibita a. Ch. Falstero, in eius cogitationib. philos. p. 37.)
- e) Maximi Tyrii dissertationes XXXI. Ed. gr. et lat. ed. Dan. Heinsius. Lugd. Bat., 1607 et 1614. ex rec. J. Davisii recudi curavit Jo. Jac. Reiske. Lips., 1774—75. II Voll. 8.
- f) Galeni opera omnia ed. Ren. Charterius. Par., 1679. XIII Voll. fol. Vgl. oben §. 81. not. d)
- Kurt Sprengel's Briefe über Galen's philosophisches System, in s. Beiträgen zur Gesch. der Medicin. 1. Th. S. 117 u. f.
- g) Im. Fried. Gregorii duae commentatt. de Favorino Arelatensi philosopho etc. Laub., 1755. 4.
- Z. Försmann diss. (praes. Ebr. Porthan) de Favorino philosopho academico. Abo, 1789. 4.
- h) C. G. Glückner diss. de Potamonis Alexandrini philosophia eclectica, recentiorum Platoniorum disciplinae admodum dissimili. Lips., 1745. 4.

Zweite Abtheilung.

Skepticismus der empirischen Schule.

§. 186.

Aenesidem.

Quellen: Eusebius (praeparatio evangel. XIV, 7. 18.),
Bruchstücke der Schriften des Aenesidem (πυρρόωντων
λόγων ὀκτώ βιβλία) in Photii Myriobiblion sive Bibliotheca,
Cod. 212. und bei Sextus Empiricus (vgl. 189.), Diogenes
Laertius (IX.).

Vgl. Tennemann's Aufsatz: Aenesidem, in der allgem.
Encycl. herausg. von Ersch. II. Th. S. 50 ff.

Aenesidem aus Gnosus in Creta, der sich aber
in Alexandrien aufhielt (blühte wahrscheinlich ein wenig
später als Cicero), erneuerte gegen den Anfang dieser
Periode den Skepticismus*, der in der Akademie ver-
stummt war, um die Heraklitische Ansicht, deren An-
hänger er war, dadurch wieder einzuleiten (Sext. Emp.
adv. Math. IX. 337. X, 216. 233.). Denn um zu erken-
nen, dass an jedem Dinge Entgegengesetztes sey,
müsse man sich erst überzeugen, dass an einem und dem-
selben Entgegengesetztes erscheine (Sext. Hypot. Pyrrh. I,
210 sq.). Auch nahm er ein äusseres Denkprincip an
und setzte die Wahrheit in die Allgemeinheit des
subjectiven Scheins (Sext. Emp. adv. Mathem. VII,
349. 350. VIII, 8.). Die skeptische Philosophie der Aka-
demiker aber tadelte er darin, dass sie nur particular
und dadurch sich selbst widersprechend sey. (Photius.)
Er gab daher dem Skepticismus, um ihn zu schärfen, die
grösste Ausdehnung, stellte die sonst auch dem Pyrrho
(§. 124.) beigelegten zehn allgemeinen Gründe zur Zu-
rückhaltung alles entscheidenden Urtheils (δέκα τρόποι
ἐποχῆς), hergenommen 1) von der Verschiedenheit der
Thiere, 2) der Menschen insbesondere, 3) der Sinnen-

werkzeuge, 4) der Umstände und Zustände des Subjects, 5) der Stellungen, Entfernungen und Orte, 6) von den Vermischungen und Verbindungen, in welchen uns die Dinge erscheinen, 7) von der verschiedenen Grösse und Beschaffenheit derselben, 8) von dem Verhältnisse der Dinge zu einander, 9) von der Gewohnheit oder Seltenheit der Eindrücke, 10) von dem Einflusse der Erziehung und der bürgerlichen und religiösen Einrichtung, auf (Sextus Emp. adv. Mathem. VII, 345. Hypotyp. Pyrrh. I, 36 sqq. Eusep. praepar. evang. XIV, 18. vgl. Diog. L. IX, 79—88.), und begleitete alle Theile der dogmatischen Philosophie mit skeptischen Gegengründen. Der Skepticismus (*πυρρόωνειος λόγος*) ist ihm eine vergleichende Reflexion über die Erscheinungen und Gedanken, durch welche man die grösste Verwirrung und Gesetzlosigkeit in denselben findet (Diog. L. IX, 78.). Die Schwäche dieses Skepticismus liegt in seiner Allgemeinheit und in seinem Zwecke.

*) Nach Aristokles bei Eusebius I. I.; Diog. L. jedoch (IX. 114.) führt unter Timon's (§. 124.) Schülern einen gewissen Euphranor von Seleucia an, welchen Eubulus von Alexandrien gehört haben soll. Als dessen Schüler aber führt er den Ptolemaeus von Cyrene an, welcher den Pyrrhonismus erneuert habe, und als dessen Schüler den Skeptiker Heraklides, den Lehrer des Aenesidem.

§. 187.

Aenesidem's Einwürfe gegen die Realität des Causalitätsbegriffs und dessen Anwendung bei Erforschung der Ursachen der Dinge — Aetiologie — (Sext. Empir. adv. Mathem. IX, 217 seq. Hypotyp. Pyrrh. I, 180 sq.) sind neben jenen allgemeinen Zweifelsgründen das Wichtigste, was in den ältern Zeiten gegen die Möglichkeit des apodiktischen Wissens vorgebracht worden. Der Causalitätsbegriff, behauptete er, sey nichtig, weil das Verhältniss der Ursache und Wirkung unbegreiflich sey. Er suchte dieses nicht allein *in abstracto* zu zeigen, sondern auch die

logischen Fehler der Dogmatiker in Erforschung der Ursachen in das Licht zu setzen.

§. 188.

Auf Aenesidem folgte bis auf Sextus eine Reihe von Skeptikern, welche lauter Aerzte aus der Schule der Empiriker oder Methodiker waren (Diog. L. IX, 116.), die sich an die Beobachtung hielten, und die Theorie, welche die Ursachen der Krankheiten erforscht, verwarfen, worin auch Favorinus (§. 185.) sich an Aenesidem anschloss. Unter ihnen ragen Agrippa, Menodot (von Nicomedien) und Sextus hervor. Agrippa (im 1. oder 2. Jahrh. v. Chr.) führte die zehn Zweifelsgründe auf fünf allgemeinere: 1) Uneinigkeit der Meinungen, 2) Zurückschiebung aller Beweise ins Unendliche, 3) Relativität der Vorstellungen, 4) Hypothesensucht, 5) Cirkel in den Beweisen, und zuletzt auf den Satz: dass es weder etwas unmittelbar (*ἐαυτοῦ ἐξ*), noch etwas mittelbar Gewisses (*ἐξ ἑτέρου*) in der Erkenntniss gebe, mit mehr Methode zurück, und nahm besonders auf das Formale der Erkenntniss Rücksicht (Diog. L. IX, 88 sq. Sextus Empir. Hypotypos. Pyrrh. I, 464 sq. 178.).

§. 189.

Sextus Empiricus.

Sexti Empirici opera gr. et lat. ed. Joh. Alb. Fabricius. Lips., 1718. fol. (aus dem Griech. mit Anmerk. u. Abhandl. herausg. v. J. Gli. Buhle. I Th. Lemgo., 1801. 8.).

Sextus, mit dem Beinamen Empiricus (von der Schule der Aerzte, welcher er angehörte, so genannt), wahrscheinlich aus Mitylene (wie Visconti in seiner Ikonologie aus einer Münze dieser Stadt zeigt), Schüler des Skeptikers Herodot von Tarsus (Diog. L. IX, 116.), vollendete gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts den Skepticismus, indem er mit Benutzung seiner Vorgänger, vorzüglich

des Aenesidem, Agrippa und Menodot, mit grossem Scharfsinn und Besonnenheit Object, Zweck und Methode des Skepticismus (besonders in den 3 Büchern *Πρόσω-
νείων ὑποτιπώσεων*) bestimmte, und denselben genauer von dem Verfahren des Dogmatikers und der neuen Akademie unterschied, um denselben gegen die Angriffe der Dogmatiker sicher zu stellen.

§. 190.

Die Skepsis ist nach Sextus die Geschicklichkeit (*δύναμις*), Erscheinungen und Gedanken (*φαινόμενά τε καὶ νοούμενα*) auf alle mögliche Weise einander entgegensetzen, um durch das Gleichgewicht entgegengesetzter Thatsachen und Gründe (*διὰ τὴν ἐν τοῖς ἀντικειμένοις πράγμασι καὶ λόγοις ἰσοθέτειαν*) zuerst zum Zurückhalten alles Urtheilens (*ἐποχή*) über die Objecte (*ὑποκειμενα*), deren Wesen verborgen (*ἄδηλον, ἄφανες*) ist, und dadurch zur Gemüthsruhe (*ἀταραξία*) und zum Gleichmuth (*μετριοπάθεια*) zu gelangen. Sie gibt Vorstellungen und Erscheinungen (*φαινόμενα*) zu, läugnet nicht die Möglichkeit, sondern nur die Wirklichkeit der Erkenntniss der Objecte, behält sich aber das Suchen derselben vor. Sie ist nur eine subjective Denkart, keine Lehre, die daher nur dargestellt, nicht bewiesen zu werden braucht. (Sext. Hypot. Pyrrh. I, c. 1—4. 25.). Seine Formel ist: *οὐδὲν μᾶλλον* (l. l. §. 114.), Keines ist dem Andern vorzuziehen.

§. 191.

Ungeachtet dieser Erklärung wird der Skepticismus beim Sextus oft zur Lehre und Kunst des Nichtwissens, die auf Vernichtung alles Interesse für Wahrheit und alles Glaubens an die Möglichkeit des Wissens ausgeht, indem er sich 1) in Fällen, wo Gegenstände fehlen, auf die Möglichkeit, noch künftig Gegensätze zu entdecken, be-

ruft (Hyp. Pyrrh. I, 33 sq. II, 259.); 2) sich in keine Erörterung des Vorstellens und Erkennens einlassen will (Hyp. Pyrrh. I, 9 sq.); 3) zu Sophismen seine Zuflucht nimmt (adv. Mathem. I, 9.); 4) indem er sophisticisch zu beweisen sucht, keine Wissenschaft könne gelehrt und gelernt werden (ebendas.); 5) und sogar skeptisch gegen das Daseyn von Vorstellungen, im Widerspruche mit seiner eignen Erklärung (s. §. 190.), argumentirt (adv. Mathem. I, 371 sq.); 6) auch nicht das Gewisse, wovon er ausgeht und was er annimmt, bestimmt angibt, z. B. Vorstellungen und Gesetze des Denkens.

§. 192.

Seine Darstellung der Skepsis ist indessen sowohl an sich, als in Beziehung auf alle Wissenschaften und insbesondere auf die Philosophie höchst wichtig. Er geht in den 11 Büchern des Werks *πρὸς τοὺς μαθηματικούς* die wichtigsten Lehren der allgemeinen Wissenschaften, und in den 5 letzten derselben die Philosopheme der grössten Denker aus dem Gebiete der Logik, Physik und Ethik insbesondere durch, und setzt das Ungewisse und Schwankende, die Widersprüche und Inconsequenzen in ihren Behauptungen ins Licht. Die Dogmatiker, sucht er vornehmlich zu beweisen, haben noch kein festes, unerschütterliches Kriterium der Wahrheit gefunden, noch irgend etwas demonstrirt; sie sind uneinig in den Grundbegriffen und Grundsätzen der Logik, Physik und Ethik. Sextus räumt nichts unmittelbar Gewisses ein, wegen des Widerstreits in den Behauptungen, und fordert, es müsse Alles demonstrirt werden, was doch wegen Mangels an sich gewisser Principien unmöglich ist. Und so nimmt er alle wissenschaftliche Versuche des menschlichen Geistes (auch Mathematik) in Anspruch.

Guil. Langius de veritatibus geometricis adversus Sextum Empiricum. Hafn., 1636. 4.

De primis scientiarum elementis seu theologia naturalis, methodo quasi mathematica digesta — accessit ad haec Sexti Empirici adversus mathematicos decem modorum *εποχῆς* seu dubitationis, secundum editionem Fabricii, quibus scilicet Sextus, Scepticorum coryphaeus, veritati omni in os obloqui atque totidem retia tendere haud dubitavit, succincta cum philosophica tum critica refutatio (per Jac. Thomson). Regiomont., 1728. (1734.) fol.

Gothofr. Ploucquet, diss.: examen rationum a Sexto Empirico tam ad propugnandam quam impugnandam dei existentiam collectarum. Tubing., 1768. 4.

§. 193.

Ein solcher Skepticismus schnitt alle weitere Untersuchung ab, und trat als unwiderleglich in furchtbarer Gestalt auf. Gleichwohl ist er in sich selbst widersprechend, streitet mit dem wesentlichen Streben der Vernunft, und kann selbst seinen vorgesezten Zweck: Gemüthsruhe, nicht bewirken. Auch machte er, wie es scheint, wegen der eingetretenen Gleichgültigkeit gegen das philosophische Wissen, zur Zeit seines Erscheinens wenig Eindruck, und verlosch damals mit Saturninus, des Sextus Schüler, auch Cythenas genannt (Diog. Laert. IX, 116.). Nur einige Aerzte, wie Galen (de optimo docendi genere, vgl. über dens. auch §. 185.) und der Philosoph Plotin (vgl. §. 203.) nahmen Rücksicht auf denselben (Enn. V. lib. V. c. 1.). Letzterer setzte ihm einen schwärmerischen, hyperphysischen Dogmatismus entgegen.

Dritte Abtheilung.

Philosopheme der Juden und Gnostiker.

§. 194.

Dass es in dieser Zeit eine eigenthümliche orientalische Philosophie (*ανατολική διδασκαλία*, cf. Theodot. fragm. in Fabricii Bibl. Gr. V. p. 135. Porphyr. vita Plotini cap. XVI. Eunapii vita Sophistar. p. 61.) gegeben habe, ist von Mosheim instit. hist. eccl. Sect. I.

p. 136. 148. 339 sqq. und diss. hist. eccl. Vol. I. p. 271 sqq.), Brucker (hist. crit. phil. T. II. c. III. p. 939 sqq.), Walch (commentat. de philosophia orientali in Michaelis syntagma commentat. P. II. p. 297 sqq.) und Buhle behauptet, von Meiners (Gesch. der Weltweish. S. 170.) und Tiedemann (Geist der specul. Philos. Bd. III. S. 98. und in der Preisschrift de artium magicarum origine. Marb., 1788. 4.) bestritten worden. Gewisse eigenthümliche orientalische Vorstellungsarten können nicht geläugnet werden; ob aber diese schon einen philosophischen Charakter erhalten hatten, ob sie nicht vielmehr erst auf Veranlassung der sich verbreitenden griechischen und besonders Platonischen Philosophie mehr entwickelt und ausgebildet wurden — dieses macht den Streitpunct aus.* Die Thatsache, dass in diesen Zeiten Zoroastrische, Hermetische und andere Schriften fabricirt wurden, und dass manche Gnostiker den Plato zu verkleinern suchten (Plotin. Enn. I. lib. IX, 6.), machen das Letztere wahrscheinlich. Man vergl. Buhle's Lehrbuch IV. Thl. S. 73 ff. Tennemann's Geschichte der Philos. VI. Bd. S. 438 ff.

*) Bouterweck nimmt in seiner trefflichen Abhandlung, die wir §. 200. angeführt haben, hauptsächlich die Lehre von einer un-mittelbaren (mystischen) Anschauung, die Emanationslehre und die mystische Geisterlehre und Dämonologie als diejenigen über Persien kommenden Philosopheme des Orients an, welche in den nachfolgenden Zeiten ihre Ausbildung (vornehmlich in Alexandrien) erhielten.

§. 195.

Wenn die Orientalen eine eigenthümliche Vorstellungsweise und Denkart haben, so lässt sich schon erwarten, dass sie in dem grossen römischen Reiche mit der ihr entgegenstehenden Denkart der Occidentalen in mannichfaltige Berührung kommen und eine durch die andere modificirt werden musste. Die Geschichte liefert uns dafür wirkliche Belege in der Philosophie der

Juden, Gnostiker und der spätern Neuplatoniker; Alexandrien, wo seit den Ptolemäern alle Systeme der griechischen Philosophie gelehrt wurden, war besonders der Vereinigungspunct.

I. J u d e n.

§. 196.

Die Theologie des alten Testaments oder Abriss der religiösen Begriffe der Hebräer. Leipz., 1796. 8.
Vergl. §. 73.

Die Juden hatten während ihres Exils mehrere Vorstellungen der Zoroastrischen Religionsphilosophie (§. 70.) aufgefasst, wie z. B. die vom Urlichte, von einem guten und bösen Urwesen und von den Dämonen. Späterhin wurde ein Theil derselben, der sich in Aegypten niedergelassen hatte, besonders die für das contemplative Leben gestimmten Therapeuten, mit der griechischen Philosophie bekannt *a*); aber nach ihrem Nationalvorurtheile, dass alle Weisheit von den Juden ausgegangen sey, hielten sie das Wahre und mit ihren Religionsurkunden Uebereinstimmende jener für einen Diebstahl der Griechen. Aristeas *b*) suchte dieser Ableitung der griechischen Weisheit durch die Fabel von einer frühern griechischen Uebersetzung des A. T., und Aristobul *c*), ein Peripatetiker, welcher unter Ptolemaeus Philometor in Alexandrien gelebt haben soll, durch betrügerisch untergeschobene Schriften und Stellen einen Anstrich von Wahrheit zu geben. (Vgl. Euseb. praep. ev. VIII, 9. XIII, 5. hist. eccl. VII, 32.)

a) Man hat auch früher schon Aehnlichkeit zwischen der ascetischen Secte der Essäer und den Pythagoreern bemerkt. Vergl. auch J. J. Bellermann's geschichtl. Nachrichten aus dem Alterthume über die Essäer und Therapeuten. Berl., 1821. 8.

b) Humfred Hody contra historiam Aristeae de LXX interpretibus etc. Oxon., 1685. 8. und de biblicorum textibus origin. versionibus etc. 1705. fol.

- c) Lud. Casp. Valkenaer, diatribe de Aristobulo, Judaeo, philosopho peripatetico. Lugd. Bat., 1806. 4. Doch halten Einige seine Existenz überh. für zweifelhaft und den ihm beigelegten allegorischen Commentar über die Bücher Mosis für eine untergeschobene spätere Schrift.

§. 197.

Philo der Alexandriner.

Philonis Opera. Fl. Josephi opera (vgl. §. 73.)

Jo. Alb. Fabricii diss. de Platonismo Philonis. Lips., 1693. 4. und in s. syllog. dissertat. Hamb., 1738. 4. p. 147 sqq.

C. F. Stahl's Versuch eines systematischen Entwurfs des Lehrbegriffs Philo's von Alexandrien, in Eichhorn's allgem. Bibl. der bibl. Literatur. IV. Bd. 5. St.

Jo. Chph. Schreiter, Philo's Ideen über Unsterblichkeit, Auferstehung, Vergeltung, in Keil's und Tzschirner's Analecten. I. Bd. 2. St. und Philo's Vorstellungen von dem Gattungsbegriffe und dem Wesen der Tugend ebend. III. Bd. 2. St.

Der gelehrte und gebildete Jude Philo (einige Jahre vor Chr. in Alexandrien geb.), der zu Alexandrien lebte, war von jenem Vorurtheile nicht frei, ging aber ehrlicher zu Werke. — Die Bekanntschaft mit allen griechischen Systemen, vorzüglich mit dem Platonischen, das in so vielen Hinsichten mit orientalischen Religionsideen zusammenstimmt, benutzte er, um die Religion seines Volks als vollkommne göttliche Lehre darzustellen, so wie auch nachher Flav. Josephus, geb. zu Jerusalem 37 nach Chr., das Judenthum mit griechischer Weisheit ausschmückte. Unvermerkt trug Philo Platonische Ideen in jene hinüber, und orientalische Philosopheme in das Platonische System. Man kann ihn daher zu den ersten Alexandrinischen Neuplatonikern (mit Bouterweck) rechnen. Gott und Materie sind ihm die beiden von Ewigkeit vorhandenen Principe. Beide bestimmt er nach Plato's Ideen, Gott als das unendliche, unveränderliche, durch keinen Verstand erreichbare Reale (ὄν), die Materie als das Nichtseyende (μὴ ὄν), das durch

Gott Form und Leben erhielt. Gott ist ihm unter orientalischem Bilde das Urlicht und die unendliche Intelligenz, aus dessen Strahlen die endlichen Intelligenzen ausgegangen sind; er umfaßt die Ideen aller möglichen Dinge, Der Verstand Gottes (*λόγος*), welcher die Ideen begreift (*λόγος ἐνδιάθετος*), ist die ideale Welt selbst und wird auch der Sohn Gottes, der Erzengel genannt. Dieser ist das Ebenbild Gottes, das Muster, nach welchem Gott vermöge seiner wirkenden Kraft (*λόγος προφορικός*, das schöpferische Wort) die Sinnenwelt gebildet hat. (Drei Hypostasen des göttlichen Wesens.) Die Erkenntniß Gottes ist nur durch unmittelbare Einwirkung Gottes möglich — innere Anschauung (*Philo de mundi opificio, de confusione linguarum, de somniis, quod Deus sit immutabilis, de praemiis et poenis. Euseb. praep. evang. VII, sq. XI, 15. hist. eccl. II, 4 sq. 17 sq.*). Man sieht also bei Philo augenscheinlich, wie durch Platonische Vorstellungen die ursprünglichen und später angenommenen Vorstellungen der Juden zersetzt und umgebildet wurden, und daraus andere hervorgingen. Numenius aus Apamea in Syrien (im 2. Jahrh. n. Chr.) nahm zum Theil diese Vorstellungsart an, hielt die Vernunft für das Erkenntnißvermögen des Absoluten und Uebersinnlichen, bildete die Trinität weiter aus (in Gott, als dem unkörperlichen — *ἀσώματον* — höchsten Wesen, unterschied er den ersten, obersten Gott, die unveränderliche, ewige und vollkommenste Intelligenz; ferner den Welt schöpfer — Demiurg oder auch *νοῦς*, welcher in einem doppelten Verhältnisse: als Sohn des ersten Gottes zu diesem und als Welturheber zur Welt steht), behauptete die Immaterialität und Unsterblichkeit der Seelen und erklärte den Plato für einen attisirenden Moses (*Euseb. praep. evang. XI, 10. 18. IX, 6. 7. XIII, 5. XIV, 5. XV, 17. Orig. adv. Cels. IV, 6. V, 5. 7.*).

§. 198.

K a b b a l a .

Quellen: Talmud.

Artis Cabbalisticæ, hoc est reconditæ theologiæ et philosophiæ scriptores (der Sammler ist Joh. Pistorius). T. I. Basil., 1587. fol.

Liber Jezirah translatus et notis illustratus a Rittangelo. Amstel., 1642. 4.

Kabbala denudata, seu doctrina Ebraeorum transcendentalis et metaphysica atque theologica. Opus antiquissimæ philosophiæ barbaricæ variis speciminibus refertissimum, in quo ante ipsam libri translationem difficillimi atque in literatura Ebraica summi, commentarii nempe in Pentateuchum et quasi totum scripturæ V. T. kabbalistici, cui nomen Sohar, tam veteris quam recentis, eiusque Tikkunim seu supplementorum tam veterum quam recentiorum præmittitur apparatus. T. I. Solish., 1677. 4. T. II. Liber Sohar restitutus. (editore Christ. Knorr de Rosenroth). Francof., 1684. 4.

Babbi Cohen Irija Porta coelorum. (Commentar der beiden eben angef. cabb. Bücher). — Wolf biblioth. Hebr. Hamb., 1721. IV Voll. 4. (im 1. Bde.).

Eisenmenger's entdecktes Judenthum. II Bde. Königsberg, 1711. 4.

De la Nauze, remarques sur l'antiquité et l'origine de la Cabbale, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. IX. Deutsch in Hissmann's Magaz. I Bd. S. 245. f.

Joh. Fried. Kleuker über die Natur und den Ursprung der Emanationslehre bei den Kabbalisten etc. Riga, 1786. 6.

Salomon Maimon's Leben, herausgegeben von Phil. Moritz. Berlin, 1792. II Th. 8.

Ueber Emanation und Pantheismus der Vorwelt, mit besond. Hinsicht auf die Schriftsteller des A. u. N. T. histor.-krit. u. exeget. bearbeitet. Erf., 1805. 8.

Die Kabbala (d. i. mündliche Ueberlieferung) ist eine angebliche, durch geheime Tradition fortgepflanzte göttliche Weisheit, deren Geschichte von den Juden in Fabeln gehüllt ist. Der Ursprung ihres philosophischen Theils wenigstens fällt in die ersten Jahrhunderte nach Chr., und ihre Urheber und Anordner sind wahrschein-

lich Rabbi Akibha (st. 138) und sein Schüler Simeon Ben Jochai, der Funke Mosis. Sie besteht aus einer Reihe von philosophischen Dichtungen über die Entstehung aller Dinge aus Gott, dem Ensoph oder Urlichte, aus welchem, in immer geringeren Graden der Vollkommenheit, die Dinge emanirt (ausgeflossen) seyn sollen. Daher die zehn Sefhiroth, erleuchtete Kreise, und vier Welten (Aziluth, Briah, Jezirah, Aziah). Adam Kadmon, der Urmensch, ist der erstgeborne Sohn Gottes, der Messiah, durch welchen das übrige Universum aus Gott emanirte, doch so, dass es in Gott besteht, Gott die immanente Ursache aller Dinge ist (vielleicht: die Idee Gottes von der Welt). Alles, was ist, ist geistiger Natur, und die Materie ist nichts, als die Verdichtung oder Verdünnung der Lichtstrahlen, gleichsam die Kohle von der göttlichen Substanz. Mit dieser Emanationslehre verbindet sich eine Menge von Träumereien über die Dämonen, woran sich die Magie anschliesst, ferner über die vier Elemente der Seelen, die Entstehung derselben, und den Menschen als Mikrokosmos, dem eine wahre Erkenntniss durch Ekstase beigelegt wird. Das Ganze ist ein Gemisch von mancherlei schwärmerischen und excentrischen Vorstellungen, welche besonders unter Einfluss persischer Religionsideen entstanden sind und woraus man die jüdische Religionslehre, die Schöpfung und das Daseyn des Bösen begreiflich machen wollte. Die kabbalistischen Bücher Jezirah und Sohar (s. oben unt. d. Literat.; das erstere wird dem Rabbi Akibha, das letztere dem Simeon Ben Jochai zugeschrieben) sind wahrscheinlich von Zeit zu Zeit durch Erklärer interpolirt worden. Dem Namen, obgleich nicht dem Einflusse nach, ist die Kabbala, welche die Juden immer geheim hielten, den Christen erst im 15. Jahrhunderte bekannt geworden.

II. Gnostiker.

§. 199.

Walch de philosoph. oriental. Gnosticorum systematis fonte, und Michaelis de indicis gnosticae philosophiae tempore LXX. interpretum et Philonis, in des letztern syntagma commentat. P. II.

Ern. Ant. Lewald, comm. ad hist. religionum vet. illustrandam pertinens de doctrina Gnosticorum. Heidelb., 1818. 8.

Joh. Aug. Neander's genetische Entwicklung der vornehmsten gnostischen Systeme. Berl., 1818. 8. und dessen Allgem. Gesch. der christl. Rel. Hamb., 1826. I. Bd. I. Abtheil. 4. Abschn. Früher schon: de fidei gnoseosque idea et ea, qua ad se invicem atque ad philosophiam referuntur ratione sec. mentem Clem. Alexandrini. Heidelb., 1811. 8.

Von einem ähnlichen Geiste schwärmerischer Speculation waren auch die Gnostiker eingenommen, welche eine höhere und verborgene Erkenntniß (*γνώσις*) von dem Wesen Gottes und der Welt als erforderlich zur Rettung der menschlichen Seele hielten und dieselbe durch Vermischung persisch-chaldäischer Religionsphilosopheme mit griechischen und christlichen suchten. Sie waren meist Christen, welche als Ketzer betrachtet wurden; einige schlossen sich an das Judenthum an, andere waren Gegner desselben; einige scheinen keiner bestimmten Religion fest zugethan gewesen zu seyn. Die wichtigsten (meistens Orientalen) waren Simon der Zauberer (Simon Magus), Menander der Samariter, der Jude Cerinthus (alle diese im ersten Jahrh.); ferner der Syrer Saturninus, und die Alexandriner Basilides, Karpokrates und Valentinus, der sich den Neuplatonikern näherte (sämmtlich im zweiten Jahrh.); Marciona) von Sinope, Cerdo und Bardesanes oder Bardisanes (in der Mitte des 2. Jahrh. *b*), beide Syrer), und Manes *c*) der Perser (welcher 277 auf Befehl des Königs Sapor hingerichtet worden seyn soll), deren Secten noch in den folgenden Jahrhunderten fort-dauerten. Ein Theil derselben nahm ein Princip, Gott, an und liess aus demselben, als aus dem Urlichte, niedere

Lichtwesen oder Geister, Aeonen, stufenweise hervorgehen; eine andere Partei, wie die des Manes (Aug. de haeres. c. XLVI., Epiphan. adv. haeres. p. 625. ed. Petav.), nahm ein gutes und böses Urwesen, als im ewigen Streite mit einander begriffen, an, und eine dritte liess beide, den Fürsten des Lichts und den der Finsterniss, aus einem höchsten Urwesen entspringen. Die Materie (*ὕλη*) wird als das Böse, die Entstehung der Welt selbst als ein Abfall von Gott betrachtet. An diese Hauptideen wurden eine Menge anderer überspannter und abentheuerlicher Vorstellungen angereiht, die Jeder auf eine höhere Offenbarung gründete. Ueberhaupt spielt die Phantasie in den Philosophemen der Orientalen eine Hauptrolle, und eine Hyperphysik, aus Ueberspringung der Natur entstanden, ist meist das Feld, worauf sie sich heruntreiben. Auch die Moral wurde durch diese hyperphysischen Träume verdorben, und in eine kleinliche Ascetik verwandelt.

- a) Aug. Hahn, Bardesanes Gnosticus Syrorum primus hymnologus. Commentat. hist.-theol. Lips., 1819. 8. Vgl. auch §. 183. not. d.) S. 191.
- b) Eiusdem progr. de gnosi Marcionis Antinomi P. I. et II. Regiom., 1820. 21. 8. und Antitheses Marcionis Gnostici, liber deperditus, nunc quoad eius fieri potuit restitutus. ib., 1822. 4.
- c) Beausobre, histoire critique de Manichée et du Manichéisme. Amstelod., 1734. 39. II Voll. 4. Vgl. Bayle's diction. unt. d. Art. Manichäer u. Walch's Ketzergesch. I. Th. S. 770 ff.
- K. A. von Reichlin Melldegg die Theologie des Magiers Manes und ihr Ursprung etc. Frankf. a. M., 1825. 8.

V i e r t e A b t h e i l u n g .

Schwärmerischer Neuplatonismus des Plotin und dessen Vorgänger und Nachfolger.

§. 200.

Quellen: die Schriften des Plotinus, Porphyrius, Jamblichus, Julianus, Eunapii vitae philosophorum (vgl. §. 81 c), Sallustius, Proclus, Suidas.

St. Crois, lettre à Mr. du Theil sur une nouvelle édition de tous les ouvrages des philosophes eclectiques. Par., 1797. 8.

5te Aufl.

- Gottfr. Olearii diss. de philosophia eclectica, in s. Uebers. der historia philosoph. von Stanley. p. 1205 ff.
- Histoire critique de l'Eclecticisme ou des nouveaux Platoniciens. Avign., 1766. II Voll. 12.
- Ge. G. Fülleborn, Neuplatonische Philosophie, in den Beitr. zur Gesch. der Phil. III. St. Nr. 3. S. 70 ff.
- Chph. Meiners' Beitrag zur Geschichte der Denkart der ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt in einigen Betrachtungen über die neuplatonische Philosophie. Leipz., 1782. 8.
- C. A. G. Keil de causis alieni Platoniorum recentiorum a religione christiana animi. Lips., 1785. 4.
- J. G. A. Oelrichs comm. de doctrina Platonis de deo a Christianis et recentioribus Platonis varie explicata et corrupta. Marb., 1788. 8.
- Alb. Chr. Roth, diss. (Praes. Joh. B. Carpzov.) trinitas Platonica. Lips., 1693. 4.
- Joh. Wilh. Jani, diss. (Praes. J. G. Neumann) trinitas Platonismi vere et falso suspecta. Viteb., 1708. 4.
- Henr. Jac. Ledermüller, diss. (Praes. G. A. Will) de theurgia et virtutibus theurgicis. Ald., 1763. 4.
- Joh. Aug. Dietelmaier progr., quo seriem veterum in schola Alexandrina doctorum exponit. Ald., 1746. 4.
- Im. Fichte de philosophiae novae Platonicae origine. Berol., 1818. 8.
- Frid. Bouterweck, philosophorum Alexandrinorum ac Neo-Platoniorum recensio accuratior. comment, in soc. sc. Gott. habita 1821. 4. (vgl. Gött. gel. Anz. 166—167. St. 1821.).

Der neue Platonismus entstand in der noch immer zahlreichen Schule der Platoniker in Alexandrien durch ein lebhaftes, schwärmerisches Interesse für Philosophie. Die Anhänger desselben strebten nach dem Höchsten, nach Erkenntniss des Absoluten und inniger Vereinigung mit demselben (*ἕνωσις*), um dadurch die Bestimmung des Menschen zu erreichen. Das Mittel, welches dazu führen sollte, war die Anschauung des Absoluten (*θεωρία*).

§. 201.

Veranlassung zu einer solchen Ansicht gab: 1) die Abnahme des ächt griechischen Geistes und immer grössere Verschmelzung desselben mit dem orientalischen, 2) der sich ausbreitende Hang der Orientalen zur Schwärmerie, mit Berufung auf göttliche Offenbarung, und Geringschätzung des Plato (Plotin. Enn. II. lib. IX. 6.)

und überhaupt 3) der herrschende Zeitgeist und der zerrüttete Zustand des römischen Reichs. Zu ihrer Ausbildung aber wirkte 4) der Gegensatz des neuen Skepticismus, der alle Ansprüche auf ein rationales Wissen bestritt, 5) der siegreiche Fortgang des Christenthums, und die Besorgniss des gänzlichen Untergangs der bisher herrschenden Religion. Das stärkere Interesse, welches der Platonismus in dem Kampfe mit dem Christenthume für die Heiden erhalten hatte, und die innigere Berührung mit dem orientalischen Geiste war die Ursache, dass diese schwärmerische Philosophie jetzt im Grossen mit blendenderem Scheine, durch den Anstrich der griechischen Wissenschaftlichkeit, auftrat, indem sie verschiedene, schon vorhandene philosophische Bestandtheile vereinigte.

§. 202.

Jene mystische Anschauung und die Verbindung der orientalischen mit Platonischen Ideen zeigte sich schon bei dem Alexandriner Philo (§. 197.), bei Numenius (ebend.) und Atticus; letztere auch bei mehreren griechischen Kirchenvätern (Justin, Clemens, Origenes), welche platonisirten (s. unten). Ammonius aus Alexandrien, der, von geringer Abkunft, durch das Lasttragen seinen Unterhalt verdienen musste (daher sein Beiname *Saccas*), und wahrscheinlich ein abtrünniger Christ war (Euseb. hist. eccl. VI, 19.), dabei aber grosse Wissbegierde, Talent und Enthusiasmus besass, ging auf diesem Wege fort und stiftete (um 193 n. Ch.) eine Schule, welche auch Plato's und Aristoteles' Philosophie in den Hauptpunkten zu vereinigen suchte.* Er erfüllte seine Schüler, unter denen Longin**, der berühmte Kritiker und Denker von hellem Geiste (geb. 213 zu Athen und zu Palmyra 275 getödtet), Plotin, Origenes und Herennius die vorzüglichsten waren, mit hohem Enthusiasmus. Daher der Vertrag der drei letztern über das

Gehetmhalten seiner Lehre (Porphy. vita Plotini, Eusebius hist. eccles. l. I. Hierocles de providentia, bei Photius Cod. 251. 214.)

*) C. F. Rösler, diss. de commentitiis philosophiae Ammoniacae fraudibus et noxis. Tub., 1786. 4.

**) Dav. Ruhnkenii diss. de vita et scriptis Longini. Lugd. Batav., 1776. 4.; und die Ausgaben des ihm zugeschriebenen Buchs *περὶ ἄγους* von Toup, Morus und Weiske. (Lipsiae, 1809. 8.).

§. 203.

Plotini opera. Florentiae, 1492. fol., et cum intp. Ficini. Bas., 1580. 1615. fol.

Plotini liber de pulchritudine (Enn. lib. I, 6.) ad Codd. fidem cum annotatione perpetua et praeparatione ed. Frid. Creuzer. Heidelb., 1814. 8.

Plotinus *περὶ τῆς πρώτης ἀρχῆς τῶν πάντων, ἧτοι τοῦ ἐνὸς* in Villosion anecdot. Gr. T. II. p. 237 sqq.

Die Schrift de fato s. oben §. 183.

Die Enneaden des Plotinus übersetzt u. mit fortlaufenden den Urtext erläuternden Anmerkungen begleitet v. Dr. J. G. R. Engelhardt. II. Abth. (vorher das Leben des Plotin von Porphyr.) Erl., 1820—23. 8., und das VIII. B. der III. Enn. übers. und mit Anmerk. begleitet in Creuzer's Studien. I. B. (Kkf. und Heidelb., 1805.).

Porphyrii vita Plotini, vor den Ausgaben der Plotinischen Werke.

Plotin war zu Lykopolis in Aegypten (205 n. Chr.) geboren. Die Natur hatte ihm herrliche Anlagen, vornehmlich einen tief sinnigen Geist und hohe Phantasie, gegeben, die er zuerst in des Ammonius Schule in Alexandrien entwickelte und bildete. Nachher trieb es ihn, mit der Armee des Gordian in den Orient zu ziehen, um die Weisheit des Orients in ihrer Heimath kennen zu lernen. Er wurde ein Schwärmer mit tiefem Geiste, der im Drange nach dem Höhern das Absolute durch Anschauung zu ergreifen suchte, diese Ansicht in Plato's Philosophie übertrug und, durch seinen Enthusiasmus verführt, immer glaubte, er entwickle Plato's Philosophie in Plato's Geiste, da doch die Ansicht, ungeachtet der partialen Identität der Lehren, wesentlich verändert war. Sein lebhafter Geist, der sich oft in Ekstasen befand, hinderte ihn, sei-

nen mystischen Rationalismus systematisch durchzuführen. Seine zerstreuten Abhandlungen sind von Porphyre revivirt und in (sechs) Enneaden geordnet worden (Porphyre vita Plot. c. 6 u. 24.). Er starb 270 in Campanien, nachdem er früher in Rom gelehrt hatte, von seinen Schülern fast göttlich verehrt.

§. 204.

Plotin ging von dem Gedanken aus, dass Philosophie nur dann möglich sey, wenn das Erkennen und das Erkannte, Subjectives und Objectives identisch ist. Die Philosophie soll das Eine ($\tau\acute{o} \acute{\omicron}\nu, \tau\acute{o} \acute{\epsilon}\nu, \tau\acute{o} \acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\acute{o}\nu$), was Grund und Wesen aller Dinge ist, mit welchem sie selbst zum Theil identisch ist, aus sich selbst, nicht durch Denken und Reflexion, sondern auf eine vollkommene Weise, nemlich durch unmittelbare Anschauung ($\alpha\pi\alpha\rho\upsilon\sigma\iota\alpha$), die dem Denken vorausgeht, erkennen (Enn. V. lib. III, c. 8. lib. V, cap. 7 sq. Enn. VI. lib. IX, c. 3 u. 4.). Unmittelbare Vereinigung mit dem göttlichen Wesen ist nach Porphyre das Ziel seiner Philosophie (vgl. §. 215.). Zu diesem mystischen Idealismus, dem einzigen Wege, den die Vernunft bisher noch nicht versucht hatte, wurde er durch ein doppeltes Interesse, ein theoretisches und praktisches, geleitet (Enn. V. lib. I, c. 1. 2.).

§. 205.

Alles, was ist, ist durch die Einheit, ist Eins und hat Einheit. Das Object und die Einheit ist aber nicht identisch, denn jedes Object begreift eine Vielheit in sich. Auch die Vernunft ist nicht die Einheit selbst. Denn sie schaut das Eine auf vollkommene Weise nicht ausser sich, sondern in sich. Sie ist das Angeschaute und das Anschauende zugleich, also nicht einfach, sondern zweifach, nicht das erste ursprüngliche, sondern das abgeleitete Eine. Das erste ursprüngliche Eins ist kein Ding, sondern das Princip aller Dinge*, das Gute und

Vollkommne schlechthin, was an sich einfach und begrifflos ist; es hat weder Quantität noch Qualität, weder Vernunft noch Seele, ist weder in Bewegung noch in Ruhe, weder in Raum noch in Zeit; nicht eine Zahlinheit oder ein Punct (denn diese sind in einem andern, nemlich dem Theilbaren), sondern das reine Seyn, ohne alles Accidens, dessen Einheit man durch seine Allgenugsamkeit begreiflich machen kann; ohne alles Bedürfniss und alle Abhängigkeit, ohne Denken und Wollen; nicht ein Denkendes, sondern vielmehr das Denken (der Act des Denkens) selbst; es ist das Princip, die Ursache von Allem, das Kleinste und zugleich durch seine Kraft das Allergrösste, der gemeinschaftliche Mittelpunct von Allem, das Gute (Enn. VI. lib. IX, c. 1 sq.), Gott.**

*) Frid. Grimmii comment., qua Plotini de rerum principio sententia (Enn. III. lib. VIII, c. 8—10) animadversionibus illustratur. Lips., 1788. 8.

**) Vgl. die Schrift von Oelrichs (§. 200.) und Gottl. Wilh. Gerlach, disputatio de differentia, quae inter Plotini et Schellingii doctrinam de numine summo intercedit. Viteb., 1811. 4.

§. 206.

Das Eine wird auch vorgestellt als das Urlicht, oder das reine Licht, aus dem beständig ein Lichtkreis ausströmt, ein Schauen und Wissen seiner selbst, aber ohne Duplicität (Reflexion), die reine Möglichkeit und das Wesen alles dessen, was ist (Enn. III. lib. VIII, c. 8. 9. Enn. VI. lib. VIII, c. 16. Enn. IV. lib. III, c. 17. Enn. V. lib. I, c. 7.). — Das Eine, das Vollkommne, fließt über; alles abgeleitete Seyn, Vernunft, Leben fließt von ihm ewig aus, ohne dass das Eine etwas von seinem Wesen verliere — denn es ist einfach und keine Materienmasse (Enn. VI. lib. IX, c. 9.), so wie nicht durch Entstehung in der Zeit, sondern nach dem reinen Begriffe von Ursache und Ordnung, ohne alles Wollen, welches eine Veränderung ist (Enn. V. lib. I, c. 6.). Zuerst geht aus

demselben, wie aus der Sonne das Licht, ohne Bewegung und Veränderung, etwas Ewiges hervor. Dieses Ewige, welches nach ihm das Vollkommenste ist, ist die absolute Intelligenz (*νοῦς*), welche das Eine anschaut und desselben allein zu seinem Seyn bedürftig ist. Aus der Intelligenz geht auf ähnliche Art die Seele, Weltseele (*ψυχή τοῦ παντός* oder *τῶν ὅλων*) hervor. Dieses sind die drei Principien alles bestimmten wirklichen Seyns, dessen Wurzel in dem Einen ist (Enn. II. lib. IX, c. 1. III. lib. V, c. 3. Enn. V. lib. I, c. 3. u. 6. lib. II, c. 1.). — Die Trinität (Trias) des Plotin. *

*) Jo. Henr. Feustking de tribus hypostasibus Plotini. Viteb., 1694. 4. Vgl. die zu §. 200. angef. Dissertatt. von Roth und Jani.

§. 207.

Die Intelligenz ist das Product und das Bild des Einen. Indem sie auf das Eine, als ihr Object, hinschaut, wird sie das Anschauende, das sich von dem Angeschauten unterscheidet (Duplicität). Indem die Intelligenz die reine Möglichkeit in dem Einen schaut, wird die Möglichkeit bestimmt, begrenzt; sie wird nun das Wirkliche und Reale (*ὄν*). Daher ist die Intelligenz das erste Reale, der Grund alles Wirklichen und mit dem realen Seyn unzertrennlich verbunden. Das denkende Seyn und das gedachte Seyn sind identisch. Was die Intelligenz denkt, das setzt sie auch. Indem sie unaufhörlich denkt, und zwar immer identisch, und doch etwas Anderes, bringt sie Alles hervor, ist sie das All der unvergänglichen Dinge und das unendliche Leben in seiner Totalität (Enn. VI. lib. VIII, c. 16. Enn. IV. lib. III, c. 17. Enn. VI. lib. VII, c. 59. lib. VIII, c. 16. Enn. V. lib. I, c. 4. 7. lib. II, c. 1. lib. III, c. 5. 7. lib. V, c. 2. lib. IX, c. 5. Enn. VI. lib. VII, c. 12. 13.). Alle Götter, und alle unsterbliche Seelen sind aus ihr; in ihr ist die vollkommene Wahrheit und Schönheit.

§. 208.

Die Seele (Weltseele, *ψυχή*) ist Product und der bildende Gedanke (*λόγος*) der Intelligenz; also selbst Intelligenz, doch mit dunklern Denken und Schauen, weil sie die Objecte nicht in sich, sondern in der Intelligenz schaut, mit einer nach Aussen gerichteten und ihr verliehenen Thätigkeit; ein nicht selbstleuchtendes, sondern erleuchtetes Licht, Princip der Bewegung und der äussern Welt. Ihre Thätigkeit ist nach Aussen gerichtete Anschauung (*θεωρία*) und Hervorbringung der Objecte durch dasselbe. Darum bringt sie stufenweise wieder andere Seelen (auch die menschliche) hervor, deren Kräfte theils auf das Obere, theils auf das Untere gerichtet sind. Die unterste, auf die Materie gerichtete, die bildende Kraft, welche sie hervorbringt, ist die Natur (*φύσις*, Enn. V. lib. I, c. 6. 7. lib. VI. c. 4. Enn. VI, lib. II, c. 22.).

§. 209.

Die Natur ist ebenfalls eine schauende, bewegende Kraft, welche zur Materie die Form bringt, die bildende, gestaltende, belebende Kraft, der schöpferische Gedanke (*λόγος ποιῶν*). Denn Form (*εἶδος, μορφή*), Begriff und Gedanke (*λόγος*) ist ein und dasselbe. Es geschieht in der Natur Alles durch Anschauung und um der Anschauung willen (Enn. III. lib. VIII.). So entfaltet sich aus dem Einen, wie aus dem Mittelpuncte eines Kreises, die Vielheit, das theilbare Seyn und Leben durch Absonderung. In demselben wird Form und Materie unterschieden. Denn die Form bildet und gestaltet und setzt nothwendig etwas voraus, was noch nicht bestimmt, wohl aber bestimmbar ist (Enn. II. lib. IV, c. 14. Enn. III. lib. VI, c. 7.).

§. 210.

Form und Materie, Seele und Körper sind unzer-trennlich; es gibt keinen Zeitpunct, in welchem das

Ganze nicht beseelt war. In Gedanken lassen sich aber beide unterscheiden, und da entsteht die Frage: was ist die Materie, und wie entstand sie aus dem Einen, da dieses das Princip² alles Wirklichen ist. Die Materie ist etwas Wirkliches, dem alle Form fehlt, sie ist die Unbestimmtheit, welche aber die Form empfangen kann, und verhält sich zur Form wie Schatten zum Licht. Durch die immer fortschreitende Production nemlich wird ein Letztes gesetzt, nach welchem nichts weiter möglich ist, ein Letztes, welches nichts weiter producirt, und nichts mehr von dem Einen und Vollkommenen hat.

— Die Seele bildet durch ihr fortschreitendes Anschauen, welches zugleich ein Produciren ist, sich selbst einen Kreis ihres Wirkens, den Raum; eben so schafft sie die Zeit. Die Seele ist ein Licht, welches von der Intelligenz erleuchtet wird; aus ihr strahlet ebenfalls Licht aus, und an dem äussersten Ende desselben ist Finsterniss. Die Seele erblickt und formt diese Finsterniss, weil sie nichts Gedankenloses um sich leiden kann, und bildet so aus dem Dunkeln ein schönes, buntes Haus, welches von der hervorbringenden Ursache nicht getrennt ist (Enn. I. lib. VIII, c. 7. Enn. III. lib. IV, c. 9. Enn. II. lib. III. IV.), ihren Körper. Da alles Reale in der Intelligenz auf ewige Weise vorhanden ist, so unterscheidet Plotin die intelligible und die sinnliche Materie (Enn. II. lib. IV, c. 15.). Zuweilen betrachtet er die Materie, in sofern sie formlos, d. i. alles Guten beraubt ist, zwar auch als ein Product der Seele, aber durch einen Mangel in der Seele: — dass sie nemlich beim Produciren aus sich heraustritt, nicht auf das Erste, Vollkommene, hinblickt, und daher mit Unbestimmtheit erfüllt wird (Enn. I. lib. VIII, c. 3. 4.); zuweilen auch als etwas Wirkliches, das ohne Production der Seele vorhanden ist (Enn. III. lib. VIII, c. 1.).

§. 211.

Es gibt überhaupt eine Verstandes- und eine Sinnenwelt (*κόσμος νοητός* und *αἰσθητός*); letztere ist nur das Nachbild der erstern; daher der vollkommne Parallelismus beider. Die Verstandeswelt ist ein unveränderliches, absolutes, lebendiges Ganze, ohne Trennung im Raume, ohne Wechsel in der Zeit; Eins ist in dem Vielen, und das Viele ist Eins, wie die Wissenschaft (das Geisterreich). Auch in der Verstandeswelt ist Unbestimmtheit; je weiter sie sich von dem wahren Seyn entfernt, desto unbestimmter wird sie. In der Sinnenwelt, als dem Nachbild der erstern, sind Pflanzen, Erde, Steine, Feuer, Alles lebend; denn sie ist eine in das Leben gesetzte Idee. Feuer, Luft, Wasser ist ein Leben und eine Idee, eine der Materie einwohnende Seele, als bildendes Princip. Es gibt nichts Vernunftloses in der Natur. Auch die Thiere haben Vernunft, nur auf eine andere Art, als die Menschen. (Enn. IV. lib. IV. VIII. IX. Enn. VI. lib. IV. VII.)

§. 212.

Jedes Object ist Einheit und Mannichfaltiges. In dem Körper ist das Mannichfaltige im Raume trennbar und theilbar, in der Seele aber nicht. Seelen sind ihm unräumliche, immaterielle Substanzen, einfache Wesen theils ohne, theils mit einem Körper, welche eine untheilbare obere, und eine theilbare niedere Natur haben, deren jeder er drei Kräfte beilegt. Aus der intellectuellen Welt steigen die Seelen herab in die Sinnenwelt. Ihre Verbindung mit dem Leibe ist ein Fall aus dem vollkommenen und glückseligen Zustande (Enn. IV. lib. III, c. 12.). Die metaphysischen Gründe für die Immaterialität und Unsterblichkeit der Seele hat Plotin mit Scharfsinn entwickelt, aber auch zu manchen schwärmerischen Ansichten über die Vereinigung des Im-

materiellen mit dem Körperlichen Veranlassung gegeben (Enn. IV. lib. I. II. III. VI.).

§. 213.

Alles ist in der Welt nothwendig, Folge eines nothwendigen Producirens und eines Principis, welches von keinem seiner Producte getrennt ist. (Keime des Spinozismus und von Leibnitzens Theodicee. Vgl. Enn. VI. lib. VII. c. 8—10. Enn. IV. lib. IV. c. 4. 5. Enn. VII. lib. II. c. 3.) Alles hängt zusammen. (Allgemeiner Determinismus, wovon nur das Eine, doch nur scheinbar, ausgenommen ist.) Daher natürliche Magie und Mantik (Enn. III. lib. II. c. 16. Enn. IV. lib. IV. c. 32. 40.). Das Böse, welches in der Sinnenwelt vorkommt, betrachtet Plotin bald als das Negative, aber Nothwendige, bald als etwas Positives, nemlich die Materie, den Körper, und in diesem Falle wieder bald als ausser der Seele vorhanden und Ursache ihres unvollkommenen Producirens, bald als in der Seele befindlich und das unvollkommene Product derselben; und er verfällt in denselben Fehler, welchen er den Gnostikern vorwirft (Enn. I. lib. VIII. Enn. II. lib. IX. Enn. III. lib. II.). Dieses führt ihn auf einen mit der Moralität streitenden Optimismus und Fatalismus (Enn. I. lib. VIII. c. 5. Enn. III. lib. II. c. 18.); doch erkennt er zuweilen das moralische Böse für etwas in der Willkühr gegründetes Verschuldetes und Besiegbares (Enn. III. lib. II. c. 9. 10.).

§. 214.

Das Eine, Gott, ist, als das Vollkommne, das Ziel des Strebens aller Dinge, die nur durch ihn sind, bestehen und vollkommen werden können. Die Menschen-seelen können nur durch die Anschauung des Einen, mit Abziehung von allem Verschiedenartigen (*ἀπλωσις*, Vereinfachung) und durch Versenkung in das reine Seyn vollkommen und selig werden. Hierin besteht die Tugend*, welche von zweifacher Art ist: niedere (die

sogenannten Cardinaltugenden umfassende) Tugend (*πολιτική*) der sich reinigenden, und die höhere Tugend der gereinigten Seelen, welche letztere in der innigsten Vereinigung mit dem Göttlichen (*ἔνωσις*) durch Anschauung besteht. Die Ursache derselben ist das Göttliche selbst durch Erleuchtung und Erwärmung. Die Seelen müssen durch die göttliche Schönheit Liebreiz erhalten und durch das himmlische Feuer erwärmt werden (Enn. I. lib. II, c. 1—4. lib. VIII, c. 13. Enn. VI. lib. VII, c. 22. lib. IX, c. 9—11.).

*) Jul. Fridr. Winzer, progr.: *adumbratio decretor. Plotini de rebus ad doctrinam morum pertinentibus. Spec. I. Viteb., 1809. 4.*

§. 215.

Diese Philosopheme beruhen auf zwei unerwiesenen Voraussetzungen: 1) dass das Absolute, Uebersinnliche der erkennbare Grund der Welt, und 2) dass es durch eine intellectuelle Anschauung, die dem Denken noch vorhergeht, erkennbar sey. Plotin verwandelt das Denken in Anschauen, das Philosophiren in ein Dichten, die reinen Formen der Begriffe in Objecte. Seine Philosophie ist eine durch Zeitbedürfnisse veranlasste transeendente Schwärmerei mit Platonischen Ideen, welche, ohne Untersuchung der Möglichkeit, auf die Erkenntniß des Absoluten und ein vollständiges System absoluter Erkenntniß ausgeht, dabei aber viele treffliche Blicke in das Erkenntnißvermögen und erhabene Gedanken, welche zum Theil von späteren Denkern noch mehr ausgeführt worden sind, enthält. Sie erhielt besonders durch die Annahme eines übersinnlichen Grundes der Erkenntniß, durch die Trinität und das Verhältniß derselben zur Objectenwelt das grösste Ansehen, und wurde als der völlige Aufschluss der Philosophie des gotterleuchteten Plato (Procli Theol. Platonis lib. I, c. 1.) betrachtet. Nun entstand auch das Streben, die Uebereinstimmung des Plato mit früheren Lehren, aus welchen

er angeblich geschöpft, mit Pythagoras, Orpheus, Zoroaster und Hermes (wozu auch untergeschobene Schriften* dienen mussten, vgl. §. 177.), und die Uebereinstimmung Späterer (vornehmlich des Aristoteles) mit Plato nachzuweisen (Princip der innern und äussern Offenbarung), wodurch das Philosophiren seinen ächten Charakter immer mehr verlor und zum Werkzeuge des Zeitgeistes, des Aberglaubens (Theurgie, Mantik) und der Schwärmerei wurde. — Unter den zahlreichen Schülern des Plotin zeichneten sich Porphyrius (eigentlich Malchus) und Amelios oder Gentilianus (aus Hetrurien) aus, dessen Schriften zur Erläuterung der Plotinischen Philosophie verloren gegangen sind.

*) Vgl. Tennemann's Gesch. d. Phil. VI. Bd. S. 438 ff.

§. 216.

Porphyrii liber de vita Pythagorae, eiusdem sententiae ad intelligibilia ducentes, cum dissertatione de vita et scriptis Porphyrii ed. Lucas Holstenius. (Der Herausgeber hat eine dissertat. de vita et scriptis Porphyrii vorausgeschickt.) Rom., 1630. 8. Siehe auch §. 88. Ferner die vita Plotini vor den Werken desselben.

Porphyrii de abstinentia ab esu animalium libri IV. gr. c. interpret. lat. etc. ed. Jac. Rhoer. Traj. ad Rhen., 1767. 8.

Eiusd. epist. de diis daemonibus ad Anebonem (in der Ausgabe des Jamblichus de mysteriis. Ven., 1497 f. S. auch den folgend. §.)

Eiusd. de quinque vocibus s. in categorias Aristotelis introductio gr. Par., 1543. 4. lat. per. Jo. Bern. Felicianum. Venet., 1546. 1566. fol. und vor den Ausgaben des Aristotel. Organon.

Πορφύριον φιλοσόφου πρὸς Μαρτέλλαν etc. Invenit, interpretatione notisque declaravit Angelus Maius etc. Acc. eiusdem poeticum fragmentum. Mediol., 1816. 8.

Malchus oder Porphyrius, geb. 233 zu Bata-
nea, einer Colonie der Tyrier in Syrien, gebildet von
Origenes und Longin (§. 202.), welchen er zu Athen
hörte, kam in seinem 30. Jahre nach Rom und hörte
dieselbst den Plotin, dessen enthusiastischer Anhänger und
Biograph er späterhin wurde (vgl. §. 203.). Er besass
eine weit grössere Masse von Gelehrsamkeit, als sein

Lehrer, aber weniger Tiefe des Geistes, bei viel Eitelkeit und Ruhmsucht. Nach Aeusserungen in seinen Schriften scheint es, dass er in vielen Stücken besonnener Denker und Forscher war, der selbst Zweifel über manche Dogmen der heidnischen Religionslehre, besonders über die Dämonen und ihre Erscheinung, äusserte (man sehe seinen Brief an den Anebon), in andern aber auch von schwärmerischen Vorstellungen hingerissen wurde; welches wahrscheinlich am meisten der Fall in seinem hohen Alter war, wo er, gleich Plotin, der Anschauung Gottes gewürdigt zu seyn vorgab (Porphyr. vita Plot. sub fin.). Sein Hauptstreben ging auf die Erklärung und Ausbreitung der Plotinischen Philosophie, Vereinigung der Aristotelischen mit der Platonischen und Pythagoreischen, Aufklärung einzelner Gegenstände der Religion, als Opfer, Mantik, Dämonen, Orakel und Bestreitung des Christenthums, gegen welches er auch, als er sich in Sicilien aufhielt, schrieb (Euseb. VI, 19. hist. eccl.). Er lehrte, nach Plotin's Tode, dessen Schriften er auch ordnete, Philosophie und Beredtsamkeit in Rom, und starb um 304 nach Chr.

J a m b l i c h u s.

§. 217.

- Jamblichi de mysteriis Aegyptiorum liber, s. responsio ad Porphyrii epistolam ad Anebonem gr. et lat. ed. Thom. Gale Oxon., 1678. fol. und die übrigen Schriften des Jamblichus.
- Eiusd. *περὶ βίου Πυθαγορικοῦ λόγος*, s. oben §. 88. Hieran schliesst sich:
- Eiusd. *λόγος προτροπικὸς εἰς φιλοσοφίαν* adhortatio etc. Textum etc. recensuit, interpretatione latina etc. et animadversionibus instruxit Theoph. Kiessling. Lips., 1813. 8.
- Eiusd. de generali mathematicum scientia (im Original in Villoison Anecd. gr. T. II. p. 188 sqq.) und Introductio in Nicomachi Geraseni (vgl. oben §. 184.) arithmetica, ed. Sam. Tennulius. Arnh., 1668. 4. und Theologumena arithmeticae. Par., 1543. 4.
- Ge. Ern. Hebenstreit, diss. de Jamblichi philosophi Syri doctrina, christianae religioni, quam imitari studet, noxia. Lips., 1704. 4.

Weit mehr mit dem Aberglauben seiner Zeit war die philosophische Schwärmerei des Jamblichus verschmolzen. Jamblichus aus Chalcis in Cölesyrien, von seinen Schülern der wunderthätige oder göttliche (*θαυμάσιος* und *θειότατος*, cf. Eunap. vit. sophist. p. 21 sq.) Lehrer genannt, war Schüler eines gewissen Anatolius und des Porphyrius, gest. 333. Er übertraf seinen Lehrer bald an Ruf, aber nicht an Geist. In seiner Schrift über Pythagoras Leben erscheint er als synkretistischer Compilator ohne Kritik; in den Bruchstücken seiner Schrift über die Seele, und in seinen Briefen (bei Stobaeus) erscheint er nüchterner und als gelehrter Kenner philosophischer Vorstellungsarten, die er oft mit den seinigen vermischte. Wenn aber das Buch von den Geheimnissen der Aegypter ihm angehört, was sehr zu bezweifeln ist*, so hatte durch ihn die schwärmerische Philosophie seiner Zeit den höchsten Gipfel erreicht. Denn er ertheilt als Priester der Gottheit auf die Zweifel und Fragen des obigen Briefes (§. 216.) mit der grössten Keckheit Aufschlüsse, weiss die Classen der Engel haarklein und die Erscheinungen der Götter und Dämonen durch eine Menge positiver Merkmale zu unterscheiden, lehrt eine wirksame Vereinigung (*πραστική ένωση*) mit Gott durch geheimnissvolle Worte und Handlungen (*σύμβολα και συνθήματα*). Letztere begreift die Theologie und Theurgie, welcher, als Wissenschaft des Uebernatürlichen, die Philosophie untergeordnet wird. Er versteht unter der Theurgie die Vollbringung geheimnissvoller, den Göttern wohlgefälliger Handlungen und die Kraft unaussprechlicher, den Göttern allein bekannter Symbole, wodurch sie zu den Menschen herabgezogen werden. Er beruft sich zur Rechtfertigung dieses erhabenen Unsinns auf hermetische Schriften (de myst. Aegypt. I, c. 1. VIII, 4.), aus denen auch Pythagoras und Plato geschöpft haben sollen.

*) Vgl. Chph. Meiners, *indiciu de libro, qui de mysteriis Aegyptior. inscribitur in commentatt. soc. sc. Gott., 1782. Vol. IV. p. 50. etc.* Tiedemann's Geist der specul. Phil. III. Bd. S. 473 u. ff.

§. 218.

Nachfolger des Jamblichus und ihre Zeitgenossen.

Jamblichus hatte eine grosse Anzahl von Schülern, unter welchen Dexippus, Sopater aus Apamea, Aedesius, Jamblich's Nachfolger, und dessen Nachfolger Eustathius (beide aus Cappadocien). Schüler des Aedesius waren Eusebius aus Myndus und Priscus aus Molossis, welche die Magie und Theurgie verwarfen (s. Eunapius vit. Soph. p. 69.), denen Maximus von Ephesus *a*) und Chrysanthius aus Sardes zugehan waren. Schüler der letztern war Eunapius von Sardes (vgl. die Lit. §. 81.) und Kaiser Julian *b*) (seit 360, gest. 363). Zum Theil pflanzten die neuplat. Phil. fort: Claudian, Bruder des Maximus, der Platon. Philosoph Sallustius, welcher wahrscheinlich unter Julian (i. J. 363) Consul war, und gleichsam ein Compendium der neuplat. Philosophie schrieb *c*); ferner der in Nicomeden und Constantinopel lehrende Eklektiker (§. 183.) Themistius, mit dem Beinamen Euphrades *d*) aus Paphlagonien (in der letzten Hälfte des 4. Jahrh.); der Commentator und Epitomator Aurelius Macrobius Ambrosius Theodosius (bl. um 409, s. §. 81 k); die in Alexandrien (um die Mitte des 5. Jahrh.) lehrenden Eklektiker Hierokles *e*) und Olympiodorus *f*) und des erstern Schüler Aeneas von Gaza (§. 224.), welcher später zum Christenthum übertrat. Seit Ende des vierten Jahrh. wurde Athen der Hauptsitz der neuen Philosophie. Hier lehrten Plutarchus von Athen, Sohn des Nestorius (350—430 n. Chr.), auch der Grosse genannt, dessen Schüler und Nachfolger Syrianus von Alexandrien *g*) die Aristotelische Philosophie als Vorbe-

reitung zur Platonischen vortrug (st. um 450 n. Chr.), Proclus (siehe d. folgenden §.) und Hermias von Alexandrien (vgl. §. 183 not. d), Schüler des Syrianus und Gatte der der Philosophie dieser Schule ergebene Aedesia. h)

- a) *Μαξιμου φιλοσόφου περί καταρχών* rec. et c. not. crit. edid. Ed. Gerhard. Lips., 1820. 8.
- b) Juliani opera ed. Dion. Petav. Par., 1630. 4. ed. Ezech. Spanhemii. Lips., 1696 f.
 A. d. Kluit, oratio inauguralis pro imperatore Juliano Apostata. Middelb., 1760. 4.
 Joh. Pet. Ludewig, edictum Juliani contra philosophos christianos. Hal., 1702. 4.
 Gottl. Fr. Gudii diss. de artibus Juliani Apostatae paganam superstitionem instaurandi. Jen., 1739. 4.
 Hiller de syncretismo Juliani. Viteb., 1739. 4.
 Aug. Neander über den Kaiser Julian und sein Zeitalter. Leipz., 1812. 8.
- c) Sallustii philosophi de diis et mundo lib. gr. et lat. ed. Leo Allatius. Rom., 1638. 12. und Lugd., 1639. auch b. Gale opusc. myth. p. 237 sq. ed. Formey. Berol., 1748. 8. emendatius edidit Lucae Holstenii et Thomae Galei annotationib. integris, Formeyi autem selectis aliorumque etc. illustr. J. Conr. Orellii. Turici, 1821. 8.
- d) Themistii opera omnia. Paraphrases in Aristotel. et oratt. (VIII.) c. Alex. Aphrodis. libb. II. de anima et fato. gr. ed. Vict. Trincavellus. Ven., 1534. fol. Oratt. XXXIII. gr. et lat. ed. Jo. Harduinus Voll. II. Par., 1684. f. Paraphrases in Aristot. analytica posteriora et physica etc. gr. c. lat. vers. Hermolai Barbari et Mosis Finzii. Ven., 1554. 1558. 1560 f. Einige Paraphrasen sind aus der hebr. Uebersetzung ins Lat. übertragen worden — wie die paraphr. in Arist. metaph. I, 12. (translulit Moses Finzius Ven., 1558 et 1570 f.) Arist. de coelo II, 4. (translulit Mos. Alatinus. Ven., 1574. f.) — mehrere aus d. Gr. ins Lat. durch Hermol. Barbarus (Ven., 1530. f.)
- e) Dem Hierokles werden folgende Schriften beigelegt: Commentar. in aurea carmina Pythagorae gr. lat. ed. Jo. Curtorius. Par., 1583. 12. ed. Needham Cantabr., 1709. 8. und Lond., 1742. 8. De providentia et fato, deque liberi arbitrii c. divina gubernat. convenientia comment. gr. lat. interpr. F. Morrello. Lutet. 1597. 8. Beide Schriften zusammen ed. J. Pearson. Lond., 1655. 8. u. 1673. II. Voll. 8. Vgl. Photius Bibl. cod. 214.
- f) Einige unterscheiden von diesem einen jüngern Olympiodor, der im 6. Jahrh. gelebt haben soll, und welchem ein Commentar in meteor. Aristot. gr. et lat. Camotio interpr. Ven. Ald., 1550. 1551. 5te Aufl.

II Voll. f. beigelegt werden. Einem Platoniker Olympiodor schreibt man die Lebensbeschreibung des Plato zu, welche J. F. Fischer in seiner Ausgabe von 4 Platon. Dialogen (Lips., 1783.) hat abdrucken lassen. (S. auch die Lit. des folgend. §.)

g) *Syriani comment. in lib. III. XIII. XIV. metaphysicor. Arist. lat. interpr. H. Bagolino. Ven., 1558. 4.* Seine Schrift von der Uebereinstimmung des Orpheus, Pythagoras u. Plato ist, wie die Erklärung der orphischen Theologie, verloren gegangen.

h) Nicht mit dem christlichen Philosophen dieses Namens, welcher das Heidenthum im 3. Jahrh. n. Chr. bekämpfte (*irrisio philophor. gentilium ed. Guil. Worth. Oxon., 1700. 8.*) zu verwechseln.

P r o c l u s .

§. 219.

Marini vita Procli gr. et lat. ed. J. A. Fabricius. Hamb., 1700. 4. ed. Jo. Franc. Boissonade. Lips., 1814. 4.

Procli philosophi Platonici opera e Codd. Mss. bibl. reg. Paris. nunc prim. edid. etc. Victor Cousin T. I—V. Paris, 1820—1825. 8.

Initia philosophiae ac theologiae ex Platoniciis fontib. ductae sive Procli Diadochi et Olympiodori in Platonis Alcibiad. Commentarii. Ex codd. mss. nunc prim. graece ed. Fr. Creuzer. P. I—IV. Francof., 1820—1825.

Procli in theologiam Platonis libri VI. una cum Marini vita Procli et Procli inst. theol. gr. et lat. ed. Aemil. Portus et Fr. Lindembrog. Hamb., 1618. fol. ed. Fabricius 1704. 4.

Eiusd. in Platonis Timaeum commentar. (lib. V.) et in lib. de rep. Bas., 1534. fol.

Aus des Proclus Commentar über den Alcibiades I. des Plato hat Ficinus zwei Theile, nemlich: de anima ac daemone, und: de sacrificiis et magia (Ven., 1497. fol. und mehrmals), in lat. Uebersetzung, und Fr. Creuzer ein Stück unter dem Titel: *περὶ ἐνοσίτερος καὶ κίλλου* aus Handschriften herausgegeben (der Abhandlung des Plotin, s. oben §. 203., angehängt.)

Eiusd. Scholia graeca in Platonem ex Procli scholiis in Cratylum excerpta, e codd. ed. J. F. Boissonade. Lips., 1820. 8. Ausserdem de motu libb. II. gr. lat. Justo Velsio interpr. Bas., 1545. 8. Commentarior. in Euclid. libb. IV. gr. etc. cura Sim. Grynaei. Bas., 1533. f. De sphaera, gr. in den Astron. vet. gr. Ven. Ald., 1499. f. und öfter, bes. von Jac. Bainbridge herausg. Lond., 1620. 4. Paraphras. in Cl. Ptolem. libb. IV. de siderum effectu gr. per Phil. Melanth. Bas., 1534. 4. gr. et lat. ed. Leo Allatius. Lugd. B., 1654. 8. auch Hymnen.

De Burigny vie du philosophe Proclus et notice d'un Mst. contenant quelqu'uns de ses ouvrages qui n'ont point été encore imprimés, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXXI. p. 139 ff. Deutsch in Hissmann's Magaz. IV. Bd. S. 195 ff.

Einen neuen Schwung erhielt diese Philosophie durch Proclus, der 412 n. Chr. zu Constantinopel geboren war und 485 n. Chr. starb. Zu Xanthus, einer dem Apollo und der Minerva geweihten Stadt Lyciens, woher seine Eltern stammten (daher heisst er Lycius) erhielt der feurige, zur religiösen Schwärmerei geneigte Jüngling seine erste Bildung; wurde dann in Alexandrien von Olympiodorus, und zuletzt in Athen durch Plutarchus, dessen Tochter Asklepigenia und Syrianus (§. 218.) — dessen Nachfolger in der Platonischen Schule er ward (daher sein Beinamen *διάδοχος*) — in die Aristotelische und Platonische Philosophie, und auf seinen Reisen in alle Mysterien und Geheimnisse der Theurgie eingeweiht. Er verband grosse Gelehrsamkeit mit einem speculativen Geiste, der aber die Masse seiner Kenntnisse nicht zu beherrschen wusste und in Schwärmerei verfiel. Er betrachtete die Orphischen Gedichte und die chaldäischen Orakelsprüche (§. 71.), die er fleissig studirt hatte, als göttliche Offenbarung und Quellen der Philosophie, vermittelt einer allegorischen Erklärung, durch welche er auch Aristoteles und Plato vereinigte (Marinus p. 53. 67. Procli theol. Plat. I, 5. Comm. in Tim. V, p. 291.), und suchte eine wesentliche Uebereinstimmung in den Sagen und Lehren der heidnischen Völker nachzuweisen. In dieser Beziehung behauptete er auch, der Philosoph solle ein Priester nicht eines Staats, sondern der ganzen Welt seyn (Marini vita Procli c. 19. p. 47.). Sich selbst hielt er für das letzte Glied der Hermetischen Kette (*σειρὰ ἑνωτική*), d. i. der durch Hermes geweihten Reihe von Menschen, in welcher die geheime Weisheit der Mysterien gleichsam durch Ueberlieferung forterbe (Marini vita Procli p. 76. Photius Cod. 242.). Ueber das Wissen stellt er noch den von Gott geschenkten Glauben (*πίστις*), als die genaueste Vereinigung mit dem Guten und Einem (Theologia Platonis I. c. 25. 29.).

§. 220.

Sein Grundriss der Theologie (*στοιχείωσις θεολογική*) enthält ein Lehrbuch der Plotinischen Theologie und den Versuch einer Demonstration des Hauptsatzes, dass es nur ein Realprincip aller Dinge gebe, und dieses die Einheit sey, welche Alles ihm ähnlich, auf einheitartige Weise (*ἐνιαίως*), durch Hervorgehen aus sich selbst (*πρόοδος*) in Triaden hervorbringe (*παράγειν*). Diese Demonstration gründet sich auf Analyse und Synthese der ontologischen Bestimmungen eines Dinges, dessen allgemeinste Merkmale in Grundprincipe verwandelt und hypostasirt werden. Die Hauptbegriffe in dieser Demonstration sind Einheit, Zweiheit, als welche er Grenze (*πέρας*) und Grenzenlosigkeit (*ἀπειρία*) betrachtet, und das Gemischte (das aus beiden Zusammengesetzte), oder das Ding, welches Seyn, Leben und Intelligenz (*νοῦς*) enthält (Institutio theologica, Theologia Platonis L. III.). — Die Grundordnungen der Dinge sind: 1) das Seyn, 2) das Leben, oder unendliche Produciren, 3) der Verstand (*νοῦς*), der zu der Einheit zurückführt, welche drei wiederum Triaden in sich schliessen. Die Götter, welche aus dem Einen hervorgehen und auch Triaden bilden, theilte er ein in denkbare, denkende, überweltliche, weltliche; dichtete dem göttlichen Namen übernatürliche Kräfte an und setzte die Theurgie ebenfalls über die Philosophie (in Timaeum p. 291. 299. Theologia Platonis l. c. 25. 29.). Proclus bestritt auch die Christen; vorzüglich war ihm der Begriff einer Weltentstehung anstößig a). Seine drei Abhandlungen über die Vorsehung, das Fatum und das Böse b), das er nicht aus der Materie, sondern aus der Beschränkung der Kräfte herleitete, entwickeln diese Begriffe scharfsinnig und suchen Plotin's System mit den Ueberzeugungen der gesunden Vernunft in Uebereinstimmung zu bringen.

a) Procli XXII. argumenta adversus Christianos in des Philoponus

Büchern de aeternitate mundi contra Proclum ed. Trincavelli gr. 1535. fol. lat. Lugd. B., 1557. f.

b) Auszüge einer lateinischen Uebersetzung in Fabricii bibl. gr. Vol. VII. et VIII.

§. 221.

Proclus, welcher mit dem Rufe einer fast göttlichen Weisheit und Wunderkraft starb, hatte eine Menge von Schülern (unter welchen auch Frauen, z. B. Hypatia *a*), welche seit ungefähr 396 n. Chr. zu Alexandrien Philosophie lehrte und 415 von dem christlichen Pöbel ermordet worden seyn soll, ferner Sosipatra, Asklepienia, s. §. 219.), die sehr ungleich an Talent und Denkart waren, und unter denen das Interesse für die dichterische Philosophie sich allmählich verlor. Zu seinen vorzüglichsten Schülern gehören Marinus aus Flavia Neapolis in Palästina (Sichem), der ihm im Lehramte zu Athen folgte und sein Leben beschrieb (s. §. 219.), aber später in der Deutung des Plato von ihm abwich; ferner dessen Nachfolger Isidor von Gaza, der später nach Alexandrien ging, ein Schwärmer ohne Selbstdenken *b*), und Zenodot, der diesem in der s. g. goldenen Kette folgte; ferner die Söhne des Hermias Heliodor und Ammonius Hermiae *c*), der in Alexandrien lehrte, die Aegyptier Heraiscus und Asklepiades, Asklepiodotus, Severianus, Hegias und Ulpian (Bruder des Isidor). In diese Zeit gehört auch der Sammler Johannes Stobaeus (aus Stobi in Macedonien — Ende des 5. od. Anf. des 6. Jahrh. n. Chr.; sein Werk s. oben §. 81.). Der letzte, der diese neuplaton. Philosophie in der Akademie zu Athen lehrte, war Damascius von Damascus in Coelesyrien (Damascius Damascenus, in der ersten Hälfte des 6. Jahrh. n. Chr.), ein Schüler des Ammonius Hermiae, des Marin, Isidor und Zenodot, der mit einer regsamen Phantasie einen hellen Verstand verband, unzufrieden mit Proclus Zerspaltung des einen Principis in viele untergeordnete (die Dreiheit der Dreiheiten — Neun-

heit), Alles auf Einheit zurückzuführen suchte, die Ueberschwenglichkeit der Idee eines absoluten Realprincips zum Theil einsah und behauptete, das Intelligible und Absolute könne von Menschen gar nicht an sich, sondern nur analogisch und symbolisch, durch Zerlegung in mehrere Begriffe aufgefasst werden. *d*) Schüler des Damascius und des Ammonius Hermiae war der berühmte Commentator des Aristoteles Simplicius aus Cilicien (bl. in d. Mitte des 6. Jahrh. n. Chr.), welcher, wie seine Vorgänger Aristoteles mit Plato zu vereinigen suchte. *e*) Damascius musste mit Isidor, Simplicius und Andern, als die Hörsäle der heidnischen Philosophen 529 n. Chr. durch ein Machtgebot des Kaisers Justinian geschlossen wurden, zu dem König Chosroes (Cosru) sich nach Persien flüchten (Agathias de reb. Justianj lib. II.). Sie kamen zwar 533 zurück, allein das Hauptinteresse dieser Philosophie, die sich so weit ausgebreitet hatte, und nach und nach selbst in die Gedankenreihe der christlichen Religionsphilosophen übergegangen war, verlor sich immer mehr.

- a*) Jo. Chph. Wernsdorf, diss. IV de Hypatia, philosopha Alexandrina. Viteb., 1747—1748. und Jo. Chph. Wolf fragmenta et elogia mulierum graecarum. Hamb., 1739. 4. p. 368 sqq.
- b*) S. folgende Anm. u. Eunap. vit Soph. p. 94 sq.
- c*) S. oben §. 183. not *d*) ferner Comment. in praedicamenta Arist. et Pophyrii isagog. gr. Ven., 1545. 8. 1500. fol. u. in Arist. lib. de interpr. gr. Ven. Ald., 1503. f.
- d*) Sein Hauptwerk: ἀπορίαὶ καὶ λύσεις περὶ τῶν πρώτων ἀρχῶν, wovon Bruchstücke früher in Wolffs anecd. gr. T. III. p. 195. sq. gegeben wurden, ist unter folgendem Titel vollständig erschienen: Damascii, philos. Platonici, Quaestiones de primis principiis. Ad fid. Codd. Mss. nunc prim. edid. Jos. Kopp. Francof. a. M., 1826. 8. — Bruchstücke seiner ἱστορία φιλοσόφου (Philosophen-Biographie, den Isidor betr.) b. Photius C. 142 u. 118. u. Suidas.
- e*) Jo. Gottl. Buhle de Simplicii vita, ingenio et meritis. Gött. Anz. 1786. p. 1977. (Seine Commentare sind oben zu §. 183. angeführt worden).

Fünfte Abtheilung.

Philosopheme der Kirchenväter.

§. 222.

- Franz. Volkm. Reinhard's Versuch über den Plan, den der Stifter der christl. Rel. zum Besten der Menschheit entwarf. Wittb. u. Zerbst, 1781. 8. 4te Aufl. 1798.
- Joh. Aug. Eberhard's Geist des Urchristenthums. Halle, 1807—1808. III Bde. 8.
- Friedr. Köppen's Philosophie des Christenthums. II Thle. Leipz., 1813. 1815. 8. 2te Aufl. 1825.
- J. Rust Philosophie und Christenthum oder Wissen und Glauben. Mannheim, 1825. 8.
- Joh. Wilh. Schmid über den Geist der Sittenlehre Jesu u. seiner Apostel. Jen., 1790. 8.
- Jo. Ludw. Ewald's Geist und Tendenz der christl. Sittenlehre. Tüb., 1801. 8.
- Guil. Traug. Krug diss.: de principio, cui religionis christianae auctor doctrinam de moribus superstruxit. Viteb., 1792. 4. und dessen Briefe über die Perfectibilität der geoffenbarten Religion. Jen. u. Leipz., 1795. 8.

Chr. Friedr. Rösler's Abh. über die Philosophie der ersten christl. Kirche, in dem VI. Bde. seiner Bibliothek der Kirchenväter S. 403 ff. und lat.: de originibus philosophiae ecclesiasticae. Tubing., 1781. 4. auch in den selectis. hist. philos. theol. Lips., 1787 — Vgl. auch die Schrift von Hjort. §. 245.

Unter den Schriften üb. die christl. Theologie gehören hierher:

- Joh. Ge. Rosenmüller de christianae theologiae origine. Lips., 1786. 8.
- Phil. Marheinecke über den Ursprung und die Entwicklung der Orthodoxie und Heterodoxie in den ersten drei Jahrhunderten des Christenthums im III. Bde. der Studien. Heidelb., 1807. 8.
- C. W. F. Walch's Entwurf einer vollständigen Historie der Ketzereien. XI Bde. Leipz., 1762—1785. 8.
- C. Chr. Fr. Schmid, progr. de ignavia, errorum in religionis christianae disciplina vulgarium principe causa. Jen., 1798. 4.
- Wilh. Münscher's Handbuch der christl. Dogmengeschichte. 1. u. 2. Bd. 2. Aufl. Marb., 1802. 1804. 3. u. 4. Bd. 1802. 1809. 8. 3. Aufl. 1817 sqq.

Die christliche Religion eignete sich durch ihre von aller Speculation entfernte Einfachheit, durch ihre enge Verbindung mit der Moral und durch den strengen, und doch dabei humanen Geist der sittlichen Gottesver-

ehrung zu einer allgemeinen Religion. Die Lehrer betrachteten sie wegen der sittlichen Grösse und Göttlichkeit des Stifters als eine göttliche, auf Offenbarung beruhende Lehre und setzten in dieser Hinsicht ihre Wahrheiten den durch Vernunft gewonnenen entgegen. Was die menschliche Vernunft so lange vergeblich gesucht hatte — Weisheit, schien durch die christliche Religion gefunden, und der anstössige Zwiespalt in der Erkenntniss der Wahrheit und Pflicht für immer gehoben. Indessen liess die Idee von dem göttlichen Ursprunge der Religion selbst wieder abweichende Vorstellungen zu, und es war die Frage, wie das Factum einer Offenbarung zur Ueberzeugung zu bringen und woran eine göttliche Lehre und ihr wahrer Sinn zu erkennen sey. Daher das verschiedene Gewicht, welches der Tradition und der Philosophie eingeräumt wurde.

§. 223.

Die christliche Religion erhielt nach und nach Bekenner und Verehrer aus den verschiedenartigsten Nationen mit sehr verschiedenen Ansichten und Bedürfnissen, zum Theil auch schon durch Philosophie gebildet. Die frühere Bekanntschaft einiger Lehrer mit der griechischen Philosophie, die Nothwendigkeit, das Christenthum zu empfehlen und gegen die Angriffe der heidnischen Philosophen zu vertheidigen, das Bedürfniss, die Lehren desselben mehr zu entwickeln, zu bestimmen, zu begründen und in die nach und nach entstandenen Bestimmungen Einheit zu bringen, erzeugte allmählig eine Art von christlicher Religionsphilosophie, welche in Rücksicht auf die Gesichtspuncte, Principien und Zwecke verschiedene Gestalten annahm. Durch sie ging ein Theil der griechischen Philosophie in die Schriften der Kirchenväter über, als Stoff und Keim zu künftiger Wiedererweckung des Selbstforschens.

§. 224.

Viele Kirchenväter, und zwar meistens griechische, betrachteten die Philosophie als mit der christlichen Religion wenigstens zum Theil einstimmig, weil sie mit derselben aus einer Quelle geflossen sey. Diese Quelle des Wahren in der heidnischen Philosophie war nach Justin dem Märtyrer (§. 226.) innere Offenbarung durch den *lóγος* und Ueberlieferung (Apol. II. p. 50. 51. 83.), nach Clemens* (§. 226.) und anderen Alexandrinern schriftliche Tradition durch die jüdischen Schriften (Justini cohortatio ad Graecos, Clemens Al. Strom. I. p. 298. 312. Euseb. praep. evang. XIII, 12. 13.), nach Augustinus (§. 232.) mündliche Ueberlieferung (de civit. dei VII, 11.). Diesen war die Philosophie zur Empfehlung, Vertheidigung und Befestigung der christlichen Lehre, wo nicht nothwendig, doch nützlich.

*) Jo. Aug. Neander de fidei gnoseosque idea et ea, qua ad se invicem et ad philosophiam referuntur ratione secundum mentem Clementis Alexandrini. Heidelb., 1811. 8.

§. 225.

Andere Kirchenväter, vorzüglich einige lateinische, wie Tertullian (von Carthago, Christ um 185 n. Chr. starb 220), Arnobius (Lehrer der Redekunst zu Sicca, st. um 326), und sein Schüler Lactantius (L. Coel. Lactantius Firmianus, Lehrer der Redekunst zu Nicomedien, gest. um 335), der christliche Cicero genannt, betrachteten die Philosophie als entbehrlich, unzureichend, trügerlich, mit dem Christenthume streitend, von Gott entfernend, ja selbst als eine Erfindung des Teufels* und eine Quelle der Ketzereien (Tertullian. Apolog. c. 47. de praescript. haeres. c. 7. advers. Marcion. V, 19. Lactantius divin. instit., besonders IV, 2. de falsa sap. lib III, cap. I. §. 10. seq. Clemens Alexandr. Strom. I, p. 278.

309. VII. p. 755. Basilius advers. Eunomium I. Chryso-
stomi homilia in Matthaeum.)

*) Ern. Sal. Cypriani diatribe academica, qua expenditur illud
Tertulliani: haeticorum patriarchae philosophi. Helmst., 1699. 4.
Ad. Rechenbergii diss. an haeticorum patriarchae philosophi.
Lips., 1705. 4.

Chr. Gottfr. Schütz, progr. de regula fidei apud Tertullianum.
Jen., 1781. 4.

E. W. P. Ammon, diss. Coelii Lactantii Firmiani opiniones de
religione in systema redigens. Sectio I—II. Erl., 1820. 8.

§. 226.

Die der Philosophie günstigere Meinung siegte nach und nach und war die Veranlassung, dass die Kirchenväter einen eklektischen Gebrauch von der griechischen Philosophie machten (Clemens Alexandr. Strom. I. p. 288. Lactant. instit. div. VII. 7. Augustin. de doctrina christ. II, 11. 39.). Daher wusste Julian kein wirksameres Mittel, der christlichen Religion zu schaden, als das Verbot der griechischen Philosophie und Gelehrsamkeit. Nicht alle Schulen der griechischen Philosophen standen jedoch bei den Kirchenvätern in gleichem Ansehen. Die Epikureer, die Stoiker, die Peripatetiker wurden, weil sie die Ueberzeugungen von Gott, Vorsehung, Unsterblichkeit der Seele theils nicht annahmen, theils sich zweifelhaft oder auf eine dem Christenthume entgegengesetzte Weise über dieselben erklärten, wenig, die Platonische Schule dagegen, wegen der Verwandtschaft der Platonischen Lehre mit der jüdischen und christlichen Religionslehre*, sehr hoch geachtet. Die ersten griechischen Kirchenväter gehörten selbst der alexandrinischen Schule an. a) Justin der Märtyrer (geb. als Heide zu Flavia Neapolis in Palästina 89 n. Chr., gest. 165 als Christ), behauptete sogar eine Offenbarung des λόγος vor seiner Menschwerdung an die Weisen des Heidenthums (Apol. II. p. 83.) b); Clemens von Alexandrien c) (gest. um 218 n. Chr.) pflanzte dieselbe Meinung fort, und sah

die Philosophie der Griechen als eine Vorbereitung auf Christus an (*προπαιδεία τοῦ γνωστικῆς*, Strom. I. p. 367. 36.) und sagt, Gott habe die Philosophie durch die niedern Engel gegeben (Strom. VII, p. 832. 8. vgl. I, 366. 38.). Die Apologeten Athenagoras *d*) aus Athen, und Tatianus *e*) aus Syrien (beide um 170 n. Chr. blühend und vorher Heiden); der Schüler des Clemens und Gegner des Celsus (s. §. 181. not. b.) Origenes *f*) aus Alexandrien (geb. 185, gest. 253 n. Chr.), der wie sein Lehrer die Seligkeit in das Anschauen (*θεωρία*) Gottes, der einfachen und absoluten Intelligenz (*περὶ ἀρχῶν*, lib. I, c. 1.) setzte, und zwischen dem populären Lehrbegriff und der gelehrten Entwicklung desselben einen Unterschied machte (ib. praef. §. 3.), weshalb ihn auch Einige für den Urheber der christlichen Religionsphilosophie ansehen. (Siehe üb. diese auch §. 230.) Ferner gehören hierher Synesius aus Cyrene *g*), Schüler der Hypatia (bl. um 410), welcher in Alexandrien Christ und späterhin Bischof zu Ptolemais wurde (st. vor 431), ungeachtet seine (Platon.-) philosophischen Ansichten sich mit dem Christenthume nicht ganz vertrugen (epist. CV.), Aeneas von Gaza *h*) (um 487, vgl. §. 218.); und selbst Augustinus (§. 232.) fand bei den Platonikern viele dem Christenthume gemässe Wahrheiten. Die Kirche söhnte sich jedoch nach und nach auch mit Aristoteles aus, als besonders in den Streitigkeiten mit den Arianern subtilere dialektische Unterscheidungen nothwendig wurden. Nemesius, Bischof zu Emesa in Phönicien (bl. um 380), folgte ihm in seiner anthropologischen Schrift *i*) (vgl. §. 230.). Der Römer Boëthius (§. 234.) übersetzte und commentirte mehrere logische Schriften desselben. (Vgl. auch §. 235.)

ⁱ) S. Stäudlin's Schrift oben §. 135. not. b. u. Oelrichs' Schrift vor dem §. 200.

Souverain, le Platonisme dévoilé ou essai touchant le verbe Platonicien. Cologne, 1700. 8. und deutsch: Versuch über den Platonismus der Kirchenväter oder Untersuchung über den Ein-

- fluss der Platonischen Philosophie auf die Dreieinigkeitslehre in den ersten Jahrhunderten. Aus dem Franz. Züllichau u. Freyst., 1782. 8. mit einer Vorrede und Anmerkungen von Jos. Fr. Löffler. II. Aufl. 1792.
- Baltus, défense de saints Pères accusés du Platonisme. Paris, 1711. 4.
- Jo. Laur. Mosheim, comment. de turbata per recentiores Platonicos eccles. in dissertatt. hist. eccl. Vol. I. p. 85.
- J. A. Cramer von dem Einflusse der Alexandrinischen Schule in die Schicksale und Lehren der christl. Rel., in der Forts. des Bossuet II, 268 sqq.
- Car. Aug. Theoph. Keil, exercitationes de doctoribus veteris ecclesiae culpa corruptae per Platonicas sententias theologiae liberandis. Lips., 1793—1816. seq. 4. Comment. I—XXI. u. in dessen opuscc.
- Henr. Nic. Clausen, apologetae eccl. christianae Ante-Theodosiani Platonis eiusque philosophiae arbitri. Hafn., 1817.
- b) Justinii Martyr. opp. ed. princ. Lutet., 1551. fol. gr. et lat. c. Comment. Chr. Kortholti. Colon (Viteb.), 1686. f.; opera Mariani. Hag. Com., 1742. fol.
- c) Clementis Alexandrini opp. ed. princ. e rec. P. Victorii. Florent., 1550. fol. gr. et lat. c. not. Frid. Sylburgii et Dan. Heinsii Lugd. Bat., 1616. fol. ed. Jo. Potter. Lond., 1715. fol. Vgl. Neander's Schrift zu §. 224. u. Brucker's hist. phil. T. III. p. 420 sq.
- d) Athenagorae legatio pro Christianis et de resurrectione mortuorum lib. gr. et lat. ed. Ad. Rechenberg. Lips., 1684—85. II Voll. 8. Opp. cura Ed. Duchair. Oxon., 1706. 8.
- e) Tatiani oratio contra Graecos gr. et lat. ed. Guil. Worth Oxon., 1700. 8. auch in den Ausgaben des Justin.
- f) Origenis opp. omnia etc. op. et stud. Carol. et Car. Vinc. de la Rue. Par., 1733—59. IV Voll. f. ed. Oberthür XV Voll. 8. Würzb., 1785 sqq. — adversus Celsum lib., ed. Guil. Spener. Cantabr., 1658. 4. Deutsch mit Anm. v. Mosheim. Hamb., 1745. 4.
- g) Synesii opp. ed. princ. Turnebi. Par., 1553. f. opera quae extant omnia gr. ac lat. ed. Dionys. Petavii. Par., 1612. fol. — und mehrmals, Vergl. Pet. Adolph. Boysen philosophumena Synesii Cyrenensis. Hal. Magdeb., 1714. 4.
- h) Aeneae Gazaei Theophrastus. gr. c. lat. intpr. J. Wolfii. Turici, 1560. fol. Ferner: Aeneas Gaz. et Zach. Mitylen. de immortalitate animae et mortal. universi, eiusd. dial. de opif. mundi, gr. et lat. c. animadvers. Casp. Barthii. Lips., 1655. 4. Eiusd. epistolae XXV. in collectione epp. graecar. Ven. Ald., 1499. 4. et Colon. Allobr., 1606. f. p. 422 sq.
- i) Nemesii *περὶ φύσεως ἀρθρώπων* pr. ed. gr. et lat. a Nicasio Ellebodio. Antw., 1565. 8. ed. J. Fell. Ox., 1671. 8. gr. et lat. ed. et animadv. adi. Ch. Fr. Matthaei. Lips., 1802. 8. Nemesius üb. d. Freiheit a. d. Gr. von Fülleborn, in s. Beiträgen 1. St.

§. 227.

Die Philosophie wurde erst als ein Empfehlungsmittel der christlichen Lehre gegen die gebildeten Griechen, dann zur Widerlegung der Ketzereien, endlich auch zur nähern Entwicklung, Bestimmung und Erweiterung christlicher Lehren, vornehmlich aber der Glaubenslehren, gebraucht. Bei allen diesen Veränderungen blieb das Verhältniss der Philosophie zur Theologie dasselbe, indem die letztere, in Rücksicht auf Gegenstand und Erkenntnissquelle, als die höchste, einzig wahre Philosophie (*sapientia divina*); die erstere aber nur als Dienerin der Theologie und als eine weltliche Wissenschaft (*scientia mundana*, daher Weltweisheit genannt, *sapientia saecularis*) betrachtet wurde (Terullian. *de praescript. haeret.* c. 7. Lactant. *institut. div.* I, 1. V, 1. III, 1. Salvianus *de gubernatione Dei* in praefat. Euseb. *praep. evang.* IV, 22. Damasceni *Dialectice* c. 1 sq. Didymus in *Damasceni Parallelis* p. 685.). Die Dialektik hatte nur einen polemischen Zweck und Gebrauch.

§. 228.

Die Ansicht der Kirchenväter ist daher ein mehr oder weniger mit Rationalismus vermischter Supernaturalismus. Letzterer bekam in den Streitigkeiten mit den Häretikern, welche zum Theil die Vernunft der Offenbarung an die Seite setzten, und durch den Eifer der christlichen Lehrer, alle menschliche Willkühr von dem Inhalte der göttlichen Offenbarung abzuhalten und so die Einheit und Reinheit des Glaubens zu bewahren, immer mehr die Oberhand. Die göttliche Offenbarung wurde nicht allein als die einzige Quelle der christlichen Glaubenslehre, sondern überhaupt aller theoretischen und praktischen Erkenntniss angesehen. Als Regulativ der Auslegung aber wurde eine Glaubensnorm (*regula fidei*) angenommen, welche gleichfalls auf einer münd-

lich fortgepflanzten Offenbarung oder Tradition beruhte. Ja der Glaube und die gute Gesinnung, Gott und die Menschen recht zu lieben, ist nach dieser Ansicht ebenfalls nur eine Wirkung der göttlichen Gnade; denn die menschliche Vernunft ist, seit dem Falle des Menschen, unvernünftig, das Wahre zu erkennen und sich zur Tugend zu erheben. (Passivität der Vernunft.)

Anm. Die Untersuchungen und Resultate der Kirchenväter über einzelne Gegenstände der Religionswissenschaft — denn die letzten Gründe derselben kamen weniger zur Sprache — gehören wegen des eigenthümlichen Standpunctes der übernatürlichen Erkenntnisquelle und ihrer vielfachen Verbindung mit den positiven Lehren der christlichen Kirche, mehr der Dogmengeschichte an. Vgl. bes. Münscher's Handb. der christl. Dogmengesch. I. u. III. Th. Eine Uebersicht des in denselben vorkommenden philosophischen Stoffes und ein Abriss des Augustinischen Systems insbes. ist aber des Folgenden wegen nothwendig.

§. 229.

Chr. Fridr. Rösler; *philosophia veteris ecclesiae de deo*. Tubing. 1782. 4. und dessen Progr.: *philosophia vet. eccl. de spiritu et de mundo*. *ibid.*, 1785. 4.

Albr. Chr. Roth (praes. Jo. Ben. Carpzov), *trinitas Platonica*. Lips., 1693. 4.

Jo. Wilh. Jani (praes. J. G. Neumann), *trinitas Platonismi vere et falso suspecta*. Viteb., 1708. 4.

Uebrigens s. oben die Schrift von Souverain §. 226.

Gott, das Verhältniss Gottes zur Welt und des Menschen zu Gott sind die Haupt-Gegenstände des Nachdenkens der Kirchenväter, an welchen man das Streben, die vernunftmässige Ueberzeugung auszubilden, wahrnimmt.

I. Gott. Es gibt eine dreifache Erkenntnis Gottes: durch das Ebenbild Gottes, durch die äussere Natur und eine unmittelbare Offenbarung. Man findet bei den Kirchenvätern den physikotheologischen, kosmologischen (Greg. Naz. orat. XXXIV. opp. ed. Colon., 1690, T. I. p. 559. Joh. Damascenus de fid. orthod. lib. I, 3.) und ontologischen Beweisgrund (bei Augustin de libero arbitrio II, 5 — 15. vgl. mit dem ethischen Beweisgrunde de trin. lib. VIII, 3. et de genesi ad litt.

lib. VIII, c. 14) für Gottes Daseyn, obgleich die meisten älteren Kirchenväter von letzterem nur ein Glauben, kein Wissen annahmen, übrigens den Begriff Gottes für angeboren hielten (Arnob. adv. gentes I. p. 18. Clemens Strom. V. p. 698. vgl. p. 695 sq. 730. VI. p. 802. 826.) und eine Uebereinstimmung der Völker in der Anerkennung eines solchen Wesens behaupteten (Clem. Strom. V, 729 sq. Tertull. apol. c. XVII.). Gott ist einer (Orig. adv. Cels. I. §. 23. p. 340. Athenag. leg. pro Chr. p. 282 sq. 285.), unsichtbar, an Vortrefflichkeit über alle Wesen erhaben (Justin. dial. c. Tryph. p. 16. Theophyl. ad Autolye. L. I. p. 339.), unermesslich, unerforschlich (Damasc. de fid. orth. I, 4.). Clemens sagt: wir können von Gott nicht sowohl erkennen, was er ist, als was er nicht ist (Strom. V, p. 689.). Einige Kirchenväter nahmen mystische Gottesanschauungen an (Dionys. Areop. ep. 5. u. de mystica theol. c. 4 sq.). Die meisten Lehrer dachten sich Gott erst als ein feines körperliches Wesen in Raum und Zeit (Tertullian. adv. Prax. c. 7, de carne Christi c. 11. Arnob. adv. gent. L. I. p. 17. II, c. 14. vgl. Origenes *περὶ ἀρχῶν* praef. p. 49. und in Gen. T. II. p. 25.), läuterten aber diesen Begriff nach und nach zur Immaterialität oder wenigstens zur unendlichen räumlichen Ausdehnung (Athen. leg. pro Chr. p. 282. 291. Augustin. de div. Q. XX. ep. 57.). Die alexandrin. Lehrer, wie Clemens (Strom. I. I. vgl. II, 431.), behaupteten aber die Unkörperlichkeit Gottes. Ueber die Eigenschaften Gottes haben sie schärfer als die heidnischen Philosophen nachgedacht, aber nicht alle Inconsequenz vermeiden können. Die Trinitätslehre* beschäftigte sie vorzüglich als Offenbarungslehre (Justin. M. apol. maj. §. 6. p. 47. §. 13. p. 61. Athenag. legat p. 286 sq. Iren. adv. haer. I.

c. 10. p. 48.); doch machten schon Origenes (adv. Cels.), Clemens (Strom. V. VII.) und noch mehr Augustin Versuche zu einer rationalen Begründung derselben (de trin. VI, 10 sq.).

*) Vgl. die Abhandlung von Löffler zu der Uebersetzung des Souverain §. 226.

§. 230.

II. Gottes Verhältniss zur Welt. Die biblische Lehre von der Schöpfung der Welt durch Gottes Willen, und zwar aus Nichts, wird gegen die Manichäer und Gnostiker behauptet, und gefragt: ist die Schöpfung in der Zeit (wie Athanasius, Methodius, Augustin behaupteten) oder von Ewigkeit geschehen (wie Clemens und Origenes *περὶ ἀρχ.* III, 5. annahmen), und zu welchem Zwecke? Eine allgemeine und besondere Vorsehung wird angenommen (Lactant. de ira dei c. 30. Nemesius de nat. hom. c. 42. 44.). Erhaltung und Regierung der Welt mit Engeln (Justin. Mart., Athenag., Tertull., Augustin., Jo. Damascen.) oder ohne Engel (Nemesius l. I.). Bestreitung des astrologischen und stoischen Fatums (Nemes. 68. 34. Augustin. de civ. D. V, 9.), um die Freiheit des Menschen zu retten, bis zur Behauptung einer gänzlichen Zufälligkeit der Welt (Nemesius l. I. c. 38.). Vereinigung der göttlichen Allwissenheit mit der menschlichen Freiheit (Augustin. l. I.). Woher das Böse (phys. und moral.)? Die Meisten lehrten: Es ist nothwendig (z. B. Lactant. div. inst. II, 8. 12. V, 7.) und weder durch, noch ohne Gottes Willen wirklich geworden, d. i. zugelassen. Sie leiten es theils aus der menschlichen Freiheit, theils aus der Wirksamkeit böser Geister (des Teufels, wie Tertullian) her (Theodicee des Augustin, s. unten §. 232.). — Es gibt Geister, d. i. geistige, mit einem feineren Körper versehene Wesen,

Philosophie der Kirchenväter. §. 231. 241

(Orig. *περὶ ἀρχ.* I, 6. Jo. Damasc. de orthod. fide II. 3), welche der Gottheit bei der Regierung der Welt beistehen. Woher kommen die bösen Engel? Abergläubische und schwärmerische Vorstellungen von den Geistern bei Dionysius Areopagita (de hierarchia coelesti) und Psellus (de daemonibus). — Anthropologie. Besteht der Mensch aus zwei oder drei wesentlichen Theilen? (Aus Körper, Seele und Geist, wie Justin und die ihm zunächst folgenden Kirchenväter behaupteten, die dem Neuplatonismus zugethan waren.) Die Seelen der Menschen wurden erst mehr körperlich, dann, und zwar ebenfalls besonders von den platonisirenden Kirchenvätern, ja auch von Nemesius, Augustinus (de quantitate animae c. I. et al.) und von Claudianus Mamertinus* (um 470 Presbyter zu Vienne in Gallien), geistig gedacht. Was den Ursprung der Seelen anlangt, so behauptete man eine unmittelbare oder mittelbare Schöpfung derselben (Creatianismus od. fortdauernde Schöpfung der Seelen; oder generatio per traducem = Praeexistenz der Seelen). Unsterblichkeit behauptete man theils als unzertrennliche Eigenschaft der Seele (Augustin), theils als ein freies Geschenk der Gottheit (Justin, Arnobius), entweder an alle oder an einige Menschen (die Auserwählten).

*) Claudian. Mamertinus de statu animae lib. III. Ed. Pet. Mo-sellanus. Bas., 1520. 4. dann ed. Casp. Barth. Cygn., 1655. 8.

§. 231.

J. Barbeyrac, traité de la morale des Pères de l'église. Amsterd., 1728. 4. und in seiner Einleitung zur Uebersetzung des Puffendorfschen Naturrechts.

Ceillier, apologie de la morale des Pères de l'église. Par., 1718. 4.

(Baltus) Jugemens de SS. Pères sur la morale de la philosophie payenne. Strasb., 1719. 4.

Jo. Dav. Michaelis, Moral. II Thle, Götting. 1792. 8.

5te Aufl.

Carl Fr. Stäudlin, *progr. de Patrum ecclesiae doctrina moral.* Gotting. 1796. und seine *Geschichte der christlichen Sittenlehre.* Ebend., 1799. 8.

Versuch einer *Geschichte der christlichen Moral, Ascetik und Mystik*, vorzüglich in literarischer Hinsicht. I. Bd. Dortmund, 1798. 8.

III. Ethik oder Verhältniss des Menschen zu Gott. — Der Ethik der Kirchenväter fehlt es im Ganzen an wissenschaftlicher Gründlichkeit, systematischem Geist und an Consequenz. In den einzelnen Vorschriften behauptet sie Ernst und Strenge und erhebt den Menschen in das Gebiet des Uebersinnlichen. Gottes Wille ist das Princip derselben (subjectiv oder objectiv), und von Seiten des Menschen Gehorsam. Die Erkenntnisquelle der Pflichten ist die Bibel und die Vernunft; aber letztere erscheint bei den Späteren untergeordnet. Die Befolgung seines Willens fordert Gott nach Einigen vermöge seiner absoluten Gewalt (Tertull. *de poenitentia* c. 4.), nach Andern wegen des ewigen Heils und der Seligkeit der Menschen (Lactant. *institut. divin.* lib. III, c. 12 seq.). Nach einer dritten Ansicht ist Gott der höchste Gesetzgeber und zugleich das höchste Gut. Zweck des Strebens vernünftiger Wesen (Mysticismus). Aus dem Willen, sich mit ihm zu vereinigen, entspringt das selige Leben. (Augustin. *de libero arbit.* I, 6. II, 10.). Die Pflichten-, Rechts- und Tugendlehre ist unvollkommen. Wahrhaftigkeit, uneigennützigte Menschenliebe, Geduld, Keuschheit sind die Haupttugenden, welche die Moral der Kirchenväter hervorhebt; letztere oft mit übertriebener Strenge, in Beziehung auf Krieg, Ehe, Scherz. Freiheit wird von den Kirchenvätern als subjective Bedingung des sittlichen Handelns angenommen, bis durch die consequentere Ausbildung des supernaturalistischen Systems, durch die Lehre vom Sünden-

falle, der Erbsünde, der Gnade und Gnadenwahl sie fast ganz wieder aufgehoben wurde (s. §. 232—233). Diese Moral ging zuletzt durch den eingebildeten Zweck einer negativen Heiligkeit (Sündenlosigkeit) und der Anschauung Gottes in Werkheiligkeit und ascetische Mystik über.

§. 232.

Augustini Confessiones u. Retractationes in den opp. T. I. Possidii vita Augustini ed. Jo. Salinas. Rom., 1731. 8. in den Actt. SS. T. V. p. 213 sqq. und in der Benedictiner Ausgabe der Augustinischen Werke. Paris, 1677—1700. XI Voll. f. opera Clerici. Antwerp. (Amstd.), 1700—3. XII Voll. f.

354 Aurelius Augustinus (geb. zu Tagaste in Afrika, gest. 430) war unter den lateinischen Kirchenvätern der grösste Denker, der, nachdem er die Schulphilosophie studirt hatte und einer der eifrigsten Manichäer geworden war, durch die eindringende Beredtsamkeit des Ambrosius in Mailand ein rechtgläubiger Christ (387) und seit 405 Bischof zu Hippo, eifriger Lehrer, Bestreiter der Ketzler und ein fruchtbarer Schriftsteller wurde, in dessen lebendigem Geiste sich Dialektik und Mystik zu vereinigen strebten. Durch seine philosophische Bildung, seinen Scharfsinn und gewandten Geist suchte er den Lehren der christlichen Kirche die wissenschaftliche Gestalt zu geben und stellte ein System auf, in welchem Neu-Platonismus und Christenthum geschickt verbunden waren. Nach demselben ist Gott das höchste und vollkommenste Wesen, welches als solches nothwendig existirt (vgl. §. 229.), der Schöpfer der Welt (vgl. §. 230.), die ewige Wahrheit und das ewige Gesetz des Rechts, wovon der Mensch in seiner Vernunft (dem Schauen des Uebersinnlichen) die angeborenen Ideen findet (de quant. an. c. 20.), das höchste Gut der Geisterwelt, mit dem wir uns wieder zu verbinden streben (*religio*, de civ. dei X, 3. de vera rel. c. 55.). Gott hat alle vernünftige Wesen zur Seligkeit durch Rechtthun berufen und ihnen

dazu Vernunft und freien Willen gegeben (s. vor. §.). In dem Willen liegt der letzte, nicht weiter zu erklärende Grund des guten oder bösen Gebrauchs der Freiheit (als unbedingte Causalität), wodurch das vernünftige Wesen sich zu Gott hin oder von ihm abwendet, sich der Seligkeit würdig oder unwürdig macht; Unsittlichkeit ist Beraubung und hat keine positive Ursache. Böse Menschen gehören nothwendig zu dem vollkommenen Weltganzen; denn dieses erfordert, dass alle mögliche Wesen nach allen möglichen Graden hervorgebracht wurden (de libero arbitrio I, 14. II, 1. 19. 20. III, 9. Quaestion. lib. 33. Qu. 41.). Dieses seine Theodicee. In seinem spätern Alter vertauschte er dieses System gegen ein anderes, in welchem er behauptete, dass die Menschen durch den Sündenfall die Unsterblichkeit und die Freiheit zum Nichtsündigen verloren, aber die Freiheit zum Sündigen behalten hätten, dass daher Gott alles Wollen des Guten unmittelbar hervorbringe, und aus seinem freien Antriebe diese Gnade, wem er wolle, schenke und versage (unbedingte Gnadenwahl, Praedestination); dass die Beharrlichkeit in dem Guten ebenfalls eine Wirkung der Gnade sey, welcher der Mensch nicht widerstehen könne (de civitate Dei XIV, 10. XV, 21. XXI, 12. XXII, 30. de nuptiis et concupiscentia II, 34. de natura et gratia, de gestis Pelagii contra duas epp. Pelagianorum, contra Julianum de correptione et gratia, de gratia et libero arbitrio, de praedestinatione sanctorum). Auf dieses dem Wesen der Sittlichkeit widersprechende System wurde er, in dem Streite mit dem Pelagius (einem Mönch aus Britannien, der mit seinem Freunde Coelestius aus Irland 409 nach Afrika kam, und dem Menschen eine freie Kraft zum Guten beilegte) *, durch steife Anhänglichkeit an die Worte der Bibel geführt. — Ueber die Seele und ihre Thätigkeiten stellte er einige eigenthümliche Ansichten auf (über den innern und die äussern Sinne z. B. und

Boëthius u. a. Eklektiker. §. 233—234. 245

über die 5 Stufen der Geisteskraft (s. de quantitat. an. c. 70 sq.), welche in der Folge oft wiederholt wurden.

*) Phil. Marheinecke: Ottomar, Gespräche über des Augustinus Lehre von der Freiheit des Willens und der göttl. Gnade. Berl., 1821. 8.

G. F. Wiggers, Versuch einer praktischen Darstellung des Augustinianismus und Pelagianismus etc. Berlin, 1821. 8.

§. 233.

Des Augustinus letztes supernaturalistisches System wurde durch sein Ansehen der Grundpfeiler der abendländischen Dogmatik. Die Folgen des Supernaturalismus: Geringschätzung der Vernunft und Beschränkung des freien Denkens und Handelns, wurden durch die Zerrüttung des römischen Reichs, die Einfälle roher Völker und die Zerstörung der frühern Cultur begünstigt, so wie diese Zeitbegebenheiten wiederum zur Befestigung eines kirchlichen Despotismus mitwirkten. Es war noch ein Glück für die nun folgenden Zeiten der Unwissenheit, dass in den Schriften der Kirchenväter mehrere Ueberreste der frühern Geistescultur aufbewahrt und erhalten worden waren, namentlich in denen, welche zu einem besondern Ansehen gelangten, wohin besonders die Werke des Augustin zu rechnen sind. Hierher gehören selbst die dialektischen Schriften *, welche man fälschlich dem Augustin beigelegt hat, und welche durch das Ansehen dieses Namens dem Mittelalter empfohlen waren.

*) Principia dialecticae und: decem categoriae in dem Vol. I. der Bened. Ausg.

§. 234.

Boëthius, Cassiodorus und andere Eklektiker.

Zu den Schriften, welche die Grundlage der philosophischen Bildung der folgenden Zeit und das Verbindungsmittel ihrer und der frühern Cultur wurden, gehören ausser dem dürftigen Grundrisse der s. g. sieben freien Künste von Marcianus Capella a) (um 474) besonders die

Schriften der unter dem Ostgothenreiche lebenden römischen Patricier Boëthius und Cassiodorus, mit welchen die classische Cultur im Abendlande erlosch. Beide waren Eklektiker, in deren Ansichten sich Plato's und Aristoteles' Philosopheme verbanden. Anicius Manlius Torquatus Severinus Boëthius *b)* (geb. in Rom 470) lebte am Hofe des Ostgothenkönigs Theodorich, der ihn im falschen Verdacht des Hochverraths (zwischen 524—526) enthaupten liess. Durch ihn wurde vornehmlich einige Bekanntschaft mit Aristoteles im Abendlande erhalten. Er übersetzte nemlich einige logische Schriften desselben, und erläuterte die Uebersetzung, welche der Rhetor Victorinus von der Isagoge des Porphyrius, die man immer als Einleitung zum Aristoteles ansah, gemacht hatte. Ferner schrieb er (in seinem Gefängnisse zu Pavia) sein Werk *de consolatione philosophiae*, welches das Lieblingsbuch der folgenden Jahrhunderte wurde. Sein Zeitgenosse Magn. Aurel. Cassiodorus *c)* (geb. zu Squilacci um 480, gest. gegen 575 im Kloster) hatte ebenfalls, besonders in seinem Buche *de VII disciplinis*, einige Bruchstücke griechischer Wissenschaft zum künftigen Gebrauche niedergelegt und Mönche zum Abschreiben der Handschriften angeleitet. In Spanien (unter den Westgothen) förderte der Erzbischof von Sevilla Isidor (*Hispaniensis*), gebürtig aus Carthagena (gest. 636), die encyclopädischen Studien durch sein brauchbares Realwörterbuch. *d)* In England und Irland erhielten sich die gelehrten Kenntnisse noch am längsten. Der Angelsachse Beda (*Venerabilis* genannt), zeichnete sich hier aus (geb. 673, gest. 735); er setzte aus den vorhergenannten Schriften seine Compendien zusammen *e)*, aus welchen dann Alcuin schöpfte (siehe §. 244 ff.).

a) Marcianus Mineus Felix Capella. Sein Buch: *Satyricon* ist off edirt (vide *Fabric. bibl. lat. T. I. p. 638.*), zuletzt von J. A. Goetz. Norimb., 1794. 8.

b) (Gervaise) *Histoire de Boëce, senateur Romain.* Par., 1715.

- Seine Werke ed. pr. Venet., 1492.; Bas., 1570. f., de consolatione philosophiae libb. V. (ed. pr. Norimb., 1473.) c. praef. Pet. Pertii (Lugd. Bat., 1771. 8. Lips., 1753. 8.) ed. et vit. auct. adiecit. Jo. Theod. Bj. Helfrecht. (Hof., 1797. 8.)
- c) F. D. de Sainte Marthe, la vie de Cassiodore. Par., 1695. 12. Buat. Leben Cassiodor's in den Abh. der baier. Akad. der W. I. Bd. S. 79. Vgl. Cassiodor von Stäudlin, in dem kirchenhistorischen Archiv f. 1825. III. St. S. 259 ff. u. IV. St. Seine opera omnia op. et stud. Garetti (Rotomag., 1679. II Voll. fol. u. Venet., 1729.).
- d) Origenum s. etymologiarum libb. XX. Aug. Vind., 1472. fol. c. notis Jac. Gothofredi in auctorib. lat. p. 811. u. in den opp. ed. Jac. du Breul. Paris, 1601. f. Col., 1617.
- e) Opera omnia T. I—III. Par., 1521 u. 1544. Colon., 1612. und 1688. VIII Voll. fol.

§. 235.

Im Oriente erlangten die dem Dionysius Areopagita (angebl. Zeitgenossen Jesu und der Apostel und erstem Bischof von Athen) untergeschobenen mystischen Schriften *a*) seit dem 6. Jahrh. grosses Ansehen und wurden eine Quelle der Mystik für das Mittelalter (vgl. §. 229. 230. u. 246.). Sie enthalten nemlich eine mystische Anwendung des Platonismus und der Emanationslehre auf das Christenthum und werden gewöhnlich in's dritte oder vierte, von Einigen (Dallaeus) sogar erst in's sechste Jahrh. gesetzt *b*). In dem griechischen Kaiserthume erhielten sich überhaupt gelehrte Kenntnisse und wissenschaftliche Cultur (wiewohl ohne lebendigen Geist) länger; weil in demselben die kirchliche Verfassung eine aristokratische Form behielt, und der Gebrauch der unsterblichen Werke der Griechen fort dauerte. Hier hatte schon im 6. Jahrh. Johannes Stobaeus, welcher der neuplatonischen Ansicht zugethan war (§. 221.), und späterhin der Patriarch Photius *c*) (geb. 858, gest. 891) schätzbare Sammlungen und Auszüge aus griechischen Schriftstellern veranstaltet. Hier wurde auch auf Aristoteles mehr geachtet. Der Monophysit Jacob von Edessa hatte die dialektischen Schriften desselben sogar in die syrische Sprache übertragen lassen. Ein angesehener griechischer

Ausleger des Aristoteles, von dem er jedoch in der Lehre von der Ewigkeit der Welt abwich (vgl. §. 220.), war der alexandrinische Eklektiker Johannes *d*), mit dem Beinamen Philoponus (gest. nach 608), und Johann von Damascus (genannt Chrysorroas, gest. um 754 oder später), baute nicht nur im Morgenlande zuerst eine Art von theologischem System auf (*ἐκθεσις τῆς ὀρθοδόξου πίστεως*, vgl. §. 229. 230.), sondern beförderte auch durch seine übrigen Schriften *e*) das Studium der Aristotelischen Philosophie, welches sich bis zum Untergange des griechischen Kaiserthums erhielt. (Vgl. auch §. 254. Not. *)

a) de coelesti hierarchia, de divinis nominibus, de ecclesiastica hierarchia, de mystica theologia, epp. — seit 1498 in mehreren lat. Uebersetzungen gedruckt; dann im Originale zusammengedruckt: Dionysii A. opp. gr. Bas., 1539. Ven., 1558. Paris, 1562. 8. ed. Lanselli gr. et lat. Paris, 1615. f. ed. Corderii Antv., 1634. II Voll. f. und (mit vielen Abhandlungen üb. d. Vf.) Par., 1644. II Voll. f.

b) Die neuesten Untersuchungen über dieselben sind: Jo. Ge. Vit. Engelhardt, diss. de Dionysio Areopagita Platonizante, praemissis observationib. de hist. theologiae mysticae rite tractanda Sect. I. et II. Erl., 1820. 8. und eiusd. de origine scriptorum Areopagiticorum. ibid., 1822. 8. Ludw. Frid. Otto Baumgarten-Crusius, progr. de Dionysio Areopagita. Jen., 1823. 4. Die angeblichen Schriften des Areopagiten Dionysius, übersetzt u. mit Abhandlungen begleitet von J. G. V. Engelhardt. II Theil. Sulzbach, 1823. 8.

c) *Μυσιόβιβλον*. Ed. Hoeschel. Aug. Vind., 1601. f.

d) Seine Commentare üb. des Aristoteles analytica pr. (gr. ed. Trincavellus Ven., 1536. f.) et anal. poster. (Ven. Ald., 1534. f.) in primos IV libb. Arist. de naturali auscultat. (gr. p. Trincavellum Ven., 1535. f.) in libb. de gen. et interitu etc. (Ven. Ald., 1527. f.) in prim. meteorol. Arist. libb. etc. gr. (Ven. Ald., 1551. f.) in lib. de anima gr. (Ven. p. Trincavellum. 1535. f.) in metaph. lat. ex interp. F. Patricii (Ferrariae, 1583. f.) und: contra Proclum de mundi aeternitate gr. per Trincavellum Ven., 1535. f.

e) Opera ed. Le Quien. Paris, 1712. II Voll. f.